Mat. med. 68.

Medicin
Nosocom
Bang
2.

Jl^e 3861^e

Auswahl
aus den
Tagebüchern
des
Königlichen Friedrichs-Krankenhauses
zu Copenhagen

Erster Theil,
welcher
die Jahre 1782. 1783. 1784.
enthält.

Von
Friedrich Ludwig Bang
dieses Krankenhauses erstem Arzte, der Arzneigelahrtheit Doctor und Professor an der Universität zu Copenhagen.

Aus
dem Lateinischen übersetzt
durch
Johann Heinrich Jugler,
der Arzneigelahrtheit Doctor und Landphysikus zu Giffhorn im Lüneburgischen.

Copenhagen und Leipzig, 1790.
bey Christian Gottlob Proft,
Königl. privil. Universitäts-Buchhändler.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem

Wohlgebohrnen, Hochgelahrten,

Hocherfahrnen, Herrn,

Herrn

Leberecht Friedrich Benjamin

Lentin,

der A. Wiss. und Chirurgie Doctor,

Königl. Großbritt. und Churfürstl. Braunschw.

Lüneburgischem Hofmedicus,

auch Stadtphysikus zu Lüneburg,

und der Königlichen Societät der Wissenschaften

zu Göttingen Correspondenten,

wid-

widmet

diese Uebersetzung

als

ein zwar sehr geringes, doch öffentliches,

Denkmal

seiner innigsten Dankbarkeit

für so viele,

große, unschätzbare, Beweise der Güte,

Gewogenheit, und theilnehmendsten

Freundschaft

ehrerbietig

auf das Gehorsamste und Bescheidenste

der Uebersetzer.

Vorrede
des Uebersetzers.

Der Herr Verleger wünschte eine Uebersetzung des gegenwärtigen Werkes, und unerwartet fiel mir dieselbe zu Theil. Allen möglichen Fleiß habe ich angewandt, sie getreu, genau, und nicht gezwungen zu machen. Wem das nicht so scheinen sollte, den muß ich bitten, die Sprache des Originals erst ein Paar Bogen hindurch sorgfältig mit meiner Dollmetschung zu vergleichen,

 ehe

ehe er mir Vorwürfe bereitet. Ich trage Bedenken, mich deutlicher zu erklären. Ausserdem mögte mich nöthigenfalls noch der Umstand einigermaßen entschuldigen können, daß dieser erste Theil, den ich kurz vor Weihnachten erhielt, noch zur Ostermesse fertig seyn sollte; eine sehr kurze Zeit bey anderweitigen Geschäften, deren Besorgung ich nicht stellen kann, wie ich will. Sollte also irgend ein bedeutender Tadel diesen ersten Theil meiner Uebersetzung treffen; so gelobe ich, bey dem Zweiten, dessen Druck nicht völlig so eilig ist, desto genauere Aufmerksamkeit anzuwenden.

Vorrede des Verfassers.

Die Kenntnis desjenigen, was bey Kranken geschehen ist, giebt den wahren Grund der Arzneiwissenschaft; was geschehen wird und was man thun solle, wie das Schädliche zu vermeiden und das Nützliche auszuwählen sey, darf und muß man auf keine andre Weise, als aus dem Geschehenen, schließen.

Allein es versteht sich von selbst, daß der Kenntnis des Geschehenen das daraus abgeleitete Raisonnement entsprechen müsse; sind die Vordersätze irrig, so trügt auch die Schlußfolge, und damit diese recht sey, wird erfordert, daß jene wahr sind.

 Die

Die Lehre also von dem, was geschehen ist, wie sie der Arzt nöthig hat, kann, wenn sie zuverlässig seyn soll, blos eine genaue Beobachtung gewähren, welche ausgebreitete und hinreichende Gelegenheit zu beobachten, aufmerksame Betrachtung, Liebe zum Wahren und Nützlichen, und geübte Beurtheilungskraft in sich begreife. Denn ein Weniges von dem Unzähligen sehen, reicht für einen fleissigen Arzt nicht hin, und der, des Irrthums leicht fähige und sich selbst bewußte, Mensch hat es zu seiner Ueberzeugung nöthig, mehrmalen zu sehen. Die Menge und Dunkelheit der Dinge, die bey Kranken gewesen sind, gegenwärtig sind, und geschehen, ist so groß, daß ein flüchtiges Auge gar nicht, ein ämsiges sehr mühsam, genug thut. Auch die Wahrheit zu wollen, wird erfordert, um den ächten Charakter und den Zusammenhang der vorkommenden Dinge zu erkennen. Nicht Nachlässigkeit nur, sondern auch verschiedene Vorurtheile, können den Beobachter verwirren und von dem Wege der Wahrheit ableiten; am Meisten machen eine vorher gewünschte Theorie oder Vorliebe für ein Mittel, daß Schein für Wahrheit genommen, ja durch Schriften verbreitet, wird. Schwer endlich ist das Beobachtungsgeschäft selbst: die Erscheinungen bey den Kranken gehörig zu erforschen und zu entdecken, das Kranke vom Gesunden, das Wesentliche vom Zufälligen, das Verwickelte vom Einfachen, das der Lage

nach

nach Nützliche vom Gleichgültigen, zu unterscheiden, Jegliches nach den gehörigen Graden abzumessen und aus den rechten Quellen herzuleiten, das erfordert eine schnelle und genaue Beurtheilungskraft, die nur durch öftere Uebung zu erwerben ist. Wer alle diese Gaben betrachtet, die zu dem beobachtenden Arzte und demjenigen, der Beobachtungen beschreibt, gehören, und die nur ein seltner Zufall zu verbinden vermag, der wird sich kaum wundern, daß es der, obgleich dem menschlichen Geschlechte für jedes Zeitalter sehr nützlichen und der Mühe sehr werthen, Arzneikunst dennoch an einem festen Grunde, ich meine an getreuen und geschickten Beobachtungen, gemangelt habe und noch mangle.

Allein es leuchtet ein glücklicherer Tag für die Zunahme dieser Wissenschaft hervor, nachdem großmüthige Fürsten den Kranken öffentliche Häuser geschenkt haben. Durch diese ist ein sehr weitläuftiges Feld der Gelehrsamkeit geöffnet, das in gleichem Masse zum Unterrichte der Schüler sowohl, als der Lehrer, dient. Unzählige Fälle hier zu sehen, und wieder zu sehen, um den zu beobachtenden Kranken immer und bequem zu seyn, das Beobachtete gleich aufzuzeichnen, Versuche anzustellen und die gewisse Wirkung derselben zu erfahren, und endlich die verborgenen Ursachen der Krankheiten durch Leichenöffnungen zu entdecken, — zu allen diesen ächten Quellen der

Heilkunde, sage ich, gewähren Krankenhäuser vor der Privatpraxis den erwünschtesten Zugang. Auch hat es nicht an Männern gefehlt, welche, durch die ermüdende Arbeit nicht ermüdet und des verdrußvollen Studium nicht überdrüssig, solcher Hülfsmittel sowohl zu ihrer eignen Belehrung, als Andere hernach zu unterrichten, sich bedient haben. Durch das Beispiel derselben erinnert und ihre Fortschritte angetrieben, fühlte ich mich selbst verbunden, dasjenige öffentlich bekannt zu machen, was in dem sehr gut eingerichteten Krankenhause, welches ich besorge, zu lernen und wissenswürdiges vorgekommen war.

Da ich meinen einzigen Zweck, die wahre Vollkommenheit der Kunst, stets vor Augen hatte; so habe ich mich bemüht, nur eine Auswahl des Nützlichen zu machen, und selbiges auf die bequemste Weise vorzutragen. Ich habe nicht alle Krankheiten beschrieben, die im Krankenhause vorgekommen sind; leichtere Unpäßlichkeiten zu berühren, die auch für sich heilbar sind und deren Erkenntnis und Behandlung bereits bestimmt und bekannt genug waren, hielt ich für ein überflüssiges und überdrußvolles Geschäft: die Epidemieen aber habe ich alle angeführt, und ihren Abriß theils aus individuellen Fällen abstrahirt geliefert, theils aus Beispielen selbst, die in Rücksicht auf ihr Wesen, ihre Wichtigkeit, oder ihre Cur eine besondere Erwähnung verdienten, er-

läu-

läutert. Mit gleichem Rechte hatte ich sporadische oder chronische Krankheiten zu beschreiben, die mir etwas Neues oder Gewisseres für die Arzneikunst, besonders die praktische, zu enthalten schienen. Auf Leichenbesichtigungen, diese hauptsächlichste Quelle der Lehre von den Krankheitsursachen, durch welche nicht nur der Neugierde wegen der wahre Sitz und Ursprung der vorhergegangenen Krankheit in den Verstorbenen offenbar wird, sondern mittelst welchen Hülfsmittels wir auch bey Lebenden in ähnlichen Fällen auf die Erforschung der Natur der gegenwärtigen Krankheit durch analogische Schlüsse geleitet werden, habe ich sehr viel gehalten, und selten deswegen bey gegebener Gelegenheit, und so oft die Beschaffenheit der tödtlichen Krankheit einen sichtlichen Fehler als Ursache, vermuthen ließ, sie anzustellen unterlassen.

Wegen einer schicklichen Schreibart sorgfältig zu seyn, liegt einem Schriftsteller ebenfalls ob. Vieles zu sagen, wovon man sieht, daß es dem nützlichen Zwecke nicht angemessen und nicht nothwendig ist, und viele Bände, welche entweder Liebe zum Gewinst oder eitle Ruhmbegierde, als ob viele Worte den Weisen verriethen, oder der nicht gehörig durchschaute Zusammenhang der Sachen hervorgebracht haben, (zusammen zu schreiben,) ist die Ursache von der, meinem Urtheile nach sowohl allen Wissenschaften, als Schülern,

sehr

sehr nachtheiligen Weitschweifigkeit. Ich hielt die Methode für vollkommener, die der Wißbegierde am leichtesten Genüge leistet und doch zur Belehrung hinreicht; es ist freilich ein schwereres, aber weit nützlicheres, Geschäft, die vorzüglich in der Arzneikunst so grosse Menge der zu sagenden Sachen mit wenigen Worten auszudrücken und auf ihren wesentlichen Inhalt zurückzubringen, als dasjenige, was geschehen ist, mit seinen kleinsten Umständen nach Weiberart zu erzählen, ohne zu unterscheiden, was man als nützlich vorbringen oder als nicht zur Sache gehörig und unnütz mit Stillschweigen übergehen muß. Ich habe endlich Nichts für wichtiger gehalten, als Wahrheit der Erzählungen; Beobachtungen zuweilen, die ich selbst minder vollständig fand, wollte ich lieber dem öffentlichen Tadel unterwerfen, als die Lücken durch erdichtete Zusätze verbergen.

Der beobachtende Arzt hat aber die Sache nur halb gethan, wenn er nicht zugleich von den Geschichten Gebrauch macht, und sie anwendet. Was also die beschriebenen Fälle Nützliches für die Ausübung der Arzneikunst und zu Belehrung, Bestimmung, und Bestätigung der Ursachen, der Zeichen, und der Heilung

lung der Krankheiten Dienliches enthielten, das habe ich fleißig erwogen, ausgezogen, und als Folgerungen zu Ende der Beobachtung aufgestellt, und so mich bestrebt, die Grundsätze der Kunst auf das Zeugnis der Erfahrung selbst zu gründen.

Damit endlich dieses Werk nützlicher oder zum Gebrauch bequemer würde, habe ich ein alphabetisches Register hinzugefüget, mittelst dessen man die enthaltenen Materien, sowohl alle, als die man zu einer besondern Absicht zu wissen verlangt, gleich erfahren und an ihren Stellen finden kann. Die Ursache aber, warum, wider die gewöhnliche Weise, nicht die Seitenzahl, sondern Jahr, Monat, und Nummer angezeigt werden, war die Anwendung dieses Tagebuches, das sich noch nicht unter der Presse befand und desfalls noch nicht mit Seitenzahlen bezeichnet war, auf mein System der praktischen Arzneiwissenschaft.

Die fertigen und zusammengesetzten Arzneimittel, deren in den Beobachtungen Erwähnung geschieht, findet man in dem Apothekerbuche des Friedrichs-Krankenhauses beschrieben.

Meine

Meine Leser sehen hier das Ziel, welches ich mir bey meiner Arbeit vorgesetzt hatte, und den Weg, auf dem ich ihm zu zu eilen bemüht gewesen bin. Welcher Art und wie groß der Fortschritt ist, mag Ihre eigne Untersuchung Ihnen beweisen. Das Tagebuch über das erste Jahr verräth, ich gestehe es frey, einen im Beobachten und Beurtheilen minder geübten Verfasser; allein ich bin auch in den Uebrigen ein Mensch, und achte mich nicht von menschlichen Schwachheiten frey.

Beschreibung
des
Königlichen Friedrichs-Krankenhauses
zu Copenhagen.

Das Krankenhaus dieses Namens ist im Jahre 1756 gegründet. Es heißt das Königliche, und ist Königlich, man mag die erhabene Person des Stifters, oder den Entzweck, die Zusammensetzung, und Unterhaltung der Anstalt, betrachten. Der Stifter selbst war der hochselige König von Dånnemark, Friedrich der Fünfte. Es war nicht sein eigner Name, dem dieser grosse Monarch ein Ehrendenkmal errichten wollte; es sind weit edlere Gründe, denen diese Stiftung ihren Ursprung verdankt. Es war Königliche Gnade, Erbarmung, Herablassung gegen Elende; es war wahre Königliche Gesinnung, die sich über Nichts mehr, als das Glück der Unterthanen, freuete, welche die äusserste Noth der Menschen, nemlich die Krankheiten der Armen, nicht wissen konnte ohne auf die wirksamste Art Hülfe und Erleichterung den Dürftigen zu verschaffen. Ja, es war mehr, als Liebe gegen die Unterthanen; denn es war die erhabenste Empfindung der Menschen, Dankbarkeit gegen Gott, welche das Herz des Königs bewog, ein Opfer der höchsten Frömmigkeit

keit dem Könige aller Könige darzubringen. Wie vordem die frommen Vorfahren Altäre zum dankbaren Andenken irgend einer göttlichen Wohlthat aufbaueten, so errichtete, voll von dem Gefühle vieler Wohlthaten Gottes gegen ihn selbst und sein Volk, der beste Landesvater nicht einen todten, aus Steinen gebaueten, Altar, sondern ein sehr wohlthätiges, lebendes, Denkmal seiner Dankbarkeit — eine beständige Zuflucht nemlich, Trost, und Hülfe für sehr viele Elende, deren flehentliches Rauchopfer, Gebet und Dank, unablässig zu dem himmlischen Wohlthäter aufsteigt und reichliche Wiedervergeltungen auf die Königliche Familie herabbringt, die den umherwandernden Armen so sehr bequeme Wohnungen und den Kranken so sehr wohlthätige Hülfe angedeihen läßt. Die Worte des Königs Selbst, welche die zu den Gesetzen dieser Stiftung gehörige Einleitung enthält, bezeugen die stets zu erneuernden sehr edeln Absichten und Entzwecke, wovon ich gesagt, am Besten; nemlich: "Indem Wir dankbarlichst Uns der gnädigsten Obhut und Beschützung erinnern, welche "die göttliche Vorsicht Uns Selbst, Unsern Königreichen, und Provinzen erzeigt hat, auch des vielfachen göttlichen Segens, durch welchen Unsere "Regierung schon ein volles Jahrzehend hindurch "geblüht hat zum Nutzen und Glück Unserer Unterthanen: so haben Wir ebenfalls, durch besondre Milde, Erbarmung, und gnädigste Herablassung gegen alle Arme und von Noth gedrückte "bewogen, bemerkt, daß es viele Menschen beiderley Geschlechts, Kinder und Erwachsene, in

"Unse-

"Unserer Hauptstadt gebe, die völlig arm, von "Niemandem geholfen, sind und der Hülfe, die "bisher andre angelegte, sowohl öffentliche als pri- "vate, Zufluchtsörter der Armen gewähren, ent- "behren; und die deswegen bey zustossenden Krank- "heiten nicht nur zu der zu Unterhaltung ihres Le- "bens nothwendigen Arbeit unfähig gemacht wer- "den, sondern auch der zur möglichen Herstellung "erforderlichen Arzneihülfe beraubt sind. Wir "haben demnach gnädigst beschlossen, diesen Armen, "Hülflosen, und Elenden die gehörige Wartung, "Arzneihülfe, und Nahrung zu gewähren, bis sie "geheilt sind, und daß diejenigen, welche von die- "sen sterben, auf die gehörige Art begraben werden. "Solcher Ursachen wegen haben Wir zu Ehre Got- "tes und zur Hülfe der armen Kranken Uns vorge- "setzt, ein eignes Hospital aufzubauen und einzu- "richten, und wollen, daß selbiges das Friedrichs- "Krankenhaus genannt werde."

Auch ist und heißt diese Anstalt nicht nur die Königliche, weil sie auf Kosten des Königs erbauet und angeordnet ist, sondern weil sie auf dieselben fast allein unterhalten wird. Der allergnädigste König **Christian** der Siebente beschützt diese väterliche Stiftung mit nicht minder väterlicher Gesinnung. Auch der geliebteste Erbprinz, **Friedrich**, die große Hofnung der Reiche, trägt für diesen Zufluchtsort der Elenden so grosse Vorsorge, daß er ohne diese Wiederherstellung nicht lange bestehen würde.

Des Namens: Königlich, machen endlich unser Krankenhaus seine vollkommene Einrichtung und die so befestigten Gesetze, daß der Zweck des Königlichen

Wohlthäters auf die schicklichste Weise befördert wird, würdig. Der verehrungswerthe Greis und ehemalige Staatsrath, **Adam Gottlob Graf von Moltke**, der erste Fürbitter des Krankenhauses, der hochberühmte Leibarzt, **Johann Just von Berger**, auch die jetzt verstorbenen bey den Dänen berühmten Wundärzte, **Bohlert** und **Krüger**, verdienen unvergeßlichen Dank und Lob, als diejenigen Männer, welche auf Befehl des Königs die Ordnung und so weisen Gesetze dieser Anstalt festgesetzt haben, daß bisher keine Ursache gewesen ist, auch den Nachkommen vielleicht nicht gegeben werden mögte, sie zu verändern oder vollkommner zu machen.

Die Lage des Friedrichs-Krankenhauses ist an dem äussersten Theile der Stadt Copenhagen, welcher nach Mitternacht und Morgen liegt, auf einem Platze, der von andern Gebäuden nicht so sehr umgeben ist, daß es nicht von allen Seiten den freien Zugang der Luft haben könnte.

Die zum Krankenhause gehörigen **Gebäude** sind:

1.) Vier Flügel oder Seitengebäude; Zwey, die gegen Morgen, und Zwey, die gegen Abend liegen. Jeder enthält zwey Stockwerke, und sie sind so breit, daß die Zimmer eine doppelte Reihe ausmachen. Einer von den Westlichen stellt die Apotheke dar, die vorzüglich dem Krankenhause, aber auch den Bürgern der Stadt Copenhagen, dient: der Andere faßt im untersten Stockwerke die Wohnungen des Krankenhaus-Arztes, des Baders, und was zum Baden gehört, in sich; das obere Stockwerk ist in kleinere Zimmer getheilt, deren

einige

einige von den Candidaten des Krankenhauses der Arzneikunst und Chirurgie bewohnt werden, andere abgesonderte, oder für einzelne Kranken eingerichtete, Krankenstuben ausmachen. Von den östlichen Flügeln enthält Einer die Wohnungen des Aufsehers über das Krankenhaus, des Hebarztes, und zwey Zimmer, die zur Zusammenkunft der Directoren des Krankenhauses bestimmt sind; der Andere begreift die Wohnung des Predigers am Krankenhause, und den zur Wäsche für das Krankenhaus gehörigen Vorrath: die übrigen Zimmer dienten vorher den Kindbetterinnen; da aber jetzt ein neues Accouchirhaus ausserhalb des Friedrichs-Krankenhauses erbauet ist, so sind dieselben theils zu abgesonderten, theils zu gemeinschaftlichen, Krankenzimmern eingerichtet. Etliche derselben sind so beschaffen, daß sie sich auch für angesehenere Kranken schicken.

2.) Das Mittelgebäude, welches innerhalb und zwischen den vier besagten Flügeln liegt, macht den hauptsächlichen und, daß ich mich so ausdrücke, wesentlichen Theil des Krankenhauses aus. Seine Figur stellt ein Viereck vor, dessen zwey längere Seiten nach Mitternacht und Mittag, die andern beiden kürzeren nach Morgen und Abend, liegen. Von diesen beiden letzteren Seiten ist Jede im mittelsten Drittel erhabener und enthält zwey Stockwerke; in den übrigen zwey Dritteln ist sie niedriger und hat Ein Stockwerk. Die Abendseite begreift die Küche, und die Wohnungen des Hausverwalters, Wundarztes, und Gegenschreibers. (antigrapharii.) Die Morgenseite, die vordem

zum Theil die Kirche ausmachte, faßt gegenwärtig hauptsächlich Krankenzimmer und das chirurgische Operationszimmer in sich. Die långern Seiten sind in Einem Stockwerke gebauet und bestehen aus blossen Krankenzimmern, deren eine doppelte Reihe ist, die in der Långe mittelst einer Wand an einander stößt. An jedem Ende derselben ist eine kleine Küche und ein Abtritt, auch ein Spatziergang, dergleichen auch in der Queere, ohngefähr im mittleren Theile, zwischen den Krankenzimmern durchgeht. Von diesen Seiten dient die Nördliche den innerlich Kranken, die Mittägliche denen, die an äussern Krankheiten leiden, zum Aufenthalt.

3.) Freie Plätze oder Zwischenräume, die zu den Theilen des Krankenhauses gehören. a.) Zwey Höfe, nemlich Einer gegen Morgen und der Andere gegen Abend, welche gegen die Strasse hin durch ein eisernes Gitter, zu den Seiten von den Flügeln, und von hinten von dem Mittelgebäude, umgränzt sind. b.) Ein, jedem Flügel des Gebäudes eigner, kleiner freier Platz. c.) Ein grosser Hof, der im Mittelgebäude eingeschlossen ist, und wo mehrere Bäume gepflanzt sind, zu angenehmen Spatziergängen der Genesenden. d.) Zwey, nach auswärts hinliegende, kleine freie Plätze an den långeren Seiten des Mittelgebäudes. Der nördliche derselben und größte enthält den Stall, Gelegenheiten zur Aufbewahrung trocknen und anderen Bauholzes, und etliche Abtritte. e.) Ein Krautgarten zum Gebrauch der Kranken, der auch in der Nähe des Krankenhauses liegt.

Die Krankenzimmer selbst:

1.) Ihre Eintheilung. Einige Kleine sind für einzelne Personen eingerichtet; die Mehrsten gemeinschaftlich, worin mehrere Kranke liegen. Von den Letzteren sind andere für das Frauenzimmer, andere für Mannspersonen, bestimmt, jedoch so, daß sie zum Gebrauch eines jeden Geschlechts umgeändert werden können, je nachdem es die grössere Anzahl des einen von beiden erfordert. Einige sind ansteckenden Krankheiten, wie dem Faulfieber und der Ruhr, eigen, und werden, nachdem es nöthig ist, ihnen eigen gemacht. Hierher ist auch die Badstube zu rechnen, wo ein ziemlich grosser, mit Marmor eingeschlossener, Raum zum Baden für mehrere Personen, auch die erforderlichen Gefässe und Maschinen zum Dampfbade, Tropfbade, und Infusionsbade befindlich sind. Hierher gehört auch das Zimmer für die Arzneimittel, die nemlich im Krankenhause am Meisten gebraucht werden und keiner gar zu künstlichen Zubereitung oder keines Kochens bedürfen, und welche auszugeben den Candidaten des Krankenhauses zukömmt; auch das, zum Elektrisiren eingerichtete, Zimmer.

2.) Ihr Umfang. Alle haben dieselbe Höhe, nemlich von sechs Ellen, auch dieselbe Breite, nemlich von elf Ellen. Was die Länge anbetrift; so sind sie unterschieden: die Mehrsten erstrecken sich auf zwey und zwanzig Ellen, Wenige haben das Doppelte dieses Maasses. Nur Einige kommen nicht so ganz genau überein.

3.) Die Einrichtung und Ordnung derselben, mit den dahin gehörigen Sachen. Jegliches Zim-

mer ist mit einem gewissen einfachen oder doppelten, an die Thüre geschriebenen, Buchstaben bezeichnet; hat einen Gipsboden und geweißte Wände; enthält einen kleinen, mit Brettern eingeschlossenen, Raum zum Gebrauch der Aufwärterin; ein oder zwey Luftlöcher in der Decke, mit einer Klappe daran, die nach Nothdurft zugemacht oder geöffnet werden kann; vier oder fünf hölzerne Tische und eben so viele Stühle, zwey oder drey Nachtstühle, ein Wassergeschirr zum Fußbade, eine Motionsmaschine, drey Paar Fenster von doppelter Höhe, eine grosse gläserne Leuchte, die in der Mitte des Zimmers hängt, einen eisernen Ofen, eine kupferne Feuerschaufel, einen kupfernen Kessel mit einer eisernen Kohlenpfanne, einen kleineren Kessel von Messing, ein Steckbecken, drey Spucknäpfchen, einen Wasserkrug, einen Topf zum Aufguß und Trinken des Thees, eine medicinische Kanne, fünf medicinische Tassen, zwey medicinische Löffel, Alle aus Zinn verfertigt. Ueberdem gehören zu jedem Bette ein Nachttopf, eine kleine Schüssel, eine Schaale, ein Becher, ein Eßlöffel, Alles auch von Zinn, ein Messer, und eine zweizackigte Gabel. Auch ist eine Schnellwage da, mittelst welcher es den Kranken vergönnt ist, das Gewicht des, ihnen vom Hausverwalter gereichten, Brodes und Fleisches zu untersuchen; auch verschiedene, theils gläserne, theils kupferne, kleine Harngeschirre; Kranzpolster, (coronamenta,) aus krausen Haaren mit Leder überzogen, den Kranken, wenn es nöthig ist, unterzulegen; ein Thermometer, um den Grad der Wärme zu bestimmen; eine Lade, worin die Aufwärterin

die

die ihr anvertrauten Sachen verwahrt. An den Thüren sind gedruckte kleine Zettel befestigt, sowohl welche die Nahrungsmittel anzeigen, die vom Hausverwalter zu reichen sind, als auch welche die Verhaltungsregeln vor Augen stellen, die sowohl den Aufwärterinnen, als Kranken, obliegen. Jedes Zimmer hat eine Aufwärterin. Diejenigen Zimmer, welche doppelt so groß sind, als die angeführten, haben ein doppeltes Inventarium und zwey Aufwärterinnen.

Die Betten der Kranken. Die Weite derselben paßt für Eine Person. Ihre Anzahl begreift in einem mittelmässigen Zimmer Acht oder Zehn: in den Grösseren ist sie doppelt so groß. Ihr Stand ist so, daß sie mit dem einen Ende die Wand, mit dem andern die Mitte des Zimmers berühren, auf welche Weise ein freier Zugang zu beiden Seiten des Bettes ist. In jedem einzelnen Zimmer ist eine doppelte Reihe von Betten, deren Entfernung von einander drey Ellen beträgt; der Zwischenraum aber zwischen den Seiten der Betten hält zwey Ellen. Das zu jeglichem Bette Gehörige besteht aus einem Strohsacke, welcher ganz unten liegt, einem Unterbette von Federn oder krausen Haaren, zwey Kopfküssen, zwey weissen leinenen Betttüchern, und einer Decke von Federn oder Wolle: es sind auch andre Decken vorräthig, um sie den Kranken, nach dem es nöthig ist, aufzulegen. Alle Betten sind mit Gardinen umgeben, die nach Gefallen an die Seite gezogen werden können. An jedem Bette ist eine gewisse bezeichnende Zahl, eine schwarze Tafel, worauf die Diät des Kranken be-

merkt wird, und ein Zettel befestigt, welcher den Namen und den Stand des Kranken zeigt.

Die Kleidung, welche den Kranken vom Krankenhause verschaft wird. Beinkleider, Strümpfe, Röcke, für die Sommerszeit von Leinen, und von Wolle für die Winterszeit; Schlafröcke von grünem Tuch; auch Hemder, Halstücher, Mützen, Schnupftücher, Handtücher, Tischtücher. Das Leinenzeug wird alle acht Tage mit frischem verwechselt. Die, in's Krankenhaus zugelassenen, Kranken werden gleich mit diesen Kleidungsstücken angezogen: ihre eignen aber werden gereinigt, gesammelt, und, durch ein gewisses Zeichen unterschieden, aufbewahrt, bis die Kranken das Krankenhaus verlassen.

Die Zahl der gewöhnlich im Krankenhause gegenwärtigen Kranken begreift Zweihundert und Siebenzig oder Achtzig Personen. Von diesen werden Hundert Siebenzig auf Kosten des Königs geheilt, welche Gnade vorzüglich dürftigen Einwohnern der Stadt Copenhagen von allen Religionen, auch andern Armen, die Geschäftshalber sich zu Copenhagen aufhalten und von Krankheiten ergriffen werden, bestimmt ist. Im ganzen Jahre geniessen sechs oder siebenhundert Arme der Cur im Krankenhause. Dreissig Soldaten in's Krankenhaus aufzunehmen, ist erlaubt, wofür Nichts anders bezahlt wird, als die gewöhnliche Soldatenlöhnung, von der jedoch die Hälfte den Frauen derjenigen Kranken, die verheirathet sind, wiedergegeben wird. Für Dreissig, welche wöchentlich Neun Mark bezahlen, ist Raum da; welche Wohlthat nur Copen-

hagen-

hagenschen Einwohnern zukömmt. Die, welche die beste Behandlung, die in den gemeinschaftlichen Zimmern achtzehn und in abgesonderten ein und zwanzig Mark kostet, bezahlen, werden in unbestimmter Anzahl, und so Viele ihrer es verlangen, aufgenommen. Die Landcadetten haben ihr eignes Krankenzimmer in diesem Hause, wofür jährlich ein Gewisses bezahlt wird. Ein gewisser edler Mann unterhält Drey Kranke im Krankenhause, und hat eine gewisse Summe Geldes zur Fortdauer dieser Wohlthat vermacht. Eine andere Gesellschaft zu Copenhagen, die Harmonische genannt, giebt zur Cur zweier Kranken die Kosten her.

Die Meldung der Kranken. Ohne, daß diese vorhergegangen ist, wird Niemand in's Krankenhaus aufgenommen. Selbige geschieht bey dem Aufseher über das Krankenhaus, und es muß dabey der Name des bittenden Kranken, sein Alter, Stand, Haus, auch die Art, wie er in's Krankenhaus zugelassen zu werden wünscht, oder der Platz, den er begehrt, eines Bezahlenden, oder Armen, angezeigt werden. Der Aufseher giebt dem Bittenden einen gedruckten Zettel, welcher den Namen und Stand des Kranken enthält, mit Beifügung entweder des Prädicates der Armuth, welche durch Unterschrift des besagten Zettels der Herr und der Vorsteher des Stadtquartiers (praefectus tribus) bezeugen müssen, oder der zu entrichtenden Summe, welchen Zettel dann ein wohlhabender Mann, als Bürge, unterschreibt. Wenn der Zettel auf diese Weise fertig ist, wird er dem Aufseher wieder eingehändigt, der dann einen kleineren geschriebenen

Zettel, den man den Einschreibungszettel nennen könnte, und der alle besagten Umstände des Kranken und die eigentliche Meldungszeit anführt, dem Gegenschreiber des Krankenhauses zufertigt. Dieser sorgt sodann für die Untersuchung und Aufnahme des Kranken, daß sie entweder gleich geschieht, oder nach derjenigen Zeitordnung, in welcher der Kranke gemeldet worden.

Die Untersuchung der Kranken, ehe sie in's Krankenhaus zugelassen werden. Was die Beschaffenheit der Krankheit betrift; so werden diejenigen ausgeschlossen, die venerisch, oder bloß krätzigt, sind, in Blattern, Wahnsinn, Fallsucht, bestehen, oder durchaus tödtlich und unheilbar sind. Damit man Gewißheit erlange, daß die gemeldeten Kranken an keiner der angeführten Krankheiten leiden, ist eine vorgängige Untersuchung anbefohlen und nöthig. Diese wird bey denjenigen, welche für die beste Behandlung im Krankenhause bezahlen, sogleich nach der Meldung vorgenommen; aber bey den Uebrigen, die auf eine bestimmte Anzahl eingeschränkt sind, muß zuweilen damit einen oder zwey Tage hindurch Anstand genommen werden, bis ein Platz ledig wird. Die gewöhnlichen Untersucher sind die Candidaten der Medicin oder Chirurgie, darnach die Krankheit bey der Meldung als innerlich oder äusserlich angegeben worden. Diese suchen nach Anleitung des Einschreibezettels das Haus der Kranken auf, erforschen den Zustand derselben, und erkennen die Zulassung oder Ausschliessung. Im letzteren Falle wird die verhinderte Aufnahme den Kranken gleich angezeigt, im ersteren aber der

Ein-

Einschreibezettel dem Gegenschreiber wieder zugestellt, der sogleich den Kranken in's Krankenhaus bringen läßt. Es ist den Kranken auch verstattet, wenn sie es vermögen, zur Untersuchung in's Krankenhaus zu kommen. Wenn die untersuchenden Candidaten in Beurtheilung des Zustandes der Kranken zweifelhaft sind; so übernimmt der erste Arzt selbst die Untersuchung.

Die Einführung der Kranken in's Krankenhaus wird, wenn die erwähnte Meldung und Untersuchung vollendet ist, gleich bewerkstelligt; doch, auch ohne daß diese vorhergegangen sind, werden diejenigen, die eine beträchtliche Verletzung durch äussere Gewaltthätigkeit erlitten haben, gleich gefordert und zugelassen. Der Transport nach dem Krankenhause wird entweder von den Kranken nach Belieben selbst besorgt, oder er geschieht mittelst der Sänfte des Krankenhauses, bey welcher bestimmte Träger im Krankenhause sind. Ist so der Kranke zugelassen; so weiset ihm der Gegenschreiber das ihm zukommende Zimmer und Bette an.

Die Kost der Kranken im Krankenhause wird von dem Hausverwalter desselben nach einer gewissen anbefohlenen Vorschrift gereicht. Diese Kost ist doppelt; die kleinere nemlich, für diejenigen, die auf Kosten des Königs curirt werden oder nur neun Mark wöchentlich bezahlen, und die Grössere oder Bessere, für diejenigen, die achtzehn oder ein und zwanzig Mark jede Woche darzählen. Die Ordnung der kleineren Kost ist folgende: Morgens früh um sieben und Nachmittags um drey Uhr heisses Wasser zu Bereitung des Thees oder eines andern

Ge-

Getränks: um elf Uhr Vormittags das Mittagsessen, bestehend für Jeden aus Fleischsuppe zu anderthalb Pfunden, mit gemahlenen Getraidekörnern verschiedener Art und Suppenkraute; vier Unzen gut gekochten Rind- oder Lamm-Fleisches; einem halben Pfunde Rockenbrod aus gebeuteltem Mehle oder Semmel; und einem Pfunde Bier: um sechs Uhr Abends das Abendessen, welches viermal die Woche einem Wasserbrey von gemahlenen Getraidekörnern, und die übrigen dreimal Habersuppe oder eine Suppe aus andern Getraidekörnern, begreift; überdem alle Abende ein halbes Pfund von dem angezeigten Brode, mit einem Lothe Butter, und ein Pfund Bier. Haberwelgen und Fleischsuppe können zu aller Zeit aus der Küche verlangt und gefordert werden; und wenn es der Arzt verordnet, so liegt dem Hausverwalter ob, den Kranken auch Milch, Kirschensuppe, Eier, zu reichen. Die Ordnung der besseren Kost ist: Zum Mittagsessen gegen Ein Uhr Nachmittags: Sonntags, Fleischsuppe mit Fleischklümpen, gebratenes Rind-, Kalb-, oder Lamm-Fleisch, Kuchen; Montags, Fleischsuppe mit Graupen, und Fricassee von Kalb- oder Lamm-Fleisch (frixum); Dienstags, Suppe mit geriebenem Brode, und gebratener oder gekochter Fisch; Mittwochs, Suppe mit Reis, und gekochtes Fleisch mit weichem Gemüse; Donnerstags, Suppe mit Mehlklümpen, und Fleischcarbonade; Freitags, Suppe mit Küchenkräutern gekocht oder geröstetem Brode, und gekochtes Rindfleisch mit gestobtem Meerrettig; Sonnabends, dünner Reisbrey mit Milch, und Fisch oder Fleisch, gebraten.

Zum Abendessen, das um sieben Uhr des Abends genommen wird: entweder ein Brey zweimal wöchentlich, oder Habersuppe mit geröstetem Brode und Corinthen zweimal in der Woche; sonst Kirschensuppe, oder Reissuppe mit Wein; überdem eine hinreichende Quantität Brodes, wozu des Abends Butter gegeben wird, und Bier. Alle Morgen werden Zwieback und ein Pfund Milch zum Frühstück gereicht, und jede Woche eine Unze Thee: bohee (theecongo) und ein halbes Pfund weissen Zuckers. Statt der besagten Kost können von den Aerzten Kalbfleischsuppe, Kirschensuppe, Brey, Gemüse aller Art, gekochte Eier, Aepfel, und Pflaumen, vorgeschrieben werden. Unter Diät wird die von dem Arzte verordnete Enthaltung von Fleisch, Butter, und Milch verstanden.

Die medicinische und chirurgische Behandlung der Kranken. Die Aerzte verrichten zweimal täglich ihr Amt: Morgens früh um sieben oder im Winter um acht, und Abends um fünf Uhr; jeder zugelassene Kranke wird von dem ersten Arzte auf das Genaueste über die Beschaffenheit seiner Krankheit untersucht, und die Geschichte derselben auf ein, jeglichem Kranken eigens bestimmtes, Papier gebracht. Bey dem Morgenbesuch wird jeder Kranker von Neuem untersucht, die Veränderung der Krankheit beobachtet, und, indem der erste Arzt dictirt, von den Candidaten oder den Beflissenen der Arzneikunst, die ihm zu Hülfe gegeben sind, im Zusammenhang mit der ersten Geschichte aufgeschrieben. Die Diät und Arzneimittel werden zugleich angemerkt; der mit gegenwärtigen Aufwär-

terin

terin der Kranken wird vorgeschrieben, wie Jeder zu behandeln ist, was für Arzneimittel und auf welche Weise angewandt werden sollen. Die Formeln derselben werden den Aufwärterinnen übergeben, welche nach selbigen die Arzneien aus der Apotheke oder dem zu ihrer Verwahrung bestimmten Zimmer des Krankenhauses bekommen, und den Kranken eingeben. Die für den Kranken schicklichen Nahrungsmittel werden auf einer schwarzen, an den Betten befestigten, Tafel bemerkt, zur Nachricht sowohl für die Aufwärterinnen, als für den Hausverwalter. Bey dem Nachmittagsbesuch untersuchen und beobachten die Aerzte wieder die Kranken, bey denen eine solche Wiederholung nöthig ist; und fragen die Aufwärterinnen, ob etwas Neues bey den übrigen Kranken vorgefallen ist. Ausser diesen gewöhnlichen Untersuchungen liegt es auch den Aerzten ob, zu jeglicher anderer Zeit den Kranken die verlangte Hülfe zu leisten.

Der Ausgang der Geneseten aus dem Krankenhause ist auf zwey Tage in der Woche, nemlich die Mittwoche und den Sonnabend, festgesetzt. Die vorhergehenden Tage, nemlich der Dienstag und Freitag, sind zum Ausschreiben bestimmt; alsdann nemlich zeigen die Aerzte den Geneseten an, daß sie am folgenden Tage das Krankenhaus verlassen können und müssen, und machen selbiges dem Gegenschreiber bekannt, damit dieser sogleich für die Untersuchung der andern Kranken Sorge trage, welche um die Stellen der Ausgegangenen nachgesucht haben, und deren Aufnahme auf diese Weise am Geschwindesten befördert wird. Dienstags sind die

medicinischen Directoren im Krankenhause zugegen und untersuchen diejenigen, die ausgehen sollen, ob sie in der That geheilt und mit der nach allen Punkten gehörigen und anbefohlenen Sorgfalt behandelt worden sind.

Die Verstorbenen werden auf Veranstaltung des Aufsehers gemeiniglich aus dem Krankenhause zur Beerdigung gebracht, und zwar die Armen auf Kosten der Anstalt selbst und ohne Ceremonieen. Die Beerdigung derjenigen, die bezahlen, geschieht auf Kosten der Anverwandten oder des Bürgen, und nach deren Belieben mit oder ohne Leichenceremonieen: Wenn die Krankheit des Verstorbenen nicht ansteckend gewesen; so ist es erlaubt, ihn nach einem Hause in der Stadt zu bringen und von da aus die Beerdigung zu besorgen. Die Leichenöffnung der im Krankenhause Verstorbenen ist auch erlaubt, wenn die Aerzte sie anzustellen für gut und nützlich finden.

Directoren des Krankenhauses sind: der Präsident (praeſul) der Stadt Copenhagen; der Commendant der Stadt; die Leibärzte; ein Professor der Arzneikunst an der Universität zu Copenhagen; der Generaldirector der Chirurgie; ein Hofchirurgus; ein Committirter der Rentkammer; zwey Rathsherren der Stadt.

Das gemeinschaftliche Amt der Directoren ist: 1.) auf die Einkünfte des Krankenhauses und die Erhaltung des Capitals wachsam zu seyn. 2.) Für die Unversehrtheit und Ausbesserung der Gebäude und des Inventarium Sorge zu tragen. 3.) Ueber den Nutzen des Instituts, dem Zwecke desselben und

den

den gegebenen Gesetzen gemäß, zu halten. Diese Absichten zu erreichen, kommen die Directoren zu Anfange jedes Monates im Krankenhause zusammen, untersuchen mittelst des Aufsehers den Zustand desselben und halten darüber Berathschlagungen. Wenn zu anderer Zeit etwas vorfällt, das eine Deliberation derselben erfordert; so macht ihnen der Aufseher es schriftlich bekannt: Jeder stellt dann schriftlich seine Meinung vor: aus den Urtheilen der Mehrsten zieht der Aufseher das Gültige aus und faßt ein Decret ab, welches wieder einer neuen Prüfung derselben unterworfen, und durch selbige bestätigt wird.

Den medicinischen und chirurgischen Directoren liegen, ausser den angezeigten, noch andre Pflichten ganz besonders ob: nemlich 1.) jede Woche am Dienstage im Krankenhause gegenwärtig zu seyn, diejenigen, welche ausgehen sollen, auf obenbesagte Weise zu befragen, alle Zimmer des Krankenhauses zu besuchen und zu untersuchen, ob die Behandlung ist, wie sie seyn soll, auch, wenn es nöthig ist, mit den gewöhnlichen Aerzten des Krankenhauses über die Kranken Berathschlagungen zu halten. 2.) Die Beschaffenheit der, aus der Apotheke zum Gebrauch des Krankenhauses gelieferten, Arzneimittel zu prüfen und zu untersuchen, ob sie mit den Formeln der Aerzte des Krankenhauses und der vorgeschriebenen Taxe übereinkommen.

Die Bedienten am Krankenhause sind: der Aufseher, der Gegenschreiber, der Hausverwalter, der Prediger, der erste Arzt, der Gehülf-Arzt, drey Candidaten oder Beflissene der Arzneikunst, der

erste

erste Wundarzt, der Gehülfwundarzt, drey Candidaten der Wundarzneikunst, der Bader, der inquisitor hospitiorum, ein Bote, ein Nachtwächter, zwey Pförtner; Aufwärterinnen.

Der Aufseher muß: 1.) Die Meldung der Kranken, die in's Krankenhaus zu kommen wünschen, annehmen und die hierzu gehörigen Zeugnisse und Bürgschaften besorgen, die Beerdigung der Verstorbenen bewerkstelligen und die Anordnung derselben aufschreiben. 2.) Die Einkünfte und Ausgaben des Krankenhauses in Rechnung bringen. 3.) Was in der Versammlung der Directoren verhandelt wird, aufzeichnen, und den Briefwechsel verrichten. 4.) Die Gebäude und das Inventarium jeder Art in Acht nehmen und ihrer gehörigen Ausbesserung vorstehen. 5.) Auf die übrigen Bedienten aufmerksam seyn, daß jeder seinen Pflichten gehörig nachkomme.

Des Gegenschreibers Geschäft ist: 1.) Die Zulassung und den Transport der Kranken gehörig und in oben besagter Ordnung und Weise zu veranstalten, und dieselben nach der Zeit ihres Eintrittes und Ausganges in die Register einzutragen. 2.) Die eigenthümlichen Sachen der Kranken, welche sie mit sich in's Krankenhaus bringen, anzunehmen, ihre Aufbewahrung durch den Hausverwalter und ihre Zurückgabe bei'm Ausgange der Kranken zu besorgen. 3.) Jede Woche zum Gebrauch der Directoren eine Tabelle zu verfertigen, welche die Anzahl der Kranken darstellt, die aufgenommen, ausgegangen, verstorben, und gegenwärtig sind, wie Viele von ihnen arm sind, oder bezahlen, wie

Viele unter der Cur des Arztes und der Cur des Wundarztes sich befinden, wie Viele gemeldet und wegen Mangel des Platzes nicht aufgenommen worden. 4.) Alle Rechnungen des Aufsehers und Hausverwalters zu untersuchen und zu bezeugen.

Der Hausverwalter des Krankenhauses liefert für einen gewissen Preis, der nach einzelnen Kranken und Tagen berechnet wird, die Kost nach der oben erwähnten Vorschrift, die Heitzung, die Lichter, und die Wäsche. Alle Kleider, alles Leinenzeug, und alles Uebrige, was zu den Zimmern der Kranken gehört, sind seiner Verwahrung und Aufsicht übergeben. Er muß auch die Reinigung auf den Höfen des Krankenhauses bewerkstelligen, auch den Transport der Kranken mittelst der Sänften und Träger des Krankenhauses.

Der Prediger ist im Krankenhause, daß er in geistlichen Angelegenheiten den Kranken beistehe und ihnen das Abendmal reiche.

Die Pflicht des Arztes ist: 1.) zu zweien malen täglich, nemlich an den oben angezeigten Stunden, und öfter, wenn es nöthig ist, die Kranken des Krankenhauses zu besuchen, und ihnen die gehörige Diät und Arzneimittel zu verordnen. 2.) Die Krankheitsgeschichte jedes einzelnen Kranken, durch sorgfältige Erforschung seines Zustandes vor der Aufnahme und Beobachtung desselben im Krankenhause, abzufassen und aufzuschreiben. 3.) Die gemeldeten Kranken zu untersuchen, so oft die Candidaten der Arzneikunst ihren Zustand nicht zu beurtheilen vermögen. 4.) Bey den Besichtigungen, die an Verstorbenen angestellt werden, gegenwärtig

tig zu seyn und selbige zu beschreiben. 5.) Den Beflissenen der Arzneikunst zu erlauben, daß sie bey der Besuchung der Kranken gegenwärtig sind, und sie in der Klinik, nicht nur durch sein eignes Verfahren, sondern auch indem er sie in der bey Kranken gehörigen Behandlung übt, zu unterrichten.

Die Candidaten oder Beflissenen der Arzneiwissenschaft, die am Krankenhause sind, müssen: 1.) Gegenwärtig seyn, wenn der erste Arzt die Kranken besucht, und Alles aufschreiben, was dieser beobachtet, dictirt, und verordnet. 2.) Die gemeldeten Kranken vor der Aufnahme untersuchen. 3.) Die Arzneimittel aus dem, zu ihrer Verwahrung bestimmten, Zimmer des Krankenhauses ausgeben. 4.) Einen zusammengezogenen Bericht abfassen von den Krankheiten derjenigen, die in jeder Woche in's Krankenhaus kommen, dasselbe verlassen, und darin sterben, welcher den medicinischen Directoren alle Dienstage übergeben werden muß. Der gegenwärtige Gehülfsarzt hat kein anderes Geschäft, als, während einer Krankheit des ersten Arztes selbst, die Besorgung der Kranken in Acht zu nehmen.

Der erste Wundarzt und die Candidaten der Chirurgie sind zu eben denselben Amtsverrichtungen in Betracht der Kranken, die an äusserlichen Krankheiten leiden, verpflichtet. Der Gehülfswundarzt muß die gemeldeten Kranken untersuchen.

Der Bader verrichtet diejenige Art des Bades, welche der Arzt oder Wundarzt den Kranken verordnen, setzt Schröpfköpfe und Blutigel, und rasirt einmal in der Woche die Kranken.

Zu den Aufwärterinnen der Kranken, die wöchentlich ein gewisses Lohn erhalten, werden meistens Wittwen ausgewählt, die vom Bürgerstande, bescheiden, nüchtern, und mittleren Alters sind. Jede muß ohngefähr acht Kranken aufwarten. Ihre Pflicht ist: den Kranken die verordneten Arzneimittel zu reichen; den Aerzten den, während der Zeit ihrer Abwesenheit beobachteten, Zustand derselben zu erzählen; Nahrungsmittel und Trinken den Kranken zu bringen; sie anzuziehen; ihnen die Betten zu machen, und in Allem Uebrigen, was die Gelegenheit erfordert, ihnen beyzustehen, und vorzüglich für Reinlichkeit und reine Luft Sorge zu tragen. Hierher gehören auch die Wächterinnen, die zur Nachtzeit die Stellen der Aufwärterinnen vertreten.

Die Pförtner, welche an den Thoren des Krankenhauses angestellt sind, müssen auf verdächtige Personen Acht geben und selbige abweisen, auch zugleich verhüten, daß den Kranken keine Lebensmittel aus der Stadt zugebracht werden. Der inquisitor hospitiorum und der Bote dienen zur Eintreibung der Gelder, welche die Bezahlenden dem Krankenhause entrichten müssen; die Zeugnisse der Kranken, welche Armuthshalber in's Krankenhaus zugelassen sind, zu erforschen und zu bestätigen, und andre Aufträge, welche das Krankenhaus betreffen, auszurichten.

Janu-

Januar, 1782.

1. Faulfieber; weder sehr zahlreich, noch bösartig. Von vier und dreissig Kranken starben Drey: Zwey am dreizehnten Tage der Krankheit an einem tödtlichen Schlagflusse; der Dritte mit Anzeigen einer Entzündung der Gedärme.

Einige Pleuresieen, die leicht zu heilen waren.

2. Nach einem dreimonatlichen Wechselfieber, das durch die Peruvianische Rinde geheilt war, blieb, ohne sonst ein Fiebersymptom, ein anhaltender Frost im Rücken nach, der durch ein daselbst angelegtes, lange in Eiterung erhaltenes, Blasenpflaster gehoben wurde. Ein Anderer, welcher den ganzen Winter herdurch bald am dreitägigen, bald am eintägigen Fieber litt, und durch die Rinde, in so großer Menge sie ihm auch gereicht wurde, keine Besserung erlangte, wurde im Frühjahre durch frische Kräutersäfte hergestellt.

3. Eine Entzündung der Harnblase, die sonst selten vorkömmt, bekam ich an einem jungen Menschen von achtzehn Jahren zu sehen. Die hypoga-

strische Gegend war schmerzhaft und geschwollen, und hatte die Gestalt einer angefüllten Blase. Der Ausfluß des Harns war gänzlich unterdrückt. Der Puls hart. Sieben Tage währte die Krankheit, welche unterdessen mit siebenmaliger Aderlasse, Campher-Emulsionen, erweichendem Klystire, und Catheterismus behandelt wurde. Am achten Tage floß der Urin von freien Stücken, aber tropfenweise, aus; am neunten besser, und am zehnten, natürlich, worauf der Kranke sich gesund fühlte.

Leichenöffnungen.

4. Eine ascitische Geschwulst war bey einer Frau von schon ein und dreissig Jahren in Zeit von zwey Jahren zu einer beträchtlichen Größe herangewachsen, und in der letzten Zeit verband sich damit eine ödematöse Geschwulst der Beine und Schenkel. Sie hielt sich vier Monate im Krankenhause auf, und gebrauchte unterdessen verschiedene harntreibende Mittel vergebens. Dreimal wurde die Paracentesis vorgenommen, wornach vieles Serum ausfloß. In den letzten Tagen ihres Lebens quälte sie ein Fieber und eine ausnehmende Beklemmung des Othems. Nachdem der Unterleib des Leichnams geöffnet war, floß eine große Menge eines blutigen Serum heraus: alle dünnen Gedärme waren von Luft sehr ausgedehnt: die Drüsen des Mesenterium und das Pancreas überaus verhärtet: beide Eierstöcke hatten die Gestalt einer aufgeblasenen Blase, und waren ohngefähr von der Größe eines Menschenkopfes; unter dem Einschneiden ergossen

sie ein klares Serum; die bekleidende Membrane aber war sehr dünne, dem Darmfell gleich.

5. Eine Frau von neun und zwanzig Jahren wurde am dritten Tage nach der Geburt vom Kindbetterinnen-Fieber ergriffen. Der Unterleib war schmerzhaft, und merklich aufgetrieben. Der Stuhlgang war anfangs laxirend, hernach trocken; die Lochien floßen reichlich. Am sechsten Tage der Krankheit verschied die Patientin. Aus der Höhlung des geöffneten Unterleibes floß vieles Serum heraus, und mit diesem zwey ziemlich große Stücke verdickten Eiters. Das Darmfell war mit einer eiterigten Cruste überzogen; das kleine Netz sphacelös, und sein unterer Theil durch Eiterung verzehrt. Die dünnen Gedärme waren hin und wieder entzündet. Auch die Gebährmutter war in der vordern Oberfläche entzündet.

6. Ein Mann von acht und vierzig Jahren, den langwieriger Gram über seine ungetreue Frau quälte, hatte seit etlichen Monaten an einem Schmerze im linken Hypochondrium gekranket, wobey er Nichts, was er genoß, bey sich behalten konnte, und war unterdessen sehr abgezehrt. Dies Uebel dauerte im Krankenhause noch drey Monate fort, und wurde täglich schlimmer, mit Schmerz des ganzen Unterleibes, Ausbrechen alles Genossenen, (doch nicht gleich nach dem Genuß,) öfterem saurem Aufstossen, verstopftem Leibe, und zuletzt der äussersten tödtlichen Schwäche. Nachdem der Unterleib des Verstorbenen geöffnet war, sah man alle Gedärme, die dünnen sowohl, als die dicken, sehr verengert,

besonders den Queertheil des Grimmdarms, dessen inwendige Weite kaum den Durchmesser einer Schreibfeder übertraf. Der Magen war sehr ausgedehnt, und seine rechtere Extremität, nach dem Pylorus hin, hatte sehr dicke Häute. Der Pylorus selbst war von ansehnlicher Größe und knorplichter Natur, wodurch das Heruntersteigen dessen, was im Magen war, fast gänzlich verhindert wurde. Die mesenterischen Drüsen, das Pancreas, die Milz, waren verhärtet.

7. Ein junger Mensch von fünf und zwanzig Jahren, der an der Lungenschwindsucht krankte, litt in den drey Wochen vor seinem Tode an einer sonderbaren Steifigkeit des Rückens und Halses, so, daß er den Leib nicht vorwärts beugen konnte. Als die Brusthöhle des Verstorbenen besichtigt wurde, war die rechtere Lunge allenthalben, und fest an die Rippen angewachsen; in der linken Brusthöhle fand man vieles Serum, und die Lunge dieser Seite in ihrem hintern Theile entzündet und mit vielen skirrhösen Knoten überdeckt.

8. Ein anderer junger Mensch von ein und zwanzig Jahren, der von einem rheumatischen Fieber beinahe hergestellt war, nemlich ohne irgend einige zurücktreibende Mittel, wurde plötzlich von einem Schmerze des ganzen Unterleibes befallen, mit geschwindem, gespanntem, Pulse, Durchlauf, Kopfschmerz. Aderlassen, Campher-Mischungen, schleimigte Mittel, verminderten die Krankheit nicht im Geringsten. Am zehnten Tage der Krankheit wurde der Rückgrad steif, mit Unvermögsamkeit,

den

den Leib vorwärts zu beugen. Am elften Tage starb der Kranke. Nach geöffneter Hirnschale fanden wir in der rechtern Seitenhöhle weniges, in der Basis des Cranium vieles, Serum, dessen auch eine merkliche Menge in der Brusthöhle vorhanden war. Beide Lungen waren in dem hinteren Theile entzündet. In der Bauchhöhle fanden wir auch vieles ausgetretenes Serum, den Krummdarm in einem kleinen Stücke entzündet, die Leber auf der Oberfläche, sowohl der gewölbten als der gehöhlten, bleifärbig, (lividum,) und das Pancreas verhärtet. Niemand wird zweifeln, daß die Materie, die vorher in den Gliedern lag, von freien Stücken, (denn einer zurücktreibenden Heilart bediene ich mich in solchem Falle niemals,) die innern Theile des Körpers eingenommen und daselbst, sowohl durch Extravasation als Entzündung, die tödtlichen Wirkungen hervorgebracht habe. Woher ist aber in diesem beiden Kranken die sonderbare Steifheit des Rückens — mir wenigstens ein seltenes, ja unerhörtes, Symptom — abzuleiten? Etwa bey Beiden von einer und derselben Ursache, nemlich dem inflammatorischen Geschwulste des hintern Theiles der Lungen, wodurch vielleicht die Rücken-Nerven gedrückt oder gereitzt werden konnten?

Februar.

1. Die Faulfieber, die in diesem Monate im Schwange giengen, stiegen auf einen hohen Grad. Bey Einigen war eine beschwerliche, stechende oder drückende, Empfindung in der Brust manchmal gleich von Anfange der Krankheit mit zugegen, manchmal trat sie erst während des Verlaufes derselben hinzu. Bey Manchen bestimmte ein eiterförmiger Auswurf die Krise; bey Andern erfolgte, nach überstandener Krankheit, Scorbut. Einen Kranken halte ich für merkwürdig, bey welchem eine heftige Beklemmung des Othems, jedoch ohne Schmerz in der Brust, mit sehr trockner Zunge und unordentlichem Pulse mich über die zu wählende Heilart zweifelhaft machte. Inzwischen setzte ich, nach voraus geschickter Ausleerung durch ein Brechmittel, mein Zutrauen ganz allein auf die Mixtura acido--camphorata, alle Stunden gegeben, und erreichte meinen Wunsch. Von sechs und dreissig Kranken starben Fünf: Drey erstickten an verhinderter Expectoration; Der Vierte, der schon vor dem Faulfieber einen Schlagfluß erlitten hatte, wurde durch einen Rückfall desselben getödtet, und den Fünften brachte ein metastatisches Empyem ums Leben. Die Geschichte des Letzteren wird unter den Leichenöffnungen angemerkt werden.

2. Häufige Husten: zuweilen mit Fieber, ohne Brustschmerzen; zuweilen von allen beiden diesen Symptomen begleitet, zuweilen von keinem von beiden. Eben so erforderten sie bald eine entzündungswidrige

widrige Heilart und Aderlaß, bald Nichts, als eine paßliche Diät. Die sich in die Länge zogen, und dem Verdacht einer Schwindsucht erregten, wurden am Besten durch Suppen aus Rockenmehl geheilt.

3. Ein Asthma von sechs Wochen, wozu sich zuletzt ein ödematöser Geschwulst der Beine gesellte, bey einem Manne von sechs und vierzig Jahren, verschwand endlich, nachdem viele Mittel vergebens versucht waren, von selbst während des Ausbruches einer pustulösen rothen Effloreszenz im Gesichte, welche seit zwanzig Jahren eine unzertrennliche Gefährtin der Gesundheit und jetzt seit einiger Zeit nicht vorhanden gewesen war.

4. Einer wurde von eingealterten gichtischen Schmerzen durch die wässerigte Auflösung des Guajac-Gummi, welche ihm drey Wochen lang gegeben wurde, befreiet. Mehrmalen aber habe ich die Wirksamkeit dieses Mittels nicht erfahren.

5. Nach einer, im Anfange vernachlässigten, Peripneumonie warf eine Frau sehr stinkendes Eiter aus, das durch mancherley angewandte Mittel nicht zu verbessern war. Es wurden ihr daher Morgens und Abends acht Tropfen des Asphalt-Oels gegeben; binnen wenigen Tagen verschwand der Gestank des Auswurfs, der Husten nahm allmählig ab, und die Kranke wurde völlig hergestellt.

Leichenöffnungen.

6. Eine Frau von zwey und vierzig Jahren wurde von einem Schmerz im rechteren Hypochondrium, besonders aber in der Lenden-Gegend, der vorher nur in Zwischenzeiten sie mitgenommen hatte, endlich sehr schwer und anhaltend ergriffen, mit dazwischenkommendem Erbrechen und Schlucken. Eine, im Anfange der Krankheit fünfmal angewandte, Aderlaß, Campher-Mischungen, Klystire, linderten zwar den Schmerz, aber hoben ihn nicht. Zugleich wurde der Urin eiterigt; zuletzt stinkend. Das Kalkwasser und das Decoct der Peruvianischen Rinde bewirkten keine Veränderung der Krankheit. In den letzten Lebenstagen fühlte die Kranke eine deutliche Schwappung in der linken Seite; und starb, ausgezehrt, nach ohngefähr zehn Wochen. Der geöffnete Unterleib der Todten enthielt eine ziemliche Menge klaren Serums. Die mesenterischen Drüsen waren hin und wieder verhärtet, das Pancreas sehr hart, die Substanz der Leber, wenn man sie einschnitt, mit kleinen Knoten angefüllt. Die rechtere Niere gab, wenn sie gelinde nach vorwärts bewegt wurde, durch ein kleines Loch Eiter von sich: auswärts hatte sie eine schwarze Farbe; inwendig war sie hohl und ganz voll von Eiter.

7. Ein Mann von sieben und dreissig Jahren hatte seit einem halben Jahre an einem, bald dreitägigen, bald viertägigen, Wechselfieber gelitten. Endlich wurde er, mit ödematösem Geschwulste der Beine und kachektischer Gesichtsfarbe, nach drey Wochen lang fortgesetztem Gebrauch eines Dige-

stilpulvers mit Salzen, aus dem Weinsteinrahm, Salmiak, und der Rhabarberwurzel, von dem Fieber befreiet. Es folgte aber ein beschwerlicher trockner Husten darauf, und der Geschwulst der Beine nahm zu. Nun gab ich ihm auflösende Pillen, aus dem Ammoniak-Gummi, Schierlings-Extract, den Schwefelblumen, und dem Mineral-Kermes bereitet. Durch die Wirkung derselben nahm der Beingeschwulst merklich ab; statt dessen aber fand sich ein heftiger Schmerz in der linken Brust ein. Dieser wurde geschwind mittelst einer Aderlaß und Blasenpflaster an die Beine, wodurch der Geschwulst derselben wieder hervorgebracht wurde, vertrieben: der Husten aber blieb, und es kam ein Schmerz im rechteren Hypochondrium dazu. Wenn man auf dieses drückte, so schmerzte auch die Brust, und der Husten wurde aufgeregt. Es wurden noch einige auflösende Mittel versucht; ohne Erleichterung des Kranken, welcher nach zehn Wochen, seit seiner Aufnahme ins Krankenhaus, verschied. In der Bauchhöhle des Verstorbenen entdeckten wir keinen Fehler der Eingeweide. In der rechtern Brusthöhle aber war eine reichliche Menge einer aschfärbigen, serös-eitrigten, Feuchtigkeit: die rechte Lunge, die von beträchtlicher Größe und härter, als gewöhnlich, war, enthielt viele Knoten, welche beim Einschneiden Eiter von sich gaben. Der Herzbeutel schloß vieles Serum in sich. Das Herz war groß und voll gestockten Blutes: Die linke Lunge klein, zusammengedrückt.

Es ist nicht allerdings ausgemacht, ob das Fieber die Lungenverletzung bey unserm Kranken

durch eine Metastase erzeugt, oder ob vielmehr die Eiterung der Lungen und die Einsaugung des Eiters in die Blutmasse das Fieber hervorgebracht, habe? Auch war das nicht der einzige Zweifel bey der Beurtheilung dieses Falles; denn ich gestehe, daß ich vor dem Tode mehr einen Fehler der Leber, als der Lunge, im Verdacht hatte, indem jener häufiger, als dieser, sich mit Wechselfiebern verbindet. Obgleich aber die Erkenntnis ähnlicher Fälle ungewiß ist, so ist es doch für einen Kunsterfahrenen, welcher Mittel auszuwählen weiß, die für beide mögliche und in Verdacht kommende Krankheiten passen, nicht so sehr schwer, einen Fehler in der Cur zu vermeiden.

8. Ein Mann von fünf und dreissig Jahren, welcher dem Ansehen nach von einem dreiwöchentlichen Faulfieber wieder hergestellt wurde, befiel plötzlich mit einem beschwerlichen Husten, der anfangs trocken war, wozu aber hernach ein eitrigter Auswurf kam. Obgleich Mittel gegeben wurden, welche diesem Zustande des Fiebers angemessen waren; so dauerte doch der Husten fort, die Kräfte nahmen ab, und es gesellte sich eine, allmählig immer größere, Beklemmung des Othems dazu, mit bald verhindertem, bald freiem, Harnlassen, und natürlichem Stuhlgange. Endlich starb der Kranke nach Verlauf eines Monates seit dem Anfange dieser Metastase. Nach Eröffnung des Unterleibes floß ein blutiges Serum heraus. Der rechtere Lappen der Leber war, sowohl auf seiner erhabenen als eingehöhlten Oberfläche, von Bley-Farbe, (lividi,) und

und seine Substanz mürber, als gehörig. Der Grimmdarm fiel zum Theil in's Schwärzliche. In beiden Brusthöhlen, besonders der rechteren, war ein häufiges blutiges Serum: beide Lungen waren im hinteren Theile entzündet: der Flüßigkeit des Herzbeutels war eine Menge. Ich habe nicht selten bemerkt und vorher angezeigt, daß der Krankheitsstof in Faulfiebern scorbutischer Art sey, die, in einem oder dem andern äussern Gliede abgesetzt, Geschwulst mit bleifärbigen (lividis) scorbutischen Flecken hervorbringt. Es ist wahrscheinlich, daß die metastatische Materie in unserem Kranken von derselben Natur gewesen sey, die aber, auf die edleren Eingeweide geworfen, tödtliche Verletzungen derselben erzeugte.

März.

1. Faulfieber befielen ein und vierzig Kranke, von denen Vier starben. Einer war mit Petechien überdeckt, hatte öfteres Nasenbluten, und wurde ohne Zweifel durch eine ähnliche Extravasation des Blutes im Gehirne getödtet: der Andre stickte, bald nach seiner Aufnahme, wegen Heftigkeit des Hustens: die Dritte, eine ohngefähr siebzigjährige Alte, nahm keine Arzney an, und der Vierte starb an einer Versetzung nach der Brust; seine Geschichte wird unter den Leichenöffnungen beschrieben werden. Bey Vielen war unter dem Fortgange der Krankheit ein eiterförmiger Auswurf heilsam. Selten litt die Brust von Anfange, und

dann wurde sie durch ein Brechmittel erleichtert. Einer, der in solchem kritischen Zustande in's Krankenhaus gebracht wurde, schien fast erstickt: das Niederschlucken und die Sprache waren gänzlich gehemmt, die Hände kalt, der Puls kaum zu merken. Durch eine Einsprützung, die gleich in den Schlund gemacht und wiederholt wurde, wurde einiger Schleim gelöset und ausgeworfen, worauf Sprache und Niederschlucken wieder kamen. Eine Auflösung des Brechweinsteins, löffelweise gegeben, beförderte darauf den eiterförmigen Auswurf mit noch größerer Erleichterung, so, daß die Herstellung durch Verbindung anpassender stärkender und den Auswurf befördernder Mittel vollendet wurde. Eine Kranke lief alle Grade und nachbleibende Folgen des Faulfiebers durch; im ersten Zeitraum die äusserste Betäubung, Durchfall, Entkräftung; darauf Husten mit eiterförmigem Auswurfe; hernach Scorbut; und endlich einen beständig mürrischen Geist und Sinnlosigkeit, während welcher sie Niemandem auf seine Fragen antwortete, kein gesundes Wort vorbrachte, von freien Stücken aber sang; tanzte, und nach langer Zeit endlich wieder zur Vernunft kam.

2. Einige Fieber mit Seitenstich. Von siebenzehn Kranken starben Vier, deren Behandlung anfangs vernachläßigt worden war. Eben dieser Ursache ist es beizumessen, daß bey Einigen die Krankheit sich mit Eiterung endigte. Diese wurden jedoch vorzüglich durch die Wirksamkeit einer Suppe aus Rockenmehle hergestellt.

3. Bey

3. Bey einer Frau von vier und vierzig Jahren kam mir eine Paraplegie vor, welche nach einem Anfalle vom Schlagfluß entstanden war und bereits vier Monate lang gedauert hatte. Ganz und gar alle Glieder unterhalb des Kopfes, sowohl die Extremitäten, als der Rücken, waren gelähmt, so daß die Kranke sich durchaus nicht bewegen oder den Körper aufrichten konnte. Die Sprache war auch sehr gehindert; der Stuhlgang aber und der Appetit natürlich. Blasenpflaster, an die Glieder gelegt, brachten keine merkliche Wirkung hervor. Unter dem Gebrauch aber des liquor nervinus, täglich dreimal zu dreissig Tropfen, wobey zugleich trockne Schröpfköpfe, Frictionen, und Dampfbad (denn durch das Tropfbad wurden die Glieder steifer) fleißig angewandt wurden, stellte sich die Beweglichkeit aller Glieder innerhalb vier Monaten wieder her; die Zehen der Füße ausgenommen, welche die Biegsamkeit und Ausdehnung nicht gehörig erlangen konnten.

4. Eine ähnliche paralytische Schwäche, aber nur der obern Gliedmaßen, entstand bey einer andern jüngern Frau nach einer hysterischen Colik, und wurde durch die besagten Mittel geheilt.

Leichenöffnungen.

5. Bey einem jungen Menschen von sechs und zwanzig Jahren war ein Faulfieber von hohem Grade bereits in der Abnahme, als auf einmal am siebzehnten Tage ihn ein heftiger stechender Schmerz

in der rechten Brust überfiel, mit Husten, schleimigt-blutigem Auswurfe, ungeheurer Beklemmung des Othems, hartem Pulse, rothen Wangen. Nach dreimaliger Aderlaß, einem auf die Brust gelegten Blasenpflaster und Campher-Emulsion, wurde der Schmerz gelinder; die Beklemmung des Othems aber hielt an, mit zwischendurch gehendem Erbrechen, zunehmender Entkräftung, und Husten, der jedoch in den letzten Lebenstagen still wurde. Am vierzehnten Tage seit dem die Schmerzen der Brust angefangen hatten, verschied der Kranke. In dem geöffneten Unterleibe war Nichts Widernatürliches, als die Lage der Leber, die mehr, als sich gehört, herunter gepreßt war. Nach Eröffnung der rechtern Brusthöhle floß eine ungeheure Menge, bis zu etlichen Quartieren, einer eiterigten Flüßigkeit heraus, welche, wie wir fanden, die ganze rechtere Brusthöhle anfüllte, so, daß nur ein sehr kleiner Theil der Lunge noch vorhanden war.

6. Ein junger Mensch von drey und zwanzig Jahren erlitt, nach einem zweimonatlichen täglichen Wechselfieber, das durch die Rinde geheilt worden war, einen gelinden Grad des Scorbuts. Nachdem ihm dieser Krankheit anpassende Mittel verschrieben worden waren, befiel ihn unvermuthet eine ungeheure Beklemmung der Brust, die binnen wenigen Stunden tödtlich wurde. Die geöffnete rechtere Brusthöhle enthielt eine große, die linke eine geringere, Menge von Serum. Die rechte Lunge war oberhalb mit dem Rippenfelle verwachsen; der Herzbeutel enthielt, neben dem großen Herzen auch vieles

Serum;

Serum; die Leber und Milz waren von ungeheurer Größe.

7. Eine fünf und zwanzigjährige Frau bekam bald nach der Geburt Schmerzen im Unterleibe, mit Auftreibung desselben, Durchfall, Erbrechen. Am siebenten Tage kam sie in besagtem Zustande zu uns, und starb am zehnten Tage. Im Unterleibe war viele gelbligte Flüßigkeit vorhanden, mit dickem Eiter, das hin und wieder an den Gedärmen hieng, vermischt. Das größere Netz, das dicke Gekröse, die Gebährmutter, die Muttertrompeten, die Eierstöcke, hatten eine rothschwärzliche Farbe.

8. Eine Andere von sechs und zwanzig Jahren hatte seit sechs Tagen vor der Geburt an einem Fieber gelegen, das mit den gewöhnlichen Symptomen der Fäulniß begleitet war. Darauf kam sie mit einem lebendigen Kinde nieder, und wurde des folgenden Tages zu uns gebracht. Es wurde ihr gleich ein Brechmittel gegeben, das von unten und oben reichlich wirkte. Die Lochien flossen gut. Am neunten Tage der Krankheit beklagte sie sich über einigen Schmerz im Unterleibe, mit Auftreibung desselben. Jetzt wurde eine entzündungswidrige Heilart angewandt; die Zufälle aber dauerten fort und endigten sich am zwölften Tage durch den Tod. Im geöffneten Unterleibe war weniges Serum; der Magen übermäßig, sowohl in Betracht seiner Länge, als seiner Ausdehnung, und inwendig voll Luft; der linke Theil der Gebährmutter, wie auch die Muttertrompete und der Eierstock derselben Seite, hatten durchgängig eine schwarze Farbe.

9. Bey

9. Bey einem Sechzigjährigen, der nach einem Anfalle vom Schlagfluß stumm, schwach, betäubt, wurde, kaum im Stande war niederzuschlucken, und innerhalb vierzehn Tagen starb, fanden wir, nach Durchschneidnng der Hirnschale, die Substanz des Gehirns sehr weich, wie auch klares ausgetretenes Serum zwischen der untern Hirnhaut und dem Gehirn, und in allen Höhlen desselben und der Basis des Cranium.

April.

1. Zahlreiche Faulfieber, nemlich funfzig; beinahe alle, dem Grade und der Dauer nach, heftig; oft mit Petechien, nicht selten mit Husten, der sich der zunehmenden Krankheit beigesellte, und schleimigtem, öfters eiterförmigem, Auswurfe verbunden. Sechs Kranke starben: Drey unter ungeheurer Betäubung am siebenten oder neunten Tage: Einer am kalten Brande der Lenden und Schenkel: die Fünfte an verhinderter Expectoration und verschlucktem Speichel: der Letzte, der ebenfalls an Husten mit gehemmtem Auswurf litt, warf am letzten Tage des Lebens vieles gestocktes Blut aus der Brust aus, und starb gleich; nach dem Tode floß auch eine große Menge Blutes aus seinem Hintern.

2. Einige Wechselfieber. Eine Kranke, die am dreitägigen Fieber lag und zugleich hysterisch war, wurde außer den Fieberanfällen von Magenkrampf, Milzschmerz, Schlucken, Krämpfen in den Beinen, unregel-

unregelmäßig geplagt. Nach vorangeschickten Digestiven wurde ihr die Rinde in Substanz gegeben; das Fieber aber nahm darnach zu und wurde sogar anhaltend (continua). Daher bekam sie, statt des Pulvers, das Decoct der Rinde, worauf der Fieber-Typus wieder hervorgerufen und gelinder, aber nicht zum Weichen gebracht wurde. Deswegen gab man ihr zugleich Pillen aus der stinkenden Asa, Morgens und Abends, und des Tags über nahm sie das Decoct der Rinde, worauf sie hergestellt wurde. Ein viertägiges Fieber von vier Monaten, das durch die Rinde allein nicht zu heben war, wurde durch zugleich dabey gegebene frische Kräutersäfte vertrieben.

3. Catarrhal-Fieber in mittelmäßiger Anzahl, epidemischer Art, mit Schnupfen, Heiserkeit, Kopfschmerz, zuweilen mit Schwindel und Husten: sie giengen in wenigen Tagen von selbst vorüber, besonders unter gelinde diaphoretischem Verhalten. Zu diesen gesellte sich selten Entzündung der Brust: Zwey starben an derselben. Der Eine davon, der schon seit sieben Tagen krankte, beklagte sich über drückenden Schmerz der ganzen Brust, wogegen Aderlaß, Blasenpflaster, entzündungswidrige und expectorirende Mittel Anfangs Erleichterung schaften und einen eiterförmigen Auswurf beförderten, welcher hernach mehr verhindert wurde und erst mit dem Tode aufhörte, der am sieben und zwanzigsten Tage erfolgte. Nach geöffneter Brust sprang reines Blut hervor, welches, als das Brustbein weggenommen worden, bis zu einer ungeheuern Menge in der

 rech-

rechtern Brusthöhle vorhanden war, mit untermischtem Eiter und einer gewissen Substanz von zelligter Art, die ohne Zweifel der übriggebliebene Theil der Lunge dieser Seite war, als von welcher gar keine andere Spur sich fand.

4. Ein Sechszigjähriger lag an einer besondern lipothymischen Krankheit. Alle Stunden ohngefähr, und öfter, kam der Anfall der Ohnmacht wieder, anfangs mit Blässe, darauf Röthe des Gesichts, und dauerte nur eine Secunde. Nachdem er drey Tage herdurch dies so erduldet hatte, wurde er zu uns gebracht. Die Leibesöffnung war träge, der Puls überaus klein und sehr aussetzend. Ein gleich gegebenes Brechmittel bewirkte reichliche Ausleerung von oben und unten; zugleich aber trat der Schlucken hinzu. Drey Tage lang wandte ich vergeblich Blutigel, an die Schläfe gesetzt, ein Blasenpflaster in den Nacken, und den liquor nervinus, wechselsweise mit dem Weinsteinrahm, an. Am sechsten Tage der Krankheit gab ich die mixtura camphorata acida, zu welcher unter sechs Unzen vier Gran Moschus zugesetzt waren, alle zwey Stunden zu zwey Löffeln; auch Morgens und Abends einen Theelöffel voll von einem, aus zwey Theilen Weinsteinrahm und einem Theile Rhabarberwurzel zusammengesetzten Pulver. Den ersten Tag darnach kam der Anfall der Ohnmacht seltner wieder, und verschwand nachher allmählig binnen wenigen Tagen unter Fortsetzung der besagten Cur gänzlich.

5. Gichtische Schmerzen bey einem jungen Menschen von ein und zwanzig Jahren endigten sich nach

zwey

zwey Monaten von freien Stücken in eine völlige Unbeweglichkeit aller Glieder, ohne Schmerz und Geschwulst, so, daß der Kranke schlechterdings kein Glied zu bewegen im Stande war. Blasenpflaster wurden ohne Wirkung auf alle Glieder nach und nach gelegt: Allmählig aber wurde der Kranke durch den Gebrauch eines, jede Woche dreimal genommenen, warmen Bades über den ganzen Leib, durch häufige Anwendung trockner Schröpfköpfe, und den liquor nervinus, dreimal täglich zu dreissig Tropfen gegeben, in vier Monaten hergestellt. Ein solcher Uebergang der Gicht in Lähmung ist der Seltenheit wegen merkwürdig.

6. Ein Mann von sieben und dreissig Jahren verlor in einem Anfalle vom Schlagfluß das Vermögen, zu reden, und die Extremitäten der linken Seite zu bewegen. Nach vierzehn Tagen starb er. Das Cranium des Verstorbenen wurde geöffnet, und wir fanden die rechtere Seitenhöhle des Gehirns mit einer ansehnlichen Menge schwarzen dicken Blutes angefüllt und erweitert, die linke aber sowohl von Blut, als Serum, völlig leer. Dies bestätigt eine, sonst oft bewährte, Sache; daß nemlich die Nerven der einen Seite des Körpers ihre Wirksamkeit aus dem Theile des Gehirns empfangen, der an der entgegengesetzten Seite ist.

May.

1. Die Faulfieber wurden seltner. Die Zahl der Kranken kam nur auf vier und zwanzig. Bey den Mehrsten gesellte sich ein Husten dazu, mit schmerzhafter Empfindung in der Brust; ohne Zweifel durch den Einfluß des Catarrhal-Fiebers, welches in diesem Monate epidemisch war. Bey Vielen endigte ein eiterförmiger Auswurf die Krankheit. Vier starben: Einer apoplektisch; die Uebrigen unter übermässiger Entkräftung und Betäubung.

2. Catarrhal-Fieber waren sehr häufig. Etliche einfache, mit Schnupfen, etwas Husten, einem spannenden Schmerze der Brust und des Kopfes, manchmal mit Heiserkeit, wurden in wenigen Tagen durch bloßes diaphoretisches Verhalten geheilt. Mit den Mehrsten war zugleich eine Entzündung der Brust verbunden, die eine wiederholte Aderlaß erforderte. Ich achtete, was die vorzunehmende Aderlaß betraf, wenig auf die Zeit der Krankheit. Zuweilen hatte der Brustschmerz bey den Kranken, die zu uns gebracht wurden, acht, zuweilen vierzehn, Tage gedauert; und nichts desto weniger nahm ich aus den Kräften des Pulses und der Heftigkeit des Schmerzens eine glückliche Anzeige zum Blutlassen her. Bey Wenigen, wo ein eitrigter Auswurf der Krankheit ein Ende machte, zog derselbe sich lange genug hin, wurde aber doch, besonders durch eine Suppe aus Rockenmehl, glücklich überwunden. Von dreissig Kranken unterlag nur ein einziger Sechszigjähriger, den schon vor dieser Krankheit ein veralteter Husten beschwert hatte, dem Tode.

Es

Es ist zwar eine gute Regel bey Entzündungen, je eher, je besser zur Ader zu lassen, und es ist zugleich von den Aerzten angenommen, daß, wenn die Krankheit sich schon länger hingezogen hat, eine Aderlaß keine so ganz sichere und wirksame Cur mehr sey: weil aber die Kranken nicht im Anfange der Krankheit, sondern fast immer während des Fortganges derselben, ins Krankenhaus gebracht werden; so zwang mich die Nothwendigkeit, den Grenzpunct der Aderlaß nicht in so genauen Zeitraum einzuschränken, und die daher erlangte Erfahrung belehrte mich, es sey besser, in Entzündungen, wenn sie auch gleich schon lange gewährt hatten, eine Aderlaß anzustellen, als sie zu unterlassen, wenn nur die Stärke des Pulses und die Heftigkeit des Schmerzens noch fortdauern, und sodann die Wiederholung dieser Heilart nach jener Wirkung zu bestimmen. Man muß sich deswegen nicht für die Aderlaß fürchten, als wenn sie unnütz oder schädlich wäre, weil eine fortgewährte Entzündung bereits auf ihren Ausgang, Eiterung, oder sonst, losgehe. Denn ich weiß aus vielen Fällen, daß die Zeit des Ueberganges der Entzündung in einen andern Zustand des Körpers nicht so fest sey, als man gewöhnlich glaubt und es von den Schriftstellern gemeldet wird. Vorzüglich gilt dieses von der rheumatischen Entzündung, die so oft in der Brust vorkömmt, und lange ohne Veränderung oder Uebergang in eine andere Krankheit bestehen kann.

3. Einige Wechselfieber von verschiedenem Typus. Ein Kranker von fünf und zwanzig Jahren

lag seit zwey Jahren bald am dreitägigen, bald viertägigen, zuletzt täglichem, Fieber mit Husten, Beklemmung um die Herzgrube, und kachektischer Gesichtsfarbe. Nach vergeblichem Versuch eines Pulvers aus Weinsteinrahm, Salmiak, und Rhabarberwurzel wurde zum Gebrauch des Queken- und Löwenzahn-Decocts geschritten, welches, einen Monat hindurch fortgesetzt, das Fieber heilte. Zwey Andere, die auch an einem langwierigen Fieber litten und Brandtwein mit zerstossenem Pfeffer gebraucht hatten, wurden durch ein ähnliches auflösendes Mittel geheilt.

4. Eine Frau von sechs und zwanzig Jahren hatte drey Monate lang einen habituellen Durchlauf, manchmal mit, zuweilen ohne, Schmerz des Unterleibes, mit großer Schwäche und Abzehrung des Körpers. Nachdem verschiedene Mittel vergeblich angewandt waren, nemlich Rhabarber, das weiße Decoct, der rothe Weiderich; (lysimachia rubra) so bemerkte man endlich bleifärbige (lividae) Flecken auf den Beinen, mit merklicher Steifigkeit derselben. Es wurden daher frische Kräutersäfte gegeben, mit Fortsetzung des weißen Decocts, und einer Mischung, die aus der Cascarill-Essenz und der Rhabarber-Essenz mit Wein, von Jedem eine halbe Unze, und einem Quentchen des schmerzstillenden mineralischen Liquors zusammengesetzt war; dreimal täglich zu sechzig Tropfen. Dadurch wurde die Kranke innerhalb drey Wochen von beiden Krankheiten befreiet.

Ver-

Verdient dieser Durchlauf nicht den Namen eines scorbutischen?

5. Ein junger Mensch, ein und zwanzig Jahre alt, beklagte sich über Schmerz der linken Brust, der seit elf Wochen fortdaurte, selten nachließ, unter Bewegung des Körpers stärker wurde, und in den letzten sechs Tagen sich vermehrt hatte, mit hinzu gekommenem trocknem Husten und zwischendurch laufendem Anfall einer convulsivischen Ohnmacht. Der Puls war gespannt. In den ersten drey Tagen wurde Blut gelassen, welches natürlich befunden wurde. Auch Campher wandte ich an, und ließ abführen. Der Brustschmerz wurde davon wenig gelindert: es trat einiger Schmerz im linken Beine hinzu. Ich vermuthete deswegen auf Gicht, und legte Blasenpflaster an die Waden. Hernach wurde der Brustschmerz umherwandernd, klopfend, und nahm zuweilen den Kopf ein. Jetzt gab mir das bleiche und abgefallene Gesicht des Kranken Anlaß, diesen Zögling zum Kriegsstande zu fragen, ob er der Onanie ergeben gewesen sey? Als er dies eingestand, verordnete ich ihm das bloße Pulver der Peruvianischen Rinde zweimal täglich zu nehmen, den liquor nervinus, zweimal zu gebrauchen, und Enthaltung von der bösen Gewohnheit. Hierbey genesete er innerhalb weniger Wochen. Dies war ein Beispiel einer, im strengsten Verstande nervös zu nennenden, Gicht, die nemlich von Zartheit der Nerven und zu großer Disposition zu Schmerz abzuleiten ist.

Junius.

1\. Häufige Faulfieber; und von beträchtlichem Grade. Ein gemeinsames und heftiges Symptom war mit ihnen verbunden: eine sehr starke Congestion des Blutes nach dem Kopf, mit übermäßigem Kopfschmerze, Röthe und Brennen des Gesichts und der Augen, und der äussersten Betäubung. Wiewohl dies Uebel ohne Zweifel aus Unreinigkeiten der ersten Wege hauptsächlich her zu leiten war; so waren doch selten Brechmittel und Abführungen hinreichend, es zu überwinden. Blutigel aber, einmal oder öfter an die Schläfe gesetzt, und vorzüglich kalte Umschläge, nemlich Leinen, mit kaltem Wasser und Eßig befeuchtet und alle Stunden auf den abgeschorenen Kopf gelegt, waren von sehr großem und augenscheinlichem Nutzen. Ein Kranker, der zu Anfange der Krankheit gehörig ausgeleert worden war, genesete hernach unter dem Gebrauche der Rinde und des Camphers: am zwanzigsten Tage aber überfielen ihn aufs Neue, ohne äussere Ursache, Zeichen von Unreinigkeiten der ersten Wege, nemlich eine schmutzige Zunge, übler Geschmack, Mangel der Eßlust, ein umherwandernder Schmerz des Unterleibes: ein wiederholtes Brechmittte! hob die besagten Zufälle, und der Kranke wurde hernach in wenigen Tagen geheilt. Bey einem Andern, welcher, im Anfange der Krankheit gehörig ausgeleert, die Rinde und Campher gebrauchte und wenig weichen Stuhlgang hatte, entstand am neunten Tage, um drey Uhr frühmorgens, ein Frost, der um fünf Uhr wiederkam; am zehnten,

ten, des Nachts um halb vier Uhr, derselbe Frost mit nachfolgendem Schweiße; Nachmittags um dieselbe Stunde ein ähnlicher Frost; am elften Tage kam derselbe Frost wieder: da die Rinde ohne Wirkung gegeben, der Stuhlgang weich und die Zunge schmutzig war; so gab ich ein halbes Quentchen von der Brechwurzel, worauf vieles Erbrechen erfolgte und der Frost aufhörte: hernach wurde die Krankheit durch die fortgesetzte Rinde und Campher geheilt. Bey einem Andern gieng das Faulfieber während der angezeigten Curart in ein tägliches Fieber über, welches auf ein genommenes Brechmittel sogleich wegblieb. Ein junger Mensch von zwey und zwanzig Jahren fiel am zehnten Tage der Krankheit, nachdem die erforderliche Ausleerung schon angestellt war, in einen Paroxysmus, wie eine Ekstasis, mit verhindertem Niederschlucken und Beraubung der Sprache, welcher nach etlichen Stunden von selbst aufhörte; am elften Tage kam ein ähnlicher Anfall wieder; der Geschmack im Munde war sehr übel: ich wiederholte daher das Brechmittel mit reichlichem Efect: am zwölften Tage stellte sich derselbe Anfall wieder ein, aber nicht zu eben der Stunde, als den Tag vorher; nun gab ich alle zwey Stunden zwanzig Tropfen vom liquor nervinus, und nachher verlor sich dieser sonderbare Zufall und der Kranke wurde allmählig wieder gesund. Diese Beispiele habe ich besonders angeführt, weil sie den Nutzen und die Unschuld der Brechmittel beweisen, nicht allein bey dem Anfange des Faulfiebers, sondern auch nachdem dasselbe einen merklichen Fortgang genommen hat und stärkende Mit-

tel angewandt sind; wenn nemlich die Zeichen von Unreinigkeit der ersten Wege wieder erscheinen. Die Anzahl der Kranken war sechs und sechszig, wovon Zehne starben; Einige apoplektisch, Andere an einer Metastase nach der Brust mit eiterhaftem Auswurfe, der sich zuletzt stopfte.

2. Eine Frau von acht und vierzig Jahren wurde über ein halbes Jahr von Gicht, sowohl des Kopfes, als aller Glieder, elendiglich geplagt, so, daß sie so wenig sich bewegen, als schlafen, konnte. Sie gebrauchte gichtwidrige Mittel aller Art, ja selbst die Speichelcur durch Quecksilber, aber vergebens. Endlich wurde zu dem Gebrauch der wässerigten Auflösung des Guajac-Harzes gegriffen, mittelst welcher nachdem sie selbige zwey Monate hindurch genommen, die Kranke hergestellt wurde, und noch jetzt, gesund und wohl, das Geschäft einer Aufwärterin im Krankenhause verwaltet.

3. Ein Mann von acht und dreissig Jahren wurde bald nach einem viertägigen Fieber, das ein ganzes Jahr lang währte und von selbst sich verlohren hatte, von Beklemmung der Brust und des Othems, trocknem Husten, Schlaflosigkeit, etwas geschwollenen Beinen, sparsamen Abgange des Harns, ergriffen. Dieser Zustand hatte schon acht Tage gedauert. Es wurden Meerzwiebelbereitungen und andere auflösende Mittel gegeben. Am elften Tage nach dem Eintritt ins Krankenhaus starb er. Nach Eröffnung des Leichnams fand man den ganzen Fehler in der Brust, deren beide Höhlen mit blutigem Serum angefüllt waren. Die

Lungen

Lungen waren in dem obern und vorderen Theile mit dem Rippenfell verwachsen. Es ist kein Zweifel, daß diese Extravasation eine metastatische Ablagerung des, aus der Blutmasse abgesonderten und in der Brust aufgesammelten, Fieberstoffs gewesen sey.

Julius.

1. Noch häufige und heftige Faulfieber. Aus der Menge von acht und vierzig Kranken starben Fünf. Die Anhäufung des Blutes nach dem Kopfe, die in der Epidemie des vorigen Monats bemerkt worden, schien in dem gegenwärtigen noch größer; die Auflösung des Blutes wurde auch durch das häufige Nasenbluten angezeigt. Die Curart, den Kopf durch beständig angegossenes kaltes Wasser oder Eßig zu kühlen, entsprach ungemein dem Wunsche, diese Congestion und ihre zu fürchtenden Folgen abzuwenden, so sehr, daß ich dies Mittel nicht genug in Faulfiebern loben und mir zu eigen machen (adoptare) kann, besonders so oft das Blut nach dem Kopf mehr, als gewöhnlich, hingetrieben wird. Auch gründet sich diese praktische Regel nicht auf die bloße Erfahrung, sondern kömmt auch genau mit der Theorie überein. Was für ein kräftigeres und durchdringenderes Mittel, sowohl das in den Gefäßen des Gehirns gesammelte und verdünnte Blut zu verdicken, als auch die schwachen und erweiterten Gefäße zu stärken und zusammen zu ziehen, kann man sich denken, als Kälte?

Ist nicht diesem Hülfsmittel vorzüglich zu trauen, um den Schlagfluß abzuwenden, der nicht selten, ohne Zweifel wegen des gar zu häufig im Gehirne angesammelten, verdünnten, und vielleicht ausgetretenen, Blutes, zu Faulfiebern hinzu kömmt? — Einen jungen Menschen von neunzehn Jahren überfiel eine ähnliche, als die im vorigen Manate angeführte, Zusammenschnürung des Schlundes, die eine Stunde lang ihn am Niederschlucken und Sprechen verhinderte, hernach aber, nach Anwendung des liquor nervinus, nicht wieder kam. Bey Einigen trat, als die Krankheit am höchsten war, ein blutiger Auswurf hinzu; zuweilen klar, zuweilen mit Schleim vermischt, bald wenig, bald reichlich, bald mit bald ohne Beklemmung der Brust: ich hielt dies Symptom für eine Wirkung der Auflösung, und bezwang es durch Chinadecoct mit Vitriolgeist. Ein Mädchen, das sehr betäubt war, wurde während des höchsten Standes der Krankheit von einer paralytischen Schwäche der Extremitäten der linken Seite befallen, die nach überwundenem Fieber zurückblieb. Sie wurde hernach durch die Anwendung blasenziehender Mittel und den innerlichen Gebrauch des liquor nervinus, darauf durch die, mit Lavendelgeist zusammengesetzte, Spiesglas-Essenz, in Zeit von einem Monate gänzlich gehoben.

Leichenöffnungen.

2. Eine Frau von ein und dreissig Jahren wurde bald nach der Geburt von einem Fieber ergriffen, mit schmerzhafter Ausspannung des Unterleibes,

leibes, Lendenweh, Durchlauf, ausnehmendem Durste. Als sie zu uns gebracht wurde, waren ihre Extremitäten schon von kaltem Schweiße naß, und der Puls geschwind und schwach. Am andern Tage starb sie. Der Magen des geöffneten Leichnams und die Gedärme waren überaus von Luft ausgedehnt, in der Beckenhöhle vieles gelbes, eiterigtes, Serum, die vordere Oberfläche der Gebährmutter mit einer eiterigten Cruste überzogen, die Muttertrompeten und Eierstöcke entzündet.

3. Eine Andere wurde am zweiten Tage nach der Entbindung von derselben Krankheit angefallen, welche vier Tage dauerte, begleitet von Schluckern, Erbrechen, Durchlauf, Schmerz des Unterleibes, geschwindem hartem Pulse, und am sechsten Tage in den Tod übergieng. Im Unterleibe des Leichnams war vieles gelbes Serum mit eiterigten Flocken, die Gebährmutter bis zur Größe eines Kinderkopfs erweitert und in derselben gestocktes Blut; beide Eierstöcke und Muttertrompeten enzündet, groß, hart.

4. Ein Mann, der vom Schlage gerührt worden, dessen Erfolg eine Hemiplegie der linken Seite mit einer ausnehmenden Betäubung und Schwäche war, verschied nach Verlauf eines Monats. Nach Oeffnung der Hirnschale fand sich einiges Serum zwischen der mittleren und dicken Hirnhaut; die rechtere Seitenhöhle des Gehirns enthielt sehr vieles Serum und einen Absceß von merkwürdiger Größe; die rechtere Halbkugel war, das vordere Drittel derselben ausgenommen, in eine weiche und so flüssige

Masse

Masse aufgelöset, daß es, bey abhängiger Lage des Kopfes, zugleich mit dem, in der Seitenhöhle enthaltenen, Serum ausfloß; der hintere Theil der Fundamente der Gesichtsnerven war eben so weich und flüssig.

5. Ein Mann von fünf und dreissig Jahren hatte seit vier Monaten an einem sehr heftigen Kopfschmerz gelitten, der unregelmäßig wieder kam, und ohngefähr eine halbe Stunde anhielt. Vor dieser Krankheit pflegte er mit Schwindel beschwert zu seyn. Am zweiten Tage nach seiner Aufnahme verschied er plötzlich und sanft, ohne irgend ein vorhergegangenes oder begleitendes beschwerliches Symptom. Bey der Wegnahme der Hirnschale floß sogleich eine ansehnliche Menge flüssigen Blutes aus der Höhle des Cranium; wir fanden jedoch keine Spur eines zerrissenen Gefäßes: die dicke Hirnhaut aber war überaus dünne und gar sehr über dem Gehirne gespannt, so, daß sie kaum ohne Verletzung desselben durchschnitten werden konnte: alle Gefäße und Sinus strotzten von der Menge des Bluts und waren schwärzlich: aus den Seitenkammern floß sehr vieles Serum, so viel ich bisher nicht gesehen habe, und es war auch eine große Menge desselben in der Basis des Cranium vorhanden. Dieser plötzliche Tod wird mit Recht aus der ungeheuren Ergießung des Blutes um das Gehirn hergeleitet; die Krankheit selbst aber ist der ungewöhnlichen Ansammlung des Serum in den Gehirnkammern, wodurch die empfindlichen Theile desselben über die Maaße ausgedehnt wurden, zu zu

schrei-

schreiben. Allein warum war dieser Kopfschmerz periodisch, da doch die wirkende Ursache beständig da gewesen zu seyn scheint? Es ist hierbey zwar eine verborgene Wirkungsart der Natur, doch aber keine andere, als bey den Wechselfiebern.

6. Ein Mädchen von dreissig Jahren, die seit einem halben Jahre ihre Regeln nicht gehabt hatte, krankte seit sechs Tagen an einem anhaltenden Fieber, mit Schmerz und Geschwulst aller Glieder, Durst, Kopfschmerz; überdem war ein Schmerz mitten in der Brust nach einem Blutspeien zurückgeblieben, welches vor sechs Wochen vorher gegangen war. Ich gab Campfermischungen, und ließ dreimal Blut, welches inflammatorisch war. Die Gliederschmerzen wurden darnach gelinder; am elften Tage aber erforderte der, merklich stärker gewordene Brustschmerz noch eine Aderlaß, auf welche nach Verlauf einiger Stunden ein, gleich tödtlicher, Schlagfluß dazu kam. Der Thorax wurde geöffnet. Die linke Brusthöhle enthielt ohngefähr ein halbes Quartier eines klaren Serum; die linke, sehr entzündete, Lunge schloß mehrere kleine Abscesse in sich: der Herzbeutel war voll gelben Serum; das Herz klein, mit einer eiterförmigen Cruste überzogen; in der Basis des Cranium waren ohngefähr zwey Unzen eines blutigen Serum vorhanden. War eine besondre Erschlaffung der Gefäße, oder eine beträchtliche Verdünnung des Blutes, oder Beides, die Ursache dieser, die Krankheit erregenden und zuletzt tödtlichen, Extravasation?

7. Ein Mann von fünf und vierzig Jahren krankte vier Monate hindurch an einem dreitägigen Fieber, mit einiger Beklemmung der Brust. Acht Tage nach seinem Eintritt ins Krankenhaus fiel er plötzlich todt hin. Nach Eröffnung des Thorax waren alle, in demselben enthaltenen, Theile allenthalben und fest sowohl mit den Rippen, als unter sich mit einander, zusammengewachsen, so, daß sie eine einzige Masse vorstellten, und die Absonderung der einzelnen Theile unmöglich war. Doch wurde mit sehr großer Schwierigkeit ein kleines Stück des rechteren Rippenfells von der Lunge getrennt, worauf der unterliegende Theil der Lunge mit einer eiterigten Cruste überzogen gesehen wurde.

August.

1. Es herrschten Faulfieber von derselben Art, als im vorigen Monat. Unter ein und funfzig Kranken starben sechs. Etliche Entzündungen der Brust. Einer, der an dieser Krankheit schon seit vierzehn Tagen lag, wurde mit blutigem Auswurf ins Krankenhaus gebracht: am zwanzigsten Tage hustete er mehrere, ziemlich große, Stücke aus, die dem Anschein nach zu der eigenthümlichen Substanz der Lungen gehörten, von derselben durch die Gewalt der Krankheit gelöset, und aus kleinen zelligten Bläschen, welche Luft enthielten, zusammengesetzt, waren. Am zwey und zwanzigsten Tage starb der Kranke.

2. Eine

2. Eine Frau von sechs und funfzig Jahren wurde von einem hektischen Erbrechen mit Schmerz im Rücken und im rechteren Hypochondrium über drey Monate geplagt, zehrte ab, und starb endlich. Als der Leichnam geöffnet war, fand man eine skirrhöse Geschwulst beinahe von der Größe eines Kinderkopfs, welche in der rechteren Extremität des Magens, neben dem Pylorus, ihren Sitz hatte, und durch die der Durchgang des Genossenen aus dem Magen in den Zwölffingerdarm verhindert wurde: auf der erhabenen Oberfläche der Leber und in der Substanz derselben waren mehrere skirrhöse Knoten vorhanden. Das Pancreas war auch verhärtet.

3. Ein Mädchen von sechs und zwanzig Jahren krankte seit einem halben Jahre an einer Beklemmung in der Herzgrube und mitten in der Brust, welche immer mehr und mehr zunahm; bereits mit einer so großen Beschwerlichkeit des Othemholens, daß sie nicht die kleinste Bewegung des Leibes oder eine aufrechte Lage zu ertragen vermogte, sondern beständig auf dem Rücken zu liegen genöthigt war. Die Leibesöffnung war träge, die Eßlust ganz weg, die Beine geschwollen, daß Gesicht kachektisch, aber kein Husten, kein bemerkbarer Geschwulst oder Härte der Präcordien, das Monatliche regelmässig. Ich konnte mir kaum eine andere Ursache denken, als Verstopfung der Leber. Daher wählte ich auflösende Mittel, als Salze mit Rhabarber, das Decoct von Quecken und Löwenzahn, Seifenpillen mit Meerzwiebelwurzel und Mineral-Kermes; auch Abführungen, nach dem es nöthig

war. Als beinahe zwey Monate unter dieser Behandlung und ohne Veränderung der Krankheit zugebracht waren, beklagte sich die Kranke über umherwandernde Schmerzen des Kopfs, die zuweilen mit Schmerz in den Beinen abwechselten, und erzählte zugleich, daß sie vor dieser Krankheit mit gichtischen Schmerzen beschwert gewesen sey. Ich bekam hieraus Verdacht auf gichtisches Wesen der Krankheit, und verschrieb desfalls die wässerigte Auflösung des Guajac-Harzes, dreimal täglich zu einem Eßlöffel voll zu nehmen. In Zeit von einem Monate schafte dies Mittel eine merkliche Erleichterung der Beklemmung des Othems, und machte täglich zugleich mässig offnen Leib. Allein die umherwandernden Schmerzen in den Gliedern nahmen zu: die Guajac-Auflösung wurde deswegen noch einen Monat lang fortgesetzt, worauf die Kranke völlig genesete.

4. Eine deutliche Wassersucht, die Folge eines hitzigen Fiebers, und die schon vier Monate dauerte, hob eine Mischung, welche aus einer Unze des auflöslichen Weinsteinrahms, zwey Quentchen des versüßten Salzgeistes, und sechs Unzen Petersilienwassers zusammengesetzt war, und wovon alle zwey oder drey Stunden zwey Löffel voll genommen wurden. Diese Cur halte ich um so mehr werth, angeführt zu werden, als diese Arzney solche Wirksamkeit äusserte, nachdem andere Mittel vergeblich versucht worden waren.

5. Ein Mann von funfzig Jahren hatte seit etlichen Monaten einen drückenden Schmerz mitten

im

im Unterleibe, nahe am Rücken, mit einem beschwerlichen Sodbrennen, (pyrosi) wodurch beständig eine ausnehmende Menge Speichel aus dem Munde ausgeworfen wurde. Zuletzt kam Geschwulst der Beine dazu: die Leibesöffnung war träge, der Körper abgemergelt, das Gesicht kachektisch. Ich versuchte auflösende Mittel, als Rhabartinctur, Salze, Seifenmischungen, das Decoct von Queken und Löwenzahn, wodurch weder Erleichterung noch Hülfe geschaft wurde. Das einzige Palliativmittel, das Sodbrennen zu lindern und den Leib zu öffnen, war die weisse Magnesie, einigemal des Tags über genommen. Sonst wurde der Kranke allmählig schwächer, und starb endlich nach drey Monaten am Marasmus. Nach geöffnetem Unterleibe fanden wir, was ich vermuthet hatte; nemlich das Pancreas sehr verhärtet: überdem waren alle dünnen Gedärme sehr verengert, bleifärbig-roth, (livido-rubro) die Milz klein, der Magen zusammengezogen.

September.

1. Noch zahlreiche Faulfieber. Der ungeheure Andrang des Blutes nach dem Kopfe, welcher in den vorigen Monaten die fauligte Epidemie begleitete, wurde in diesem Monate viel geringer. Von siebenzig Kranken starben Acht: und unter diesen ein junger Mensch an einem metastatischen Geschwulst beider Ohrendrüsen; eine Andere an einem Anfall von Schlagfluß mit darauf folgender Hemiplegie.

2. Mehrere Maler, die an der Bleicolik krank wurden, wurden im Krankenhause durch eine Curart hergestellt, welche lange bey uns gegen diese Krankheit angenommen ist und fast niemals trügt; nemlich durch laxirende, mit Oel vermischten, Mittel, öligten Klystiren, und erweichenden Umschlägen auf den Unterleib. Unter diesen Kranken lag ein junger Mensch heftiger, als gewöhnlich, darnieder, nemlich sechs Tage lang mit einem ausnehmenden, zusammenschnürenden Schmerze des Unterleibes, auch Schmerz der Beine und Schenkel, verstopftem Leibe, Erbrechen, Schlucken, und hartem, nicht geschwindem, Pulse. Zugleich waren einiger Zahnschmerz und Kopfschmerz hinzu gekommen. Ein öligtes Klystir verschafte bald reichlichen Stuhlgang; es wurde ein Umschlag auf den Unterleib gelegt, und innerlich ein, in diesem Falle wirksamer, laxirender Trank gegeben, der aus zwey Unzen Calabrischer Manna, und einer halben Unze Englischen Salzes, in vier Unzen siedenden Wassers aufgelöst, und einem Zusatze von zwey Unzen Leinöl zusammengesetzt war. Die Zufälle dauerten aber gleich heftig fort, mit Ausbrechen alles Genossenen. Daher verordnete ich von dem flüssigen Sydenhamischen Laudanum acht Tropfen alle Stunden bald nach eingegebenem Laxatif zu nehmen, auch das Klystir zu wiederholen. Hierauf hörten nach einigen Stunden alle jene schweren Zufälle auf. Plötzlich aber entstand ein gleichsam epileptischer Anfall, der bald, nach angestellter Aderlaß, vertrieben wurde, und einen Schwindel mit Nebel vor den Augen hinterließ, welche Zufälle durch eine

noch wiederholte Aderlaß und das zweimalige Anlegen von Blutigeln an die Schläfe gehoben wurden. Die Cur der Colik beschloß hernach eine Manna-Auflösung, die etliche Tage fortgesetzt wurde. Sind nicht die epileptischen Bewegungen dem flüssigen Laudanum, das ohngefähr zu dreissig Tropfen in Zeit von wenigen Stunden genommen war, zuzuschreiben? Ich wenigstens vermuthe auf diese Ursache, und werde daher dieses Mittel in der Folge, wenn ich es anders je gebe, behutsamer geben, vornemlich in dieser Art von Colik, weil eine vielfältige Erfahrung mich gelehrt hat, daß sie ohne den Gebrauch von Opiaten zu curiren sey.

Leichenöffnungen.

3. Ein Trompeter von acht und vierzig Jahren, ein tapfrer Zecher, der an einem periodischen Asthma mit zwischendurchkommendem Erbrechen seit einigen Jahren gekrankt hatte, wurde in den sechs letzten Monaten vor seinem Eintritt ins Krankenhaus von einer beständigen Beklemmung des Othems gequält, mit unruhigem Schlafe, welcher gar in der Lage auf dem Rücken unmöglich war. Hierzu hatte sich endlich Geschwulst der Beine gesellt. In Zeit von einem Monate hatte er verschiedene harntreibende Mittel vergeblich gebraucht, weswegen ich ihn warnte, daß er auf einen plötzlichen und bald bevorstehenden Tod bereitet seyn mögte. Dieser Vorhersagung entsprach der Erfolg. Der geöffnete Unterleib ergoß eine ansehnliche Menge Serum; das Netz war brandigt, ob er gleich über keinen

Schmerz des Unterleibes während der Krankheit sich beklagt hatte; die ganze erhabene Oberfläche der Leber bedeckten skirrhöse Knoten; beide Brusthöhlen waren voll Serum, wie auch der Herzbeutel; das Herz selbst hatte eine ausnehmende Grösse.

4. Eine Frau von vier und dreissig Jahren, vordem eine ungetreue Ehegattin, (matrona prostratae pudicitiae) litt seit vier Monaten ausnehmenden Schmerz in der hypogastrischen und Lendengegend, mit anhaltendem, stinkendem, weissen Flusse, der zuweilen blutig war, und mit Schmerz und Geschwulst beider Beine. Da ich bald auf einen Skirrhus der Gebährmutter muthmaßte; so hofte ich von keinem Mittel Hülfe. Inzwischen wollte ich versuchen, was die Nelkenwurzel (gei urbani r.) vermögte, und verordnete selbige der Kranken, so lange sie lebte, nemlich einen Monat herdurch, zum Gebrauch. Nachdem der Unterleib der Verstorbenen geöffnet und die Gebährmutter herausgeschnitten war, fanden wir den Hals derselben mit stinkendem geronnenem Blute angefüllt, und in ihrer unteren Scheide eine harte skirrhöse Geschwulst: überdem erschien die ganze Circumferenz des Mutterhalses exulcerirt und gleichsam zerrissen.

5. Ein Mann von neun und funfzig Jahren, der seit zwey Monaten an Husten, Beklemmung des Othems, auch drückendem Schmerz in der Herzgrube, der sich nach allem Genossenen vermehrte, ödematöser Geschwulst der Beine, sparsamem Abgange des Harns, krankte, starb plötzlich wenige Tage nach seinem Eingange ins Krankenhaus.

haus. Nach Durchschneidung der Hirnschale strotzten die Gefässe der Hirnhäute und des Gehirns von Fülle des Bluts; beide Seitenkammern enthielten ein reichliches klares Serum; in der Basis des Cranium war eine beträchtliche Menge ausgetretenen Blutes: beide Brusthöhlen waren mit durchsichtigem Serum angefüllt, und beide Lungen in dem hinteren Theile mit den Rippen verwachsen.

6. Ein Mann von acht und zwanzig Jahren beklagte sich über Schmerz in den Lenden und unter den rechteren falschen Rippen, der in zwey Jahren zwar gelinder und intermittirend gewesen, jetzt aber etliche Monate herdurch heftiger und endlich in den letzten vierzehn Tagen fix geworden war. Der rechtere Testikel war auch ein wenig grösser, als natürlich, und härter, als sich gehört. Im Anfange wurde etlichemal ohne Erleichterung eine Ader geschlagen: Campfermischungen und hernach verschiedene auflösende Mittel wurden vergeblich versucht, denn der Schmerz nahm zu, und der Testikel wuchs an Grösse und Härte: die Exstirpation desselben schlug der Chirurgus als unnütz, ja schnell tödtlich, ab. Die Krankheit wurde sich also selbst überlassen, und führte im dritten und letzten Monate, den der Kranke im Krankenhause zubrachte, die erbärmlichsten Martern im Unterleibe mit sich; auch Geschwulst und Schmerz der rechteren Lende und des Beines, und Ausbrechen alles Genossenen. Nach Eröffnung des Unterleibes nach dem Tode zeigte sich uns gleich ausgetretenes, schwarzes, geronnenes, Blut; in der Mitte des Unterleibes ragte eine

deutliche Geschwulst vor, die hinter dem Darmfell lag, und gegen die rechtere Lendengegend sich fortpflanzte, wo sie sehr groß war, und zwar so groß, daß sie die Leber nach oben hin unter das Zwerchfell gedrängt hatte. Als diese Geschwulst untersucht wurde, fand sich, daß es die rechtere Niere war, die, ausser einem nur kleinen rückständigen Theile von der natürlichen Substanz, in besagte ungeheure Masse, welche den Umfang eines Kopfes übertraf, ausgeartet war. Sie wurde aufgeschnitten, und enthielt eine dicke Materie, gleichsam wie die in einer Speckgeschwulst, oder zusammengeronnenes, theils weisses, theils rothes, mit Blut vermischtes, Eiter. Von dieser Geschwulst nahm der Saamenstrang seinen Ursprung: er war zu dem Umfange eines mässigen Vorderarms ausgedehnt, aus ungemein dicken Häuten zusammengesetzt, enthielt inwendig eine Materie, welche derjenigen in der Geschwulst im Unterleibe glich, und endigte sich in den rechteren Testikel: dieser war einem Kindeskopfe gleich, seiner natürlichen Organisation beraubt, und inwendig voll von dicker, stratomatöser, Materie.

October.

1. Faulfieber fuhren fort zu herrschen. Die mehrsten Kranken stellte eine Reinigung der ersten Wege, theils durch die Kunst, nemlich Brechmittel und Abführungen, im Anfange der Krankheit gegeben, theils während des Fortganges der Krankheit durch die Kraft der Natur selbst, wieder hergestellt, welcher

welcher man durch gewöhnliche stärkende Mittel Hülfe und Unterstützung gewährte. Bey einigen geschahe am vierzehnten Tage ohngefähr eine Versetzung nach der Brust, mit darauf folgendem eiterförmigen Auswurfe. Von siebenzig Kranken starben Acht.

2. Am Fieber mit Seitenstich lagen Elf darnieder, deren ein Einziger an einer, auf die Entzündung folgenden, Eiterung starb.

3. Ein überaus heftiger Kopfschmerz befiel ein Mädchen nach zu reichlicher monatlicher Ausleerung, beständig anhaltend, mit der äussersten Unruhe fast bis zum Irrereden. Es wurde eine Ader geschlagen, Blasenpflaster an die Aerme gelegt, an die Schläfe Blutigel gesetzt, innerlich Camphermischungen angewandt; Alles vergebens. Endlich gab ich eine Unze des Kühlpulvers, worunter vier Gran Orientalischen Moschus gemischt waren, und ließ davon einen Theelöffel voll alle zwey Stunden nehmen. Allmählig wurde darnach der Kopfschmerz vermindert, so daß er erst remittirend, hernach intermittirend, wurde und alle Nacht wieder kam. Nun griff ich zu der Peruvianischen Rinde, welche anfangs wie bey den Wechselfiebern, endlich einen Monat lang unablässig, gegeben wurde und die Krankheit hob.

4. Ein junger Mensch von fünf und zwanzig Jahren bekam nach einem hitzigen Fieber eine sonderbare Wassersucht blos allein in der Vorhaut, welche in ihrem ganzen Umfange deutlich ödematös anschwoll und die Eichel nicht wenig zusammendrückte.

Das Bleiwasser, oft aufgelegt, war von keinem Nutzen. Darauf wurde die Scarification vorgenommen, wornach überflüssiges Serum ausfloß; zugleich aber kam eine Exulceration dazu, die lange von den Wundärzten verbunden und endlich geheilt wurde: allein es blieb eine sehr dicke und callöse Intumescenz der Vorhaut nach, von welcher Unfruchtbarkeit zu befürchten war.

5. Ein Mann von ein und dreissig Jahren hatte schon vierzehn Tage an einer, nach einem Anfall von Schlagfluß nachgebliebenen, Hemiplegie der linken Seite gekrankt, mit verhinderter Sprache und Kopfschmerz mit Schwindel. Es wurden ihm gleich Blutigel an die Schläfe gesetzt, auch Blasenpflaster an die Aerme gelegt, und innerlich eine Abführung gegeben. Als diese Mittel die ersten zwey Tage ohne merkliche Erleichterung gebraucht waren, gab ich alle drey Stunden zwanzig Tropfen vom liquor nervinus, auch Morgens und Abends einen Theelöffel eines Pulvers, das aus zwey Theilen Weinsteinrahm und einem Theile Rhabarberwurzel zusammengesetzt war. Bey dem Gebrauch dieser Arzneien und durch die, dadurch bewirkte, mässige und tägliche Leibesöffnung, wandte sich Alles zur Besserung, und in Zeit von vierzehn Tagen war der Kranke gänzlich hergestellt.

Leichenöffnungen.

6. Ein Mann von vier und vierzig Jahren war mit Schmerz unter den rechteren falschen Rippen, der sich bis zum Rücken erstreckte, mit trocknem Husten,

und

und Beklemmung des Othems besonders in horizontaler Lage, beschwert. Sein Gesicht war kachektisch, sein Körper ausgemergelt, die Beine geschwollen, die Leibesöffnung träge. Ich muthmaßte auf eine Verstopfung der Eingeweide, besonders der Leber, und gab verschiedene auflösende Mittel vergebens. Der Stuhlgang wurde endlich weich, und nach drey Monaten erreichte der Kranke den höchsten Grad der Schwäche, und starb. Aus dem geöffneten Unterleibe des Leichnams floß weniges Serum heraus; die runzligte Haut der Leber erschien wie gekocht; alle Gedärme waren röther, als natürlich. Bey der Besichtigung der Brust war die rechtere Lunge sowohl an die Rippen als an das Zwerchfell, so sehr fest angewachsen, daß sie von diesen Theilen weder durch die Hand, noch durch das Messer, des Wundarztes ohne Verletzung losgetrennt werden konnte; nach geschehener Durchschneidung fand man den mittelsten Körper, der die Lunge an die besagten Theile verband, weiß und dicht knorpligten Wesens, und von der Dicke eines halben Fingers: die Substanz der Lunge selbst war schwarz, und in eine dünne Materie aufgelöset; nach dem Rückgrad hin war diese Lunge frey, und es war daselbst eine ziemlich große Menge Serum vorhanden. Ein kleines Stück des Herzens sogar, nahe am linken Ohr desselben, war an den Herzbeutel angewachsen.

7. Ein Mann von sechs und sechzig Jahren beklagte sich über einen schon vier Wochen daurenden, fixen, Schmerz unter den linken falschen Rippen, welcher bey der Berührung, mit einiger Intumescenz,

mescenz, zunehme, wie auch über ein Ausbrechen alles Genossenen, und Laxiren. Plötzlich verschied er am zweiten Tage nach seinem Eintritte. Der Unterleib wurde geöffnet: der oberste Theil des Gedärmes, welches das Römische S genannt wird, war an das Darmfell und die andern nächstgelegenen Gedärme angewachsen, und eben daselbst hatte sich ein ziemlich großes Behältniß gebildet, aus welchem, als es durchschnitten wurde, eine große Menge von undurchsichtigem Serum hervorkam, auf dem eiterigte Flocken schwammen: das Römische S selbst war von schwarzer Farbe und mit einer eiterigten Cruste überzogen; die übrigen Gedärme waren hin und wieder entzündet.

8. Eine Frau von funfzig Jahren war seit einem halben Jahre mit beständigem Schmerze in der Herzgrube und beider Hypochondrien, auch Geschwulste des ganzen Unterleibes, beschwert. Diese Uebel nahmen hernach mehr und mehr zu: sie konnte Nichts Genossenes bey sich behalten, hatte gelbsüchtige Farbe, Laxiren, und ihre Kräfte wurden immer schwächer. Diesem, drey Monate im Krankenhause fortwährendem, Elende machte der gewünschte Tod ein Ende. Aus dem geöffneten Unterleibe der Verstorbenen floß ein reichliches, saturirt-pommeranzenfärbiges, Serum heraus: von dem großem Netze war keine Spur vorhanden, sondern statt seiner war in dem ganzen Tractus des Zwerchcolon, wo dieses sich sonst inserirt, ein weisser, harter, skirrhösser, Körper an Dicke ohngefähr von zwey Zollen; die ganze kleinere Krümmung

des Magens bildete eine deutliche skirrhöse Geschwulst; der Gallenblasencanal und der gemeinschaftliche Gallengang waren ebenfalls hart und skirrhös; das ganze Gekröse war in einen harten, homogenen, knorpelartigen, Körper ausgeartet, durch welchen alle Gedärme an den Rückgrad überaus fest verbunden waren und in mehrere, als gewöhnlich, aber zugleich kleinere, Krümmen zusammen gewickelt.

9. Eine Frau von fünf und vierzig Jahren wurde in Zeit von vier Monaten durch einen colliquativischen Durchlauf, ohne Leibkneifen, ausgezehrt, welcher gegen alle Mittel, ja selbst gegen die Nelkenwurzel, (gei urbani r.) unheilbar blieb. Als Ursache der Krankheit und des Todes fanden wir im Unterleibe des Leichnams die Drüsen des ganzen Gekröses verhärtet; einige kleiner, einige wohl von der Größe einer Haselnuß; den Leerdarm von bleifärbig (lividi); den Krummdarm zu einem Theil brandigt, und den andern Theil desselben überaus zusammengezogen.

10. Ein Mann von dreissig Jahren starb nach zehn Monaten endlich an einer Anasarka sowohl, als einer Brustwassersucht, welche durch die äusserste Beklemmung des Othems, besonders in horizontaler Lage, angedeutet wurde. Der geöffnete Unterleib gab ein gelbes Serum von sich; die Leber war von ansehnlicher Größe, und ergoß bey dem Durchschneiden auch Blut; die Drüsen des Mesenterium und das Pancreas waren verhärtet: die rechtere Brusthöhle war ganz mit Serum angefüllt; die

linke enthielt weniger Serum; das Herz war groß.

November.

1. Am Faulfieber lagen drey und sechszig krank. Sechs derselben starben: Zwey nemlich, die mit einem ungemeinen Grade der Krankheit kämpften, an Entkräftung am zweiten Tage nach ihrem Eintritte ins Krankenhaus; der Dritte an einer Versetzung nach der Brust mit verhindertem Auswurfe; bey Zweien verursachte ohne Zweifel eine zweimalige Aderlaß, die wegen eines fixen Schmerzes in der Brust, welcher zu Anfange mit der Kranheit verbunden war, angestellt wurde, eine so große Schwäche, daß hernach die Kräfte nicht zureichten, die Krankheit zu überwinden; der Letzte starb allmählig an einem übermäßigen Durchlauf, welcher mit keinen Mitteln, nicht einmal mit der Nelkenwurzel, zu bezähmen war. Ein Mann von zwey und vierzig Jahren, der auf der Besserung aus dem Faulfieber war, wurde von Anfällen eines täglichen Wechselfiebers ergriffen, mit üblem Geschmack, und schmutziger Zunge. Als ich ein Brechmittel vorausgeschickt hatte, gab ich das Pulver der Peruvianischen Rinde, an dessen Stelle aber, weil es durchschlug, bald das Decoct der Rinde mit hinzugesetzter Mucilago des Arabischen Gummi gesetzt wurde. Der Durchlauf währte nichts desto weniger fort, sogar mit Abgang von Blut, und mit Schmerz im Unterleibe; ich nahm meine Zuflucht zu der Nelkenwurzel, die ich alle Stunden gab,

worauf nach und nach und deutlich die besagten Zufälle verringert wurden und innerhalb sechs Tagen aufhörten. Die Leibesöffnung wurde aber verstopft; deswegen verordnete ich dem Kranken, den ich schon sicher glaubte, statt der Nelkenwurzel das Decoct der Peruvianischen Rinde, um die zurückgebliebene Schwäche zu besiegen: der Stuhlgang fand sich nunmehr zwar wieder; allein das Fieber kam bald von Neuem täglich zurück, ja nach wenigen Tagen unter fortgesetztem Decoct der Rinde wurde es anhaltend, (continua,) mit üblem Geschmack, einigem Durchfall, und ungemeiner Hitze. Ich wiederholte ein Brechmittel, mit Efect, aber ohne Erleichterung; die Zunge blieb schmutzig mit fauligtem Geschmack, sehr geschwindem Pulse, brennender Hitze: jetzt schritt ich wieder zu dem Pulver der Nelkenwurzel, das, alle Stunden gegeben, innerhalb drey Tagen allen besagten Zufällen Einhalt that und den Kranken ausser Gefahr setzte, welcher, nachdem es noch vierzehn Tage hindurch sparsamer gebraucht war, völlig hergestellt wurde. Es blieb zwar etwas Husten mit eiterförmigem Auswurfe zurück, dem vorzüglich durch Suppe aus Rockenmehl geholfen wurde. Es ist kein Grund, zu zweifeln, daß das Leben unsers Kranken kaum ohne die Nelkenwurzel erhalten worden sey, und daher abzuleiten, es gebe Fälle, wo, wenn die Rinde nicht hilft, das angezeigte Mittel vortheilhaft sey; denn es giebt, daß ich so sagen mag, eine sonderbare Freundschaft und Feindschaft der Kranken mit gewissen Arzeneien, vermöge welcher die sonst wirksamsten Mittel keinen, und mittelmässige

mäßige einen ausnehmenden, Nutzen schaffen. — Von dieser Art war ohne Zweifel die Sympathie unseres Kranken mit der Nelkenwurzel, und seine Antipathie gegen die Rinde: allein aus einer solchen Idiosynkrasie muß keine allgemeine praktische Regel gemacht werden. — Ein Mann von sieben und zwanzig Jahren, der seit zehn Tagen am Faulfieber lag, klagte über Kopfschmerz, Schwindel, ausnehmende Schwäche, bey trockner Zunge, laxirendem Stuhlgange, gespanntem Unterleibe, und Sehnenhüpfen. Ich gab die mixtura acido-camphorata, deren sechs Unzen drey Gran Orientalischen Moschus zugesetzt waren, zwey Eßlöffel voll alle Stunde, wechselsweise mit einem Theelöffel voll einer Lattwerge, aus einer halben Unze gepülverter Fieberrinde und einem halben Quentchen Rhabarberwurzel zusammengesetzt. Am elften Tage war der Unterleib weniger aufgetrieben, und der Stuhlgang weniger laxirend; am zwölften Tage schwollen beide Ohrendrüsen an. Ich habe keinen Kranken gesehen, bey dem beide Ohrendrüsen in Eiterung giengen, ohne tödtlichen Erfolg: daher hielt ich dafür, eine ungewisse und neue Curart sey dem gewissen Tode vorzuziehen; nemlich statt eines die Eiterung befördernden Mittels bemühte ich mich auf alle Weise, die Entzündung zu zertheilen. Ich setzte Blutigel an die geschwollenen Theile, legte Blasenpflaster an die Aerme, und am folgenden Tage an die Waden, und ließ alle Stunden mit dem flüchtigen Liniment die Ohrendrüsen einreiben. Am vierzehnten Tage schien die Ohrendrüse noch eben so groß: nun gab ich, statt der Lattwerge, einen Thee-

löffel

löffel eines, aus zwey Theilen Peruvianischer Rinde und einem Theile Rhabarber zusammengesetzten, Pulvers. Am funfzehnten Tage waren die Ohrendrüsen kleiner, und die besagte Arzney führte mäßig ab. Am sechszehnten Tage hörte die Geschwulst der Ohrendrüse auf, der Unterleib nahm zugleich in der Geschwulst ab, worauf allmählig unter dem Gebrauche des Decocts der Peruvianischen Rinde der Kranke genaß, und völlig hergestellt wurde. Die Nothwendigkeit zwang mich, in diesem Falle eine Heilart anzuwenden, die derjenigen gerade entgegensetzt war, welche bisher von den Aerzten angenommen ist: diese nemlich lehrt, die Geschwulst der Ohrendrüsen als metastatisch zu erhalten und zur Eiterung zu befördern; wäre dies geschehen, so würde unser Kranker gewiß gestorben seyn. Könnte nicht dies Beispiel zur Richtschnur für die Zukunft dienen? Wenigstens gilt das von der Geschwulst beider Ohrendrüsen: vielleicht auch, wenn nur eine von beiden leidet; denn wo die Ohrendrüsen in Faulfiebern schwellen, da ist schon ein zu großer Andrang des Blutes nach dem Kopfe vorhanden, der unter dem Zunehmen der Ohrendrüsen, besonders, indem die Kunst zugleich erweichende Mittel auflegt, noch vermehrt wird. Dadurch werden die Kranken unruhig, reden irre, und unterliegen endlich einem tödtlichen Schlagflusse.

2. Ein junger Mensch von zwey und zwanzig Jahren krankte seit vier Wochen an einem Durchlauf, so, daß Alles, was er zu sich genommen, ohngefähr eine Stunde nach dem Genuß wieder

ausgeführt wurde; doch ohne allen Schmerz im Unterleibe. Die deutliche Abnahme der Kräfte und die Abzehrung des Körpers waren Folgen dieser Krankheit. Diesem Falle hielt ich das Pulver der Nelkenwurzel für anpassend, welches demnach zu einem Theelöffel voll alle Stunden gegeben innerhalb drey Tagen den Durchfall stillte. Seltner wurde sie hernach einige Tage herdurch gebraucht, um die Cur zu vollenden und einem Rückfalle vorzubeugen.

3. Ein Mann von funfzig Jahren, der geistige Getränke sehr gemißbraucht hatte, und mit einem großen Kopfe und geringer Weisheit begabt war, wurde nach einem Anfall von Ohnmacht, wie er erzählte, richtiger vielleicht von Schlagfluß, mit ausnehmendem Schwindel, Schwere des Hauptes, und einer so großen Schwäche der Beine befallen, daß er kaum herumgehen konnte. Blutigel, die zweimal an die Schläfe gesetzt wurden, blasenziehende und laxirende Mittel, brachten kaum eine merkliche Wirkung hervor. Eine offenbare Erleichterung aber, und endlich Herstellung, verschaffte dem Kranken ein kalter Umschlag, der häufig auf das abgeschorene Haupt, sowohl unter dem Gebrauch eines Senffußbades, als ausser demselben, gelegt wurde.

4. Ein Mann von drey und vierzig Jahren wurde von einem siebenwöchentlichen Durchlauf befallen, anfangs mit einigem Abgange von Blut, welcher hernach schleimigt wurde und jetzt kothigt war, auch mit Schmerz mitten im Unterleibe, der allmählig zunahm und anhaltend wurde, mit Mangel

gel der Eßlust, bitterem Geschmacke, schnellem gespanntem Pulse. Ich vermuthete, daß einiger entzündlicher Zustand in den Gedärmen vorhanden seyn mögte, und ließ dreimal Blut lassen, welches phlogistisch war, und gab eine Campher-Emulsion wechselsweise mit dem weissen Decocte. Der Schmerz im Untetleibe verschwand darnach, der Durchfall war einige Tage stille, kam aber nachher wieder, ohne Leibschmerzen. Nun gab ich die wässerigte Rhabarbertinctur mit dem schmerzstillenden mineralischen Liquor, aber ohne Effect. Ich setzte daher an dessen Stelle alle drey Stunden einen Theelöffel voll von der gepülverten Nelkenwurzel; der Durchfall aber fuhr fort, mit dazu getretenem, umherwanderndem, Schmerze des Unterleibes und zwischendurch kommendem Erbrechen. Ich setzte die Nelkenwurzel bey Seite und bewirkte, da ich auf Cruditäten muthmaßte, ein Erbrechen durch die Wurzel der Ipecacuanhe, nach dessen zweimaliger Wiederholung der Durchfall aufhörte und hernach nicht wieder kam.

Leichenöffnungen.

5. Ein Mann von acht und dreissig Jahren empfand seit vier Tagen einen fixen Schmerz unter den falschen Rippen beider Seiten, mit verstopftem Leibe, unbedeutendem Husten, einem leichten Kopfschmerz. Die Zunge war rein und der Geschmack gut; eine Ader war bereits geschlagen. Es wurde noch einmal Blut gelassen, welches entzündlich war, und ein Klystir mit Erfolg beigebracht. Am fünften

ten Tage wurde die Aderlaß wiederholt; das Blut war dasselbe: der Schmerz verschwand darauf beinahe. In der folgenden Nacht aber wurde der Schmerz wieder ärger, mit übermäßiger Beklemmung des Othems, die den, sowohl dem Kranken als mir unerwarteten, Tod zu wege brachte. Nach der Eröffnung des Unterleibes sah man den Leerdarm sehr von Luft ausgedehnt, ausgenommen drey kleine Zwischenstellen, die ausnehmend verengert waren, und den Durchgang beinahe gänzlich verschlossen. Sonst war kein Fehler des Unterleibes. In der linken Brusthöhle aber war ziemlich vieles blutiges Serum vorhanden; die rechtere Lunge war überall und fest an das Rippenfell angewachsen und zum Theil entzündet. Es ist wahrscheinlich, daß eine plötzliche Zerreissung irgend eines Lungengefäßes, und die daher entstandenen Extravasation und Druck, die Ursache des schnellen Todes gewesen sind.

6. Eine Frau von acht und vierzig Jahren, die mit einer Anasarka, Ascites, und, wie ich der äussersten Beklemmung des Othems wegen muthmaßte, Brustwassersucht, beschwert war, starb nach zehn Wochen. In dem geöffneten Unterleibe wurde vieles klares Serum, das Pancreas verhärtet, die übrigen Eingeweide des Unterleibes gesund, in beiden Brusthöhlen, wie auch im Herzbeutel, eine reichliche Menge Serum, gefunden.

7. Ein junger Mensch von zwanzig Jahren, hatte als er zu uns gebracht wurde schon seit vier Tagen an einem ungeheuern Schmerz des Unterleibes, mit verstopftem Leibe, Ausbrechen alles Ge-

nossenen gleich nachdem er es zu sich genommen, gekrankt. Der Puls war sehr geschwind, die Extremitäten kalt: ich sagte dem Kranken vorher, daß sein Tod schleunig bevorstehe, und dieser erfolgte auch nach etlichen Stunden. Aus dem geöffneten Unterleibe floß reichliches dickes Serum heraus, das viele eitrigte Stückchen enthielt, das Netz war an das Darmfell und die Gedärme durch eine eitrigte Cruste angeklebt, und entzündet, ja an dem unteren Theile brandigt; auch alle Gedärme waren entzündet, allenthalben mit einer eiterigten Cruste überzogen, und vermittelst derselben unter einander angewachsen.

December.

1. Faulfieber waren, obgleich häufig, doch gutartig, ohne merklichen Andrang nach den edleren Theilen des Leibes, dem Kopf oder der Brust. Daher wurden fast alle durch eine schickliche Reinigung der ersten Wege geheilt. Einer, der während dieser Krankheit an einem zu starken und zu lange anhaltenden Durchlauf darnieder lag, befand sich auf das gegebene Pulver der Nelkenwurzel besser, und wurde daher durch dessen fortgesetzten Gebrauch hergestellt. Von sieben und funfzig Kranken starben Vier; Zwey wegen ungeheurer Entkräftung; der Dritte am Schlagflusse; der Vierte an einer tödtlichen Versetzung nach der Brust.

2. Wegen der ungeheuern und sonderbaren Heftigkeit der Zufälle halte ich den folgenden Fall

 werth,

werth, angemerkt zu werden. Ein Mann von acht und vierzig Jahren wurde, bald nach einem kalten Trunke bey erhitztem Körper, von einem anhaltenden Fieber (continua) ergriffen, mit Frost und Hitze, die unter einander abwechselten, Schmerz in der Herzgrube und dem rechteren Hypochondrium, der keine Berührung vertrug, einigem Husten, zuweilen grünem Erbrechen, ausnehmendem Kopfschmerz, vorübergehendem Delirium, merklicher Schwäche, wenigem Laxiren. Als ich sowohl die Zufälle, als die Ursache, der Krankheit erwog, vermuthete ich Nichts mehr, als eine Entzünduug der Leber. Es wurde deswegen Blut gelassen, das man ganz aufgelöset und mit einer gallertartigen Cruste fand, und ich gab eine Campher-Mixtur. Am sechsten Tage: die vorige Nacht war schlaflos mit zweimaliger Leibesöffnung, das Delirium hielt an, gegen Mittag kam wieder ein grünes Erbrechen, Stuhlgang war zweimal da und flüssig; es wurde Blut gelassen, welches eben so, als am vorhergehenden Tage, beschaffen war, und ein Blasenpflaster auf die schmerzhafte Stelle gelegt. Am siebenten Tage war der Zustand des Kranken derselbe, das Delirium stärker, der Puls sehr geschwind; es wurden Blutigel an die Schläfe gesetzt. Am achten Tage: die vorige Nacht war überaus unruhig, die Excremente giengen im Bette ab und waren flüssig; wir fanden diesen Morgen den Kranken unbeweglich, er vermogte nicht zu sprechen, war blaß, mit eingefallenem Gesichte, fettigtem Schweiß, sehr schwachem und sehr geschwindem Pulse, so, daß er allen Umstehenden mit dem Tode zu ringen schien.

Um

Um Mittag aber richtete er sich auf einmal im Bette auf, und rief die Wärterin herzu; von dieser Zeit an fühlte man den Puls deutlich langsamer gehen, und es war nur eine Entkräftung übrig, die durch den Gebrauch einer Campher-Mixtur mit etwas wenigem Moschus bald gehoben wurde. Es ist ohne Zweifel, daß die besagte Todtengestalt bey unserem Kranken sogenannte kritische Perturbationen zur Ursache gehabt habe, aber so heftige, wie ich sie vorher nicht bemerkt habe.

3. Einige gutartige Fieber mit Seitenstich, die Alle der Heilung nicht widerstanden.

4. Als Schwindsüchtiger erschien ein Mann von vierzig Jahren, ein starker Liebhaber geistiger Getränke, der seit einem halben Jahre an einem anhaltenden Asthma litt, mit heiserer Stimme, einem zischenden Husten, aber wenigem schleimigtem Auswurfe. Unter diesen Zufällen waren der Körper sehr abgemergelt und die Kräfte verzehrt. Ob ich gleich keine Herstellung hofte, so gab ich doch, des Versuches wegen, einen Syrup, der aus Meerzwiebelhonig und Eibischsyrup, von jedem zwey Unzen, und einer halben Unze der Aland-Essenz zusammengesetzt war, wovon alle zwey Stunden zwey Theelöffel voll genommen wurden, und alle Morgen eine Suppe aus Rockenmehl. Dadurch wurde der Kranke, als es sieben Wochen lang gebraucht war, gänzlich hergestellt.

5. Ein Knabe von vierzehn Jahren brach seit zehn Wochen häufig das, was er zu sich genommen

hatte, wieder aus. Dazu hatte seit vierzehn Tagen sich ein Schlucken gesellt, welcher zuweilen in Ohnmacht übergieng, von convulsivischen Bewegungen begleitet war, und einen Schmerz des linken Hypochondrium mit sich führte. Der Geschmack war schlecht, die Zunge rein, der Stuhlgang natürlich, der Puls unregelmässig; es waren keine Würmer abgegangen, obgleich Wurmmittel angewandt waren; nach dem brechstillenden Riverischen Tranke wurde das Erbrechen geschwind gehemmt, die convulsivischen Bewegungen aber kehrten öfter des Tags herdurch zurück, und waren denjenigen ähnlich, welche eine starke Elektrisation zu erregen pflegt. Ich gab jetzt zweymal täglich funfzehn Tropfen des mit Bernstein bereiteten Hirschhorn-Liquors, darnach waren die elektrischen Bewegungen fünf Tage lang still. Hernach aber kamen sie wieder, und wurden durch diesem Liquor, obgleich die Dosis vermehrt wurde, nicht verringert. Moschus wurde auch versucht, aber ohne Erfolg. Endlich wurden von Dippels thierischem Oel sechs Tropfen zweimal des Tages gegeben, wornach die Krankheit in Kurzem aufhörte und nachher nicht wieder kam.

6. Eine Frau von zwey und zwanzig Jahren war seit fünf Monaten an einer Ischias der linken Seite, mit beinahe gänzlicher Unbeweglichkeit, krank, ohne, daß die monatliche Zeit fehlte. Es wurde gleich ein Blasenpflaster auf den leidenden Theil gelegt, und innerlich die wässerigte Auflösung des Guajac-Harzes gegeben. Nach Verlauf eines

Mona-

Monates folgte dem gehobenen Hüftweh ein Schmerz aller Glieder und der Brust nach. Ein angestelltes Aderlaß heilte die Brust, der übrige Schmerz aber blieb derselbe, und war mit fieberhaften Bewegungen, Hitze, die mit Frost abwechselte, Schwindel, und Schwäche verbunden. Eine Camphermixtur, Blasenpflaster an die Waden gelegt, bewirkten Nichts Gutes; es kam aber zu den übrigen Zufällen noch ein Drücken in der Herzgrube hinzu, mit beständiger Neigung zum Erbrechen, Ekel, üblem Geschmack. Ein desfalls gegebenes Vomitif bewirkte reichliches Erbrechen, welches hernach den ganzen Tag durch dauerte, auf alles Genossene wiederkam, und endlich durch den liquor nervinus gestillt wurde. Es blieb jedoch ein merklicher Schmerz in der Herzgrube da, mit Durchlauf und beträchtlicher, vager, Hitze. Eine Campheremulsion und die Einreibung des flüchtigen Oels in die Herzgrube wurden ohne Nutzen angewandt; ja, nach zwey Tagen kam eine Ohnmacht dazu, welche oft wiederkommende convulsivische Bewegungen bald des einen, bald des andern, Armes nach sich ließ. Es wurde nun Blut gelassen, das entzündlich war, und alle Stunden ein Gran Orientalischen Moschus, mit Zucker abgerieben, gegeben. Am andern Tage waren die Krämpfe still, auch verminderte sich der Schmerz in der Herzgrube und der Durchfall beträchtlich. Da die Gefahr auf diese Weise überwunden war, wiederholte ich die Camphermixtur, unter deren Gebrauch innerhalb weniger Tage der Schmerz in der Hüfte wieder kam, welcher während der besagten und fast tödtlichen Unruhen verschwun-

den war. Er war jetzt mit einer ödematösen Geschwulst der Beine verbunden, und so mässig, daß er durch andre gichtwidrige Mittel innerhalb eines Monates geheilt wurde. Der Uebergang des Hüftschmerzens in die beschriebenen fieberhaften Nervenzufälle macht es ziemlich wahrscheinlich, daß die in der Hüfte festsitzende Gichtmaterie durch die Kraft des Guajac-Harzes aufgelöset und in die Blutmasse geführt worden; und daher das Fieber und die andern Uebel hervorgebracht, seyn. Aber die Cur endlich selbst ist der gefährlichen Wirkung dieses Guajacgummi's zuzuschreiben; denn kaum würde auf andere Weise die Auflösung einer Materie zu bewirken seyn, welche den Gefässen so lange eingepflanzt ist.

Leichenöffnungen.

7. Ein Mann von dreissig Jahren krankte seit ohngefähr drey Monaten mehr und mehr an trocknem Husten, ausnehmender Beklemmung des Othems, wodurch fast aller Schlaf und das Liegen auf dem Rücken und der linken Seite verhindert wurde, und endlich ödematöser Geschwulst der Beine. Drey Wochen lang lag er im Krankenhause, und starb, nachdem verschiedene harntreibende Mittel vergeblich angewandt waren. Aus dem geöffneten Unterleibe ergoß sich ein Pommeranzenfärbiges Serum; die Leber war von mehr, als gewöhnlicher, Größe, sonst, zugleich mit den übrigen Eingeweiden, gesund; die rechtere Lunge fand man in der vordern Oberfläche an die Rippen angewachsen; hinterwärts aber enthielt die rechtere Brusthöhle

vieles Serum; die linke Lunge war allenthalben von einer schwarzröthligten Farbe, und ergoß beim Durchschneiden eine dünne, eiterigte, Materie.

8. Ein Mann von sieben und dreissig Jahren war seit fünf Monaten mit Beklemmung des Othems, trocknem Husten, drückendem Schmerze der Brust, beschwert und das Liegen auf der linken Seite war ihm unerträglich. Diese Zufälle hatten nach und nach zugenommen, und nach Zeit von einem Monate gesellte sich ein Durchlauf, ohne Leibkneifen, dazu, welcher durch keine Mittel, nicht einmal durch die gepülverte Nelkenwurzel, zu bezwingen war. Es entstand hieraus eine täglich größere Entkräftung, mit scorbutischer Geschwulst der Beine, welchen Zufällen ein schneller Tod das Ende machte. Nach geöffnetem Unterleibe floß einiges Serum heraus. Das ganze Netz erschien brandigt, und widernatürlich mit der Milz verbunden. Die dünnen Gedärme waren auch hin und wieder entzündet, ja gangränös; die Drüsen des Mesenterium und das Pancreas merklich verhärtet. In der Brust sah man beide Lungen an die Rippen allenthalben und fest angewachsen; die Substanz beinahe der ganzen rechteren Lunge war sehr skirrhös und gleichsam carcinomatös; diese Lunge war hinten und unten frey, und in diesem Raume eine reichliche Menge eines blutigen Serum vorhanden. Der Herzbeutel enthielt ebenfalls vieles klares Serum. Es ist kein Grund, zu zweifeln, daß die entzündliche, brandigte, Beschaffenheit der Gedärme, und vorzüglich des Netzes, noch bey Lebzeiten des Kranken ent-

standen

standen und zugegen gewesen sey. Da aber keine Zeichen, die eine solche Entzündung angedeutet hätten, während der Krankheit vorhanden waren; so läßt sich mit Wahrscheinlichkeit schließen, daß es Entzündungen im Unterleibe gebe, die wegen ihrer langsamen Erzeugung, oder wegen einer gewissen Disposition der flüssigen oder festen Theile, ohne Schmerz und die andern gewöhnlichen Zeichen entstehen, und den höchsten Gipfel bis zum Tode erreichen, können.

Das Jahr 1783.

Monat Januar.

1. Die Fieberkrankheiten waren galligt-fauligter Art, jedoch gutartig, weder durch Congestion, noch durch den Grad der Fäulniß oder der Schwäche, gefährlich. Bey der Hälfte der Kranken, deren Anzahl sechs und vierzig begrif, war die Krankheit mässig: es schien, daß der Stoff derselben sich nicht weiter, als über die ersten Wege, ausgebreitet hatte, und wurde daher blos allein durch Ausleerung und in kurzer Zeit weggeschafft. Die Uebrigen, die schwerer und länger darnieder lagen, kamen glücklich davon, ausgenommen Drey, wovon Zwey an einer Versetzung nach der Brust, der Dritte an einem unvermutheten Schlagflusse, starben.

2. Ein

2. Ein Mädchen von sechs und zwanzig Jahren, das seine Monatszeit gehörig hatte, wurde nach einer, etlichemal wiedergekommenen, Epilepsie von einer Lähmung der oberen sowohl, als unteren, Gliedmassen befallen, doch blieb das Vermögen des Gefühls in denselben unverletzt. So groß die Schwäche war, so war doch die Herstellung vollkommen, obgleich ein ganzes Jahr, bis sie zu Ende kam, verlief. Die gebrauchten Mittel waren Blasenpflaster, welche Anfangs auf die gelähmten Glieder gelegt wurden; ausserdem dreimal täglich dreissig Tropfen vom liquor nervinus, trockne Schröpfköpfe, Frictionen, Urtication. Am längsten widerstand den Hülfsmitteln die Schlaffheit der Fußgelenke, welche die Beugung derselben verhinderte, und das Umhergehen erschwerte und taumelnd machte. Diesen Mangel an Stärke hob nach und nach die örtliche Anwendung der Kälte; nemlich Waschen und Auftröpfeln kalten Wassers, auch ein Umschlag aus unter einander gemischtem Bleiwasser und Campherspiritus.

3. Eine sowohl allgemeine Haut- als Bauch-Wassersucht, Beklemmung des Othems, trockner Husten, welche auf einer Seereise zugezogen und, wie uns erzählt wurde, Folge des Scorbuts waren, hatten einen jungen Menschen von fünf und zwanzig Jahren schon etliche Wochen hindurch an's Bette geheftet. Nachdem verschiedene harntreibende Mittel, auch Scarification der Beine und Schenkel, vergebens angewandt waren, wurde die Abzapfung des Wassers aus dem Unterleibe vorgenommen.

men. Durch selbige wurden ohngefähr zwölf Quartier eines hellen citronengelben Serum ausgeführt, worauf den vorher auf keine Weise zu bewegenden, Harnabgang durch eine einfache Arzney, nemlich dreimal täglich sechszig Tropfen vom Meerzwiebel-Eßig und versüßten Salzgeiste, zu gleichen Theilen, merklich und so sehr vermehrt wurde, daß in kurzer Zeit alle Geschwulst verschwand und die übrige Gesundheit vollkommen wurde. Einigemal habe ich eben so, als im gegenwärtigen Falle, die Abzapfung nicht allein zur Erleichterung, sondern auch zur Cur, der Krankheit, oder, wenn man lieber will und vielleicht richtiger, andern Mitteln zur Cur den Weg zu bahnen, nützlich gefunden; weil so, wie die gewisse Erfahrung beweiset, nach ausgeführtem überflüssigem Serum der Abfluß des Harns überaus viel leichter, folglich gegen die Kraft der harntreibenden Mittel folgsamer gemacht wird.

4. Eine Krankheit mit Flecken und Blutfluß zeigte sich bey einem jungen Menschen von fünf und zwanzig Jahren auf folgende Weise: Nachdem ein Schmerz in den Knieen nach acht Tagen sich von freien Stücken vermindert hatte, floß bald darauf aus dem Munde, und zwar (wie es den Kranken dünkte) aus dem Gaumen, klares Blut unaufhörlich aus, das weder einen übeln Geruch noch Geschmack hatte. Zugleich mit diesem Blutfluß erschienen häufige bleifärbige (lividae) Flecken, größer, als Petechien, zuerst auf den bedeckten Stellen des Leibes, darauf am dritten Tage ohngefähr im Gesicht und auf den Händen. Uebrigens befand

befand sich der Kranke gut, und hatte einmal zur Ader gelassen und reichlich Vitriolgeist gebraucht. Am zweiten Tage wurde er unter beschriebenem Zustande in's Krankenhaus aufgenommen, und wir fanden den Puls nicht geschwind, sondern erhoben. Ich gab darauf das, was ich in einem åhnlichen Falle als vor andern nůtzlich erfahren habe; nemlich zwölf Unzen vom Decoct der Peruvianischen Rinde und zwey Quentchen Vitriolgeist, zu einer halben Tasse voll alle Stunden zu nehmen: auch ließ ich öfters kaltes Wasser im Munde halten. Am dritten Tage war der Blutfluß aus dem Munde sehr verringert; am vierten Tage hörte er gänzlich auf, und die Flecken wurden braun. Nun nahm er das Decoct nur alle drey Stunden. Am achten Tage waren die Flecken verschwunden, und der Kranke völlig hergestellt.

5. Unbegreiflich schien mir die Krankheit des Unterleibes bey einer gewissen Frau von acht und zwanzig Jahren, die am ersten Januar in's Krankenhaus zugelassen wurde. Sie war seit drey Monaten immer kränklich gewesen wegen eines beständigen Schmerzens im Unterleibe, mit unregelmässigem Durchfall und öfterem Erbrechen. Es wurde dreimal Blut gelassen, welches einigermassen entzündlich war, und ihr theils die Riverische Salzmischung, theils Camphermittel gegeben, wobey die Zufälle allmählig abnahmen und gegen den drey und zwanzigsten Januar beinahe aufhörten. Zu dieser Zeit aber kam plötzlich das Ausbrechen als Genossenen und aller Arzneien wieder, mit Schlucken, hartnäckig

näckig verstopftem Leibe, schwachem, nicht geschwindem, Pulse, ohne irgend ein Zeichen einer Hernia. Es wurde, so viel es die Kräfte erlaubten, nemlich viermal, Blut gelassen, welches entzündlich war; das flüchtige Liniment, ein erweichender Umschlag, ein Blasenpflaster, nach einander auf den Unterleib gelegt. Verschiedene innerliche Mittel, auch das Ricinus-Oel, welche sie alle gleich ausbrach, öligte Klystire, brachten nicht die geringste Veränderung in der Krankheit hervor; denn sowohl das freiwillige galligte Erbrechen, als das Ausbrechen des Genossenen, der Schlucken, und die Leibesverstopfung dauerten nichts destoweniger bis zum neun und zwanzigsten Januar fort, an welchem Tage auf ein wiederholtes öligtes Klystir einige harte Stücke Unrath abgiengen. Jetzt bekam sie Verlangen nach Biermeth, (mulsum cerevisiae) und behielt ihn zwey Tage hindurch bey sich: hernach aber brach sie ihn aus, und ihr übriger Zustand wurde schlimmer, mit Schmerz und Ausgespanntheit des Unterleibes, unüberwindlicher Leibesverstopfung, und offenbar kothigtem Erbrechen. Am achten Februar erfolgte zwar durch ein Klystir sparsame Oeffnung, aber ohne einige Abnahme der Zufälle, die in eben demselben Grade bis zum vierzehnten Februar anhielten, als an welchem Tage der Stuhlgang, ohne alle Hofnung der Aerzte und ohne andre Hülfe, als der Natur, mit dem Erfolge sich lösete, daß das Erbrechen nicht mehr kothig war. Der Zustand der übrigen Zufälle dauerte jedoch bis zum fünf und zwanzigsten Februar, indem ein öligtes Klystir reichliche Oeffnung bewirkte. Hernach hörte das Erbrechen

brechen gänzlich auf, und es wurde allmählig durch bloße öligte Klystire, die einen Tag um den andern gegeben wurden, die vollkommene Herstellung des Unterleibes und der Gesundheit gegen die Mitte des Märzmonats zu wege gebracht. Es war nicht die eigentliche Art der besagten Krankheit, die ich so sehr für zweifelhaft hielt, denn die Beschaffenheit der gegenwärtigen Zufälle und des gelassenen Blutes konnte kaum von einer andern Krankheit, als einer Entzündung in den Gedärmen eine Anzeige seyn; wobey die Langwierigkeit der Krankheit und der nicht fieberhafte Puls nicht entgegen standen, als welche bey andern Entzündungen zwar fremde Erscheinungen sind, bey einer Entzündung der Gedärme jedoch nicht selten vorkommen: aber ich bewunderte und begreife noch nicht die wunderbaren Kräfte der Natur ganz allein in der Heilung einer so grossen Krankheit, an deren Heilbarkeit mehrere angesehene Aerzte mit mir verzweifelten. Nicht, was die Kunst, sondern was die Natur, vermöge, kann daraus abgeleitet werden und zur Prognosis ähnlicher Fälle dienen.

Leichenöffnungen.

6. Eine Frau von fünf und zwanzig Jahren, die seit mehreren Monaten an Husten, Beklemmung des Othems, Mangel des monatlichen Flußes, krank war, lag die letzten sechszehn Tage ihres Lebens im Krankenhause, und beklagte sich, ausser den angeführten Zufällen, zugleich über Schmerz in der Herzgrube und dem rechteren Hypochondrium: der

Leib war gehörig offen, es war kein Schmerz im Unterleibe zugegen, der Puls so schwach, daß nur einmal Blut gelassen und dieses natürlich befunden wurde. Nach geöffnetem Unterleibe sahen wir die Leber von übermässiger Größe bis zum Nabel reichen, alle Gedärme von der großen Leber tief in das Unterste des Bauchs und die Beckenhöhle heruntergedrückt, den Leer- und Krumm-Darm fast in ihrer ganzen Länge entzündet und hin und wieder brandigt, die mesenterischen Drüsen verhärtet. In der Brusthöhle waren beide Lungen fast allenthalben an die Rippen angewachsen, sonst überaus roth und mit skirrhösen Knoten angefüllt. War die entzündliche Beschaffenheit der Gedärme nicht die Wirkung der, durch die übermässige Last der Leber verhinderten, Circulation? Kann nicht die Abwesenheit des Schmerzens bey dieser Krankheit der Gedärme der langsam und allmählig erzeugten und zunehmenden Anhäufung des Blutes zugeschrieben werden?

7. An einem habituellen Durchlaufe, der vier Monate lang fortdauerte, starb ein Mädchen von drey und zwanzig Jahren. In dem geöffneten Unterleibe fand man die Drüsen des ganzen Mesenterium verhärtet.

8. Ein Schmerz in der Leber, besonders in der Herzgrube, mit Fieber verbunden, bey einer Frau von sechs und dreissig Jahren, wurde zu Anfange mit vielfältiger Aderlässe, Camphermischungen, ein auf den leidenden Theil gelegtes Blasenpflaster, und endlich mit Quecksilber-Einreiben, vergebens behan-

handelt. Der Schmerz in der Herzgrube blieb da, litt keine Berührung, und wurde nach allem Genossenen vermehrt, mit häufigem Erbrechen, trocknem Husten, und endlich merklicher Geschwulst des schmerzenden Theils. Gegen das Ende des Lebens schwoll die rechtere untere Extremität ödematös an, und es kam während des Hustens ein ausnehmender Gestank, ohne andre Expectoration, hervor. Nach sechs Wochen endigte sich die Krankheit in den Tod. Nachdem der Unterleib geöffnet worden, lag der Magen in der Nabelgegend und war an das Darmfell angewachsen; das Quercolon war in die hypogastrische Gegend und die übrigen dünnen Gedärme größtentheils in die Beckenhöhle herabgedrückt. Die ganze Substanz des linken Lappens der Leber war in einen großen, Eiter enthaltenden, Sack ausgeartet, und unterwärts mit dem Magen, oberwärts mit dem Zwerchfell verwachsen. Die Drüsen des Mesenterium waren verhärtet.

9. Eine Kindbetterin wurde am fünften Tage nach der Niederkunft von einem Schmerze des Unterleibes ergriffen, der schon fünf Tage gedauert hatte, und endlich mit ungeheurer Beängstigung, überaus kurzem Othemholen, sehr geschwindem schwachem Pulse verbunden war, unter welchen Zufällen sie in der vierten Stunde nach ihrem Eintritte in's Krankenhaus starb. Im Unterleibe des Leichnams waren der Blinddarm und der aufsteigende Grimmdarm zu einem beträchtlichen Umfange von Luft ausgedehnt und lagen bey dem Nabel; das erste Stück des Quercolon auch sehr erweitert, der

übrige, sowohl querliegende, als niedersteigende, Grimmdarm aber zu dem Durchmesser eines Fingers zusammengezogen; das, sehr fette, Netz war an die linke Seite des Unterleibes hinübergetrieben und daselbst zwischen den Gedärmen eingewickelt; die dünnen Gedärme waren hin und wieder entzündet, und der Krummdarm in einem nicht kleinen Theile brandigt; die Gebährmutter noch ausgedehnt, sonst gesund. Gab nicht die zu große Fettigkeit des Netzes Gelegenheit zu seiner Verrückung? Und konnte nicht diese, durch den ungleichen Druck auf die Gedärme und deren Gefässe, für die Ursache der Entzündung gehalten werden?

10. Eine Frau von fünf und vierzig Jahren war seit vierzehn Tagen von einem trocknen Husten, Beklemmung des Othems, einem etwas schmerzhaften Durchfalle, beschwert und abgemergelt. Durch die gepülverte Nelkenwurzel (gei urbani r.) wurde der Durchlauf einigermassen gestillt, die übrigen Zufälle aber blieben, und wurden mit Unerträglichkeit des Liegens auf dem Rücken bis zum Tode vermehrt, welcher den fünften Monat der Krankheit beschloß. Aus dem geöffneten Unterleibe ergoß sich vieles Pommeranzenfärbiges Serum; die dünnen Gedärme waren hin und wieder entzündet; das ganze Gekröse war mit unzähligen weißligten körnigten Körperchen überdeckt; der rechtere Lappen der Leber war an das Zwerchfell angewachsen, und hatte, als man ihn davon trennte, viele, den besagten ähnliche, Körperchen an sich. In beiden Brusthöhlen war ein sehr reichliches Serum vorhanden,

handen, auch der Herzbeutel voll Serum. Es ist wahrscheinlich, daß die Verstopfung der kleinsten Gefäsße des Gekröses die Einsaugung des Blutes und Darmsaftes verhindert, und auf diese Weise sowohl den Durchlauf, als eine inflammatorische Anhäufung, zu wege gebracht, haben.

11. Bey einem jungen Menschen von vier und zwanzig Jahren waren beständiger Schmerz des Unterleibes, Kopfschmerz mit Schwindel, übler Geschmack, Durchlauf, und freiwilliges galligtes Erbrechen sowohl, als Ausbrechen alles Genossenen. Zugleich hatte der Kranke, ob er gleich erst seit vier Tagen krank war, schon kalte Extremitäten und einen kaum fühlbaren Puls. Es wurden ihm vom liquor nervinus zwanzig Tropfen alle zwey Stunden gegeben. Am fünften Tage waren das Erbrechen und der Schmerz im Unterleibe geringer, und der Stuhlgang seltner: am siebenten Tage hörten das Erbrechen und der Schmerz des Unterleibes auf. Am achten Tage überfiel ihn ein heftiger Schmerz des ganzen Rückens: der Puls war schon mehr erhoben; es wurde daher Blut gelassen, das in der einen Schagle ganz aufgelöset, in der andern dick mit einer häutigen Cruste, war. Nachmittags ein ausnehmender Schmerz in der linken Brust, mit Husten und deutlicher Beklemmung des Othems: es wurde daher wieder Blut gelassen, welches dick war, und eine gallertartige Cruste hatte. Am neunten Tage wurde auf die, noch schmerzende, Brust ein Blasenpflaster gelegt, und die träge Leibesöffnung durch ein Klystir befördert.

Am zehnten Tage war der Brustschmerz weit geringer: am zwölften eine merkliche Betäubung, Laxiren. Letzteres hörte nach dem gegebenen Pulver der Rhabarberwurzel auf; die Schwäche aber nahm bis zum funfzehnten Tage zu, an welchem der Kranke plötzlich starb. Nach geöffneter Brust und aufgehobenem Brustknochen kam einer große Menge einer eiterigten, weissen, dichten, Materie zum Vorschein, welche das Mittelfell, den Herzbeutel, und die linke Lunge, die zugleich entzündet war, bedeckte. Merkwürdig scheint mir in diesem Falle: 1.) Die lange Dauer eines so starken kalten Brandes, ohne tödtlichen Erfolg. Selbige muß vielleicht vom vierten, wenigstens vom siebenten, Tage der Krankheit an bis zum funfzehnten, als dem Todestage, gerechnet werden, indem nemlich ein Mittelzustand zwischen den verschwindenden Symptomen der Entzündung und der nachfolgenden Gangrän nicht da seyn oder gedacht werden kann. Lernen wir nicht aus diesem Beispiele, daß so, wie vorzüglich die Gedärme einer langsamen Entzündung fähig sind, auch eine langsame Gangrän in selbigen möglich sey? 2.) Die Kraft der Gedärme, ihre gewöhnlichen Verrichtungen noch einigermassen auszuüben, nemlich, das Genossene aufzunehmen, bey sich zu behalten, und wegzuschaffen, nachdem ihr tödtliches Verderbniß angefangen. War die Unverletztheit der Muskelhaut während der Zerstörung der andern Häute, deren Verrichtung die Empfindung ist, die Ursache dieser Erscheinung? 3.) Die metastatische Ablagerung der eiterigten Materie nach der Brust, welche ohne allen Zweifel in den ent-

entzündeten Gefässen des Unterleibes erzeugt worden ist.

Februar.

1. Ein galligtes Faulfieber traf ein und funfzig Menschen. Bey Zwanzigen lag der Krankheitsstof bloß in den ersten Wegen, und wurde allein durch Ausleerungen bezwungen. Unter sieben und zwanzigen, die schwerer darnieder lagen, geschah bey Sieben eine Absetzung nach der Brust; sie wurden aber doch glücklich geheilt. Einer wurde durch einen Absceß nahe bey dem jochförmigen Bein, welcher inwendig im Munde durchbrach, von der Krankheit befreiet. Bey einem Andern endigte eine Absetzung nach der unteren linken Extremität das Fieber: es entstand in derselben eine deutliche Geschwulst, die endlich nach zwey Monaten durch sparsam angewandte harntreibende Mittel, damit die Materie nicht zu früh in die Blutmasse zurückgeführt werden mögte, zertheilt wurde. Einem, der unter dem Fortgange der Krankheit an einem heftigen Durchlauf lag, half die gepülverte Nelkenwurzel, (gei urbani r.) wechselsweise mit dem Chinadecoct, das mit dem liquor nervinus versetzt war. Vier starben: Zwey an einer Versetzung nach der Brust und verhinderter Expectoration; der Dritte, wie es schien, an einem Schlagflusse; der Vierte, der äusserst schwach war, verschied kurz nach seinem Eintritte. Vor andern war ein junger Mensch von funfzehn Jahren merkwürdig, der an

der Krankheit schwer mit Petechien darnieder lag, zu Anfange mit gewöhnlichen ausleerenden Mitteln abgeführt wurde, und hernach bey zunehmender Schwäche die Peruvianische Rinde, den Campher, Moschus, und Blasenpflaster gebrauchte, bis zum ein und zwanzigsten Tage, an welchem er sich besser befand. Am zwey und zwanzigsten zur Mittagsstunde befiel ihn eine ausnehmende Zusammenschnürung des Schlundes, mit verhinderten Niederschlucken und Sprache, die nur kurze Zeit währte. Am drey und zwanzigsten Tage, Abends sieben Uhr, kam der besagte Paroxismus wieder: es wurde eine Camphermixtur mit Moschus, Blutigel an den Luftröhrenkopf, Blasenpflaster an die Aerme, zu Hülfe genommen. Am vier und zwanzigsten Tage, neun Uhr Abends, stellte sich der Paroxismus wieder ein, und dauerte eine Stunde. In der Zwischenzeit befand sich der Kranke wohl. Es wurde ihm daher das Decoct der Peruvianischen Rinde reichlich gegeben. Am fünf und zwanzigsten Tage, zur Mittagsstunde kam der Paroxismus wieder; leichter, als die vorigen. Am sieben und zwanzigsten Tage, obgleich mit der Rinde fortgefahren wurde, kam der Paroxismus um acht Uhr Abends wieder. Am acht und zwanzigsten Tage trat das Uebel zweimal an, nemlich zur Mittagsstunde und um sechs Uhr des Abends: ich setzte daher an die Stelle der Rinde den liquor nervinus, zu funfzehn Tropfen alle Stunden zu nehmen, wodurch die Rückkehr des Uebels verhindert wurde. Man erinnere sich hier einige ähnlichen Fälle, die vorher in unserem Tagebuche angeführt worden sind, und deren Cur durch eben dasselbe Mittel bewirkt wurde.

2. Eine

2. Eine Leberentzündung mit Gelbsucht bey einem Sechszigjährigen nahm, nach mehrmals angestellter Aderlaß, Camphermischungen, und ein, auf die schmerzhafte Stelle gelegtes, Blasenpflaster, nach vierzehn Tagen merklich ab, unter oft wiederkommendem Schauder und nachfolgendem Schweiße. Daraus entstand hernach ein regelmäßiger Paroxismus eines Wechselfiebers, der zwey Tage nach einander und zu derselben Zeit wiederkam. Es wurde daher die gepülverte Rhabarberwurzel, mit einem Mittelsalze versetzt, auch das Decoct von Queken und Löwenzahn, gegeben, und länger als einen Monat, um alle Verstopfung der Leber gänzlich zu heben, damit fortgefahren; worauf der Kranke ohne Rückkunft des Fiebers völlig genaß. Es kann kaum eine andre, wenigstens keine wahrscheinlichere, Ursache der Fieberbewegungen bey unserem Kranken gedacht werden, als die hergestellte Absonderung der Galle, und deren Ausführung und Reitzung in den Gedärmen, nach deren Wegschaffung durch ausleerende Mittel das Fieber aufhörte. Mit Recht also ist diese Krankheitenfolge zu bemerken, um die Kraft der Galle, als materieller Ursache von Wechselfiebern, zu beweisen.

3. Eine Frau krankte an einer, vor sechs Wochen entstandenen und mit Beklemmung des Othems und Husten vermehrten, allgemeinen Hautwassersucht. Der veralterte Husten war erträglich, mit eiterigtem Auswurf. Durch eine Mixtur, aus einer Unze des auflöslichen Weinsteinrahms, zwey

Quentchen versüßten Salzgeistes, und sechs Unzen Petersilienwassers zusammengesetzt, wovon dreimal des Tags über eine Unze genommen wurde, wurde der Abgang des Harns merklich vermehrt und die Kranke hergestellt. Während der Abnahme der Geschwulst entstand eine rothe Effloreszenz, die allmählig den ganzen Körper einnahm, gleich dem Scharlach-Ausschlage. Nach Verlauf von elf Tagen verschwand diese Röthe. Bey Mehreren hat der Gebrauch des auflöslichen Weinsteinrahms dieselbe Wirkung hervorgebracht. Ist daraus nicht auf die auflösende Kraft des Borax zu schließen? Ist nicht das angezeigte Mittel, der besondern Analogie wegen, geschickt, das Scharlach-Exanthem wieder hervorzubringen, oder es auf der Haut fest zu halten, wenn es durch Umherwandern oder Zurücktreten die Kranken, wie zuweilen bemerkt wird, in Gefahr bringt?

Leichenöffnungen.

4. Eine Frau von sechs und zwanzig Jahren lag schon seit acht Tagen an einem anhaltenden Fieber, (f. continua) mit einem Druck in der Mitte der Brust, Husten, zuweilen blutigem Auswurfe, ausnehmender Beklemmung des Othems, und gespanntem Pulse. Ich suchte sie durch fünfmaliges Blutlassen, welches entzündlich war, Camphermischungen, Blasenpflaster auf der Brust, herzustellen, aber die Krankheit nahm zu, und das Liegen auf dem Rücken wurde ihr unerträglich. Endlich gesellte sich zwey Tage vor ihrem Tode, welcher den achtzehnten Tag der Krankheit endigte, zu den

den übrigen Zufällen ein Schmerz der linken Brust. Als der Unterleib, in welchem kein Schmerz zugegen gewesen war, geöffnet worden, fanden wir die dünnen Gedärme hin und wieder entzündet, und die Drüsen des Mesenterium verhärtet. Beide Brusthöhlen enthielten eine reichliche Menge Serum; die linke Lunge war entzündet; die linke Herzkammer hatte auch von Entzündung gelitten, die rechtere aber war mit einer eiterförmigen Cruste überzogen. Ich gestehe von freien Stücken, daß ich diese Entzündung des Herzens bey Lebzeiten der Kranken nicht kannte und nicht einmal muthmaßte; deswegen ist aber die gehörige Behandlung kaum vernachlässigt, als welche mehr nach dem Grade, als dem Sitze, der Entzündung eingerichtet werden muß. Das in der Brust versammelte Serum ist mit Recht für den Erfolg der Entzündung zu halten, und theils aus der Reitzung und Zusammenschnürung der einsaugenden Gefäße herzuleiten, oder vielleicht vielmehr aus dem verhinderten Umlaufe des Blutes in den entzündeten Gefässen, und dem, daher größeren, Zuflusse desselben nach den ausdünstenden Gefässen, (vasa exhalantia.)

5. Ein Mann von drey und dreissig Jahren hatte seit sechs Tagen an Frost und Hitze, welche unter sich abwechselten, gekrankt, auch einiger Geschwulst und Schmerz des rechteren Hypochondrium, der das Berühren nicht wohl litt, und einem Durchlauf, der keine Schmerzen verursachte und zuweilen blutig war. Es wurde gleich zweimal zur Ader gelassen; das Blut war entzündlich. Am siebenten

ten Tage aber untersagte der sehr schwache Puls eine weitere Aderlaß, und das dazu gekommene Delirium mit der Kälte der Extremitäten verkündigte das Unnütze der Arzneien und den Tod, der am neunten Tage erfolgte, im Voraus. Die Leber des geöffneten Leichnams fand man an das Zwerchfall allenthalben und fest angewachsen, mittelst einer Membrane, die gleichsam gekocht, dick, und mit eiterigten Fasern überdeckt war. In dem vordern Einschnitt der Leber, bey dem mittleren Bande, (lig. suspensorium) war eine große Menge dichten Fettes vorhanden. Die untere Extremität der rechteren Lunge hieng so fest an dem Zwerchfelle an, daß kaum eine Absonderung derselben möglich war; zugleich war dieser Theil der Lunge entzündet, so wie auch das Zwerchfell selbst auf beiden Oberflächen röthlicher, als natürlich, war. Wurden alle entzündeten Theile, Leber, Zwerchfell, Lunge, zu einerley Zeit und von einerley Ursache befallen, oder theilte vielmehr ein einziger, zuerst entzündeter, Theil den übrigen nahgelegenen das Feuer mit? Man nimmt mit eben demselben Rechte eine solche Mittheilungskraft der Entzündung in den inneren Eingeweiden an, als in den äusseren Theilen, wo die offenbare Erfahrung selbige beweiset.

6. Ein Mann von funfzig Jahren hatte seit drey Wochen an einem fixen Schmerze unter den linken falschen Rippen, der keine Berührung vertrug, gelitten, mit Ausbrechen beinahe alles Genossenen, und träger Leibesöffnung. Brandtwein, von dem er ein Liebhaber zu seyn schien, hatte er

auch

auch gegen diese Krankheit, aber stärker, als gewöhnlich, nemlich mit gestossenem Pfeffer vermischt, gebraucht; allein das Uebel nahm zu. Ich fand den Puls schnell, gespannt. Es wurde einigemal Blut gelassen, welches entzündlich war. Ein in die Seite gelegtes Blasenpflaster und Camphermischungen machten den Seitenschmerz erträglich und stillten das Erbrechen: aber es entstand ein Husten, der Anfangs trocken, hernach aber mit einem theils schleimigten, theils eiterigten, Auswurfe vergesellschaftet war, und dessen Heftigkeit ich vorzüglich den Tod des Kranken nach einer fünfwöchentlichen Krankheit zuschrieb. Im Unterleibe des Verstorbenen fand man das Netz sehr fett, aufwärts und gegen die linke Seite hin zurückgezogen, und daselbst zwischen den Krümmungen der Gedärme verwickelt. Zwischen den Magen und der Milz war eine Kugel von Fett, welche die Festigkeit des Talgs und die Größe eines Hühner-Eies hatte. Die Milz selbst war von ansehnlichem Umpfange: sonst gesund, wie die übrigen Eingeweide des Unterleibes. Alle Rippenknorpel waren verknöchert, und widerstanden der Oeffnung der Brust; nachdem aber die unteren Rippen der linken Seite gewaltsam mit der Hand zerbrochen waren, fand man bey der Untersuchung mit den Fingern in diesem Theile der Brust vieles Fett um das Zwerchfell herum, sonst aber keinen Fehler.

7. Ein Mann von ein und vierzig Jahren, der geistigen Getränken sehr ergeben war, wurde plötzlich durch einen Schlagfluß getödtet. Nach

Durch-

Durchschneidung der Hirnschale enthielten beide Seitenhöhlen des Gehirns und die Basis des Cranium eine überaus reichliche Menge klaren Serums.

8. Ein Mann von sechs und vierzig Jahren starb an einer allgemeinen, etliche Monate alten, Wassersucht, Husten, Beklemmung des Othems, Durchlauf, und zwischendurch kommendem Erbrechen, nachdem im Krankenhause einen Monat hindurch verschiedene Mittel angewandt waren. Im Unterleibe des Verstorbenen fanden wir reichliches Serum, sonst keinen Fehler. Die rechtere Brusthöhle füllte eine große Menge Serum an; die Lunge aber war um mehr, als den vierten Theil der gewöhnlichen Größe, verkleinert. In der linken Brusthöhle und dem Herzbeutel war ein ähnlicher Ueberfluß von Wasser zugegen.

9. Ein junger Mensch von vier und zwanzig Jahren litt am Hüftweh der linken Seite mit völliger Unbeweglichkeit des Hüftgelenkes. Er wurde zu Anfange dreimal zur Ader gelassen, und gebrauchte hernach im Krankenhause alle erdenkliche Arzney, ohne Erleichterung. Nach drey Monaten ohngefähr schwoll die ganze obere Extremität der Hüfte gleichförmig an, mit einiger Härte: der Schmerz selbst aber saß hauptsächlich in der Pfanne. In den letzten zwey Monaten gesellte sich zugleich dazu ein trockner Husten, mit Beklemmung des Othems. Während desselben wurde der Körper immer mehr abgezehrt, und endlich endigten sich die Quaalen von sieben Monaten durch den Tod. Nach durchschnittenen Gefäßmuskeln der linken Seite fand man

man die Zwischenräume der Muskelfiebern mit einer dicken, gleichsam gallertartigen, Feuchtigkeit angefüllt. Als darauf die, in der Nähe der Pfanne befindlichen Muskeln durchschnitten waren, floß zugleich und auf einmal eine große Menge, wohl auf ohngefähr vier Unzen, einer anfangs dünnen und klaren, hernach dicken und mit eiterförmigen Stücken untermischten Feuchtigkeit heraus. Es wurde nunmehr die Articulation mit dem Finger untersucht, und es fanden sich viele Erhöhungen und rauhe Stellen sowohl am Halse und Kopfe des Hüftknochens, als in der Höhle der Pfanne selbst. Im Unterleibe war etwas ausgetretenes Serum, und die Drüsen des Mesenterium waren größer, als gewöhnlich. Nach Oeffnung der Brust war in der linken Höhle derselben blutiges Serum enthalten; die ganze Lunge dieser Seite war mit vielen skirrhösen Knoten angefüllt und an dem obern Theile mit den Rippen verwachsen: die rechtere Lunge ebenfalls knotigt, und allenthalben mit den Rippen zusammen gewachsen. Es muß zugleich bemerkt werden, daß unser Kranker sich durch keine äussere Gewaltthätigkeit das Uebel zugezogen habe; daß also bloß allein der gichtischen, oder, wenn man das lieber will, der rheumatischen, Materie nicht nur die Verletzung des Hüftgelenkes zuzuschreiben ist, sondern auch wahrscheinlicher Weise die Verhärtung der Lungen, welche durch Einsaugung der, in der Hüfte erzeugten, Materie und deren Absetzung nach der Brust erzeugt worden.

März.

März.

1. Am galligten Faulfieber lagen sieben und vierzig. Ein und zwanzig waren gelinder, neunzehn schwerer, daran krank. Bey den Letzteren bestimmte zuweilen Scorbut, zuweilen ein eiterigter Auswurf, das Ende des Fiebers. Sieben starben; theils an der äussersten Schwäche, theils an einer Versetzung nach der Brust und endlich unmöglich gewordener Expectoration. Einer starb unter heftigem Delirium am funfzehnten Tage: man durchschnitt seine Hirnschale, und wir fanden die harte Hirnhaut überaus roth, die Gefässe des Gehirns von Blut sehr angefüllt, und in den Seitenhöhlen desselben eine ausnehmende Menge von ausgetretenem Serum.

2. Einige Wechselfieber, entweder dreitägige oder tägliche, die, im Ganzen genommen, von einem nachlassenden (continua) Gallenfieber ihren Ursprung nahmen, und von selbst oder nach dem Gebrauch ausleerender Mittel periodisch wurden.

3. Einige wenige peripneumonische Fieber, mit tödtlichem Ausgange bey Zweien, deren Geschichte und Leichenöffnung unten zu bemerken sind.

4. Ein Mann von neun und vierzig Jahren war mit einer allgemeinen Hautwassersucht, deren zwar lange, nicht aber bestimmte, Dauer dem Kranken erinnerlich war, nebst Husten, Dyspnoee, Beklemmung in der Mitte der Brust, beschwert. Die Geschwulst wurde innerhalb fünf Tagen, unter reichlicher Aussonderung des Harns und Schweißes,

durch

durch die Ammoniacal-Emulsion vertrieben, nemlich zwey Quentchen reinen Ammoniacgummi's in sechs Unzen Isopwassers aufgelöset, mit einer Unze Meerzwiebel-Honigs, wovon alle zwey Stunden eine Unze genommen wurde. Es dauerte aber eine beständige Empfindung von Kälte und der Druck in der Gegend der Herzgrube fort. Beides wurde in drey Wochen überwunden und gänzlich geheilt durch die wässerigte Rhabarbertinctur und die Auflösung des tartarisirten Weinsteins, zu gleichen Theilen, und täglich dreimal zu sechszig Tropfen genommen, wie auch durch zwölf jeden Abend gegebene, Grane der Pillen für Wassersüchtige, welche aus zwey Quentchen Venetianischer Seife, einem Quentchen Wachholder Oel, eben so viel von dem zusammengesetzten Meerzwiebelpulver, einem halben Quentchen versüßten Queckfilbers, eben so viel Mineral-Kermes, und einer genugsamen Menge weissen Indianischen Balsams zusammengesetzt sind.

5. Ein Mädchen von ein und zwanzig Jahren litt an einer, vier Monate alten, Gicht, die Anfangs umherwandernd war, hernach sich in den Gelenken der Hände und Knöchel festsetzte. Sie versuchte viele Mittel vergeblich, und wurde endlich durch die wässerigte Auflösung des Guajacgummi, wovon sie alle zwey Stunden eine halbe Unze nahm, in Zeit von einem Monate gänzlich hergestellt, obgleich keine andere Aussonderung, als die des Harns, während dem Gebrauch dieses Mittels vermehrt wurde. Ein anderer Gichtkranker verspürte denselben Nutzen von dieser Arzney, die er nur zweimal den Tag durch nahm.

6. Eine Krankheit mit Flecken und Blutfluß war bey einem jungen Menschen von ein und zwanzig Jahren die Folge einer andern Krankheit; es ist also nöthig, daß ich Beider, sowohl der ersten und ursprünglichen, als der aus dieser entstandenen, erwähne. Am vier und zwanzigsten März kam ein Kranker in's Krankenhaus, der schon seit zehn Tagen die Gelbsucht hatte, mit je länger je mehr zugenommener Schwäche; hierzu hatte sich seit den letzten drey Tagen ein fieberhafter Zustand, Anfangs mit vorübergehendem Froste, hernach mit Kopfschmerz, Durst, Mangel der Eßlust, Hitze, gesellt. Der Stuhlgang war einigermaßen natürlich, die Zunge schmutzig, aber kein Schmerz in der Herzgrube oder im rechten Hypochondrium da: es wurde alle zwey Stunden Weinsteinrahm gegeben. Am fünf und zwanzigsten laxirte der Kranke, und hatte einigen Leibschmerz: ich gab deswegen die wässerigte Rhabarbertinctur, alle Stunden, wechselsweise mit der mixtura camphorata acida. Am sechs und zwanzigsten laxirte er weniger; es stellte sich ein fixer Schmerz in der Herzgrube ein, der bey'm Husten und Einathmen zunahm: es wurde zweimal Blut gelassen, welches dick und mit einer gallertartigen dicken Cruste bedeckt war; man legte ein Blasenpflaster in die schmerzhafte Herzgrube; der Puls war geschwind und gespannt. Am sieben und zwanzigsten Fantasieen während des Schlafs, noch etwas Laxiren, der Urin safranfärbig, der Puls derselbe, der Schmerz in der Herzgrube etwas geringer, die Schwäche ziemlich groß; es wurde noch zweimal eine Ader geöffnet; das einemal kam auf-

gelöstes gestocktes, das andremal dickes, Blut, beidemal aber mit einer gallertartigen Cruste bedeckt. Am acht und zwanzigsten, die Nacht ruhiger, als gewöhnlich, der Schmerz der Leber viel geringer, etwas Laxiren. Am neun und zwanzigsten, die Nacht über guter Schlaf, der Schmerz in der Herzgrube weg, der Stuhlgang natürlich, aber eine merkliche Schwäche und Schwindel in aufrechter Lage. Am dreissigsten beklagte sich der Kranke über Nichts, als Durst, mit einigem Sausen im Kopfe und etwas träger Leibesöffnung. Es wurde nun der Weinsteinrahm allein einigemal des Tags über gegeben, und der Zustand des Kranken rückte mit jedem Tage der Gesundheit näher, bis zum sechsten April, an welchem ihn ein Husten mit blutigem Auswurfe überfiel, weswegen eine Campher-Emulsion gegeben wurde: in der folgenden Nacht kam zugleich ein Blutfluß theils aus dem Munde, theils aus der Nase dazu. Am siebenten April dauerte der Blutfluß fort; es erschienen hin und wieder am Leibe bleifärbige (lividae) Flecken, aber nicht im Gesicht; nirgends war Schmerz da, und alles Uebrige, Stuhlgang, und Eßlust, waren natürlich. Ich verschrieb sechs Unzen Decoct der Peruvianischen Rinde mit einem Quentchen Vitriolgeist, wovon ich alle Stunden eine halbe Tasse voll nehmen ließ, und kalte Diät. Am achten währte der Blutfluß fort, und wurde unter Bewegung des Körpers stärker; einmal kam auch ein Ausbrechen einer braunen gleichsam blutigen, Materie; die Leibesöffnung war träge. Diese wurde durch Rhabarberpulver mit Salpeter befördert, und auf den Kopf öfters ein Um-

Umschlag aus kaltem Wasser gelegt. Am neunten war der Blutfluß aus Mund und Nase derselbe; die Flecken erschienen auch schon im Gesichte. Nun wurde ausser dem besagten Decoct auch alles Getränk mit Vitriolgeist vermischt. Am zehnten floß das Blut noch immer aus Mund und Nase, wie an den vorherigen Tagen; es war flüßig, von keinem Geschmack oder Geruch; der Leib offen. Am elften, Nachts über guter Schlaf; der Blutfluß war ganz still. Am zwölften war der Zustand derselbe; die Flecken wurden schon braun. Hierauf wurde von dem Decoct nur alle drey Stunden gegeben, unter dessen Gebrauch die Flecken allmählig verschwanden. Die gänzlich verlornen Kräfte und Fleisch kamen je länger je mehr wieder, und die blaßgelbe Farbe des Gesichts wurde natürlich, so daß der hergestellte Kranke am sechs und zwanzigsten April das Krankenhaus verließ. Von welcher Art ist die Ursache dieser sonderbaren und sonst seltnen Fleckenkrankheit? Einer zu großen Heftigkeit des Bluts, welche die kleinen Oeffnungen der Gefäße erweitere und öffne, kann wegen Abwesenheit eines Fiebers die Schuld nicht gegeben werden; auch die ungeheure Schwäche der festen Theile, unterdessen die übrigen Verrichtungen der Gesundheit so guten Fortgang nahmen, kann nicht als die Quelle des Uebels angenommen werden: die Kraft also, welche das Blut auflöset und seinen dicken Theil (grumosam partem) mit dem wässerigten Urstof (aquoso principio) vermischt, läßt sich als die einzige wirkende Ursache denken; wesentlich jedoch unterschieden von derjenigen Beschaffenheit des Blutes,

tes, welche im Scorbut und dem Faulfieber die Auflösung bewirkt, denn die mehrsten Symptome dieser Krankheiten begleiten eine mit Blutflüssen vergesellschaftete Kachexie nicht: in so fern aber kommen sie überein, daß sie einem und demselben Mittel weichen, nemlich dem, mit Vitriolgeist verbundenen, Decoct der Peruvianischen Rinde, welches ich beinahe ein specifisches Mittel in unserer Krankheit, das geschwind und sicher heilt, zu nennen wage.

Leichenöffnungen.

7. Ein Mann von sechs und zwanzig Jahren stickte am dritten Tage nach seinem Eintritte ins Krankenhaus, und am neunten der Krankheit, an einem sehr heftigen peripneumonischen Fieber mit Bedrückung der ganzen Brust und der Herzgrube, Unerträglichkeit des Liegens auf dem Rücken, Durchlauf, öfterem Erbrechen, Schwäche, unterdrücktem Pulse, und zwischendurch kommendem Delirium. Im Unterleibe des Leichnams wurden die dünnen Gedärme und der Blinddarm von Winden sehr ausgedehnt, der Grimmdarm aber durch seine ganze Länge bis zur Hälfte des natürlichen Umfanges und an etlichen Orten einer Schreibfeder zusammengezogen, in den übrigen kein Fehler, gefunden. Die linke Brusthöhle aber enthielt eine beträchtliche Menge eines trüben mit eiterigten Stücken gemischten Serum; die linke Lunge selbst war klein, ganz und gar entzündet, und allenthalben mit einer dicken eiterigten Cruste überzogen.

8. Ein anderer litt während einer ähnlichen Krankheit seit fünf Tagen einen theils stechenden und drückenden Schmerz der ganzen linken Brust, mit heftiger Beklemmung des Othems, trocknem Husten, Heiserkeit. Zweimal war schon eine Ader geschlagen; hernach wurde noch viermal Blut gelassen, überdem innerlich Camphermischungen gegeben, und ein Blasenpflaster auf die schmerzhafte Stelle gelegt. Am vierzehnten Tage wurde der Husten feucht, mit eiterigtem Auswurf. Solche Expectoration, die bald leichter, bald schwerer, mit einigem Laxiren, sparsamen schneidendem Harn, ja einigemal verhindertem Abgange desselben verbunden, war, endigte gegen den fünf und zwanzigsten Tag der Tod. Die linke Höhle der geöffneten Brust ergoß ein sehr reichliches, trübes, mit eiterigten Stücken gemischtes, Serum; die Lunge selbst war über die Hälfte durch Eiter verzehrt und mit demselben auf der äusseren Oberfläche allenthalben überzogen. In dem geöffneten Unterleibe war an der Stelle der Harnblase ein kleiner welker Körper, der kaum die halbe Größe der Gebährmutter einer Jungfer hatte; sonst kein Fehler in dieser Höhle. Ist die ungeheure Zusammenziehung der Blase der zu großen Schärfe des Harns zuzuschreiben, welche man aus dem, durch das eingesogene Eiter verderbten, Blute herleiten kann?

9. Ein Mann von acht und vierzig Jahren, der seit drey Wochen eine Hemiplegie der linken Seite erlitten hatte, lebte noch acht Tage, aber gänzlich stumm und in anhaltendem Sopor, und

starb

starb zuletzt plötzlich. Unter Zerschneidung der Hirnschale, wobey die harte Haut unversehens verletzt wurde, floß eine große Menge zum Theil gestockten Blutes heraus: nach Wegnahme der harten Hirnhaut zeigte sich zwischen selbiger und der untersten Haut, (pia m.) so weit sie die rechtere Halbkugel bedeckt, eine merkwürdige Menge geronnenen Blutes; nach Wegräumung auch der untersten Hirnhaut sah man die Halbkugel selbst ungemein, gleichsam mit ganzer Hand, gedrückt, sogar ein wenig eingehöhlt. Ueberdem war einiges Serum in den Seitenkammern des Gehirns und der Basis des Cranium vorhanden. Es ist wahrscheinlich, daß die anfangs kleinere Menge des ausgetretenen Blutes nur eine Hemiplegie hervorgebracht, hernach aber zugenommen und die Neigung zum Schlaf und endlich den ewigen Schlaf bewirkt, habe.

10. Ein Mann von fünf und funfzig Jahren wurde während des Transports ins Krankenhaus von einem Delirium ergriffen, so, daß wir, ausser einem Schmerze unter den Rippen an der rechten Seite, Nichts von der Krankheit erfuhren. Am andern Tage wurde der Unterleib des Verstorbenen untersucht, worauf sich in der linken Lendengegend eine weiße, elastische, Sackgeschwulst zeigte, zu der Größe des Kopfs eines neugeborenen Kindes, mit einer breiten Grundfläche, und an dem Gekröse festsitzend. Die äussere Haut dieser Geschwulst war dick, compact, und gleichsam doppelt; in der Höhlung derselben waren theils Serum enthalten, theils andere kleinere, dicke, frey in dem Serum herumschwe-

bende, Häute von verschiedener Größe und Beschaffenheit, einige gallertartig, andere knorpelartig, wie auch kleinere Sackgeschwülste. Alle Gedärme waren auf eine unbeschreibliche Weise verrückt, und wegen der Zusammenwachsung mehrerer oder wenigerer Krümmungen in verschiedene Knauel vertheilt. In der Leber waren viele stratomatöse Knoten; einige von merkwürdiger Größe.

11. Ein Mann von drey und dreissig Jahren war vor drey Wochen von einer Paraplegie befallen, nemlich einer Lähmung der untern Extremitäten, die von einem Schmerz unter den linken falschen Rippen augefangen hatte. Diesem war ein stumpfer Schmerz der Lenden gefolgt, während dessen der Kranke die Kräfte der Extremitäten je länger je mehr und bereits so sehr abnehmen gefühlt hatte, daß er dieselben gar nicht bewegen konnte, wobey jedoch die Empfindungskraft unversehrt blieb. Der Stuhlgang und Harn giengen ab, ohne daß der Kranke es wußte. Zuweilen kam eine zusammenschnürende Empfindung im Unterleibe dazu, welche nach dem Gefühl des Kranken in die Beine herabstieg und verschwand. In diesem besagten Zustande lebte der Kranke noch drey Wochen im Krankenhause, wo ihm einigemal zur Ader gelassen wurde und er verschiedene gegen Lähmung dienliche Mittel gebrauchte. Stuhlgang erfolgte nicht anders, als auf laxirende Mittel. Der Urin floß nie von selbst, sondern mußte immer durch den Catheter ausgeführt werden, und war theils mit Blut, theils mit Eiter, vermischt. Die Kräfte und die Masse des Körpers

wurden von Tage zu Tage mehr aufgezehrt, und in den letzten Tagen des Lebens schmerzte der Unterleib beschwerlich. Als der Unterleib des Leichnams untersucht wurde, erschien die hohle Oberfläche der Leber bleifärbig (livida); die übrigen Eingeweide waren natürlich beschaffen, ausgenommen die Harnblase, die aussen schwärzlich aussah, vielen blutigen Urin enthielt, aus sehr dicken Häuten zusammengesetzt, und an der innern Oberfläche exulcerirt und mit Eiter überdeckt, war. Der Rückgrad wurde genau untersucht und hatte Nichts Widernatürliches; ich mögte denn das erste Lenden-Wirbelbein ausnehmen, dessen Körper sich mehr, als es seyn muß, zusammengedrückt und eingehöhlt zeigte.

April.

1. Am galligten Faulfieber waren vier und funfzig krank; Wenige, ohngefähr Funfzehn, leichter, die durch ausleerende Mittel hergestellt wurden. Dreissig aber lagen schwer darnieder, von welchen viele eine Versetzung nach der Brust mit eiterigtem Auswurf erlitten und langsam genasen; Neun aber, die am schwersten krank waren, starben. Von den Letzteren giengen Viere, die schon bey ihrem Eintritte in's Krankenhaus auf dem höchsten Gipfel der Krankheit, ohne es selbst zu wissen, standen, in wenigen Tagen darauf: bey den Uebrigen endigte eine unglückliche Versetzung das Leben; bey Dreien nemlich kam, während des Fortganges der Krank-

heit und indem sie in der Abnahme war, ein häufiger blutiger Auswurf dazu, der bey Zweien durch die anpassendsten Mittel nicht gehemmt werden konnte, sondern tödtlich wurde, und bey dem Dritten zwar unterdrückt wurde, aber einen trocknen Husten nachließ, unter welchem der Kranke sanft verschied. Ein junger Mensch von drey und zwanzig Jahren lag fünf Tage sowohl an den gewöhnlichen fauligten Zufällen krank, als an einer, ziemlich breiten, entzündungsartigen Geschwulst bey dem linken Schlüsselbein, wesfalls ihm einmal eine Ader geschlagen war. Darauf wurden Blutigel an die Geschwulst gesetzt. Am sechsten Tage wurde ihm ein Brechmittel gegeben, welches reichliche Wirkung that: an eben diesem Tage schwoll die rechtere Ohrendrüse an. Am siebenten Tage wurde ihm eine Abführung mit reichlichem Erfolge gereicht, die Ohrendrüse nahm deutlich zu, und es wurden auch hier Blutigel angesetzt. Am achten Tage war die Entzündung auf der Brust verschwunden: jetzt schwoll zugleich die linke Ohrendrüse, an welche ebenfalls Blutigel gesetzt wurden. Ueberdem wurde das flüchtige Oel fleißig in beide Ohrendrüsen eingerieben, und ein großes Blasenpflaster zwischen die Schulterblätter gelegt: innerlich wurde eine Mischung aus Moschus und Campher gegeben. Es ist zugleich zu bemerken, daß der, im Anfange der Krankheit trübe und dicke, Harn unter besagter anfangender Metastase klar war. Am zehnten Tage wuchsen die Ohrendrüsen merklich an, mit geschwindem schwachen Pulse und kaltem Schweiße. Jetzt wurden ein Chinadecoct mit Vitriol-Elixir und die oben angezeigte

Mi-

Mischung wechselsweise genommen. Am zwölften Tage, da die Ohrendrüsen gänzlich der Zertheilung widerstanden, wurde ein erweichender Umschlag aufgelegt. Der Harn blieb klar. Der Leib wurde immer durch ein Klystir oder gelinde Laxirende (eccoproticis) Mittel offen gehalten. Am funfzehnten Tage war die Geschwulst der Ohrendrüsen weicher, wurde geöffnet, und gab reichliches Eiter: eine ähnliche Materie aber floß durch die Nase und aus der Brust durch Husten aus. Es kam hernach Rücken-Schmerz, Schlucken, blutiger Auswurf, hinzu; der Harn war immer klar, die Entkräftung übermäßig. Unter diesen Zufällen kam am neunzehnten Tage der sanfte Tod. Es war uns zugleich erzählt, daß der Kranke ohngefähr einen Monat vor Anfang dieser Krankheit die Krätze durch äusserliche Mittel zurückgetrieben habe: es ist wahrscheinlich, daß die Krätzmaterie die Ursache der entzündungsartigen Geschwulst gewesen und hernach mittelst des besondern Charakters des Faulfiebers nach den Ohrendrüsen geleitet sey, und die Eiterung derselben zu wege gebracht habe, welche sonst in hitzigen Krankheiten, als hitzige Krankheiten betrachtet, nicht so sehr geschwind entsteht. Bey einem andern Kranken schien die sehr heftige Krankheit am ein und zwanzigsten Tage abzunehmen, unter dazu kommenden Schmerz des rechteren Arms und ödematöser, mit bleifärbigen (lividis) Flecken bezeichneter, Geschwulst der Beine. Am vier und zwanzigsten Tage schwoll zugleich die linke Ohrendrüse ein wenig an, und es war ein reichlicher Schweiß da, der nach etlichen Stunden aufhörte. Am fünf und zwan-

zigsten

zigsten Tage kam derselbe Schweiß, etwas später, als den vorigen Tag, wieder: die Ohrendrüse nahm von freien Stücken ab: das Decoct der Fieberrinde wurde sehr reichlich eingegeben. Am sechs und zwanzigsten Tage verschwand die Geschwulst sowohl der Ohrendrüse, als der Beine, gänzlich; der Unterleib trieb merklich auf; der Schweiß kam, wie den vorhergehenden Tag, aber später, wieder und dauerte mit ausnehmendem Stupor, Unbewußtheit seiner selbst, convulsivischen Bewegungen der Aerme und Lippen, geschwindem, weichem, erhobenem Pulse, bis zum acht und zwanzigsten Tage fort, der durch den Tod geendigt wurde. Der in besagtem Falle zurückgetriebene Feind kehrte mit verdoppelten Kräften zurück, und trug den Sieg davon. Der, aus der Blutmasse abgesonderte und nach minder edlen Theilen hingejagte, Krankheitsstof, nahm demohngeachtet vielleicht, weil er keine Ablagerungsörter, die ihm bequem genug waren, fand, oder weil die schwache Natur nicht hinreichend war, die Austreibung zu vollenden, seinen alten Sitz wieder ein und bewirkte die Zerstörung der inneren Theile.

2. Einige Wechselfieber. Einer, welcher ausser einem täglichen Fieber auch an Durchlauf und schwindsüchtigem Husten, krankte, wurde, nach vergebens angewandter Peruvianischer Rinde, durch die gepülverte Nelkenwurzel, (gei urbani r.) so weit es möglich war, hergestellt; nemlich, einen gewöhnlichen erträglichen Husten ausgenommen.

3. Ein Soldat von drey und vierzig Jahren war ein halbes Jahr herdurch mit einem Zittern aller Glieder und umherwandernden Schmerze beschwert. Das Gesicht war aufgedunsen und röthlich. Dazu hatte sich einige Zeit her ein umherwandernder Schmerz der Brust und des Kopfes, auch Beklemmung des Othems, gesellt. Für die Ursache der Krankheit hielt ich Gichtmaterie, die in den Nerven selbst sitze, und es komme deswegen bey der Cur darauf an, den schädlichen Stoff genugsam auszutreiben und nach den äusseren Theilen des Körpers hinzuleiten. Es wurden Blasenpflaster an die Waden gelegt, und die dadurch entstandene Eiterung mit der Basilikonsalbe, worunter Cantharidenpulver gemischt war, vierzehn Tage lang unterhalten, innerlich aber eine Camphermixtur gegeben. Dadurch wurde der Kranke gänzlich geheilt.

4. Gegen einen, vier Monate alten Durchlauf ohne Leibkneifen, mit einem Husten, der anfangs trocken war, hernach aber und jetzt Eiter auswarf, bey gutem Appetit, jedoch sehr abgezehrtem Körper, heller Stimme, nicht geschwindem Pulse, und bey noch nicht vorhandenem Nachtschweiß, wurde bey einem Manne von fünf und zwanzig Jahren die gepülverte Nelkenwurzel (r. gei urbani) alle zwey Stunden zu einem Theelöffel voll gegeben. Nach Verlauf von fünf Tagen hörte der Durchfall auf, aber der Husten blieb noch da. Deswegen wurde alle Morgen eine Suppe aus Rockenmehl, und um den Durchlauf zu verhüten dreimal täglich

das

das Pulver der Nelkenwurzel, gegeben, und so verließ uns nach drey Wochen der Kranke gesund.

5. Bey einem Mädchen von zwanzig Jahren und etwas darüber, welches an einer, aus gichtischen Schmerzen entsprungenen und zum Theil mit denselben noch jetzt verbundenen, merklichen, bereits zweimonatlichen, Beklemmung des Othems krank lag, mit beständiger Neigung zum Erbrechen oder häufigem Erbrechen selbst, ödematöser Geschwulst der Beine, kachektischem Gesichte, träger Leibesöffnung, und Mangel der monatlichen Reinigung, gab ich die wässerigte Auflösung des Guajac-Harzes alle drey Stunden zu einem Eßlöffel voll. Weder Stuhlgang, noch Harn, noch Schweiß würden über das natürliche Maaß vermehrt; dennoch nahmen alle Zufälle der Krankheit allmählich ab, und in Zeit von zwey Monaten war die Herstellung vollendet.

Leichenöffnungen.

6. Ein Mann von sieben und dreissig Jahren hatte seit vierzehn Tagen einen Durchlauf mit Leibkneisen, wobey anfangs Blut abgieng, hernach aber nicht. Seit sechs Tagen hatten sich sowohl freiwilliges galligtes Erbrechen, als Ausbrechen alles Genossenen, übler Geschmack, Schmerz in der Herzgrube dazu gesellt. Wegen der äussersten Schwäche des Pulses wurde nur einmal Blut gelassen, welches natürlich beschaffen war, und übrigens die wässerigte Rhabarbertinctur wechselsweise mit einer Campher-Emulsion gegeben. Die Zufälle

dauerten jedoch fort, wie auch das öftere Ausbrechen grünlichter Galle. Am achtzehnten Tage trat der Schlucken hinzu, und es erfolgte der Tod. Nach geöffnetem Unterleibe des Leichnams fand man die dünnen Gedärme von Entzündung und hin und wieder von Brand angegriffen; die Drüsen des Mesenterium verhärtet, viele Galle in der Gallenblase und die nahgelegenen Eingeweide von derselben gefärbt, den Magenpförtner dicker, als gewöhnlich. Nicht unrecht werden dem Ueberfluße der Galle die ungeheure Reitzung der Eingeweide und die dadurch verursachten Zufälle, das galligte Erbrechen, der dysenterische Durchlauf, die Entzündung, der Brand, und der Tod, zugeschrieben.

7. Bey einem Manne von zwey und dreissig Jahren entstand bald nach vielem, bey heißem Körper genossenen, kaltem Getränke ein fixer Schmerz des Unterleibes, der bereits sieben Tage gedauert und je länger je mehr zugenommen hatte. Dabey war anfangs ein Durchlauf, welcher hernach verschwand; sonst hielt der Ausfluß des Harns schwer, zwischendurch kam Erbrechen, der Puls war geschwind und gespannt; nur einmal war eine Ader geöffnet. Es wurde gleich noch zweimal Blut gelassen. Am folgenden Tage, nemlich am achten der Krankheit, blieb der Zustand derselbe. Der Abgang des Harns wurde gehemmt, und die dazu kommende äusserste Beklemmung des Othems machte dem Leben ein Ende. Nach geöffnetem Unterleibe des Leichnams zeigte sich der Krummdarm hin und wieder zusammen gezogen; der Mastdarm und das

Römische S, welche an das Darmfell und die Harnblase angewachsen waren, hatten, nachdem sie losgetrennt, eine rothe Farbe und sehr dicke Häute; die Harnblase war überaus klein und aus sehr dicken Häuten zusammengesetzt; die ganze Leber entzündet, mit sehr häufigen, weißen, eiterigten, Flecken bezeichnet; besonders der linke Lappen derselben, dessen durchschnittene Substanz ähnliche Flecken zeigte. Die besagte Beschaffenheit der Leber scheint mir den Ausgang der Entzündung in Ausschwitzung, und, mittelst dieser, in vollkommene Eiterung, deutlich zu beweisen. Denn die eiterigten Flecken, die man sowohl auf der Oberfläche, als in der Substanz der Leber sah, können mit Recht für eine ausschwitzende Materie gehalten werden, welche mit der Zeit, wenn nicht der Grad der Krankheit den Tod beschleunigt hätte, eine allmählig größere Auflösung und Colliquation des Eingeweides, und endlich eine merkliche Masse von Eiter, zu wege gebracht haben würde.

8. Ein Mann von acht und zwanzig Jahren hatte schon seit etlichen Wochen Kopfschmerz, den er von kalter Zugluft, welcher er gemeiniglich seines Berufes wegen ausgesetzt gewesen war, entstanden zu seyn glaubte. Dieser umherwandernde Schmerz nahm bald den einen, bald den andern, Theil des Kopfes ein, vorzüglich jedoch und am längsten die Mitte der Stirn. Innerhalb acht Tagen war das Uebel schlimmer geworden, und führte eine paralytische Schwäche der Extremitäten an der linken Seite, auch eine leichte und unbeständige Verirrung des

des Verstandes, mit sich. Eine schon etlichemal angestellte Aderlaß und Blasenpflaster an den Aermen mit lange unterhaltener Eiterung hatten keine Erleichterung verschafft. So war das Befinden des Kranken, als er am sieben und zwanzigsten April in das Krankenhaus aufgenommen wurde. Ich gab jetzt, nach auf Gründen beruhender Ordnung, unermüdet und sorgfältig ausleerende, ableitende, gichtwidrige, Mittel. Ich ließ oft zur Ader, Blutigel mehrmalen in die Schläfe setzen, trockne Schröpfköpfe im Nacken und auf dem Rücken anbringen, die Schlaf-Pulsader (arter. temporalis) öffnen, Fußbäder nehmen, kalte Umschläge auf den Kopf und Blasenpflaster sowohl an die Glieder als auf den abgeschorenen Hirnschädel legen, endlich Fontanellen an die Aerme und ein Haarseil in den Nacken setzen: innerlich wurden Moschus, Campher, Wolferleyblumen, Guajacgummi, gebraucht und wirksame Laxirmittel oft zwischen den übrigen Mitteln durch gegeben; aber Alles umsonst. Der Schmerz nahm vielmehr zu, wurde fixer in der Gegend der Stirn und der Schläfe: es kam Schwindel dazu, der allmählig heftiger, und eine Schwere des Kopfs, die endlich so groß wurde, daß der Kranke denselben durch eigne Kraft nicht aufrecht halten konnte: auch die Vernunft, und besonders das Gedächtniß, schwankten öfters. Am zwanzigsten Junius kam ein Anfall vom Schlagflusse dazu, der den Zustand des Kranken verschlimmerte, so daß sich nach dieser Zeit häufiges Erbrechen einstellte, mit unwillkührlichem Abgange der Excremente, verdunkelter und nachher völlig verlorener Sehekraft in beiden

Augen, auch häufigen Convulsionen in den Extremitäten der rechten Seite. Am sieben und zwanzigsten Julius kam der Schlagfluß wieder, und nahm den Kranken aus der Zahl der Lebenden weg. Das Gehirn wurde untersucht, und man fand die Gefässe desselben von Blut sehr strotzend; in beiden Seitenkammern vieles blutiges Serum, und überdem in dem linken einen Absceß, der den hintern Theil des Gehirns einnahm und offenbares Eiter von sich gab. Aber auch in der rechteren Seitenkammer hette ein Absceß, der mehr gestocktes Blut, als Eiter, enthielt, selbst das Fundament der Gesichtsnerven dieser Seite größtentheils verzehrt. Der Hahnenkamm, nemlich die inwendige Hervorragung der Hirnschale, welche das Stirnbein theilet, war größer als gewöhnlich, und überaus spitz anzufühlen. Ist gichtische oder unterdrückte Ausdünstungs-Materie, welche in die innersten Theile des Gehirns getreten und dieselben durch ihren Reitz entzündet, für die erste Ursache dieser Krankheit zu halten? Diese Meinung scheint das durchdringliche Wesen der gichtischen Materie, das schon durch viele andere Beispiele genug bewiesen ist, zu bestätigen. War der äussere Kopfschmerz eine Wirkung des, in den schmerzenden Theilen selbst sitzenden, Krankheitsstofs, oder vielmehr eine sympotische Krankheit, welche durch die Verletzung des Ursprungs der Nerven im Gehirne hervorgebracht wurde? Wenigstens scheint mir im Fortgange der Krankheit die letztere Ursache Statt gehabt zu haben, theils weil die in der Kopfgicht wirksamsten und kaum jemals trügenden Mittel bey unserem Kranken

ken nicht einmal eine Erleichterung der Krankheit verschafften, theils weil andere Fälle mich von einer ähnlichen Verbindung zwischen einer innerlichen Krankheit des Gehirns und einem äusserlichen Kopfschmerze belehrt haben.

May.

1. Am galligten Faulfieber lagen Vierzig krank; Siebenzehn in mäßigem, Ein und Zwanzig in höherem, und Vier in tödtlichem Grade. Einer starb an einer Versetzung nach dem Kopfe, mit Geschwulst der Ohrendrüse und eiterigtem Ausflusse aus dem Ohr; Zwey an einer Versetzung nach der Brust, mit Auswurf stinkenden Eiters, und hektisch; der Vierte wegen eines metastatischen Geschwürs am Schenkel, welches zuletzt den Brand, der auf keine Weise zu hemmen war, mit sich führte.

2. Einige Wechselfieber; theils dreitägige, theils tägliche. Einer bekam anstatt und zur Zeit des Fiebers einen bloßen Schwindel, und wurde nach einem genommenen Brechmittel durch die Peruvianische Rinde hergestellt. Ein Mann von fünf und dreissig Jahren, der seit sieben Wochen mit dem täglichen Fieber beschwert war, hatte dreimal Kornbrandtwein, mit gestossenem Pfeffer vermischt, vergebens genommen; darauf hatte er zwey Unzen der gepülverten Nelkenwurzel (r. gei urbani) verzehrt. Das Fieber hatte darnach etwas abgenom-

men, aber es war zugleich eine schmerzhafte Geschwulst des rechteren Hypochondrium entstanden, welcher bereits drey Wochen durch dauerte, mit ödematöser Geschwulst der Beine und Schenkel, Beklemmung des Othems, angeschwollenem kachektischen Gesichte. Zuerst gab ich, um alles, in den Körper gebrachte, Schädliche auszuführen, ein Laxatif: hernach verschrieb ich, um die Wirkung des Eingeschluckten, nemlich die Verstopfung der Leber, welche ich mit Recht vermuthete, zu heben, das Decoct der Gras- und Löwenzahn-Wurzel; auch die wässerigte Rhabarbertinctur, mit der Auflösung des tartarisirten Weinsteins verbunden. Nachdem diese Mittel drey Wochen hindurch gebraucht waren, verminderten sich die Geschwulst des Leibes und der Schmerz im Hypochondrium merklich, das Fieber aber fuhr fort. An die Stelle der auflösenden Arzney setzte ich nun das Pulver der Peruvianischen Rinde, zu dessen einer Unze zwey Quentchen Salmiak und ein Quentchen Rhabarberwurzel zugesetzt wurden, und welches, obgleich das Fieber vertrieben war, noch vierzehn Tage hindurch, um einen Rückfall desselben zu verhüten, genommen wurde. Aber es blieb noch einige Geschwulst und Härte der Leber da, mit zwischendurch kommendem Schmerze derselben, und ödematösen Beinen. Ich hielt es also, nach vollendeter Vorbeugungscur gegen das Fieber, für unschädlich und gerathen, kräftigere eröffnende Mittel zu wiederholen. Ich ließ von Neuem die oben erwähnte Rhabarbertinctur, auch die Pillen für Wassersüchtige zu zwölf Granen alle Abende, gebrauchen, und

in

in das leidende Hypochondrium die Neapolitanische Salbe einmal des Tags behende einreiben. Diese, einen Monat lang angewandte, Heilart stellte den Kranken wieder her. Während derselben waren zwar einige leichte Anfälle vom viertägigen Fieber da, die aber bey demohngeachtet fortgesetzten besagten auflösenden Mitteln verschwanden.

3. Die Heilung einer auf den ersten Anblick sehr gefährlichen Wassersucht war doch bey einem Mädchen von drey und zwanzig Jahren glücklich, welches nach einem halbjährigen kränklichen Zustande, mit Schmerz in den Gliedern und Mangel der monatlichen Reinigung, von einer ödematösen Geschwulst aller Glieder, des Gesichts, und des Unterleibes beschwert wurde, welche vierzehn Tage dauerte und ausnehmend zunahm, mit trocknem Husten und so großer Beklemmung des Othems, daß sie eine horizontale Lage durchaus nicht ertragen und mit Mühe sprechen konnte. In so großer Noth gab ich, als das wirksamste harntreibende Mittel, eine Mixtur, welche aus einer Unze auflöslichen Weinsteinrahms, sechs Unzen Petersilienwassers, und zwey Quentchen versüßten Salzgeistes zusammengesetzt war, zu einer Unze drey oder viermal des Tags; als aber der Stuhlgang bald sehr laxirend und der Harnabgang nicht befördert wurde, so gab ich statt der Mixtur, den bloßen versüßten Salzgeist, und ließ Blasenpflaster an die Waden legen, in Rücksicht nemlich auf die vorhergegangenen gichtischen Schmerzen. Der Stuhlgang wurde hiervon nach etlichen Tagen natürlich, weswegen ich

ich die oben angezeigte Mixtur wiederholte, zugleich mit einem Saft aus Arabischen Gummi-Schleime und Meerzwiebelhonig, den Husten zu erleichtern. Der Harnabgang, welcher gleich nach der Wirkung der Blasenpflaster ein wenig vermehrt worden war, wurde nun merklich befördert mit so beträchtlicher Abnahme der Beklemmung des Othems und Geschwulst, daß man die Beschaffenheit der Leber, die vorher wegen der Dicke der Bedeckungen nicht ausfindig zu machen war, jetzt erforschen, und eine bey der Berührung schmerzende Geschwulst derselben fühlen konnte. Da also die von dem Ueberflusse des Serum zu befürchtende Gefahr überstanden war, wandte ich meine Aufmerksamkeit zugleich auf eine Radicalcur durch auflösende Mittel und auf eine schickliche Ausleerung, und verordnete die wässerigte Rhabarbertinctur, mit einer Auflösung des tartarisirten Weinsteins vermischt, täglich dreimal zu nehmen, die Pillen für Wassersüchtige zu zehn Granen alle Abende, auch den besagten Saft; und in die geschwollene Leber ließ ich das flüchtige Oel einreiben. Nachdem so vier Wochen seit dem Eintritte in's Krankenhaus verflossen waren, verschwand die wassersüchtige Geschwulst allenthalben, und die Kranke konnte sich ausser Bette halten und herumgehen. Der Husten aber wurde beschwerlicher und führte blutigen Auswurf und einigen Schmerz der Brust mit sich, wogegen, als gegen Uebel von sehr großer Bedeutung, nach Beiseitsetzung der übrigen Mittel Aderlaß, Campheremulsion, Suppe von Rockenmehl, gebraucht wurden. Nach hierdurch bewirktem glücklichem Erfolge

wur-

wurden nochmals, um einen nachgebliebenen Druck in der Herzgrube zu heben, die oben erwähnte Mixtur und die Pillen wiederholt, wodurch diese sehr schwere dreimonatliche Krankheit sich in vollkommene Gesundheit endigte.

4. Einen jungen Menschen von vier und zwanzig Jahren hatte ein ganzes Jahr hindurch öfters und unregelmäßig ein Kopfschmerz beschwert, welcher größere Eßlust, als gehörig, zu seinem gewöhnlichen Vorboten hatte. Drey Tage vorher, ehe er zu uns kam, wurde dies Uebel schlimmer, mit Schwindel, unter welchem der Kranke beinahe zu Boden fiel, und einem spannenden Schmerz der Hände und der Brust. Der Puls war nicht fieberhaft, und die übrigen Verrichtungen der Gesundheit waren natürlich. Von dem Tage seines Eintritts, dem funfzehnten May, bis zum zwölften Junius versuchte man einigemal eine Aderlaß, wobey das Blut immer natürlich beschaffen war, zu mehreren malen an die Schläfe gesetzte Blutigel, Blutlassen aus der Schlafpulsader, lange unterhaltene Eiterung durch Blasenpflaster sowohl im Nacken, als an den Aermen, kalte Umschläge auf den Kopf, Fußbäder; innerlich aber Brechmittel, Abführungen, Moschus, Campher, Salpeter, ja, weil der Schmerz zuweilen merklich nachließ, die Peruvianische Rinde, wie in Wechselfiebern. Unter diesen Mitteln aber nahm der Kopfschmerz bis zum höchsten Grade zu, und wurde beinahe fix in der Gegend über beiden Augenhöhlen, mit verdunkelter Sehekraft. Endlich wurde der ganze Kopf

abgeschoren und ein Blasenpflaster darauf gelegt, nach dessen Wirkung die hartnäckige Krankheit gänzlich gehoben wurde.

Leichenöffnungen.

5. Ein Mann von vierzig Jahren, der lange durch einen schwindsüchtigen Husten beschwert und abgezehrt war, verschied plötzlich unter Schmerz der linken Brust und leichter Convulsion. Nach geöffneter Brust des Leichnams fand man die linke Höhle derselben ganz voll von ausgetretenem geronnenem Blute, und es war von der Lunge selbst nur ein kleiner Theil übrig, der nicht verzehrt war. In diesem Falle hatte die schwindsüchtige Eiterung, mittelst Trennung und Zerreissung eines größeren Gefässes, in der Brusthöhle selbst die tödtliche Ergießung des Blutes hervorgebracht, welche sonst häufiger durch die Luftröhre und unter dem Auswurfe zu erfolgen pflegt.

6. Ein Mädchen von neunzehn Jahren vertrieb ein dreitägiges Fieber von drey Wochen damit, daß sie auf eines alten Weibes Rath ihren eignen Harn trank, wodurch Erbrechen bewirkt wurde. Hernach aber entstand ein Schmerz der oberen sowohl, als unteren, Gliedmaßen, der bereits vierzehn Tage dauerte, mit ödematöser Geschwulst der Beine. Stuhlgang, Eßlust, und Zunge waren natürlich beschaffen. Durch den Weinsteinrahm wurde in ziemlich kurzer Zeit die Geschwulst gehoben; der Schmerz der Gliedmaßen, besonders des rechteren Armes, blieb da. Am neunzehnten Junius

nius kam ein Schmerz der rechteren Brust dazu, welcher ohngeachtet häufig angestellter Aderlaße, angewandter Camphermischungen und Blasenpflaster dennoch in demselben Grade bis zum dreissigsten Junius fortdauerte, an welchem Tage eine ausnehmende und ängstigende Beklemmung der Brust die Kranke überfiel und am ersten Julius erstickte. Bey Durchsuchung der Brust in dem Leichname fand man die rechtere Lunge an die Rippen der rechteren Seite angewachsen und durchgehends in einen Sack voll dünnen gelbligten Eiters so ganz verwandelt, daß keine andere Spur derselben, als die einwickelnde Haut, übrig war. Die linke Brusthöhle enthielt etwas Serum, aber die Lunge selbst war gesund. In der Bauchhöhle war, ausser einigem ergossenen Serum, kein Fehler. Ich habe nicht selten Wechselfieber sich durch ein metastatisches Oedem der Beine endigen gesehen, welches, wenn es von selbst oder durch Arzeneien zu geschwind vergangen war, das Fieber wieder hervorbrachte. Es ist wahrscheinlich, daß eine ähnliche Materie bey unserer Kranken sich von den Gliedern nach der Brust hingezogen habe, und die Ursache sowohl des gesammelten Serum, als der Entzündung und der, auf diese erfolgten, geschwinden und häufigen Eiterung, gewesen sey.

7. Ein anhaltender Kopfschmerz, besonders in der Stirn und dem Hinterhaupte hatte sechs Wochen lang einen vierzigjährigen Mann beschwert, und neulich war Erbrechen und öfterer Schlucken dazu gekommen. Die Leibesöffnung war immer träge

gewesen. Wir fanden überdem den Kranken sehr betäubt, seiner selbst nicht bewußt, und seinen Schlaf länger und tiefer, als sich gehört. Stärkere Laxirmittel, Blutigel in die Schläfe, Blasenpflaster, waren von keiner Wirkung; der Schlaf nahm schnell zu einem wahren Lethargus, mit langsamem Pulse und unwillkührlichem Abgange der Excremente, zu, und wurde am zwölften Tage nach dem Eintritte ins Krankenhaus durch den Tod geendigt. Nach geöffneter Hirnschale des Verstorbenen fanden wir im ganzen Umfange beider Halbkugeln des Gehirns vieles ausgetretenes verdicktes Blut zwischen der untersten und harten Hirnhaut. Die Erstere war auch mit einer Röthe gefärbt, welche durch Abwischen nicht weg zu bringen stand. In beiden Halbkugeln erschien ein deutlicher, von dem besagten Extravasat hervorgebrachter, Eindruck. Die Gefäße des Gehirns sah man überall von Blut sehr angefüllt, und die Kammern desselben floßen von vielem Serum über. Von der Gattin des Verstorbenen wurde mir auch erzählt, daß diese Krankheit nach heftiger Bewegung und Erhitzung des Körpers entstanden sey, und hernach je länger je mehr zu genommen habe. Es ist wahrscheinlich, daß gleich während der besagten Ursache eine Zerreissung eines kleinen Blutgefässes am Gehirn geschehen sey, wodurch das Blut allmählig ausgeflossen und in solcher Menge vermehrt worden, daß es durch die Grade der Ausdehnung und des Druckes den Schmerz, den Schlaf, den Lethargus, und endlich selbst den Tod bewirkt habe.

8. Nach

8. Nach einigen Anfällen von Epilepsie wurde ein zehnjähriges Mädchen blödsinnig, mit Lähmung der Extremitäten der linken Seite. In Zeit von drey Monaten versuchte sie verschiedene Mittel, allein sie blieb blödsinnig, zuweilen epileptisch, klagte oft über heftigen Schmerz des Kopfes, lies die Excremente immer unwillkührlich abgehen, hatte ungeheure Eßlust, mit träger Leibesöffnung und aufgetriebenem Unterleibe, und starb endlich unter Delirium. Die Hirnschale des Leichnams wurde untersucht. Die linke Seitenkammer des Gehirns war mit einer beträchtlichen Menge klaren Serum's angefüllt; in den übrigen fanden wir kein Serum, auch keinen andern Fehler des Gehirns, auch in der Brust Nichts Widernatürliches. Im Unterleibe war die erhabene Oberfläche der Leber allenthalben an das Zwerchfell angewachsen; alle Gedärme von Luft sehr ausgedehnt; die Drüsen des Mesenterium verhärtet. Was den Ursprung der Krankheit betrift, so wurde angezeigt, daß die Mutter der Verstorbenen mit vielen groben, unverdaulichen, Speisen ihre Tochter immer vollgestopft habe. Darf man hiervon nicht die starke Eßlust, als eine Folge der Gewohnheit, herleiten, und die verhärteten, von rohem Milchsafte verstopften, Drüsen des Mesenterium, die ausgedehnten Gedärme, welche durch die beständige Anfüllung und Erweiterung ihrer zusammenziehenden Kraft je länger je mehr beraubt worden, die Anwachsung der, durch den ungeheuern Umfang der Gedärme zu stark und anhaltend gegen das Zwerchfell gepreßten, Leber, und die Epilepsie,

welche

welche nicht selten bey Kindern aus zu großer Vollfüllung entspringt? Aus dieser aber entstand wahrscheinlich die Verletzung des Gehirns selbst, die Blödsinnigkeit, und endlich die tödtliche Austretung des Serum. Auch ist bey Abwesenheit einer anderweitigen Ursache nicht zu zweifeln, daß das zusammengeflossene Serum in der linken Kammer des Gehirns die Lähmung der linken Seite erzeugt habe, obgleich bey den Mehrsten eine Verletzung in Einer Seite des Gehirns ihre Wirkung in der entgegengesetzten Seite des Körpers äussert.

Junius.

1. Faulfieber waren nicht häufig, aber von desto größerer Bedeutung. Von fünf und dreissig Kranken waren nur sieben mäßig krank: Ein und Zwanzig lagen gefährlich darnieder. Die Mehrsten wurden nicht durch Crisis erhalten, sondern mit Mühe durch eine verschiedene Versetzung, theils nach der Brust mit eiterigtem Auswurfe, theils nach dem Schlunde mit häufigen Schwämmchen, theils nach äusserlichen Theilen des Leibes mit Absceßen und Exulceration der Lenden. Einer hatte zugleich mit dem Faulfieber eine Entzündung der Leber, welche durch eine, zu Anfange dreimal angestellte, Aderlaß gehoben wurde: das hernach fortwährende Faulfieber wurde mit gewöhnlichen, ihm gemäßen, Mitteln behandelt und nach langer Dauer durch kritischen Auswurf geheilt. Sieben starben: Einer an Geschwulst beider Ohrendrüsen; ein

ein Anderer an einer Versetzung nach der Leber; die Dritte an einer ähnlichen Ablagerung nach der Brust; die Uebrigen unter ungeheuerem und unbezwinglichen Stupor und Delirium, wahrscheinlicher Weise an einer Versetzung der Krankheitsmaterie nach dem Gehirn selbst.

2. Eine Frau von ohngefähr vierzig Jahren hatte ein halbes Jahr herdurch an einer Verstopfung des kleineren Lappens der Leber, nemlich einem drückenden Schmerze in der Gegend der Herzgrube, welcher nach genossenen Speisen vermehrt wurde, gekrankt und war unterdessen sehr abgezehrt. Die Härte der leidenden Stelle war, als die Kranke zu uns kam deutlich und fühlbar; der Stuhlgang jedoch einigermaßen natürlich. Sechszig Tropfen von der wässerigten Rhabarbertinctur und der Auflösung des tartarisirten Weinsteins, zu gleichen Theilen, dreimal täglich genommen, Pillen, aus gleichen Theilen Venedischer Seife, gereinigten Ammoniacgummi's, und Schierlingsextractes verfertigt, zu funfzehn Granen Morgens und Abends gegeben, und die Neapolitanische Salbe, alle Abende in die Herzgrube eingerieben, stellten in Zeit von drey Wochen die Kranke wieder her.

3. Ein Mann von acht und dreissig Jahren hatte an einem fixen Schmerz unter den linken falschen Rippen, gegen die Herzgrube hin, welcher bey der Berührung zunahm, auch zwischendurch kommendem Schlucken und flüssigem Stuhlgange, bereits seit acht Tagen gekrankt und unterdessen Nichts dagegen gebraucht. Der Puls war hart

und

und etwas Husten neulich dazu gekommen. Es wurde siebenmal Blut gelassen, welches entzündlich war, Camphermischungen angewandt, und ein Blasenpflaster auf die schmerzende Stelle gelegt, worauf endlich am funfzehnten Tage der Krankheit eine, an der leidenden Stelle sich erhebende, deutliche harte Geschwulst bemerkt wurde, die keinen Druck vertrug, innerhalb der acht folgenden Tage über die Größe einer Faust zunahm, und die Beugung des Leibes verhinderte, mit öfterem Erbrechen. Schauder aber, als Anzeige der zu befürchtenden Eiterung, war nicht dabey. Ich verschrieb zwar die auflösenden Pillen, welche aber der Kranke nicht hinterschlucken konnte. Daher gab ich die, im eben vorhergehenden Falle erwähnte, Tinctur, und ließ auch die Neapolitanische Salbe alle Abende in die Geschwulst einreiben. Nach zehn Tagen hörte das Erbrechen auf, und die Geschwulst wurde so sehr vermindert, daß der Leib vorwärts und nach allen Seiten gebogen werden konnte. Es kam darauf ein Speichelfluß dazu, der vierzehn Tage währte, und nach dessen Beendigung keine Spur weiter der Geschwulst weder von uns, noch von dem Kranken gefühlt werden konnte. Dieser verließ nach endlich wieder erlangten Kräften das Krankenhaus mit völliger Gesundheit.

4. Drey, schon ziemlich ausgezehrte, Schwindsüchtige mit offenbarem Auswurf von Eiter, welcher bey Zweien auf Blutauswurf gefolgt war, heilten das Asphaltöl, zu acht Tropfen Morgens und Abends genommen, und eine Suppe aus Rockenmehl, nüchtern

tern gegessen. Die gelinde Sommerwitterung trug jedoch nicht wenig zur Heilung dieser Krankheit bey, welche unter andern Jahrszeiten sowohl von selbst zunimmt, als den Arzeneien widersteht.

5. Ich sah sehr sonderbare Zufälle von einem Bandwurme, von welchem zuweilen Stücke durch den Stuhlgang ausgeleert wurden, und sie sind daher werth, angeführt zu werden. Ein Mädchen von sechs und dreissig Jahren hatte ein Jahr her: durch ein unwillkührliches Zittern des Unterkinnba: ckens, welches unregelmäßig wiederkam, und zuwei: len etliche Stunden, zuweilen ganze Tage, durch währte, jedoch die Sprache nicht hinderte, mit oder ohne vorhergehenden Magenkrampf. Zuweilen beschwerten die Kranke Zusammenziehungen aller Glieder, und eine vorübergehende Ausdehnung des Unterleibes; zuweilen schwollen die Beine ödema: tös an, und nahmen wieder von selbst und geschwind ab. Die monatliche Reinigung, die Eßlust, und der Stuhlgang verhielten sich natürlich. Weder die Kranke konnte eine andere Ursache der Krank: heit anzeigen, noch ich eine andere ausforschen, als einen im Bauche wohnenden Bandwurm. Ich gab ein Brechmittel, hernach Abführungen aus Jalappe, mit versüßtem Quecksilber verbunden, übrigens die gewöhnlichen wurmtreibenden Mittel, und ausser: dem drey Gran Zinkblumen dreimal des Tags. Diese Versuche wurden, zwar mit Erleichterung, aber ohne Ausleerung der Würmer, nur achtzehn Tage lang gemacht, weil nemlich die Kranke wei: ter keine Zeit frey hatte, welche, mit Verminde:

rung

rung der Krankheit zufrieden, und, jenes Zittern des Kinnbackens ausgenommen, zu Verrichtung ihrer gewöhnlichen Geschäfte geschickt genug, von uns gieng. Obgleich vielfältige Erscheinungen aus der Reitzung der Nerven durch Eingeweide-Würmer verursacht und bemerkt zu werden pflegen; so glaubte ich doch, es sey nicht überflüssig, die erzählten hinzuzufügen, weil sie sehr selten und ein neuer Beweis von der wunderbaren Mitleidenschaft der Nerven sind. In einem ähnlichen Falle ist nicht alle Schuld des Uebels auf den Reitz der Würmer zu schieben: es verbindet sich zugleich damit eine besondere Anlage und Empfindlichkeit der Nerven selbst. Deswegen muß der Arzt nicht allein auf die Ausleerung der Würmer, sondern auch auf die Verbesserung der Nerven, (alterationi) seine Cur richten, damit er, wenn nicht beide Absichten, doch Eine von den Beiden, zu erreichen und so die Krankheit zu hemmen vermöge.

Leichenöffnungen.

6. Eine vierzigjährige Frau lag seit etlichen Wochen an der Bauchwassersucht, mit deutlicher Schwappung des Unterleibes, auch merklichem Oedem der untern Extremitäten und einigem Schmerze des linken Hypochondrium. Durch zweimal angestellte Paracentesis und nach befördertem Harnabgange durch verschiedene Mittel wurde zwar das überflüssige Serum aus dem Körper ausgeführt; unter dem Fortgange der Krankheit aber entstand und stellte sich dem Gefühl offenbar ein fremder Körper entgegen, welcher von den falschen Rippen

der linken Seite sich an das Darmbein erstreckte, und aus mehreren kleineren harten Geschwülsten, welche unter dem Drucke nicht schmerzten, zusammengesetzt war. Unterdessen war häufiges Erbrechen, und die mit jedem Tage größere Abnahme der Kräfte und des Fleisches machte der viermonatlichen Krankheit durch den Tod ein Ende. Nach geöffnetem Unterleibe wurde an der Stelle des größeren Netzes eine fremdartige Masse gefunden, welche die ganze linke Seite des Unterleibes und den oberen Theil der rechteren Seite einnahm, nemlich von der rechteren Krümmung des Grimmdarms und dem Queercolon entsprang, sehr dick und compact war, besonders an der linken Seite, wo sie eine Dicke von ohngefähr vier Zollen hatte; der Substanz nach lipomatös, sonst aber allenthalben mit runden, entweder schwarzen oder gelbligten, Körpern von unterschiedlicher Größe, wie mit Weintrauben überdeckt. Das kleinere Netz war auf dieselbe Weise ausgeartet. An dem wurmförmigen Fortsatz hieng ein ähnlicher Auswuchs bis zu der Größe einer Faust.

7. Ein Mann von zwey und dreissig Jahren, der am siebenten Junius 1782 in's Krankenhaus aufgenommen wurde, klagte über Nichts als Schmerz in beiden Hypochondrien, welcher, ohne Husten, schon drey Wochen lang fortwähre, mit natürlichem Stuhlgange, Appetit, und Puls. Blut war schon dreimal gelassen; dennoch wurde noch dreimal, wegen entzündlicher Beschaffenheit des Blutes, eine Aderlaß wiederholt. Hierauf schweifte

der Schmerz herum, vorzüglich im Rumpfe und allen Gegenden desselben, bald in einer von beiden Seiten der Brust, bald im Rücken, bald in den Lenden, bald in den Hüften; etlichemal trat er in die Beine, mit Erleichterung des übrigen Körpers. Nach dem neunten August schmerzten die Beine nicht weiter, sondern nur die Theile des Rumpfes, bald der Unterleib mit beschwerlicher Ausdehnung, bald die Brust mit Beklemmung des Othems und trocknem Husten. Gegen das Ende des Septembers hin wurde der Schmerz in den Rippen der linken Seite und dem Rücken fix, als wenn er in den Knochen selbst steckte (osteocopus); der Rücken wurde zugleich einigermaßen steif und widerstand der Beugung des Körpers: der Schmerz ließ selten nach, (remittens) und alsdann saß er gleichsam im ganzen Rumpfe: mit ihm war Beklemmung des Othems verbunden. Im Monat Februar beständiger, ausnehmender, Schmerz des Rückens, mit je länger je mehr zunehmender Krümmung des Körpers, so daß vom Anfange des März an der Kranke nicht horizontal liegen oder nach irgend einer Gegend den Rumpf bewegen konnte, sondern beständig in einer und derselben Lage, nemlich mit vorwärts gekrümmtem Körper, sich im Bette zu halten genöthigt war. Auch Husten beschwerte ihn in den letzten zwey Monaten seines Lebens sehr, mit zuweilen blutigem, zuweilen eiterigtem, Auswurfe. Sechs Tage vor dem Tode wurden die unteren Extremitäten, sowohl in Betracht der Empfindung, als der Bewegung, gänzlich gelähmt, und die Harnblase verlor die Kraft,

sich zu entledigen. Die Lebenskräfte wurden endlich je länger je mehr erschöpft, und am elften April machte der sehr erwünschte Tod den auf den höchsten Grad gestiegenen Martern ein Ende. Fast während des ganzen Verlaufes der Krankheit war ein übermäßiger Schweiß da, die Eßlust einigermaßen gut, Schlaf aber wenig und in den letzten Monaten derselbe gänzlich verhindert. Alle Hülfsmittel, die ich ausdenken konnte, wurden gebraucht, wie sie dem Wesen, dem Fortgange, der Veränderung, und der Hartnäckigkeit der Krankheit angemessen waren; zu Anfange Camphermischungen, sonst verschiedene Bäder, Blasenpflaster, Fontanellen an die Waden, Spießglasbereitungen, das Guajacgummi, das Eisenhütlein-Extract, Mercurialmittel, das Decoct der Seidelbastrinde, aber ohne Erleichterung. Nach geöffnetem Unterleibe des Leichnams fanden wir die Eingeweide natürlich, ausser daß der Grimmdarm hin und wieder mit schwarzen Flecken bezeichnet und die Harnblase ungeheuer ausgedehnt und angefüllt war. In der Brust sah man die rechtere Lunge skirrhös; der vorzügliche Sitz des Uebels aber war das siebente Rückenwirbelbein, dessen merklich hervorragender Körper bey genauerer Untersuchung vom Knochenfraß ganz zerstöhrt gefunden wurde, so, daß er mit den bloßen Fingern zerrieben, (macerari), und bis zum Rückenmark stückweise weggenommen werden konnte. Der Körper des achten Wirbelbeines war an demjenigen Theile, welcher sich nach dem Siebenten hin erstreckt, auch einer ähnlichen Verletzung unterworfen. Unter mehreren Tau-

senden von Elenden, die ich unter Händen gehabt habe, habe ich Keinen gesehen, der elender gewesen wäre, als der besagte Kranke, ich mag die Dauer oder den Grad seines Jammers betrachten. Ich kann nicht zweifeln, daß Gichtmaterie, vielleicht von eindringlicherer Schärfe, welche Anfangs umherwandernd und stärker gewesen, als alle Bemühungen der Kunst, um sie zu verbessern, aus dem Körper zu schaffen, oder abzuleiten, sich endlich in dem oben beschriebenen Wirbelbeine festgesetzt und dasselbe zerstört habe, woher zugleich auch die benachbarten Nerven gereitzt worden, und der Schmerz in verschiedenen Gegenden des Rückens entstanden, und endlich selbst die Verletzung und Zusammenpressung des Rückenmarks hervorgebracht worden, der die Lähmung der unteren Extremitäten und der Harnblase zugeschrieben werden muß. Daß aber Gichtmaterie eine solche Kraft, die Substanz der Knochen aufzulösen habe, beweist eine ähnliche Wirksamkeit derselben bey Einigen, die am Hüftweh leiden, bey welchen endlich der Kopf des Schenkelbeins cariös wird. Was soll ein Arzt thun, wenn ein solcher Fall wiederkömmt, als der, den ich beschrieben habe? Die Mittel, welche ich versucht habe, zu wiederholen, widerräth der unglückliche Ausgang. Ist von einer großen und allmählig vermehrten Gabe des Mohnsaftes nicht Etwas Gutes zu hoffen? Der Schluß von der vortreflichen Kraft des Mohnsaftes, die Verderbniß der weichen Theile und die, durch andere Mittel nicht zu hemmende, Vereiterung derselben zu hintertreiben, auf eine ähnliche Kraft desselben, die Auflö-

sung

sung der Knochentheile zu bessern, scheint mir nicht so sehr unerweislich. In einer ungewissen Krankheit, wofür die unsrige mit Recht gehalten wird, ist ein ungewisses Mittel erlaubt, besonders ein solches, welches, wenn es auch nicht hilft, doch die grausame Krankheit erleichtert.

Julius.

1. Am galligten Faulfieber waren vier und funfzig krank: achtzehn lagen mäßig, sechs und dreissig schwerer darnieder. Bey Zweien wurde die abnehmende Krankheit von offenbar periodischer Exacerbation der Hitze begleitet und durch das, deswegen reichlicher gegebene, Decoct der Peruvianischen Rinde gehoben. Viere befreite eine metastatische Geschwulst der Beine von der Krankheit: bey Zweien war dieselbe mit scrobutischen Flecken bezeichnet; bey dem Dritten führte sie mehrere, kleinere oder größere, lange eiternde Abscesse mit sich; bey dem Vierten aber war sie einfach ödematös. Einen, welcher von einem sehr heftigen und langwierigen Faulfieber auf der Besserung war, überfiel ein sehr häufiger dysenterischer Stuhlgang. Das Pulver der Nelkenwurzel, alle zwey Stunden, so lange dieser Versuch wegen der Heftigkeit der Krankheit sicher war, gegeben, gab keine Hoffnung zur Genesung. Es wurde daher dem Kranken die Lattwerge gegen die Ruhr gereicht, welche vorher in diesen Tagebüchern beschrieben worden, und die ihn bald erleichterte und gänzlich heilte. Bey einem Andern aber,

aber, der eine ähnliche gefährliche Succession von Krankheiten erlitt, verhielt die Wirkung dieser Arzneien sich umgekehrt: denn an die Stelle der, etliche Tage hindurch vergeblich angewandten, Lattwerge wurde das Pulver der Nelkenwurzel gesetzt, welches den Wünschen entsprach. Fünf starben: Einer an einer Versetzung nach der Brust, mit eiterigtem Auswurfe, der sich zuletzt stopfte; Zwey, weil sich die Krankheit nach dem Kopfe warf, und bey dem einen Schlagfluß, bey dem Andern aber die äusserste Betäubung und einen eiterigten Ausfluß aus dem Ohre, der zugleich auf eine Verletzung des Gehirns Verdacht gab, hervorbrachte; die andern Beiden an bloßer Entkräftung.

2. Dreizehn wurden vom Wechselfieber, theils dem täglichen, theils dem dreitägigen, befallen, und hergestellt.

An der Cholera, nemlich Erbrechen und Durchfall, auch beschwerlichen Krampf-ähnlichen Zusammenziehungen der Glieder, lagen Zwey krank, welche durch den liquor nervinus, zu zwanzig Tropfen alle zwey Stunden genommen, hergestellt wurden.

3. Nach einer Gemüthsbewegung fühlte ein Mann von fünf und zwanzig Jahren einen Schmerz zwischen den Schulterblättern entstehen, der sich Anfangs nach beiden Aermen erstreckte, und mit einiger Unbeweglichkeit derselben verbunden war. Etliche angewandte äussere Mittel veränderten die Krankheit so, daß nur der rechte Arm mit anhal-

ten-

tendem Schmerze nach dem Gange des zweiköpfigten Muskels beschwert blieb, und mit einer so großen Schwäche, besonders des Daumens derselben Seite, daß der Kranke, ein Schneider, gänzlich unfähig zu seiner Handthierung war. Diese Schwäche, die sich schon durch mehrere Monate hingezogen hatte, wurde durch das Einreiben des unguentum nervinum, trockne Schröpfköpfe, ein Dampfbad, welches, zu Anfange angewandt, den Schmerz des Arms vertrieb, und hernach durch ein Tropfbad, das, wie wir erfuhren, besonders dem Daumen half, ohngefähr in Zeit von sechs Wochen gehoben. Dieser Fall scheint ein Beispiel von nervöser Gicht zu geben.

4. Folgender Fall verdient anomalische Gicht mit Flecken genannt zu werden. Ein Soldat von neun und dreissig Jahren hatte seit vierzehn Tagen flache bleifärbige (lividae) Flecken, die jedoch breiter, als Petechien, waren, juckten, nicht eiterten, die oberen sowohl, als unteren, Gliedmassen bedeckten, umher zogen, zuweilen verschwanden, und unter Schmerz wieder kamen. Hiermit war seit acht Tagen ein Schmerz fast in allen Gelenken der Extremitäten verbunden, mit einiger Geschwulst und Steifigkeit derselben. Die Eßlust war seit wenigen Tagen unterdrückt, mit schmutziger Zunge, und drückendem Schmerze in der Herzgrube. Der Stuhlgang war natürlich, der Puls kaum fieberhaft, und es wurden keine Zeichen von Scorbut gefunden. Es wurde gleich Weinsteinrahm gegeben: die Nacht und den Tag darauf war der

Schmerz in der Herzgrube größer, mit häufigem galligten Erbrechen; der Schmerz in den Beinen aber war vermindert. Deswegen wurden Blasenpflaster an die Waden gelegt und vom liquor nervinus zwanzig Tropfen alle zwey Stunden gegeben. Auf diese Weise wurde nach vier Tagen der Unterleib, unter vermehrtem Schmerze der Glieder, wieder hergestellt. Nachdem aber die Stellen, wo die Blasenpflaster gelegen, zugetrocknet waren, wurde der Schmerz in den Gliedern von Neuem gelinder, und statt dessen entstand Leibkneifen mit Durchfall. Auf eine Camphermixtur, abwechselnd mit der wässerigten Rhabarbertinctur, auch Erneurung der Blasenpflaster an den Waden, wo man die Eiterung lange unterhielt, wurde endlich nach vierzehn Tagen, indem der Schmerz nach den Gliedern hingezogen wurde und sich daselbst festsetzte, der Zustand des Unterleibes wieder natürlich. Allein als die Eiterung an den Beinen fast zu Ende war, zog sich die Krankheit zum drittenmale nach dem Unterleibe hin, und verursachte Erbrechen und schmerzhaften Durchlauf. Zwanzig Tropfen des liquor nervinus, die nun alle Stunden gegeben wurden, heilten in wenigen Tagen zugleich den Unterleib und die Glieder. Die oben erwähnten Flecken waren in der ganzen Zeit der Krankheit, nemlich sechs Wochen, nicht vergangen, sondern erschienen bald in dem einen, bald in dem andern, Gliede deutlicher, und verschwanden zuletzt gegen das Ende der Krankheit. Dergleichen Flecken muß man deswegen nicht für scorbutisch halten, und sich durch dieselben nicht von Blasenpflastern abhalten lassen,

ohne

ohne welche unser Kranker kaum würde erhalten seyn.

5. Eine Strangurie, die vielleicht hämorrhoidalisch zu nennen ist, muß unter die selteneren und merkwürdigen Fälle gezählt werden. Ein adelicher Herr von zwey und vierzig Jahren, welcher um der besagten Krankheit willen aus Norwegen nach Copenhagen gereiset war, hatte mehrere Jahre herdurch an den blinden Hämorrhoiden gekrankt, und daher vor anderthalb Jahren einen reichlichen Blutfluß erlitten, der mittelst heftiger Leibesbewegung befördert worden war, und vierzehn Tage hindurch währte. Drey Monate nachher stellte sich eine Strangurie ein, die etliche Wochen dauerte und durch häufige Leibesbewegung ohne Arzneien vertrieben wurde. Im Monat November 1782 kam diese Strangurie wieder, und war im ersten Monate mäßig und nur des Nachts da, nahm aber hernach zu und beschwerte den Kranken auch des Tags über. Auf viele desfalls gebrauchte abführende Arzneien wurde die Strangurie schlimmer, nöthigte mehrere Stunden hinter einander Tags und Nachts den Kranken zum harnen, war selten intermittirend und erlaubte nur auf wenige Minuten Schlaf. Der gelassene Harn war meistens in geringer Menge, wässerigt, zuweilen trübe, wie Gerstendecoct: zuweilen waren in der Ruthe reissende Schmerzen. Diese und der Hodensack wurden immer zusammengezogen und kalt gefunden. Die Strangurie begleitete ein sehr beschwerlicher Stuhlzwang, mit vielem schleimigten, zuweilen

etwas blutigen, Abgange. Die Eßlust war immer gut, und der Leib mehr zum Laxiren, als zu Verstopfung, geneigt. So acht Monate hindurch gemartert, kam der Kranke in's Krankenhaus, und erzählte das besagte Elend, an welchem er noch litt. Als ich nach Steinen forschte, wurde mir angezeigt, daß davon keine Spuren oder Zeichen jemals vorhanden gewesen wären; auch konnte der Wundarzt bey sorgfältiger Untersuchung Nichts Fremdes oder Widernatürliches in der Blase und dem Mastdarme finden. Zu Anfange wandte ich Aderlaß und Campher; Emulsionen ohne Erleichterung an, Blutigel um den After mit Linderung für eine Zeitlang, Halbbäder ohne Nutzen, erweichende Klystire, einen Tag um den andern, mit kurzem Vortheil, das Sydenhamische flüssige Laudanum ohne Wirkung. Nachdem diese Mittel vergeblich versucht waren, griff ich zum Gebrauch des Pyrmonter Wassers, welches in gewöhnlicher Menge alle Morgen genommen wurde. Binnen etlichen Tagen fühlte sich der Kranke besser, und nachdem er acht und zwanzig Flaschen von diesem Wasser ausgetrunken hatte, wurde die Strangurie merklich erträglich, und lange intermittirend, und verhinderte einen Schlaf von einigen Stunden nicht. Der beschwerliche Stuhlzwang hörte beinahe auf; der Stuhlgang wurde natürlich und war nicht mehr schleimigt; die Schaamtheile bekamen ihren natürlichen Zustand wieder. Um eine so sehr erwünschte Veränderung der Krankheit zu unterhalten und vielleicht zu vollenden, rieth ich, durch Analogie geleitet, zum Gebrauch des kalten Wassers, statt alles andern

Geträn-

Getränkes, und einen Umschlag von Leinen, mit kaltem Wasser befeuchtet, zwei- oder dreimal täglich über die Zeugungstheile zu legen; und bisweilen ein Klystir aus anderthalb Unzen weissen Weines und anderthalb Granen Mohnsaft-Extractes beizubringen. Hierdurch wurde der Kranke, obgleich nicht ganz geheilt, doch des grössesten Theils seiner Wünsche gewährt, und reisete freudig wieder in sein Vaterland zurück. Hernach machte er mir durch Briefe bekannt, daß der Zustand der Krankheit je länger je mehr sich zum Besseren kehre, welches er hauptsächlich dem reichlichen Gebrauch des kalten Wassers zuschreiben zu müssen glaubte. Was die Cur dieser Krankheit betrift; so ist es gut, zu bemerken, sowohl wie viele und welche Mittel unnütz gewesen sind, damit wir nicht bey ähnlichen Fällen ähnliche Mittel versuchen, dadurch Zeit und Mühe verderben, und die Erleichterung des Kranken verzögern, als auch diejenigen Hülfsmittel, welche der Kranke sich zuträglich fühlte. Dieses Lob verdienten kaum andere, als der Gebrauch des kalten, zuerst des Pyrmonters, hernach des gewöhnlichen, Wassers, das Klystir aus Mohnsaft, dessen lindernde Wirkung bis zu zweien oder dreien Tagen im Allgemeinen währte, und die Blutigel um den Affter. Was für ein Fehler der innern Theile aber war es, dem der Ursprung und Fortgang eines so beschwerlichen Zufalls Schuld gegeben werden muß? Ich meine nicht unrecht auf scharfen sogenannten Hämorrhoidalschleim, als die erste Ursache, zu muthmaßen, welcher im Mastdarm im Ueberfluß vorhanden gewesen, und eingesogen und

mittelst

mittelst des Consensus der Gefässe in die Harnblase abgesetzt worden. Diese fremde Reitz konnte nicht anders, als die Blase reitzen, und ein öfteres, starkes, und beschwerliches Bestreben derselben, sich auszuleeren erregen. Als nachfolgende Wirkungen dieser krampfigten Zusammenziehung darf man sich die Lostrennung und Aussonderung des natürlichen Schleims, der die Blase bedeckt, denken, und daraus die zu große Empfindlichkeit derselben, die eine neue Ursache des beschwerlichen Dranges zum Harnen abgab. Diese Theorie erklärt anpaßlich nicht allein die Zufälle selbst, sondern auch die Schwierigkeit, sie zu heben, und endlich den letzten möglichen Ausgang derselben; nemlich aus dem Schmerze Entzündung, aus dieser aber eine, nach langen und heftigen Martern endlich tödtliche, Eiterung der Blase.

6. Eine, zu beträchtlichem Grade zugenommene, Wassersucht wurde bey fünf Kranken glücklich geheilt.

Einen Mann von sechs und sechszig Jahren, der von der Straße ins Krankenhaus getragen wurde, fand ich in tiefen Schlaf versunken, mit ödematöser Geschwulst des ganzen Leibes, Husten und eiterförmigem Auswurfe, und unwillkührlichem Abgange der Excremente. Obgleich wenige Hoffnung zur Genesung übrig war; so gab ich doch alle zwey Stunden eine Unze von der Ammoniac-Emulsion. Davon laxirte der Kranke, sein Verstand kam wieder, und binnen vier Tagen verschwand die Geschwulst größestentheils. Aber man bemerkte einige paralytische Schwäche der Extremitäten der rechteren Seite, derentwegen vom liquor nervinus täg-

lich

lich dreimal dreissig Tropfen, und ein Theelöffel voll von zwey Theilen Weinsteinrahm und einem Theile Rhabarber, gegeben wurden. Nachdem so nach drey Wochen die Glieder hergestellt waren, entstand wieder eine Geschwulst der Beine mit einer zuweilen so großen Beklemmung des Othems, daß der Kranke genöthigt wurde, das Bette zu verlassen. Es wurde daher die erwähnte Emulsion wiederholt, welche den Abgang des Harns ausnehmend vermehrte, und den Kranken herstellte.

Ein Anderer von acht und vierzig Jahren, der seit vierzehn Tagen an einer beträchtlichen Wassersucht der unteren Extremitäten und Laxiren litt, gebrauchte zuerst die wässerigte Rhabarbertinctur, welche bey dieser Verwickelung vorzüglich ist, mit dem Aufgusse von Wachholdern. Der Abgang des Harns nahm zwar beträchtlich zu, aber ohne Verminderung der Geschwulst. Vielmehr schwoll auch der Unterleib an, und es kam Beklemmung des Othems dazu. Meerzwiebelbereitungen, wie die Pillen für Wassersüchtige, der Meerzwiebelessig mit versüßtem Salzgeiste, welche jetzt gebraucht wurden, konnten nicht einmal die Zunahme der Krankheit abwenden, welche so sehr anwuchs, daß die äusserste Beklemmung des Othems dem Kranken Erstickung drohte. Ich griff nun zu der Ammoniac-Emulsion, welche, alle Stunden gegeben, in kurzer Zeit die Gefahr abwandte, reichlichen Harnfluß und Stuhlgang bewirkte, und die Krankheit innerhalb vierzehn Tagen vollkommen heilte.

Bey einem Andern, der zwey und vierzig Jahre alt war, hatte ein zweimonatliches Wechselfieber eine Wassersucht hinterlassen, welche schon zehn Wochen durch dauerte und den ganzen Körper einnahm, mit ansehnlicher Ausdehnung des Unterleibes, jedoch ohne Fluctuation, mit Beklemmung des Othems, trocknem Husten, Durst, Mangel der Eßlust, sparsamen Harn, und zuweilen laxirendem Stuhlgange. Die erwähnte Emulsion wurde auch hier gegeben; sie laxirte bald und bewirkte reichlichen Abgang des Harns, und zugleich gieng ein eiterförmiger Auswurf gut von Statten. Diese Excretionen vertrieben in Zeit von nur acht Tagen die Geschwulst und Beklemmung des Othems. Es war zwar noch einige Ausdehnung des Unterleibes da, welche ich der Flatulenz und Schlaffheit der Gedärme zuschrieb, und durch den Meerzwiebeleßig, mit versüßtem Salzgeiste verbunden, geschwind heilte.

Ein funfzigjähriger Mann krankte seit drey Wochen an einer allgemeinen Wassersucht, mit ausgedehntem, nicht schwappendem, Unterleibe, mäßiger Beklemmung des Othems, und träger Leibesöffnung. Zuerst gebrauchte er den Weinsteinrahm, welcher bald den Harnabgang vermehrte, hernach aber, mit vermindertem Abgange des Harns, Laxiren machte. Als daher die Geschwulst nicht abnahm, gab ich statt des andern dreimal täglich sechszig Tropfen der wässerigten Rhabarbertinctur, wodurch der Stuhlgang natürlich und der Harnabgang so sehr vermehrt wurde, daß alle Geschwulst innerhalb vierzehn Tagen verschwunden war. Es folgte zwar

an

an dessen Stelle Kopfschmerz mit Schwindel, welchen ich aus einer Anhäufung von Serum im Kopfe herleitete, und durch ein desfalls in den Nacken gelegtes Blasenpflaster und die daher entstandene etliche Tage lang unterhaltene, Eiterung hob.

Ein Mann von drey und vierzig Jahren hatte sechs Wochen lang an einer, je länger je mehr zugenommenen, Bauchwassersucht gekrankt, mit offenbarer Schwappung im Unterleibe und ödematöser Geschwulst der unteren Extremitäten. Von Anfange an und noch war Schmerz in der Herzgrube, zuweilen von selbst, sonst nach dem Genuß von Speisen und bey dem Berühren. Der Stuhlgang war einigermaßen natürlich. Es wurden sechszig Tropfen von der wässerigten Rhabarbertinctur und der Auflösung des tartarisirten Weinsteins, zu gleichen Theilen, dreimal des Tags, fünf Stück alle Abende von den Pillen für Wassersüchtige, und der Aufguß von Wachholdern gegeben; aber nicht der Harnabgang, sondern die Geschwulst des Unterleibes, nahm zu. Es wurden daher durch die Paracentesis zwölf Quartier klaren Serums abgelassen; auch wurden in den, sehr geschwollenen, Hodensack Einschnitte gemacht. Sowohl aus diesem Orte, als aus der Wunde des Unterleibes, floß acht Tage hindurch reichliches Serum aus, mit deutlicher Abnahme der Geschwulst in beiden Theilen. Hernach wurden die erwähnten inneren Mittel wiederholt, und unter nicht gut von Statten gehendem Abfluße des Harns nahm die Geschwulst des Unterleibes und der Extremitäten von Neuem zu. Ich verschrieb deswegen

neben

neben den innerlichen Mitteln zwey Unzen Baumöl und ein Quentchen Therpentinöl, zweimal des Tags in den Unterleib und die Lenden einzureiben. Darnach floß der Harn sehr reichlich und binnen drey Wochen ohngefähr verschwand alle Geschwulst. Aber dagegen entstand eine neue Krankheit, welche kaum geringer war, als die erste, nemlich ein trockner Husten mit einiger anhaltender Beklemmung des Othems, wozu sich asthmatische Anfälle gesellten, die unregelmäßig wiederkamen, einige Stunden anhielten, und so heftig waren, daß sie augenblickliche Erstickung drohten. In einem Zeitraume von zwanzig Tagen wurde der Kranke fünfmal von dieser Todesfurcht geängstigt, und gebrauchte unterdessen den Mineralkermes, die Ammoniac-Emulsion, und die Brechwurzel, durch welche Mittel einigemal Erbrechen, auch ein schleimigter Auswurf, mit Erleichterung bewirkt wurde. Nach dem letzten Anfalle des Asthma aber wiederholte ich die Brechwurzel, und legte hernach ein großes Blasenpflaster auf die Brust, worauf das Asthma ferner nicht wiederkam, sondern der Kranke gänzlich geheilt das Krankenhaus verließ.

Die glückliche Cur dieser Kranken ist nicht den bloßen Mitteln der Kunst zuzuschreiben, denn es kam ihr nicht wenig die, besonders in diesem Jahre günstige, Sommerwitterung und die anhaltende Hitze zu Statten, welche durch Erschlaffen und Auflösen die Gefäße weiter und zum Durchgange offner, die Säfte aber dünner und zur Einsaugung und Aussonderung geschickter, macht. Einen widrigen

Ein-

Einfluß auf solche Krankheiten äussert eine entgegengesetzte und kalte Witterung, indem sie nemlich die Gefäße zusammenzieht und die Säfte verdickt. Diese Theorie bestätigt die Erfahrung, so sehr, daß ich zu glauben wage, es wäre vielleicht keiner von unsern Kranken geheilt worden, wenn ihre Krankheit in die Zeit des Winters gefallen wäre.

Leichenöffnungen.

7. Ein Mann von fünf und vierzig Jahren, der von einer, acht Tage dauernden, entzündlichen Colik durch Aderlaß und Camphermischungen innerhalb weniger Tage befreiet worden war, wurde nach einer heftigen Gemüthsbewegung überaus unruhig, und machte Gebährden eines Unsinnigen, mit beständigem Zittern der Glieder. An die Schläfe gesetzte Blutigel, der liquor nervinus, Moschus, Blasenpflaster, und Aderlaß verringerten die Krankheit nicht: vielmehr trat nach acht Tagen eine wahre Epilepsie an und hob das erwähnte Zittern. Die Anfälle dieser Krankheit waren Anfangs unregelmässig, kamen aber hernach alle drey Stunden wieder; mit merklicher Betäubung und vermehrter Verirrung des Verstandes. Solcher Periode wegen wurde das Decoct der Peruvianischen Rinde in reichlicher Dosis gegeben, welches die Paroxismen zuerst seltner machte, und hernach vertrieb, worauf das Zittern der Glieder mit einigem Schlucken wieder kam. Aber nach Verlauf von vierzehn Tagen, obgleich der Gebrauch der Rinde fortgesetzt worden war, trat zu zwey

oder drey wiederholten malen die Epilepsie wieder ein, und ließ ein heftigeres Delirium, eine ausnehmende Betäubung, Schwäche, Laxiren, und vielen tiefen Schlaf nach sich, welche Zufälle, nach verschiedenen, vergeblich versuchten, Mitteln, endlich nach einem Monate den Tod brachten. Wir untersuchten in der Leiche sowohl die Bauchhöhle, als das Gehirn, und fanden anders Nichts Widernatürliches, als in der rechteren Seitenkammer des Gehirns ausgetretenes Serum. Merkwürdig scheint mir in diesem Falle 1.) die periodische und sonderbare Zurückkunft der Epilepsie, welche vielleicht dem fieberhaften Charakter der Nerven, der sich mit der Ursache der Epilepsie verband, beizumessen ist. 2.) Die Vertreibung derselben durch die Peruvianische Rinde, welche auf eine Zeitlang dauerte, bis nemlich der, die Epilepsie verursachende, Fehler des Gehirns einen Grad erreicht hatte, der über die Kraft der Rinde gieng. 3.) Die seltne abwechselnde Folge der Epilepsie und des Zitterns unter einander, welche kaum erklärbar ist, wenn man nicht annehmen darf, daß die Nerven durch die heftige Erschütterung der Epilepsie diejenige Beweglichkeit, welche zum Zittern gehört, verloren haben; und endlich, 4.) worüber ich mich am Meisten wunderte, der Tod, ohne entdeckte hinreichende Ursache des Todes. Denn das wenige, in der Hirnkammer gefundene, Serum ist seiner Menge nach kaum für tödtlich zu schätzen, weil es durch vielfältige Erfahrung ausgemacht ist, daß eine weit größere Menge eines solchem Extravasates sich sammle, und erfordert

werde,

werde, ehe es eine tödtliche Wirkung äussert. Vermag aber eine verborgene Schärfe einer fremden Feuchtigkeit nicht denselben Nachtheil zu wege zu bringen, welchen eine merklichere Anhäufung bey Andern hervorbringt?

8. Eine Frau von zwey und dreissig Jahren krankte bereits seit neun Tagen an einem fixen Schmerze der linken Brust, ganz trocknem Husten, beträchtlicher Beklemmung des Othems, wobey ihr das Liegen auf dem Rücken und der rechteren Seite unerträglich war. Am sechsten Tage nach ihrem Eintritte in's Krankenhaus, nemlich am funfzehnten der Krankheit, starb sie. Die Brusthöhle des Leichnams wurde geöffnet. Die ganze linke Lunge war, ohne die geringste Spur von ihrer schwammigten Substanz, in einen großen Sack ausgeartet, der Eiter enthielt, und mittelst einer dünnen Haut fest an die Rippen angewachsen war. Die rechtere Lunge aber erschien gesund.

9. Ein pucklichter Schneider von fünf und dreissig Jahren, blaß, tölpisch, (hebes) langsam im Sprechen, der leichte Fieberbewegungen von galligter Art, erlitt, schien innerhalb weniger Tage durch den Gebrauch ausleerender Mittel sich so sehr zu bessern, daß er sich ausser Bette hielt. Darauf wurde er plötzlich von einer Ohnmacht, die zum Theil epileptisch war und dreimal wieder kam, überfallen, von welcher keine andere Ursache ausfindig gemacht werden konnte, als die, für seine Schwäche zu lange fortgesetzte, aufrechte Stellung des Leibes. Nach Ruhe und angewandten stärkenden Mitteln

kam dies Uebel hernach nicht wieder. Aber der Kranke war äusserst träge, und auf keine Weise zu Leibesbewegungen zu zwingen. Ohne Zweifel aus dieser Ursache entstand allmählig Beklemmung des Othems, mit ödematöser Geschwulst der Beine und blutendem Zahnfleische. Es wurden jetzt die besten Scorbutwidrigen Mittel angewandt. Am sieben und zwanzigsten September aber kam eine ungeheure Beängstigung in den Präcordien dazu, mit Kopfschmerz und einigem Delirium, welche Zufälle nach kurzer Zeit verschwanden. Einen Tag um den andern kam hernach ein ähnliches Uebel wieder. Der Puls blieb immer, auch in den Paroxismen, natürlich; der Stuhlgaug aber laxirend, mit Leibschmerz. Eine gegebene Lattwerge aus der Peruvianischen Rinde mit Rhabarber verringerte die Krankheit nicht; vielmehr wurde nach dem fünften October das Fieber anhaltend, (continua,) mit Kopfschmerz und Delirium, welche keine Zwischenräume hatten, und kneifendem, endlich unwillkührlichem, Stuhlgange. Unter diesen Zufällen erfolgte am vierzehnten October der Tod. Nach Durchschneidung der Hirnschale wurde sowohl zwischen den Hirnhäuten selbst, als zwischen diesen und dem Gehirne, ausgetretenes Serum gefunden, wovon auch die Seitenkammern desselben voll waren. In der Brust waren beide Lungen vorderwärts mit den Rippen verwachsen; im Herzbeutel aber war eine ungeheure Menge flüssigen Serum's eingeschlossen. Im Unterleibe fand man einige trübe Feuchtigkeit; das Netz brandigt; die dünnen Gedärme theils entzündet, theils vom Brande ergriffen; die

Drüsen

Drüsen des Mesenterium verhärtet; die Leber allenthalben an das Zwerchfell angewachsen. Was für ein großer Nachtheil der Gesundheit aus dem Mangel der Leibesbewegung zu befürchten sey, vorzüglich, wenn natürliche Schlaffheit der festen Theile und zurückgebliebene Schwäche nach überstandenen Krankheiten sich vereinigen, kann man aus dem angeführten Falle abnehmen. Denn es ist kaum ein Grund zu zweifeln da, daß das Serum, welches man in den Höhlen unsers Kranken gefunden und welches mittelst seiner Schärfe und Menge den innern Theilen verschiedene, ja tödtliche, Verletzungen zugefügt hatte, eine Wirkung der verzögerten Circulation, und der dadurch verhinderten Einsaugung sowohl, als Aussonderung, der Säfte, gewesen sey.

10. Ein Schiffer von dreissig Jahren fiel drey Tage, wie er erzählte, nach ausnehmendem Schrecken und Todesfurcht in eine wassersüchtige Geschwulst der Extremitäten und des Unterleibes, welche schon beträchtlich befunden wurde, mit undeutlicher Schwappung, Durst, sparsamen Harn, aber natürlichem Stuhlgange. Am dritten Tage nach seinem Eintritte ins Krankenhaus starb der Kranke plötzlich. Aus dem geöffneten Unterleibe des Verstorbenen floß sehr reichliches gelbes Serum heraus; das ganze Netz fand ich dick, hart, aus unzähligen rothen, runden, Knoten zusammengesetzt, welche wie Drüsen aussahen. Eben dies war der Zustand des Mesenterium, des Gekröses der dicken Gedärme, (mesocoli,) und desjenigen des Mastdarmes,

(mesorecti,) und der fetten Fortsätze des Grimmdarms, auch der ganzen Leber selbst. Es ist bekannt und unbezweifelt, daß unangenehme Gemüthsbewegungen, vorzüglich Schrecken, eine häufige Ursache von Skirrhus und Krebs sind: man kann daher als nicht unwahrscheinlich, obgleich wunderbar, annehmen, daß der sehr heftige Schrecken unsers Kranken eine so sehr ausgebreitete skirrhöse Verstopfung bewirkt habe, wodurch der Rückfluß der Säfte verhindert wurde und hernach Wassersucht erzeugte.

11. Ein junger Mensch von ein und zwanzig Jahren empfand seit vierzehn Tagen Schmerz im Darmbeine, Hüftbein, und Knie der linken Seite, und hatte keine äusserliche Verletzung erlitten, ausgenommen eine heftige Zusammenschnürung durch ein dünnes Band, das er zu gebrauchen pflegte, um die Beinkleider in der Höhe zu erhalten. Kurz nach seinem Eintritte in's Krankenhaus wurde am Rande des Darmbeines eine Eitergeschwulst entdeckt, welche, geöffnet, ein Quartier dicken Eiters von sich gab. Das Geschwür wurde hernach von den Wundärzten behandelt, und innerlich die Peruvianische Rinde angewandt; aber es kam ein auszehrendes Fieber dazu, mit Husten und eiterigtem Auswurfe, das nach einem Monate tödtlich wurde. In dem untersuchten Leichname war ein großes Stück des vorderen Kammes des Darmbeins, bis zu dem vorderen und unteren Stachel, von den weichen Theilen entblößt und vom Knochenkrebs zerfressen: das Geschwür war jedoch nicht in die

Bauchhöhle durchgedrungen, denn das Darmfell wurde gänzlich ohne Fehler und unverletzt an der kranken Stelle gefunden.

August.

1. Im galligten Faulfieber lagen Sechs und Funfzig krank; Zwanzig mäßig, Sechs und Dreissig schwerer. Ein besonderer Schmerz der untern Glieder, welcher mit dem Anfange der Krankheit oft vergesellschaftet war, verschwand unter dem Fortgange derselben. Mehrere, als gewöhnlich, hatten schlimme Hälse, mit beschwerlichem Hinterschlucken: dieser Zufall verhinderte das Einnehmen der Arzneien und beförderte den tödtlichen Ausgang der Krankheit. Acht starben, theils an der äussersten Entkräftung, theils wegen des Andrangs der Säfte nach dem Gehirn.

2. Die Wechselfieber waren in Betracht ihrer Anzahl, des minder gewöhnlichen Charakters der Zufälle, und der Abwechselung mit andern Krankheiten merkwürdig. Acht und Zwanzig waren mit dieser Krankheit befallen, welche mehrentheils einen täglichen Typus hielt und einen beschwerlichen Schwindel mit sich führte. Bey Funfzehnen entstand das Wechselfieber aus einem anhaltenden. (continua.) Einer bekam, statt des Paroxismus, Schwindel mit Schmerz und Sausen im linken Ohr: bey einem Anderen war dieser Schwindel so groß, daß man Blutigel an die Schläfe

setzen mußte, um einen Schlagfluß abzuwenden; Beide jedoch wurden durch die Rinde geheilt. Einer fiel, nach überstandenem anhaltenden Fieber, (continua f.) in einen heftigen Kopfschmerz, welcher alle Nacht wieder kam, und auf gegebene Digestive, ein Brechmittel, und hernach die Peruvianische Rinde nicht wich, aber nach wiederholtem Brechmittel und darauf gereichte Digestive ohne die Rinde geheilt wurde. Bey einem Andern widerstand ein Periodischer Schwindel der, nach ekkoprotischen Mitteln und einem Vomitif gegebenen, Rinde gänzlich: ein von Neuem genommenes Brechmittel und die hernach wiederholte Rinde waren von keiner grössern Wirksamkeit: endlich, nach zum drittenmale veranstaltetem Brechen, wurde das Fieber mit der Rinde bezwungen. Ein Mann von sieben und dreissig Jahren wurde nach sehr vielen Zufällen eines Gallenfiebers, welche durch ausleerende Mittel vertrieben worden, noch von einem ausnehmenden anhaltenden Kopfschmerze geplagt: nach einem in den Nacken gelegten Blasenpflaster gieng dieser Schmerz in eine anhaltende Migraine der rechten Seite über, die jedoch unter unregelmäßigen Zwischenräumen, besonders bey der geringsten Bewegung des Kopfes oder Husten, zunahm; ekkoprotische Mittel, Blutigel, ein erneuertes Blasenpflaster im Nacken mit lange unterhaltener Eiterung, bewirkten nur, daß der Schmerz weniger anhaltend, aber doch unregelmäßig mit ausnehmendem Klopfen und Zittern des unteren Kinnbackens, wieder kam: aus Furcht für einen örtlichen Fehler wurde viermal Blut gelassen, welches

ches mit einer gallertartigen dicken Cruste überzogen war, aber ohne Veränderung in der Krankheit: endlich wurde auf die abgeschorene schmerzende Stelle des Kopfes ein Blasenpflaster gelegt, nach dessen Wirkung der Kopfschmerz den ganzen folgenden Tag und die Nacht hindurch stille war: darauf aber entstand ein deutlicher Frost der Körpers, der anderthalb Stunden dauerte und einen ausnehmenden Kopfschmerz mit sich führte, welcher jedoch nicht länger anhielt, als der Frost; es wurde deswegen gleich zu der Rinde gegriffen, welche, reichlich gegeben, den widerspänstigen Kopfschmerz zwar nach und nach, so daß einigemal, aber unregelmäßig, eine Spur desselben vorhanden war, jedoch völlig vertrieb. Ein Anderer von sechs und zwanzig Jahren, der vom täglichen Fieber durch Salzmischungen und ein Brechmittel befreiet worden war, klagte über einen anhaltenden Schmerz beider Schulterblätter und des Nackens: es wurden zuerst in den Letzteren, hernach an die Aerme, Blasenpflaster gelegt, welche den besagten Schmerz in ein Fieber verwandelten, das auf ein nochmaliges Brechmittel gleich verschwand: es folgte darauf ein anhaltender Schmerz hinter den Ohren nach, in beiden zitzenförmigen Fortsätzen, welcher Schmerz durch an die leidenden Stellen angesetzte Blutigel aufhörte, ohne, daß das Fieber wieder kam; dennoch fürchtete ich wegen der weissen Zunge und des kachektischen Gesichtes des Kranken einen Rückfall des Fiebers, und ließ, um denselben vorzubeugen, die Rinde noch einige Zeit durch gebrauchen. Diese Fälle kommen überein, die betrügliche Art zu bewei-

weisen, unter der die Wechselfieber sich zeigen, oder, so zu reden, ihren tausendförmigen Charakter, vermöge dessen sie nicht nur, unter Beibehaltung zwar eines Theils, nemlich des Periodus, aber in die Zufälle und die Gestalt einer andern Krankheit verhüllt, sich verstecke, sondern auch ohne alles Periodische unter dem Schein einer fremden Krankheit erscheinen.

3. Ein habitüeller Durchlauf von mehreren Monaten, der durch die Brechwurzel und Rhabarber nicht zu heilen war, wurde durch die gepülverte Nelkenwurzel, alle zwey Stunden genommen, gehemmt.

4. Eine Frau von acht und vierzig Jahren war seit neun Monaten erbärmlich von einem Milzschmerze geplagt, der alle Nachmittage wiederkam, des Vormittags aber still war. Im letzten Monate jedoch war dieser Schmerz nur nachlassend, verschlimmerte sich aber des Nachmittags, war reissend, fieng von der Gegend der Milz an, und erstreckte sich von dort nach den übrigen Gegenden des Unterleibes und dem Rücken; das leidende Hypochondrium hatte weder eine fühlbare Geschwulst noch Härte, vertrug jedoch die Berührung nicht wohl. Die Monatszeit war regelmäßig, die Eßlust gut, die Leibesöffnung träge. Es wurde in die schmerzende Seite alle Abende die Neapolitanische Salbe eingerieben, und Pillen, aus zwey Quentchen Venetianischer Seife, Ammoniacgummi, stinkender Asa, Chamillenextracts zu gleichen Theilen einem Quentchen, und einem halben Quentchen

chen des gummösen Extracts der Aloe zusammengesetzt, zu funfzehn Granen dreimal täglich gegeben, wodurch die Kranke in Zeit von sechs Wochen geheilt wurde.

5. Ein Schmerz in der Leber wurde bey einem vierzigjährigen Manne vor einem halben Jahre durch einen blutig-eiterigten Abgang von oben und unten geendigt. Hernach blieb jedoch der Zustand kränklich, mit einer drückenden Empfindung nach genossenen Speisen, häufigem Erbrechen, beschwerlichem Sodbrennen, saurem Aufstossen, träger Leibesöffnung, geschwächtem und abgezehrtem Körper. Es wurden Rhabarbermischungen und die weiße Magnesie versucht, welche zwar das Erbrechen stillten, das Uebrige aber unverändert liessen: ich gab daher die gleich oben beschriebenen Pillen, aber ohne die stinkende Asa, auch das Kalkwasser zum Getränk. Als hierauf elf Tage verflossen waren, fühlte der Kranke einen reissenden umherziehenden Schmerz in der Gegend der Herzgrube, welchen ich der anfangenden Auflösung mittelst der Pillen zuschrieb; ich verordnete zugleich, die Mercurialsalbe täglich in die Herzgrube einzureiben, und so wurde nach Verlauf eines Monates die Gesundheit völlig hergestellt.

6. Den Namen eines falschen Milzwehes verdient nach meinem Urtheile ein Schmerz, der, unter den linken falschen Rippen sitzend, drey Monat hindurch ein Mädchen von sechs und zwanzig Jahren beschwerte, und unter Zwischenräumen sich verschlimmerte, mit häufigem, sogar blutigem, Er-

brechen,

brechen, Schlucken, Magenkrampf, beschwerlicher Ausdehnung des Unterleibes, und träger Leibesöffnung, aber regelmäßiger Monatszeit. Es wurden viele antihysterische, auflösende, Klystire ohne einigen Erfolg angewandt; endlich gab ich eine Mixtur, die aus zwey Unzen Glauberschen Wundersalzes, acht Unzen Krausemünzenwasser, und einer halben Unze wässerigter Rhabarbertinctur zusammengesetzt war, wovon alle Stunden zwey Eßlöffel voll genommen wurden, welche reichlich abführten und so innerhalb zwey Tagen alles Uebel zugleich mit dem Verdachte einer Milzverstopfung hoben. Denn wenn die Krankheit eine wahre Verstopfung gewesen wäre; so würde sie nicht so geschwind geheilt worden seyn: es ist aber wahrscheinlich, daß im Grimmdarm zähe Unreinigkeiten festgesessen, welche den Durchgang mehr oder minder verhindert, und dadurch zur Ausdehnung des Unterleibes, zur Zusammendrückung der Milz, und zu den andern davon abhängenden Beschwerden Gelegenheit gegeben. Auch giebt diese Beobachtung eine nützliche Erinnerung für die Praxis, damit wir in einem ähnlichen Falle auf die angeführte Ursache zu muthmassen und gegen sie gerades Weges zu verfahren im Stande seyn mögen.

7. Einem jungen Menschen von zwanzig Jahren, der auf der Genesung aus einer Entzündung der Gedärme war, so, daß er schon von freien Stücken offenen Leib gehabt hatte, wurde wegen schmutziger Zunge ein Scrupel Rhabarberpulver und pulvis salino-

salino-camphoratus, zu gleichen Theilen; gegeben, worauf zweimal weicher Stuhlgang erfolgte. Am nächsten Tage empfand der Kranke Nichts Schlimmes, am dritten aber stellte sich der Schmerz in der, vorher leidenden, Stelle gleich über dem Nabel wieder ein, und stieg in kurzer Zeit auf den äussersten Grad, mit zwischendurch gehendem Erbrechen, Schlucken, völliger Verstopfung des Stuhlgangs und der Winde, beschwerlichem Schmerze der Hoden, die jedoch dem Ansehen nach gesund waren, und Pommeranzenförmigem trübem Harn. Achtmal wurde Blut gelassen, welches nicht entzündlich war, und worauf keine Erleichterung von irgend einiger Bedeutung erfolgte: Camphermischungen, die der Kranke zu Anfange vertrug, erregten endlich Erbrechen. Am achten Tage der Krankheit, welche damals noch in demselben Grade unheilbar war, gab ich von Fuller's gewöhnlicher Emulsion (emulsio communis F.) sechs Unzen mit sechs Granen Orientalischem Moschus, zu einem Eßlöffel voll alle Stunden. Diese Arzney, welche dem Kranken nicht zuwider war, linderte gleich die Zufälle der Krankheit, und hob dieselbe nach und nach gänzlich in Zeit von acht Tagen. Unterdessen hatte auch ein, dreimal beigebrachtes, öligtes Klystir, den Leib gut und mit Erleichterung geöffnet. Wenn gleich ein Arzneimittel einigemal ohne Nachtheil, ja mit Nutzen, gegeben ist, aber Einmal schadet; so muß es als unsicher geachtet und gänzlich verworfen werden, wenn es einen sichereren Weg zur Heilung giebt. Zu einem solchen Urtheile über den Gebrauch der Rhabarber

bald

bald nach gehobener Entzündung der Gedärme bewegt mich der angeführte Fall. Eben derselbe bestätigt, was mehrere Erfahrungen mich schon gelehrt haben, die entzündungswidrige Eigenschaft des Moschus, welche nicht nur die Kraft des Camphers in gefährlichen Fällen zu erhöhen, sondern auch seine Stelle, wenn es nöthig ist, allein zu ersetzen, vermag. Mit Recht werden bey entzündeten Gedärmen Klystire für ein minder gewisses, zuweilen gefährliches, Hülfsmittel gehalten: es giebt jedoch Fälle, dergleichen der unserige war, wo sie vortheilhaft, sicher, ja nothwendig, sind. Wenn nemlich aller Schmerz weg ist, die Blähungen abgehen, und doch die Leibesöffnung nach einem oder zwey Tagen nicht erfolgt; so darf man vermuthen, daß die natürliche Stärke (tonum) der Gedärme zu schwach sey, um den Stuhlgang zu befördern, und selbigen deswegen durch ein mäßigwirkendes Klystir zu wege zu bringen, damit die Unreinigkeiten nicht, indem der Reitz durch die lange Zurückhaltung zunimmt, eine neue und größere Reitzung verursachen mögen.

8. Ein zusammenschnürender anhaltender Schmerz des Unterleibes hatte einen Maler von vier und zwanzig Jahren neun Tage hindurch geplagt, mit freiwilligem galligtem Erbrechen sowohl, als Ausbrechen alles Genossenen, entweder gleich oder eine halbe Stunde nach dem Genusse, auch mit Leibesverstopfung. Es war nur Einmal während der Krankheit vor fünf Tagen durch ein Klystir Oeffnung erfolgt. Seit zwey Tagen war ein

Schlu-

Schlucken da: ein Kopfschmerz, der im Fortgange der Krankheit hinzu gekommen war, hatte je länger je mehr jetzt zu einem beträchtlichen Grade zugenommen: das Gesicht fand ich aufgedunsen, bleich, die Augen gelblicht, die Zunge weiß, und den Puls langsam. Ich wandte Mittel an, die sich gegen die Bleicolik schicken: der Leib wurde durch Klystire ausgeleert; den Unterleib ließ ich mit Leinöl einreihen, und innerlich eine Manna-Auflösung mit zugesetzten Oelen nehmen, auch an demselben Abende, wegen Heftigkeit der Zufälle, Blut lassen, welches nicht entzündlich war. Am zehnten Tage wurde, desselben Zustands wegen, noch zweimal eine Ader geschlagen, und das Blut eben so gefunden: es wurde eine Campher-Emulsion genommen, und ein erweichender Umschlag auf den Unterleib gelegt. Darnach hörten die Zufälle im Unterleibe allmählig auf, und der Stuhlgang wurde flüssig. Aber es blieb ein übermäßiger Kopfschmerz nach, der endlich durch Blutigel an die Schläfe und Blasenpflaster an die Aerme gehoben wurde, so, daß der Kranke sich in allen Stücken wohl befand. Nach Verlauf von zwey Tagen aber kehrten sowohl der ungeheure Kopfschmerz, als der Schmerz des Unterleibes mit Erbrechen und Verstopfung, zurück. Eine dreimalige Aderlaß, die entzündliches Blut gab, und Camphermischungen brachten den Unterleib geschwind wieder in Ordnung, aber der Kopfschmerz dauerte fort, und wurde durch wiederholtes Ansetzen von Blutigeln nicht gemindert, allein durch Blasenpflaster, die von Neuem an die Aerme gelegt und durch Canthariden-

denpulver lange in Eiterung erhalten wurden, endlich und völlig vertrieben. Ich habe diese Krankheit wegen ihres zweifelhaften und verwickelten Charakters für aufzeichnungswürdig gehalten; denn die Zufälle selbst zeigten vornemlich eine krampfhafte Colik an, das Unnütze aber der, selbiger angemessenen, Heilart und die heilsame Wirkung antiphlogistischer Mittel, gaben einen wichtigeren Beweis von ihrem entzündlichen Ursprunge. In so zweifelhaften Fällen paßt, den Mangel an Zeichen zu ergänzen, eine je geschwindere je bessere Bemerkung dessen, was hilft und nicht hilft, woraus man abnehmen muß, ob eine Arzney, die Einer Krankheit angemessen ist, ausgewählt, und, wenn sie angefangen, fortgesetzt werden, oder ob man an deren Stelle eine Cur, die auf eine andere, zugleich mögliche, Krankheit paßt, einschlagen, müsse. Aber unser Fall war auch verwickelt und begriff mehrere Uebel in sich, als man von Einer Quelle ableiten kann; ich meine den übermäßigen Kopfschmerz, der weder zu dem Wesen einer nervösen noch einer entzündlichen Colik gehört. Es ist wahrscheinlich, daß zugleich etwas Gichtisches damit verbunden gewesen und auf die Nerven des Kopfes gefallen sey, welches endlich durch die lange Eiterung abgezogen und ausgeführt wurde.

9. Ein junger Mensch von zwey und zwanzig Jahren war vor neun Tagen von einer Peripneumonie befallen, mit anhaltendem Schmerze der ganzen rechteren Brust, ausnehmender Beklemmung des Othems, trocknem Husten, und Laxiren. Zweimal

mal war während der Krankheit eine Ader geöffnet worden: ich ließ noch zweimal Blut, gab eine Campheremulsion, den Mineralkermes, und legte ein Blasenpflaster in die schmerzende Seite. Endlich am funfzehnten Tage der Krankheit fieng ein geringer eiterförmiger Auswurf an, der unter fortgesetztem Gebrauche expectorirender Mittel, nemlich theils des Senegadecocts, vorzüglich des Mineralkermes und einer Suppe aus Rockenmehl, je länger je mehr zunahm und vierzehn Tage hindurch dauerte. Nun aber wurde der Auswurf sehr häufig, braun, mit Blut vermischt, und der Stuhlgang zugleich sehr laxirend. Ich wählte also, statt der expectorirenden Mittel, anhaltende; nemlich das Decoct der Peruvianischen Rinde, alle Stunden abwechselnd mit der gepülverten Nelkenwurzel. Aber der Auswurf blieb derselbe, brauner Farbe, und seine Menge betrug täglich, acht Tage durch, wenigstens auf zwey Quartier. Um die so sehr übermäßige und gefährliche Schlaffheit der Lunge zu hemmen, verschrieb ich eine Lattwerge aus einer halben Unze Peruvianischer Rinde, Cascarill-Rinde und Armenischen Bolus von Jedem zwey Quentchen, einem Quentchen gereinigten Salpeters, einer Unze Rosenconserve, und einer genugsamen Menge Diacodiensyrups; alle Stunden zu einem Theelöffel voll zu nehmen. Mittelst derselben nahm der erwähnte Auswurf allmählig ab, und hörte innerhalb acht Tagen gänzlich auf. Der sich bessernde Kranke aber erlitt unter geringer Leibesbewegung, und ein anderesmal nach dem Genuß einer Fleischsuppe, die nicht kalt genug war, neue

Anfälle der Krankheit. Ich verordnete deswegen die äusserste Ruhe des Körpers und kalte Diät, und ließ mit der beschriebenen Lattwerge fortfahren, worauf der Kranke nach und nach seine völlige Gesundheit wieder erlangte. Die Geschichte dieses Kranken scheint mir ziemlich nützliche Lehren zur Behandlung der Lungensüchtigen zu enthalten; nemlich 1.) daß es eine so große, obgleich seltne, Schlaffheit der Lungen gebe, um welcher willen die, diesen Krankheiten angemessene, Indication, zu expectoriren und zu reinigen, eingeschränkt werden muß; 2.) daß eine solche Disposition der Lungen vorzüglich aus dem reichlichen und leichten Speichelflusse zu erkennen und ihren gefährlichen Wirkungen durch zeitigen Gebrauch stärkender Mittel zuvor zu kommen sey; und endlich 3.) auf welche Weise den Kranken, die an einer so gefährlichen Congestion nach den schlaffen Lungen leiden, zu Hülfe zu kommen sey. Kalte Diät, Ruhe des Körpers, und die erwähnte Lattwerge, machten unsern Kranken wieder gesund.

September.

1. Am galligten Faulfieber lagen sechs und vierzig nieder; leichter und kürzere Zeit, Zwey und Zwanzig schwerer und länger, Vier und Zwanzig. Einen heilte die Eiterung der Ohrendrüse. Bey Etlichen folgte ein metastatischer Husten auf die Krankheit, deren Einem das Asphaltöl besondre Hülfe leistete. Eine wurde am zwölften Tage der

Krankheit, indem die Zufälle der Fäulniß noch fortdauerten, von einem heftigen drückenden Schmerz der Herzgrube befallen, der keine Berührung vertrug, mit gespanntem Pulse: da die Reinigung der ersten Wege von oben und unten schon ziemlich reichlich bewirkt worden war; so mußte dieser Zufall mehr einer Versetzung, welche die Leber bedrohete, als von Neuem erzeugten Unreinigkeiten, zugeschrieben werden; es wurde daher eine viermalige Aderlaß vorgenommen und auf die schmerzende Stelle ein Blasenpflaster gelegt, welche Hülfsmittel das zu befürchtende Uebel, ohne Vermehrung der ersten ursprünglichen Krankheit, abwandten. Drey starben; Einer an einer Versetzung nach der Brust, mit gehemmtem Auswurfe; Zwey unter der äussersten Schwäche, Betäubung und Brandflecken.

2. Wechselfieber waren an der Zahl drey und dreissig; die Mehresten tägliche, Einige viertägige, Wenige dreitägige. Zuweilen vollendeten bloße Salzmischungen und ein Brechmittel die Cur; öfterer war jedoch die Rinde nothwendig. Bey Vielen begleitete ein ausnehmender Schwindel oder ein beschwerliches Klopfen des Kopfes die Paroxismen, oder kam an derselben Statt; auch ein umziehender, aber nicht periodischer, Gichtschmerz wechselte mit dem Fieber ab. Eine Kranke, die seit vierzehn Tagen an einem anhaltenden Gallenfieber lag, wurde nach einem Brechmittel von einem drückendem Schmerze der Herzgrube ergriffen, welcher nach einer dreimaligen Aderlaß, die entzündli-

ches Blut gab, aufhörte, worauf ein periodischer Schwindel an die Stelle trat, der durch die Rinde geheilt wurde. Um zu unterscheiden, ob der Schmerz in der Herzgrube aus Unreinigkeiten oder aus einem Fehler der Leber entstehe, schickt sich die Wirkung eines gegebenen Brechmittels gut, welches den ersteren Schmerz hebt, wenigstens vermindert, den Letzteren aber nicht vermindert oder vermehrt. Eine Andere hatte sich durch das Trinken kalter, mit Wasser vermischter, Milch ein dreitägiges Fieber zugezogen: nach dem Rathe einer Anderen, daß die Krankheit auf dieselbe Weise, als sie entstanden, vertrieben werden müsse, nahm sie ein ganzes Quartier Milch, mit einer gleichen Menge Wassers vermischt, zu sich: es wurde hierdurch ein reichliches Erbrechen bewirkt, welches zwar das Fieber vertrieb, aber hernach und schon drey Wochen durch fortdauerte, alles Genossene wieder auswarf, und Geschwulst der Beine und des Gesichts und vielen Durst mit sich verband; die wässerigte Rhabarbertinctur, zu sechszig Tropfen aller drey Stunden gegeben, hob binnen vierzehn Tagen sowohl das Erbrechen als die Geschwulst.

3. Es giengen wenige ruhrartige Diarrhöen herum, die von geringer Bedeutung und leicht zu heilen waren. Ich fürchtete wegen des vorhergegangenen sehr trocknen und heissen Sommers, daß das Uebel größer seyn würde: es kann also dieser Ursache allein nicht beigemessen werden, wenn ein blutiger Durchlauf häufig grassirt.

4. Einige gutartige peripneumonische Fieber. Ein Kranker von sieben und vierzig Jahren, abgezehrt und lange lungensüchtig, fuhr, als er diese hitzige Krankheit überstanden hatte, fort, eiterigten Auswurf zu haben. Nachdem verschiedene andere Mittel vergeblich versucht waren, wurde er durch das Asphaltöl geheilt.

5. Eine völlige Lähmung der rechteren Hand, die fünf Wochen alt und ohne bekannte Ursache entstanden war, mit einem so großen Mangel an Empfindlichkeit, daß eine ziemlich tief in die Haut gestochene Nadel nicht gefühlt werden konnte, wurde durch äussere Anwendung des Tropfbades, trockner Schröpfköpfe, Urtication, und innerlichen Gebrauch der Spiesglasessenz mit dem zusammengesetzten Lavendelgeist und dem Aufguß der Wolferleiblumen in Zeit von drey Monaten gänzlich geheilt.

6. Eine arme Frau von vierzig Jahren, die an Verstopfung der Leber litt, heilte die, fleißig in die Herzgrube eingeriebene, Neapolitanische Salbe, indem sie einen reichlichen Speichelfluß hervorbrachte.

7. Ein Mann von fünf und vierzig Jahren krankte ausser dem Scorbut, den er auf einer Seereise sich zugezogen hatte und welcher zu einem hohen Grade gediehen war, noch an einem andern merkwürdigen Zufalle, nemlich an Heiserkeit und einer Empfindung, als ob in der Gegend des Luftröhrenkopfes Etwas im Wege sässe; dies nahm zu, und verhinderte je länger je mehr das Hinter-

schlucken, so, daß kaum flüßige Dinge herunter kommen konnten. Hinten im Munde war aber Nichts Widernatürliches zu sehen. Blutigel an den Luftröhrenkopf, ein Blasenpflaster in dem Nacken, verschiedene Gurgelwasser, richteten Nichts aus: endlich aber spuckte der Kranke von selbst ein ziemlich großes Stück verdickten Eiters aus, worauf das Vermögen, nieder zu schlucken, bald wieder hergestellt wurde, und die Heiserkeit allmählig aufhörte. Die Ursache dieses Zufalls war ohne Zweifel ein Absceß des Luftröhrenkopfes, und es wird wahrscheinlich, wenn dergleichen Fall wieder vorkömmt, das Einhauchen warmer Dämpfe den vorzüglichsten Nutzen leisten.

Leichenöffnungen.

8. Ein Schmerz der Leber, mit einer fühlbaren Härte in der Herzgrube, und ebendaselbst im Fortgange der Krankheit empfundenem Widerstand gegen Alles zu Geniessende, und häufigem Erbrechen, zehrte einen sechszigjährigen Mann in Zeit von fünf Monaten allmählig aus und nahm ihm endlich das Leben. Nach geöffneter Bauchhöhle des Todten zeigte sich gleich die fehlerhafte Beschaffenheit der Leber, nemlich mehrere stratomatöse Geschwülste, einige von der Größe eines Eies, andere kleiner, die sowohl auf beiden Oberflächen, als in der Substanz selbst, dieses Eingeweides festsassen: an dem kleineren Netze und dem Pancreas befanden sich ähnliche fremde Körper.

9. Bey einem jungen Menschen von sieben und zwanzig Jahren war schon seit neun Tagen ein anhaltender Schmerz mitten im Unterleibe, mit Leibesverstopfung und geschwindem gespanntem Pulse. Zweimal nur war eine Ader geschlagen. Ich gab gleich Camphermischungen, und ließ noch viermal Blut, welches entzündlich war, dadurch wurde am elften Tage der Leib zweimal von freien Stücken geöffnet, es stellte sich guter Schlaf ein, der Schmerz hörte beinahe auf, aber der Puls blieb überaus geschwind. Am zwölften Tage war fünfmal flüssiger Stuhlgang. Am funfzehnten Tage trat ein Schmerz in der Gegend des Hypogastrium hinzu, mit sparsamem und schneidendem Harn; der Puls blieb derselbe, sehr geschwind und schwach: eine Campheremulsion, ein öligtes Klystir, verschafften keine Erleichterung. Am sechszehnten Tage ließ der Kranke reichlichen Harn, schwitzte kalt, und starb Abends. Nach geöffnetem Unterleibe wurde der ganze Krummdarm entzündet, hin und wieder vom Brande ergriffen, gefunden; das Römische S von Luft sehr ausgedehnt und vorwärts getrieben; die Harnblase aus dickeren Häuten, als gewöhnlich, zusammen gesetzt, und von Harn halb voll.

10. In eine ähnliche Krankheit fiel kurz nach einem Wechselfieber, das theils durch das Pulver der Nelkenwurzel, theils der Peruvianischen Rinde geheilt worden, ein Mann von dreissig Jahren: er krankte schon seit acht Tagen an Schmerz und Härte des Unterleibes, schnellem gespanntem Pulse,

verstopftem Leibe, zwischendurch kommendem Erbrechen. In den folgenden vier Tagen wurde siebenmal Blut gelassen, welches entzündlich war, und es wurden Campfermischungen gegeben. Am dreizehnten Tage kam reichliche Leibesöffnung, und die Blähungen giengen gut ab; der übrige Zustand der Krankheit blieb jedoch derselbe. Am funfzehnten Tage lief der Stuhlgang unwillkührlich, mit Delirium, unter dessen Fortdauer der siebenzehnte Tag durch den Tod geendigt wurde. Im Unterleibe des Leichnams wurden viele und große Stücke der dünnen Gedärme zusammengezogen, und zugleich entweder entzündet oder brandigt, gefunden; die andern dazwischen liegenden gesunden Theile der Gedärme aber waren von Luft merklich ausgedehnt; die übrigen Eingeweide gesund.

Ob es gleich viele Beispiele von langsamer Entzündung der Gedärme giebt, auch solche, wo bey später Hülfe der Kunst die Heilung erfolgt; so giebt uns doch der tödtliche Ausgang der besagten Fälle, welcher so gewiß, als etwas seyn kann, der Vernachlässigung im Anfange derselben zu zu schreiben ist, die Lehre, der Sicherheit wegen in Entzündungen des Unterleibes eben so, als in andern Entzündungen, die Cur zu beschleunigen. Vorzüglich aber macht mich diese Gelegenheit vorsichtig in der Hoffnung zu Heilung einer Darmentzündung, welche aus der hergestellten Leibesöffnung und dem abnehmenden Schmerze hergenommen wird: das Schicksal unserer Kranken beweiset, daß diese Veränderungen eben so wohl durch einen tödtlichen

Brand,

Brand, als durch eine heilsame Beendigung der Krankheit, hervorgebracht werden. Die, nach einer solchen anscheinenden Herstellung noch fortdauernde, Geschwindigkeit des Pulses, dergleichen auch bey unsern Kranken war, zeigt an, daß noch Gefahr dahinter verborgen stecke.

11. Einem jungen Menschen von sechszehn Jahren, der schon drey Wochen hindurch an den gewöhnlichen Zufällen der Fäulniß krankte, gab ich gleich ein Brechmittel. Am andern Tage wurden wegen eines ausnehmenden Kopfschmerzes mit langsamem Pulse, den ich für ein Zeichen einer gefährlichen Congestion nach dem Kopfe hielt, Blutigel an die Schläfe gesetzt, und, da übrigens durch ekkoprotische Mittel gut laxirt worden war, die saure Camphermixtur gegeben (mixt. camphorata acida.) Nichts desto weniger kamen am vier und zwanzigsten Tage convulsivische Bewegungen des Körpers dazu, welche Unbeweglichkeit des rechteren Arms nach sich ließen. Es wurden deswegen von Neuem Blutigel an die Schläfe, Blasenpflaster an die Aerme, ein kalter Umschlag auf den Kopf, angebracht, und zu der Camphermixtur Moschus zugesetzt: es stellte sich jedoch eine ungeheure Betäubung ein, mit unablässiger Verirrung des Geistes, sonderbarem und schnellem Umdrehen der Augen, öfterer convulsivischer Bewegung des linken Arms, bald gegen die Augen gerichtet, gleichsam um sie heraus zu nehmen, bald nach den Geburtstheilen, um sie zu kratzen. Der Kopf wurde immer nach der linken Seite gedrehet: wir verän-

derten diese Lage in die entgegengesetzte, worauf immer jenes Herumfliegen der Augen und die Erschütterung des linken Arms erfolgte; Wenn das linke Auge gedrückt wurde; so bemerkte man verschiedene krampfigte Zusammenziehungen in den Gesichtsmuskeln, welche unter dem Drucke des rechteren Auges nicht erschienen. In den letzten zwey Lebenstagen war ein anhaltender lethargischer Schlaf da, mit beschleunigtem Pulse, unwillkührlichem Abgange der Excremente, verhindertem Niederschlucken, und unter diesen Zufällen starb der Kranke am ein und dreissigsten Tage der Krankheit. Nach durchschnittenem Cranium des Verstorbenen erschienen die Gefäße der Hirnhäute von Blut sehr strozend; die linke Seitenkammer, auch die Basis des Cranium, enthielten eine übermäßige Menge klaren Serum's, in den übrigen aber war ein kaum merkliches Serum vorhanden; die Gesichtsnerven vorzüglich, auch die übrigen Nerven, welche vom Gehirne ausgehen, fand man da, wo sie entspringen, mit Wasserblasen umwickelt oder umgeben. Daß Kopfzufälle, sowohl in allen, als in hitzigen, Krankheiten, von desto wichtigerer Bedeutung zu achten sind, wenn zugleich sich ein langsamer Puls mit ihnen verbindet, bezeugt der gegenwärtige Fall. Denn als ich diese Beschaffenheit des Pulses bey unserem Kranken bemerkte, sagte ich den jüngeren Aerzten, welche mit mir die Kranken des Hauses besuchten, voraus, das Gefahr zu befürchten sey, und bemühte mich, selbige durch eine angemessene, obgleich für diesmal unzulängliche, Heilart abzuwenden. Es ist glaublich, daß eine Versetzung

nach dem Gehirn, dergleichen nicht selten Faulfieberkranke tödtet, auch diesem Kranken widerfahren, und daher die Ergießung der fremden und nach dem Tode entdeckten Feuchtigkeit entstanden, sey, welche durch ihren Reitz und Druck auf das vorzügliche Werkzeug der menschlichen Thätigkeit, zuerst die sonderbaren Zufälle der Krankheit und endlich den Tod selbst bewirket.

12. Ein Mann von zwey und dreissig Jahren hatte seit fünf Wochen an einer allgemeinen Hautwassersucht, mit Beklemmung des Othems, trocknem Husten, Schmerz und Anschwellung der Lebergegend gekrankt. Nach verschiedenen vergeblich versuchten harntreibenden Mitteln, wurde die Neapolitanische Salbe alle Abende in die Gegend der Leber eingerieben. Nach zehn Tagen fieng der Speichelfluß an und hatte hernach seinen reichlichen Fortgang, worauf alle Geschwulst sowohl des Leibes, als der Leber, auch die Beklemmung des Othems, verschwand. Allein der anscheinenden Hoffnung machte ein neues Unglück geschwind ein Ende: ein cariöser Zahn nemlich, der auf keine Weise auszureissen war, machte auf seiner Stelle einen deutlichen Absceß, der zugleich, wegen des noch fortdauernden Speichelflusses, eine beträchtliche Geschwulst des Mundes und dessen hintersten Theiles (faucium) verursachte. Das Niederschlucken und Othemholen wurde dadurch je länger je mehr verhindert, endlich mit Betäubung, Delirium, nicht geschwindem, aber sehr schwachem, Pulse, und sonderbarem Einathmen, welches man

vielleicht tiefes Einathmen durch die Nase nennen muß: es geschah nemlich auf diejenige Weise und mit einem solchen Zischen, als man hört, wenn wir bey verschlossenem Munde durch die Nase mit sehr starker Gewalt einathmen; aber der Mund des Kranken war doch offen. Blutigel, in die Schläfe und um den Luftröhrenkopf gesetzt, ein Blasenpflaster im Nacken, Senfpflaster an den Waden, und bewirktes Laxiren konnten den nach drey Tagen tödtlichen Ausgang des besagten Zustandes nicht abwenden. Nach geöffneter Hirnschale des Leichnams fanden wir einiges Serum zwischen der harten und untersten Hirnhaut, und zwischen der letztern und dem Gehirn selbst, auch in allen Hirnkammern und der Basis des Cranium. Ueberdem steckte in dem vorderen Theile des sichelförmigen Fortsatzes ein kleiner nagelförmiger (unguiforme) Knochen, der an beiden Vorderrändern (in utroque apice) mit kleinen spitzigen Stacheln versehen war. Die Nasenlöcher waren inwendig mit blutigem Schleim überzogen, aber nicht verstopft; der Unterkinnbacken war so fest an den oberen angezogen, daß er mit der heftigsten Gewalt nur um ein sehr Weniges aus seiner Lage gebracht werden konnte. Der Obertheil des Schlundes (pharynx), der Luftröhrenkopf, und die zu diesem gehörigen Theile zeigten sich in ihrem natürlichen Zustande. In der Brust war die linke Lunge fest an die Brust angewachsen, was den hintern Theil betrift, rothschwärzlich, mit skirrhösen Knoten; die rechtere Lunge gesund; keine Extravasation; das Herz selbst von ansehnlicher Größe,

und

und hatte in der linken Kammer einen mäßigen, in der rechteren aber einen beträchlichen, Polypen, welcher von der Länge einer halben Elle, weiß, dick, compact, fast flechsigt, und mit den Fingern nicht zu zerreissen war. Im Unterleibe war der linke Lappen Leber größer, als gehörig, aber von natürlicher Substanz; die Milz ebenfalls von ausnehmendem Umfange; die übrigen Theile gesund.

Was war der Ursprung und welcher Zusammenhang war zwischen den Zufällen zu Ende dieser Krankheit und den inneren, im Leichnam gefundenen, Verletzungen? Wer die Reihe dieser Uebel erwegt, dem wird es kaum unwahrscheinlich vorkommen, daß das, seines flüssigeren Urstoffs durch den Speichelfluß beraubte und deswegen am fibrösen Theile Ueberfluß habende und zur Gerinnung geneigtere, Blut während der hinzugetreten Beschwerlichkeit des Othemholens, wodurch der Lauf desselben aus dem Herzen in die Lungen verhindert wurde, das polypöse Gewächs, welches in den Kammern des Herzens, vornemlich der rechteren, gefunden worden, erzeugt habe. Aus dieser Ursache aber läßt sich ferner erklären 1.) das tiefe und keichende Othemholen, als eine gewöhnliche Wirkung der deutlichen Beängstigung, an welcher das Herz im gegenwärtigen Falle in hohem Grade leiden mußte, welches von dem undurchdringlichen Körper, den es in sich enthielt, gedrückt und ausgedehnt wurde; 2.) der schwache, nicht geschwinde, Puls, als eine Folge der verhinderten Zusammen-

zie-

ziehung des Herzens; 3.) das in die Höhlen des Gehirns, wegen des Widerstandes des, bereits angefüllten, Herzens gegen das vom Kopf herabfließende Blut, ausgetretene Serum, welches Blut deswegen, da es im Ueberfluß da war, fremde Oerter einnahm und durch widernatürlichen Druck Betäubung und Delirium hervorbrachte; 4.) endlich der Tod selbst, nemlich durch das, zu einem die Kräfte der Natur gänzlich übersteigendem Grade gediehene Uebel des Herzens sowohl, als des Gehirns.

October.

1. Am galligten Faulfieber waren Vier und Zwanzig krank; nemlich Sechs gelinde, Achtzehn sehr schwer. Bey Einem kam am vierzehnten Tage, nachdem die galligten Zufälle durch ausleerende Mittel vertrieben waren, ein Schmerz mitten in der Brust mit behindertem Othemholen und gespanntem Pulse dazu. Eine fünfmalige Aderlaß und ein auf die Brust gelegtes Blasenpflaster hoben diesen, ohne Zweifel metastatischen Schmerz und heilten den Kranken ohne Expectoration. Eine Kranke, die schon seit drey Wochen sowohl an wirklich fauligten Zufällen, als einem sehr häufigen Durchlaufe mit Leibkneifen, überaus schwer darnieder lag, wurde durch unsere Ruhrlattwerge von beiden Uebeln befreiet. Einige bekamen im Fortgange der Krankheit einem Meteorismus, welcher Zufall durch das Pulver der Peruvianischen Rinde,

mit

mit der Hälfte Rhabarber vermischt, zu einem Theelöffel voll alle Stunden abwechselnd mit der Campfermixtur mit Moschus (m. camphorata moschata) gegeben, und durch die davon mäßig beförderte Leibesöffnung gehoben wurde. Fünf raffte entweder eine Versetzung, theils nach der Brust mit eiterigtem Auswurfe, der sich zuletzt stopfte, theils nach dem Kopfe mit Delirium und Convulsionen, oder die äusserste Entkräftung weg.

2. Funfzehn krankten am Wechselfieber, welches meistens eingealtert, entweder täglich, oder viertägig, war; bey Vielen folgte ein Typus auf den andern, nemlich ein viertägiges Fieber auf ein tägliches, oder umgekehrt. Bey einem Mädchen hatte ein solches Fieber sechs Wochen hindurch gedauert: anfangs war es viertägig, hernach dreitägig, zuletzt täglich. Es wurden im Krankenhause Salzmischungen und ein Brechmittel angewandt, und darauf die Rinde gegeben, nach welcher statt des Wechselfiebers ein wahres pleuritisches Fieber entstand. Als dieses durch Aderläße und Campher vertrieben worden war, entstand ein ausnehmender, anhaltender, klopfender, Schmerz des Kopfes, auch Geschwulst der Beine: nach einem in den Nacken angebrachten Blasenpflaster folgte dem aufhörenden Kopfschmerz eine neue Beklemmung der Brust, mit trocknem Husten, beschwerlichem Othemholen, und zugleich verschwand die Geschwulst der Beine. An diese wurden desfalls Blasenpflaster gelegt, welche die Brust herstellten und ein regelmäßiges Fieber wieder hervorbrachten, das

das hernach durch die Rinde geheilt wurde. Eine Andere fieberte beständig und hatte zugleich einen klopfenden Schmerz in der rechteren Schläfe, welcher alle Nachmittage wieder kam. Nach Salzmischungen und einem Brechmittel wurde die Rinde ohne Wirkung gegeben; sie half aber nach einem von Neuem veranstalteten Erbrechen. Ein ähnliches Verfahren wurde zur Heilung eines Zweiten erfordert. Ein anderesmal folgte auf das, durch die Rinde vertriebene, Fieber ein anhaltender Kopfschmerz: nach einem gegebenen Brechmittel kam, statt desselben, das Fieber wieder, welches hernach durch die Rinde bezwungen und geheilt wurde. Ein Mann von sieben und zwanzig Jahren fiel nach einem dreitägigen Fieber, das mit der Rinde vertrieben worden war, in eine ödematöse Geschwulst der Beine und Schenkel, mit einiger Anschwellung der Lebergegend. Es wurden vierzehn Tage hindurch die Pillen für Wassersüchtige angewandt; auch die Rhabarbertinctur mit der Auflösung des tartarisirten Weinsteins. Auf die verschwindende Geschwulst folgte eine periodische sehr beschwerliche, Ausdehnung des Unterleibes, mit einigem Kopfschmerz, die alle Abende wieder kam. Nachdem der Kranke viermal einen solchen Paroxismus ausgestanden hatte, wurde er durch das Decoct der Peruvianischen Rinde geheilt. Ein Mädchen von vier und zwanzig Jahren hatte seit sechs Tagen an einem pleuritischen Fieber, mit galligten Zufällen verbunden, gekrankt; es war ein ausnehmender anhaltender Schmerz der linken Brust und ein trockner Husten da. Fünfmal war schon eine

eine Ader geschlagen worden, und ein Blasenpflaster in die Seite gelegt. Ich ließ noch viermal Blut, welches einigermaßen entzündlich war. Sonst brachten Camphermischungen, der Kermes, das Decoct der Senega, keine Erleichterung des Schmerzens und keine Expectoration hervor. Am zwölften Tage der Krankheit kam ein Fieberanfall hinzu, der hernach täglich wieder kam, mit Verminderung der Schmerzens während der fieberfreien Zeit, und Vermehrung desselben während des Fiebers. Daher gab ich, nach bewirktem Erbrechen, das Decoct der Peruvianischen Rinde, welches sowohl das Fieber, als den Brustschmerz, völlig hob. Bey einer anderen Kranken gieng ein tägliches Fieber nach etlichen Paroxismen in ein Hüftweh der rechteren Seite über: auf ein daselbst angelegtes Blasenpflaster wanderte der Schmerz aus dem besagten Orte in den Kopf; es wurde ein Blasenpflaster in den Nacken gelegt, worauf, statt des Schmerzens, ein regelmässiges tägliches Fieber wieder entstand, das durch die Rinde hernach vertrieben wurde. Aus dem Verlauf der besagten Fieberepidemie, der eben so war, als in den vorherigen Monaten, wird die sonderbare Abwechselung der Wechselfieber mit andern Krankheiten noch offenbarer, welche kaum auf andere Weise zu begreifen ist, als daß der Fieber-Reiz eine solche Natur habe, daß er bald in gewisse Theile des Körpers abgesetzt werden, sich daselbst festsetzen, und alsdann verschiedene schmerzhafte Empfindungen statt des Fiebers erregen, bald wieder in die Blutmasse zurückgeführt werden, und dann Fieber statt des Schmerzens hervorbringen,

könne. Ferner wird die vorher bemerkte Kraft der Brechmittel bestätigt, um Fieber, welche bereits mit der Rinde vergeblich bestritten worden sind, durch dasselbe Mittel, wenn es nach veranstaltetem Erbrechen wiederholt wird, heilbar zu machen.

3. Eine harte, schmerzhafte, Geschwulst der Beine, die eine Frau von sechs und funfzig Jahren vierzehn Tage durch erlitten hatte, verschwand von freien Stücken, und es folgte darauf ein anhaltender Schmerz in der Herzgrube, der das Berühren nicht wohl vertrug, mit zwischendurch kommendem, freiwilligem, galligtem Erbrechen, und Ausbrechen des Genossenen, auch Leibesverstopfung, welche schon elf Tage währte. Zuweilen schmerzten die Beine noch, und dann ließ der Schmerz im Unterleibe etwas Weniges nach. Ein beigebrachtes Klystir öffnete den Leib. Es wurde zweimal Blut gelassen, die mixtura camphorata non acida mit dem schmerzstillenden mineralischen Liquor innerlich gegeben, das flüchtige Liniment über den Unterleib eingerieben, und Blasenpflaster an die Waden gelegt, mit lange unterhaltener Eiterung durch CanthaDenpulver, das unter die Digestivsalbe gemischt wurde. Diese Mittel hoben allmählig den Schmerz des Unterleibes, und machten die Leibesöffnung wieder frey. Während dieser Zurückkehr der Gesundheit entstanden zugleich crustöse Geschwüre des Kopfes, dergleichen doch nach den Zeiten der Kindheit nicht da gewesen waren.

4. An einem nicht unähnlichen anhaltenden Schmerze in der Herzgrube, der bey der Berührung wenig zunahm, ohne fühlbare Geschwulst oder Härte, krankte vier Wochen herdurch eine alte sechszigjährige Frau. Zugleich brach sie öfters, nicht das Genossene, sondern eine schleimigte, zum Theil galligte, Materie aus. Der Stuhlgang war natürlich, und der Puls schwach, und vorher hatte sie einige Schmerzen in den Gliedern erlitten, die bey dem Antritte dieser Krankheit verschwanden. Dieselbe Heilmethode, als in dem vorhergehenden Falle, stellte die gegenwärtige Kranke wieder her, während, daß einiger Schmerz in den Beinen entstand, an die, um einen Rückfall der Krankheit vorzubeugen, Fontanellen gelegt wurden. Aus Unreinigkeit der Säfte, welche durch verschiedene Diätfehler verursacht worden ist und die sich in gewisse Theile des Körpers, nach deren angeborner oder erworbener Schwäche, abgelagert hat, nehmen ohne Zweifel die mehrsten chronischen Krankheiten ihren Ursprung, sie mögen äusserlich seyn und die Extremitäten oder die Haut einnehmen, oder innerlich, indem der Krankheitsstof auf die inwendig gelegenen Eingeweide fällt. So lange jener noch umherwandernd ist, oder keine Zerstörung irgend eines organischen Theiles, sondern nur daselbst einen bloßen, zuweilen ziemlich langwierigen, Schmerz verursacht, so lange ist noch Hoffnung zur Genesung durch Wegschaffung der Krankheitsmaterie übrig. Unter die vorzüglichen, zu diesem Zwecke dienlichen, Hülfsmittel ist, nach den eben angeführten und vielen andern Beispielen, die künstliche Eiterung zu rechnen,

besonders wenn sie durch Blasenpflaster an den äusseren Theilen, welche vorher durch den Zufluß der Krankheitsmaterie beschwert wurden, bewirkt und lange unterhalten wird; als welche Eiterung nicht nur dazu dient, die bösen Säfte von den edlen Theilen abzuleiten, sondern auch, dieselben aus dem Körper zu führen.

5. Der sogenannte Veitstanz befiel ein Mädchen von dreizehn Jahren, nach einer mit Salben behandelten und zum Theil abgetrockneten Krätze. Er bestand in einer Convulsion der Extremitäten der linken Seite, die sich vorzüglich äusserte, wenn die Kranke die Glieder bewegen wollte, so, daß dann statt der willkührlichen Bewegung andere unregelmäßige Bewegungen entstanden, und die Kranke während des Gehens genöthigt war, ihren Körper, als wenn sie tanzte, herum zu drehen. Es wurde Dippels Thieröl zweimal täglich zu sechs Tropfen, ein Pulver aus einer halben Unze des pulvis temperans salinus camphoratus, zwey Quentchen Schwefelmilch, und sechs Granen Orientalischen Moschus zu einem Theelöffel voll Morgens und Abends, und ein großes warmes Bad gebraucht. Bey diesen Mitteln trat zuerst die Krätze wieder heraus, und trocknete hernach ab, wodurch allmählig die Krankheit verringert und nach Verlauf zweier Monate gänzlich geheilt wurde.

6. Eine Frau von fünf und funfzig Jahren hatte seit achtzehn Tagen am Schmerze des Unterleibes, freiwilligem, galligten Erbrechen und Ausbrechen des Genossenen, und Laxiren gekranket.

Ich fand den Puls schwach, nicht geschwind. Verschiedene versuchte Mittel, eine Campheremulsion, das iulapium salinum, den Aufguß der Salabwurzel, die wässerigte Rhabarbertinctur, auch was sie sonst genossen, brach sie aus. Am zwey und zwanzigsten Tage der Krankheit bekam sie von selbst Appetit zu Milch, und bloß diese, zu drey Quartier in einem Tage und einer Nacht genossen, behielt sie größtentheils bey sich. Das Erbrechen wurde nun seltner, und durch den Stuhlgang nicht so sehr häufig etwas Käsigtes ausgeleert. Am fünf und zwanzigsten Tage waren Schwämmchen auf der Zunge, es kam Schlucken hinzu, der Unterleib trieb hernach auf und schmerzte, das Erbrechen war gänzlich weg, das Laxiren dauerte fort, mit schwachem, langsamem, Pulse. Am acht und zwanzigsten Tage war die Kranke der bloßen Milch überdrüssig geworden, sie verlangte sie aber mit Bier vermischt, und nahm hernach vierzehn Tage hindurch Nichts Anderes zu sich. Das that solche Wirkung, daß alle besagten Zufälle allmählig in den natürlichen Zustand übergiengen, und die Eßlust zu gewöhnlichen Nahrungsmitteln mit dem Vermögen, sie bey sich zu behalten, wieder kam. Die Erscheinungen bey der beschriebenen Krankheit kann man kaum aus einer andern Ursache, als einer Entzündung der Gedärme, erklären; aber das damit verbundene Laxiren und der glückliche Ausgang beweisen zugleich, daß die Entzündung nicht in die fleischigte, sondern nur in die zottigte, Haut zu setzen sey, welche eben so, als die, durch die Schwämmchen abgesonderte, Haut der Zunge, ohne

weiteren Nachtheil abgieng. Merkwürdig ist auch der sonderbare Trieb der Kranken zum Genuß solcher Dinge, die, obgleich den medicinischen Regeln minder angemessen, doch auf die Krankheit so sehr nützlich und heilsam waren, woher man schliessen darf, daß dem Appetite der Kranken, wenn er auch gleich beinahe abgeschmackt ist, zuweilen Folge geleistet werden müsse, besonders in den Fällen, wo keine wahrscheinliche Hülfe ausgedacht werden kann, oder alle ausgedachten und versuchten Mittel die Hoffnung getäuscht haben.

7. Ein junger Mensch von vier und zwanzig Jahren, der an einer Wassersucht des ganzen Körpers mit trocknem Husten und Beklemmung des Othems litt, empfand während des Gebrauchs und der guten Wirkung harntreibender Mittel, vorzüglich der Ammoniac-Emulsion, geschwind eine merkliche Abnahme der Krankheit. Hernach aber wurde er von einem unerwarteten Rückfalle derselben ergriffen, besonders von ausnehmender Beklemmung des Othems, welche Erstickung drohte und ich den, zuweilen nach der Brust sich gewandten, hydropischen Säften zuschrieb. Deswegen wurden, um selbige abzuleiten, Blasenpflaster an die Waden gelegt, aus welchen das Serum lange und in solcher Menge ausfloß, daß die Geschwulst des übrigen Körpers gänzlich vergieng. Am Ende der Cur kamen einige Paroxismen eines dreitägigen Fiebers dazu, die von selbst verschwanden.

8. Nach einem geheilten Kopfgrind litt ein Knabe von zwölf Jahren lange Zeit an einer Effloreszenz, die den varicellis nicht unähnlich war,

und unregelmäßig im Gesichte und hin und wieder am Leibe vorzüglich während des Frostes erschien, aber unter der Bettwärme verschwand. Auch waren die Augen roth, und es tröpfelte ein scharfes Serum aus denselben. Nach einem in den Nacken gelegten Blasenpflaster und dessen lange mit Spanischen Fliegen unterhaltener Eiterung wurden die Augen gänzlich hergestellt; es kamen einige Geschwüre am Kopfe wieder; die übrigen Flecken am Leibe aber verschwanden nicht. Die Heilung beider Uebel vollendete ein Pulver aus einem Scrupel rohen Spießglases und präparirter Krebsaugen, zu gleichen Theilen, welches dreimal täglich genommen wurde; auch der theeförmige Aufguß von gleichen Theilen Sarsaparillwurzel, geraspelten Sassafrasholzes, und Sennesblätter ohne Stengel bereitet. Merkwürdig war in diesem Falle der Ausbruch des Exanthems, wenn der Körper kalt war, und das Verschwinden desselben durch die Wärme, weil andere Hautausschläge sich auf ganz entgegengesetzte Weise zu verhalten pflegen. Die Ursache dieser Erscheinung war ohne Zweifel eine gewisse, durch Unreinigkeit der Säfte hervorgebrachte, Verdickung der Ausdünstungsmaterie; welche Verdickung, durch die Kraft der Wärme aufgelöset, den Durchgang durch die ausdünstenden Gefäße nicht behinderte, während der Kälte aber zunahm, und Stockung der Säfte, Reitz, und Exulceration verursachte.

Leichenöffnungen.

9. Ein Mann von dreissig Jahren wurde nach einem Kopfschmerz mit Schwindel, der etliche Tage dauerte, plötzlich von einem Anfalle von Schlagfluß ergriffen, welcher heftiges Delirium und zwischendurch kommende Epilepsie nach sich ließ. Reichliche Aderläße, Blutigel in die Schläfe, Abführungen, Blasenpflaster, konnten den Tod nicht abwenden, der am vierten Tage nach dem ersten Anfalle des Schlagflusses erfolgte. Während der Durchschneidung des Cranium floß gleich vieles Blut aus; die Hirnhäute waren in allen Puncten sehr roth und ihre Gefässe sehr strotzend, und zwischen ihnen und dem Gehirn wurde allenthalben eine ansehnliche Menge theils flüssigen, theils verdickten, Blutes gefunden, wodurch die äussere Oberfläche des Gehirns mit mehreren Vertiefungen bezeichnet worden war; die Seitenkammern des Gehirns enthielten weniges Serum.

10. Ein Mädchen von fünf und zwanzig Jahren krankte nach einem Anfalle von Schlagfluß an einer Lähmung der rechteren Seite mit völliger Sprachlosigkeit, ausnehmender Betäubung, und unwillkührlichem Abgange der Excremente. Nach sechs Wochen und vergeblich versuchten Mitteln aller Art giengen diese Zufälle in den Tod über. Nach geöffneter Hirnschale fand ich die unterste Hirnhaut, so weit sie die linke Halbkugel des Gehirns bedeckt, röther, als gehörig, und mit von Blut sehr angefüllten Gefäßen; zwischen derselben

ben und dem Gehirn war ausgetretenes Serum, das beim Einschneiden und Drücken ausfloß; am Rande des hinteren, sowohl linken, als rechteren, Gehirnlappens wurde die unterste Hirnhaut dick, verhärtet, gleichsam aus mehrern körnigten, harten, weissen, Körperchen zusammengesetzt, gefunden; die linke Seitenkammer enthielt eine ansehnliche, die rechtere eine geringe, Menge von Serum; in der Basis des Cranium war auch eine merkliche Quantität ausgetretenen, röthlichen, Serum's vorhanden.

November.

1. Am galligten Faulfieber waren Sieben und zwanzig krank, Zwölf mäßig, Funfzehn schwerer. Viele bekamen zu Ende der Krankheit einen kritischen Husten. Einer hatte, als Metastase, ein Oedem der untern linken Extremität, mit einer harten, umgränzten, Geschwulst des Schenkels. Auf diese ließ ich, als ich glaubte, daß sie eitern wolle, einen erweichenden Umschlag legen, worauf sie allmählig, ohne alle üble Folge, vertheilt wurde. Einer starb an verhinderter Expectoration.

2. Es waren einige Entzündungsfieber, besonders der Brust, da. Merkwürdig war der Fall eines gewissen jungen Menschen von ein und zwanzig Jahren, der beständig fieberte, mit umherwanderndem Froste, besonders ausser Bette, Man-

gel der Eßlust, Husten, und wenigem eiterförmigem Auswurfe, auch sehr reichlichem Schweiße, welcher immer genau zu derselben Stunde, nemlich Nachts drey Uhr, wieder kam und etliche Stunden währte. Dieser regelmäßigen Periode wegen gab ich die Rinde, wie gegen Wechselfieber, aber der Schweiß kam nicht minder häufig wieder, und zugleich entstand einige Beklemmung der Brust. Ich setzte also die Rinde bey Seite, und gab, nach zweimaliger Aderlaß, eine Campher-Emulsion, worauf binnen zwey Tagen der Schweiß aufhörte, und die Brust hernach hergestellt wurde. Also ist nicht jede periodische Krankheit, wenn gleich ihr Typus der regelmäßigste ist, durch die antiperiodische Rinde zu heilen.

3. Nach einer, bey einem Mädchen von zwey und zwanzig Jahren gänzlich gehobenen, Entzündung der Gedärme und darauf verflossenen dreien Tagen gab ich vom Pulver der Rhabarberwurzel und dem pulvis temperans salinus camphoratus zu gleichen Theilen ein Quentchen, wornach reichliche Leibesöffnung erfolgte, aber die Entzündung wieder kam. Diese wurde durch einigemal wiederholte Aderlaß und Camphermischungen geheilt, nemlich der Schmerz hörte gänzlich auf, die Winde giengen ab, und die Eßlust kam gut wieder; dennoch aber wartete ich vier ganze Tage vergeblich auf Leibesöffnung, die ich, weil sie durch die eignen Kräfte der Natur nicht bewirkt wurde, durch das, in diesem Falle sichere, Pulver aus Salpeter und Campher, mit Schwefelmilch vermischt, zu wege brach-

brachte. Die Warnung gegen den Gebrauch der Rhabarber nach einer Entzündung der Gedärme, welche ich oben gegeben habe, wird auch durch das gegenwärtige Beispiel bestätigt, welches zugleich beweiset, daß freiwillige Leibesöffnung nicht immer auf die gehobene Entzündung folge, sondern die Hülfe der Kunst zuweilen erfordert werde.

4. Siebenzehn waren am Wechselfieber krank, welches meistens täglich, zum Theil viertägig, und in seinem Anfange gemeiniglich ein anhaltendes galligtes Fieber, (continua biliosa) war. Einer hatte auch ausser den Paroxismen eine so große Schwäche, daß blos aufrechte Stellung im Bette Ohnmacht bewirkte oder drohte; auch war eine sonderbare, schmerzhafte, Steifigkeit des ganzen Rückgrades da. Diesem war ein Blasenpflaster zuträglich: das Fieber selbst vertrieb das Decoct der Peruvianischen Rinde, jedoch nicht auf einmal, sondern indem es nach und nach die Paroxismen verminderte. Ein Anderer, der vierzehn Tage hindurch das tägliche Fieber gehabt, hatte schon dreimal vor seinem Eintritte ins Krankenhaus ein Brechmittel genommen. Die Paroxismen, die hier erschienen, waren höchst gefährlich mit Schwindel, Delirium, sehr heftigem Husten, ausnehmendem Zittern der Glieder, und dauerten ohngefähr gegen zwölf Stunden. Die Rinde, zuerst in Substanz, hernach im Decoct, Blutigel an die Schläfe, Blasenpflaster an die Aerme, hoben oder erleichterten weder das Fieber noch die Zufälle. Es wurde daher ein Brechmittel gegeben, und nach

dessen

dessen reichlicher Wirkung das Decoct der Rinde wiederholt, welches das Fieber vollkommen vertrieb.

5. Ein Maler von acht und vierzig Jahren litt seit vierzehn Tagen an einer Colik mit einem anfangs unbeständigen, zusammenschnürenden, Schmerz, welcher den Nabel einnahm, sich nach der Herzgrube erstreckte, und alsdann heftige Beklemmung des Othems mit sich führte. Dieser Schmerz war die letzten vier Tage hindurch anhaltend, und fix um den Nabel, mit Leibesverstopfung, Beklemmung der Brust, und schmerzhafter Schwäche aller Glieder. Unsre Mixtur gegen die Colik, welche aus gepülverten Sennesblättern und reinem Salpeter, Leinöl, und Münzenwasser zusammengesetzt ist, öffnete zu Anfange den Leib mit Erleichterung, war aber nachher von keinem Nutzen; denn die Krankheit kam wieder, mit sehr heftigem Schmerze des Unterleibes sowohl, als der untern Gliedmaßen. Ein öligtes Klystir, ein erweichender Umschlag, auf den Unterleib gelegt, Baden, das zu der öligten Mixtur zugesetzte Laudanum, konnten die gewünschte Erleichterung nicht bewirken. Endlich öffnete eine Auflösung von zweien Unzen Manna und einer halben Unze Englischen Salzes in fünf Unzen siedenden Wassers, mit zwey Unzen Baumöl, alle Stunden zu zwey Eßlöffel voll gegeben, den Leib, vertrieb alle Schmerzen, und heilte den Kranken ohne nachfolgende paralytische Schwäche. Es blieb zwar noch einige Schlaffheit der Kniee und der Knöchel etliche Zeit durch zurück, verschwand

schwand aber von selbst, und muß ohne Zweifel den vorhergegangenen sehr großen Schmerzen und dadurch geschwächten Nerven zugeschrieben werden.

6. Einen, diesem kaum unähnlichen, Colikschmerz, der in Zeit von einem halben Jahre öfters wiedergekommen war, mit Leibesverstopfung, hatte ein Schuster von zwanzig Jahren erlitten. Seit fünf Tagen war dieser Schmerz von Neuem da, und, wie der Kranke glaubte, durch Erkältung wieder aufgeregt worden. Er saß um den Nabel, und war zusammenschnürend, mit Ausbrechen alles Genossenen, gleich nachdem er es zu sich genommen, Schlucken, und verstopftem Leibe; er vertrug keine Berührung des schmerzenden Theiles. Den Puls fand ich geschwind, gespannt. Am zweiten Tage der Krankheit hatte ein Wundarzt ein Brechmittel gegeben. Ich ließ achtmal Blut, welches entzündlich war, gab eine Campheremulsion, und ließ das flüchtige Oel in den Unterleib einreiben. Nachdem dies fünf Tage hindurch geschehen war, giengen die Winde ab, und der Schmerz ließ merklich nach, indem er, wie es dem Kranken vorkam, durch die Schenkel nach den Knieen herunter stieg; auch erfolgte von freien Stücken dreimal Stuhlgang. Jezt legte ich Blasenpflaster an die Waden, um den Schmerz in den Knieen fest zu halten, welcher auch in den folgenden zwey Tagen äusserst unerträglich wurde, und den Unterleib verließ, hernach aber zum Theil aus den Knieen in den Unterleib übergieng, und ungeheure Pein, auch Leibesverstopfung, wieder verursachte. Eine zweimal

mal angestellte Aderlaß und ein öligtes Klystir vermogten weder den Schmerz zu lindern, noch den Leib zu öffnen. Daher wurde die, kurz vorher oben angeführte, Manna-Auflösung gegeben, und der Leib zugleich warm gebadet, wodurch ziemlich geschwind die gewünschte Ausleerung reichlich bewirkt wurde, mit Abnahme des Schmerzes sowohl im Unterleibe, als in den Beinen, welcher endlich unter fortgesetzter besagter Heilart gänzlich gehoben wurde. Dieser Fall beweiset die, vielleicht zu gleicher Zeit vorhandene, wenigstens auf einander folgende, mögliche Verbindung der entzündlichen Colik, welche den ersten, und der krampfigten, die den zweiten Theil unserer Krankheit ausmacht. Diese Bemerkung dient nicht wenig zur Praxis; damit wir nemlich im Stande sind, die Abwechslung der besagten sich so sehr ähnlichen, Krankheiten, nach zu rechter Zeit erwogenen Zeichen, zu bemerken, und die Heilart nicht auf die vorhergegangene, sondern die gegenwärtige, Krankheit einzurichten. Ich empfehle zugleich, sich den Schmerz in den Beinen bey beiden erwähnten Kranken zu merken, welcher, obgleich sehr heftig, dennoch bloß ein Symptom und eine Wirkung der Colik war, nur mit dieser, nicht für sich, da war, und, als selbige gehoben, verschwand.

Leichenöffnungen.

7. Ein junger Mensch von sechszehn Jahren blieb nach einem Faulfieber, welches endlich durch ein, mit der Rinde geheiltes, Wechselfieber geendigt

digt wurde, blödsinnig, träge, und beschwerte sich über Kopfschmerz. Blutigel in die Schläfe, Blasenpflaster, der liquor nervinus, halfen Nichts, denn plötzlich fieng er zur Nachtzeit an laut zu schreien, und über ungeheuern Kopfschmerz zu klagen, welcher nach einer halben Stunde sich durch den Tod endigte. Wir öffneten das Cranium des Verstorbenen, und fanden zwischen der untersten Hirnhaut und dem Gehirne Serum versammelt, das, wenn man diese Theile drückte, ausfloß; die Gefäße des Gehirns waren von Blut sehr voll; alle Hirnkammern, besonders die rechtere Seitenkammer, enthielten Wasser; in der Basis des Cranium aber war eine merkliche Menge ausgetretenen Blutes vorhanden. Es ist wahrscheinlich, daß bey unserem Kranken durch eine Versetzung, dergleichen bey andern am Faulfieber Verstorbenen entdeckt worden, das in den Zwischenräumen des Gehirns abgelagerte und nach und nach mehr gesammelte Serum durch den Druck auf die Gefäße endlich den Umlauf des Blutes so sehr erschwert habe, daß irgend ein beträchtliches Gefäß gerissen.

8. Nach einem langwierigen Wechselfieber, dessen Paroxismen keinen Schweiß mit sich zu bringen pflegten, war eine Wassersucht entstanden, welche alle Extremitäten einnahm, mit trocknem Husten, und merklicher Beklemmung des Othems unter Bewegung des Körpers; doch konnte der Kranke das Liegen auf allen Seiten des Leibes vertragen. Diese Krankheit dauerte sechs Wochen lang im Krankenhause, und war durch keine Arz-

ney

ney zu heben, sondern nahm je länger je mehr zu, und verband sich gegen das Ende hin mit ungeheurer Angst und Unruhe, ohne jedoch die horinzontale Lage zu verhindern. Nach geöffneter Brusthöhle des Verstorbenen, wurde vieles Serum gefunden, das beide Höhlen anfüllte; besonders enthielt der Herzbeutel eine beträchtliche Menge Wassers: die Lungen selbst waren gewissermassen gesund; im Unterleibe trafen wir auch ausgetretenes Serum und das Pancreas verhärtet an. Sollte nicht der Mangel des Schweißes während der Fieberparoxismen die Ursache der, bey unserm Kranken nachfolgenden, Wassersucht gewesen seyn? Es scheint überaus wahrscheinlich, daß die serösen Feuchtigkeiten, welche mittelst des Fiebers aus der Blutmasse abgeschieden worden waren und durch Schweiß hätten ausgeführt werden müssen, wegen eines besondern Widerstandes der Haut oder besonderer Dicke ihrer selbst sich in die inneren Höhlen ergossen und daselbst eine wassersüchtige Anhäufung erzeugt haben. Auch bemerkte ich in unserem Falle, daß der Kranke das Liegen auf dem Rücken und jeder andern Seite vertragen konnte, und lernte daraus, daß die Unerträglichkeit der horizontalen Lage kein unzertrennliches Zeichen der Brustwassersucht sey.

9. Ein anhaltender Schmerz des ganzen Unterleibes hatte bey einem Mädchen von zwanzig Jahren vierzehn Tage durch gewährt, und war zu einem hohen Grade gediehen, mit Schlucken, Härte des Bauches, der keine Berührung vertrug, verstopftem Leibe, und geschwindem schwachem Pulse.

In

In den ersten Tagen nach dem Eintritte in's Krankenhaus wurde dreimal Blut gelassen, welches völlig natürlich war, und es würden Camphermischungen gegeben. Auch öffnete ein, zu Anfange beigebrachtes, Klystir den Leib reichlich. Hernach erfolgte der Stuhlgang von freien Stücken. Doch wurde der übrige Zustand nicht verändert, und es gesellte sich nachher dazu öfteres Erbrechen, durch welches zuweilen Würmer mit abgiengen, sehr beschwerlicher Magenkrampf, und Schwämmchen auf der Zunge. Diese Zufälle wurden endlich nach Verlauf von drey, im Krankenhause zugebrachten, Wochen, oder fünf Wochen, seit dem Anfange der Krankheit, durch den Tod geendigt. Nach geöffnetem Unterleibe zeigte sich einiges trübes, mit eiterigten Stücken vermischtes, Serum; das Netz war dünne, und bleifärbig, (lividum) aussen mit dem Darmfell, inwendig mit den Gedärmen, verwachsen; alle Gedärme, die dünnen sowohl, als die dicken, hatten in ihrer ganzen Länge hindurch eine schwarzröthligte Farbe und waren hin und wieder mit einer eiterigten Cruste überzogen; auch waren verschiedene Theile derselben, loser oder fester, mittelst einer glutinösen oder fadenähnlichen Materie, sowohl unter sich selbst, als mit dem Netze, dem Darmfell, und den Beckenknochen verbunden; die eingehöhlte Oberfläche der Leber war auch mit dickem Eiter bedeckt, welches jedoch nicht von diesem Eingeweide, das sonst gesund war, sondern von den andern benachbarten Theilen, herzukommen schien.

10. An einer ähnlichen Krankheit, nemlich Schmerz des Unterleibes, hatte ein junger Mensch von vier und zwanzig Jahren schon seit zwölf Tagen gelitten, mit gänzlicher Verstopfung des Leibes und der Winde, Schlucken, geschwindem gespanntem Pulse. Viermal war schon eine Ader geschlagen, aber zugleich hatte ein Apotheker verschiedene Mittel gegeben, um den Leib zu öffnen. Es waren keine Zeichen eines Bruches vorhanden. Ich wiederholte eine Aderlaß zu fünf malen, und gab Camphermischungen; allein es kam bald Erbrechen hinzu, welches am dreizehnten Tage, wie man beobachtete, wirklich kothigt war, mit ausnehmender Ausdehnung des Unterleibes. Am vierzehnten Tage kam Delirium zu den übrigen Zufällen. Am funfzehnten Tage hörte der Schmerz des Unterleibes auf, mit aussetzendem Pulse; das Ausbrechen aber von Koth und dem Genossenen dauerte fort: es wurden Klystire versucht, die keine Wirkung hervorbrachten. Am sechszehnten Tage gab der Kranke unter ungeheueren Erbrechen seinen Geist auf. Nachdem der ausgedehnte Unterleib des Verstorbenen geöffnet worden, gab er gleich einen faulen Dunst von sich. Inwendig fand ich das Netz schwärzlich; den ganzen Zwölffingerdarm und Leerdarm sehr ausgedehnt, von bleicher Farbe, mit rothen Streifen bezeichnet, welche, der Länge nach, (longitudinalibus) dem ganzen Laufe beider Därme nachgiengen; den Theil des Leerdarms, der an den Krummdarm gränzt, schwarz, brandigt, bey leichter Berührung zu zerreissen, und eine graue Jauche von sich gebend; den ganzen Krumm-

darm sehr zusammengezogen, und durch Entzündung und Brand so sehr verderbt, daß er bey der geringsten Ausdehnung von einander gieng; den Blinddarm äusserst zusammengezogen, bis zur Größe eines Eies; den Grimmdarm ebenfalls allenthalben sehr enge, aber ohne Entzündung; das Gekröse hin und wieder entzündet. Wenn man die Geschichte und Leichenöffnung beider Kranken neben einander stellt; so leuchtet daraus deutlich eine zweifache Art hervor, wie die Entzündung der Gedärme tödtlich wird, nemlich durch Eiterung und Brand, so wie auch der Zustand der Gedärme, nebst den zu diesen einzelnen Veränderungen gehörigen Symptomen. Mit der, bey der ersten Kranken erfolgten Eiterung war längere Dauer und hektischer Fortgang der Krankheit verbunden; der Schmerz hörte nicht ganz auf; der Stuhlgang wurde wieder hergestellt, als die, vorher entzündeten, Gefäße durch die Eiterung erschlafft waren; und endlich war der in Eiterung gegangene Darmkanal selbst, so wie seine Beschaffenheit nach dem Tode in die Augen fiel, nach dem Zeugnisse des besagten sowohl als anderer Beispiele, nicht, wie andere Theile des Körpers, durch in einen Absceß gesammeltes Eiter der Zerstöhrung und Verzehrung seiner Substanz unterworfen gewesen, sondern er schwitzte die, in den entzündeten Gefäßen erzeugte, eiterigte Materie aus, und wurde damit überzogen gefunden. Der Brand aber, welcher dem andern Kranken den Tod brachte, war mit geschwinderem Verlaufe der Krankheit verbunden, mit unbezwinglicher Leibesverstopfung, plötzlicher und gänzlicher Aufhörung des

Schmerzens, und endlich, wie die Besichtigung zeigte, mit Zusammenschnürung, ausnehmender Weiche in der Substanz, und Schwärze der Gedärme.

December.

1. Das galligte Faulfieber befiel nur zwanzig Personen; Fünf mäßig, die übrigen schwer. Ein Husten mit Auswurf endigte die Krankheit bey Fünfen. Bey zwey weiblichen Kranken folgte auf das abnehmende und aufhörende Fieber ein Schmerz in den Beinen, der allmählig und von selbst vergieng; Einer derselben schmerzten besonders die Zähen, die zugleich exulcerirt waren. Einer bekam, als Metastase, eine Geschwulst beider Beine, die mit scorbutischen Flecken bezeichnet war, jedoch bey unverletztem Zahnfleische. Drey starben; Einer, der vor der Krankheit ein eingealtertes Sausen im Kopfe gehabt hatte, und während derselben eine tödtliche Anhäufung der Säfte dahin erlitt; der Andere an gehemmter Expectoration; die Dritte an einer brandigten, sehr ausgebreiteten, Versetzung nach beiden Schenkeln.

Ein Colikschmerz, welcher von Schmerz in den Beinen angefangen hatte, und acht Tage lang dauerte, mit Leibesverstopfung und Erbrechen, Durst, hartem, nicht geschwindem, Pulse, wurde in den ersten fünf Tagen nach dem Eintritte in's Krankenhaus mit zehnmaliger Aderlaß und Camphermischungen behandelt, aber mit Zunahme der Symptomen,

ptomen, häufigerem galligtem Erbrechen, ja Schlucken. Da ich also von bloßer entzündungswidriger Heilart kaum Etwas hoffte; so gab ich wechselsweise mit einer Campher-Emulsion die oben angeführte Manna-Auflösung mit Oel, wodurch der Leib etliche Tage hindurch offen erhalten wurde, und alle Zufälle allmählig verschwanden.

2. Kranke am viertägigen Fieber kamen in ziemlicher Anzahl in's Krankenhaus. Zehn davon wurden, obgleich mühsam, geheilt. Die Uebrigen erwarten den Sommer.

3. Ein Mann von neun und dreissig Jahren wurde, nach heftiger Gemüthsbewegung und daher entstandenem Delirium von Einem Tage, von einem merklichen Zittern aller Glieder befallen. Sein Gesicht war überaus roth. Blutausleerung durch Aderlaß und Blutigel in die Schläfe, laxirende und kühlende Mittel, der liquor nervinus, ein kalter Umschlag um den Kopf, welche einen Monat hindurch versucht wurden, verminderten kaum die Krankheit; aber ansehnlichen Nutzen, beinahe bis zur vollkommenen Herstellung, spürte der Kranke nach der, mit Moschus vermischten, Camphermixtur und dem Senf-Fußbade.

4. Von einem Schwindsucht drohenden, Husten, mit eiterförmigem Auswurfe, Heiserkeit, abgemergeltem Körper wurde ein junger Mensch von fünf und zwanzig Jahren durch das Asphaltöl, zu acht Tropfen Morgens und Abends gegeben, und eine Suppe aus Rockenmehl gänzlich hergestellt.

5. Eine Frau von neunzehn Jahren, die an einer langwierigen, durch Gram entstandenen, Schwäche mit Schmerz und Klopfen in der Herzgrube, häufigem Erbrechen, gelbsüchtiger Farbe, abgemergeltem Körper, litt, wurde nach vollbrachter Geburt noch schwächer, und bekam einigemal Epilepsie, auch anhaltenden Kopfschmerz mit einiger Verirrung des Geistes. Zu diesen Zufällen gesellte sich endlich Paraplegie, oder eine Lähmung der unteren Extremitäten. In solchen Umständen wurde die Kranke zu uns gebracht, und durch Blutigel in die Schläfe, kühlende Mittel mit Moschus und Campher, ziemlich geschwind von den convulsivischen Bewegungen und dem Kopfschmerze befreiet. Der paraplektische Zustand aber blieb. Ein, auch zu zweienmalen an die Lenden gelegtes, Blasenpflaster schien keinen Nutzen zu schaffen. Daher wurde zu den gewöhnlichen Mitteln gegen Lähmung geschritten, innerlich der liquor nervinus, hernach die Spießglasessenz mit dem zusammengesetzten Lavendelgeist, äusserlich trockne Schröpfköpfe, Reiben, Urtication, Electricität, Bäder, anfangs durch den Dampf von Wasser, hernach durch kaltes Auftröpfeln, die sechs Sommermonate hindurch angewandt. Diese Mittel brachten allmählig die Kräfte der Glieder wieder hervor. Nicht wenig schien dazu auch das sorgfältige Bestreben der Kranken selbst, sich zu bewegen, bey zu tragen, wodurch das Gehen täglich besser und endlich vollkommen wieder wurde.

6. Eine eingealterte Gicht, welche bey zwey Mädchen sich schon über ein Jahr hingezogen hatte, mit

mit einiger Anschwellung der Gelenke, und wodurch die oberen sowohl, als unteren, Extremitäten zur Bewegung und Arbeit ungeschickt gemacht waren, wurde mit verschiedenen gichtwidrigen Mitteln, vorzüglich aus dem Spießglase und dem Guajac, auch Bädern, lange vergeblich bestritten. Endlich schritt ich, obgleich keine vorhergegangenen oder gegenwärtigen Zeichen einer venerischen Ursache da waren, zu dem Gebrauche von Mercurialmitteln, die durch einen reichlichen Speichelfluß die Gesundheit wieder herstellten.

Leichenöffnungen.

7. Eine Peripneumonie, mit Schmerz der ganzen rechteren Brust, ausnehmender Beklemmung des Othems, blutigem Auswurfe, der sich endlich stopfte, tödtete, obgleich die gehörigen Mittel angewandt waren, einen jungen Menschen von drey und zwanzig Jahren am neunten Tage der Krankheit. Nach geöffneter Brusthöhle zeigte sich die ganze rechtere Lunge überaus roth in ihrer Substanz sehr hart und schwer; (ponderosus) bey dem Einschneiden gab sie aus vielen weissen Puncten eine eiterigte Materie von sich; die untere Extremität dieser Lunge war mittelst einer eiterförmigen Cruste an das Zwerchfell angeklebt; die linke Lunge war in ihrem hinteren Theile von Bleifarbe (lividi col.) sonst schlaffer, als gewöhnlich, und als sie durchschnitten worden, lief eine dünne braune Materie heraus. Obgleich die Anatomie eine Verletzung beider Lungen zeigte; so ist es doch wahrscheinlich, daß der vornehmste und ursprüng-

liche Sitz der Krankheit und der Entzündung in der rechteren Lunge gewesen sey, die durch ihren Druck und Widerstand gegen den Blutumlauf zu einer schädlichen Anhäufung des Blutes auch in der linken Lunge Veranlassung gab.

8. Ein junger Mensch von achtzehn Jahren starb nach vierzehn Wochen an einer Wassersucht des ganzen Körpers, mit trocknem Husten, je länger je mehr zunehmender Beklemmung des Othems, wobey ihm endlich das Liegen auf dem Rücken, während dessen ein ausnehmendes Herzklopfen entstand, unerträglich wurde. Nach geöffneter Brusthöhle waren beide Lungen vorderwärts an die falschen Rippen durch häutige Faden fest angewachsen; hinterwärts war in beiden Höhlen eine sehr reichliche Menge blutigen Serums enthalten; die Substanz beider Lungen war sehr roth und mit vielen eiterigten Puncten bezeichnet; der Herzbeutel war zu zwey Dritteln so fest mit dem Herzen verwachsen, daß ohne Verletzung keine Absonderung geschehen konnte. Es ist wahrscheinlich, daß die Verletzung der Lungen eine Folge, nicht die Ursache, einer Brustwassersucht gewesen sey, indem jene nicht so lange ohne tödtlichen Erfolg sich hinziehen konnte.

9. An einer ähnlichen Krankheit starb ein Mann von neun und zwanzig Jahren, mit Geschwulst der Extremitäten der linken Seite, nach sechs Wochen. Bey dem Verstorbenen enthielten beide Brusthöhlen sehr reichliches Serum; die Lungen selbst waren gesund.

10. Der

10. Der Dritte, ein Mann von fünf und vierzig Jahren, der an derselben Krankheit seit vier Monaten lag, konnte zuletzt gegen das Ende keine horizontale Lage ertragen, und war mit öfterem Ausbrechen des Genossenen beschwert. Die Oeffnung des Leichnams zeigte in beiden Brusthöhlen, auch im Herzbeutel, sehr reichliches Serum, die Lungen aber gesund.

11. Der Vierte krankte nur einen Monat durch an Husten, Beklemmung des Othems, ödematöser Geschwulst der Beine, Schmerz unter dem rechteren Schulterblatte, und in den letzten Lebenstagen blutigem Auswurfe. Bey dem Verstorbenen enthielten beide Brusthöhlen eine reichliche Menge blutigen Serum's; der kleine Lappen der rechteren Lunge war entzündet und mit eiterigten Streifen überzogen; auch das ganze Rippenfell der rechteren Seite überaus entzündet.

12. Der Fünfte, ein Mann von neun und dreissig Jahren, hatte sich auf einer Seereise eine allgemeine Wassersucht zugezogen, die schon gegen fünf Wochen gedauert hatte, mit Beklemmung des Othems, und trocknem Husten. Einen Monat lang lebte er noch im Krankenhause, und gebrauchte die besten harntreibenden Mittel vergeblich: die Beklemmung des Othems und die Geschwulst des rechteren Armes nahmen zu, während der linke dünner wurde; auf dem Rücken konnte er liegen, aber nicht auf der linken Seite; er hatte einigen, gegen das Ende des Lebens eiterigten, Auswurf.

Nach geöffneter Brusthöhle des Leichnams wurde die linke Lunge, mittelst einer schleimigten, dicken, dichten Cruste allenthalben an die Rippen angewachsen und auf der äusseren Oberfläche mit kleinen stirrhösen Knoten besetzt gefunden; in dem hinteren Theile dieser Höhle war einiges blutiges Serum; die rechtere Brusthöhle enthielt eine ungeheure Menge eines, ebenfalls blutigen Serum's; diese Lunge war kleiner, als gewöhnlich, und auch mit vielen Knoten angefüllt.

13. Der Sechste, ein Mann von sechs und vierzig Jahren, der vordem geistigen Getränken ergeben und krampfigten Coliken oft unterworfen gewesen war, hatte, als er zu uns kam, seit zehn Tagen an einer merklichen Angst und Beklemmung des Othems gekrankt, welche besonders sich während körperlicher Bewegung äusserte, das Liegen auf dem Rücken und auf jeder Seite noch gestattete, und selbst bey dem tiefsten Einathmen ohne Schmerz in der Brust war. Völlige Schlaflosigkeit, auch seit fünf Tagen Geschwulst der Beine, begleiteten die Krankheit. Den Puls fand ich hart, stark, nicht geschwind; den Harn klar und in natürlicher Menge. In den ersten Tagen wurden eine dreimalige Aderlaß, die entzündliches Blut gab, Camphermischungen, Mineralkermes, ohne Nutzen angewandt; hernach gab ich ein Brechmittel, welches ich während des Verlaufes der Krankheit öfter wiederholte, mit Erleichterung auf eine Zeitlang. Wegen einiges dazu tretenden Schmerzens der Beine bekam ich Verdacht, daß Gicht unter der Krankheit

heit verborgen seyn mögte, und verschrieb auch die Auflösung des Guajac-Harzes und lange eiternde Blasenpflaster an die Waden: hernach wurden harntreibende Mittel, die Ammoniac-Emulsion, und andere, gebraucht; aber die ängstliche Beklemmung des Othems nahm je länger je mehr zu, und verhinderte endlich die horizontale Lage so sehr, daß der Kranke den ganzen zweiten und letzten Monat der Krankheit hindurch genöthigt war, sich ausser Bette zu halten, und keines Schlafes genoß, wenn man ihn nicht durch das Laudanum befördert hatte. Nach der Leichenöffnung enthielten beide Brusthöhlen ein halbes Quartier Serum; die rechtere Lunge war fest an die Rippen angewachsen; die Substanz der Lungen selbst gesund; die ebene Fläche des Herzens war röther, als gewöhnlich, und mittelst einer eiterförmigen Cruste an den Herzbeutel angeklebt; die Substanz der linken Herzkammer selbst dicker und compacter, als sich gehört.

So sehr zahlreiche Beispiele von Wassersucht (und es sind deren noch mehrere übrig) hat Keines von den zehn Jahren, in welchen ich die Praxis im Krankenhause getrieben habe, geliefert. Die Beschaffenheit der Luft, welche die prädisponirende und wirkende Ursache dieser, so zu reden, wassersüchtigen Epidemie ausmacht, zu erklären, ist schwer, wenn man nicht annehmen darf, daß der sehr heisse Sommer, welchen wir gehabt hatten, den Säften ihren flüssigeren Theil entzogen habe, wodurch diese während der hernach folgenden, besonders strengen, Winterkälte zur Verdickung und Stockung geneigter

ter gemacht worden. Der tödtliche Ausgang aber fast aller dieser Fälle, und die Unwirksamkeit der Mittel, die zur Sommerszeit eben so schwere Fälle heilten, müssen mehr der Kraft der Kälte, als einer unbedingten Unheilbarkeit der Krankheiten, zugeschrieben werden.

14. Ein Schmerz unter den linken falschen Rippen nicht weit von der Herzgrube, der bey einer Frau von acht und vierzig Jahren nach langwierigem Grame entstanden war, hatte in einem ganzen Jahre je länger je mehr zugenommen. In den fünf Wochen vor ihrem Eintritte in's Krankenhaus war er schlimmer geworden, anhaltend, mit einer ausnehmenden steinernen Härte der leidenden Stelle, Mangel der Eßlust, träger Leibesöffnung, abgemergeltem Körper. Noch zehn Wochen hindurch dauerte diese Marter fort, und widerstand allen Mitteln, indem sie durch das Laudanum nur gelinder wurde, bis endlich eine tödtliche Auszehrung daraus entstand. Nach geöffnetem Unterleibe fand man die Leber größer als gewöhnlich, und in ihrer Substanz härter; an dem vorderen Rande des kleineren Lappens derselben saß ein fremder Körper, von knorpeligter Substanz und der Dicke eines Mittelfingers, mittelst dessen er oben an dem Darmfelle und unten an dem Magen fest hieng; das ganze kleinere Netz war in einen ähnlichen dicken, knorpeligten, Körper ausgeartet; das Pancreas und die Gekrösdrüsen waren überaus verhärtet; der Magen ausnehmend, und die dünnen Gedärme bis zum Durchmesser einer Schreibfeder, zusammen-

men-

mengezogen; die dicken aber sehr ausgedehnt. Bey Lebzeiten der Kranken nahm ich Nichts, als einen Skirrhus der Leber für die vornehmste Ursache der Krankheit an; wie ungewiß aber unsere Diagnosis seyn könne, und wie vielen, kaum glaublichen, Fehlern die menschliche Natur unterworfen sey, hat die Leichenöffnung gezeigt.

15. Ein junger Mensch von neun und zwanzig Jahren hatte, als er zu uns kam, seit zwölf Tagen beständig gefiebert, mit Kopfweh und Gliederschmerz. Dieser hatte sich vor drey Tagen in eine heftige Beklemmung des Othems verwandelt, weswegen zweimal Blut gelassen wurde, das natürlich beschaffen war. Ich fand den Puls geschwind, unregelmässig, die Zunge schmutzig, und den weissen Friesel auf der Brust und den Händen. Es wurden gleich Blasenpflaster an die Waden gelegt, und eine Campheremulsion wechselsweise mit dem Mineralkermes innerlich gegeben. Am andern Tage verschwanden die Frieselflecken, mit Vermehrung des Kopfschmerzes und der Beklemmung des Othems, wie auch ungeheurer Schwäche. Jezt wurde Moschus zu den übrigen Mitteln zugesetzt, und hernach, als der Zustand derselbe blieb, der liquor nervinus, welcher sonst im Friesel gute Dienste thut, statt anderer Arzney gegeben; Alles aber vergeblich. Am ein und zwanzigsten Tage war beständiger Schlaf da, welcher am folgenden Tage durch einen tödtlichen Schlagfluß geendigt wurde. Nach geöffneter Hirnschale des Verstorbenen fand man die Gefässe des Gehirns sehr strotzend, und in den Kammern dessel-

desselben einiges Serum: aber als das Gehirn von dem Zelte aufgehoben war, erschien auf beiden Seiten eine ziemlich reichliche Menge schwarzen, nicht geronnenen, Blutes, und ein deutlicher Riß beider Seitenadergänge, (sinus lateralis, woraus Blut gedrückt werden konnte. Selten verbindet sich ein Frieselausschlag mit unseren Krankheiten, aber man beobachtet, daß er dann eben so gefährlich ist, und zwar wegen seines Zurücktretens. Eine besondere Subtilität, und vielleicht Schärfe, scheint die Materie dieses Ausschlages sowohl zu leichter Resorbtion aus der Haut, als auch zu der Ablagerung in die kleinsten Gefässe der Nerven und des Gehirns, und deren tödtlichen Verletzung, geneigt zu machen. So wirkte das zurückgetretene Miasma bey dem angeführten Kranken, und ich trage kaum Bedenken, ihm den ausnehmenden Verlust der Kräfte, den Reitz auf das Gehirn, und die daher verursachte tödtliche Anhäufung des Blutes im Kopfe zuzuschreiben.

Das

Das Jahr 1784.

Monat Januar.

1. Am galligten Faulfieber lagen drey und zwanzig Personen, und zwar Acht mäßig, Funfzehn schwer, krank. Vier von diesen starben daran. Bey einem Kranken entstand nach geheilter Ohrendrüse, durch deren Eiterung die Krankheit geendigt wurde, eben daselbst eine neue, rothe, Geschwulst, auf welche Bleiwasser gelegt wurde, und die endlich nach Verlauf eines Monats, unter beständigem Ausschwitzen einer serösen Flüssigkeit hinter dem Ohre an der leidenden Seite, verschwand.

2. Am Wechselfieber, meistens dem viertägigen, krankten nicht wenige. Diese Krankheit war schon eingealtert, und wegen der Winterszeit schwer zu heilen: sie hatte daher einer langwierigen Vorbereitung durch Digestivmittel und des anhaltenden Gebrauchs der Rinde, um die in den Nerven festsitzende fieberhafte Disposition auszurotten, und alle kleinsten Spuren derselben, Sicherheits wegen, zu vertilgen, nöthig. Zuweilen machte endlich die Frühlingszeit die Cur möglich. Auch hatte ich Gelegenheit, die sonderbare Empfänglichkeit der am viertägigen Fieber Kranken für die Ansteckung vom Faulfieber zu bemerken, aber ohne heilsamen Einfluß auf das viertägige, als welches zwar während des hitzigen Fiebers verschwand, aber wieder kam, als dieses geheilt war. Eine, die an einem dreitägigen

gigen Fieber theils wegen damit verbundener Wassersucht, theils weil es von der Art war, daß es Rückfälle machte, acht Monate lang gelitten hatte, war zugleich mit einem viermonatlichen, freiwilligen, beträchtlichen Speichelfluße beschwert, ohne Zeichen des Scorbuts oder des verstopften Pancreas; auch war dieser Zufall gleichgültig, verminderte das Fieber nicht, und blieb lange nach demselben zurück.

3. Eine Wassersüchtige von vier und vierzig Jahren war ausser einer allgemeinen Geschwulst, die ein halbes Jahr schon gedauert hatte, zugleich von drückendem Schmerz in der Herzgrube, Beklemmung des Othems, und Durchlauf mit Leibkneifen beschwert. Die Neapolitanische Salbe, dünne in die Gegend der Herzgrube eingerieben; das Pulver der Nelkenwurzel, um den Durchlauf zu stillen, und sonst der Aufguß von Wachholdern; die wässerigte Rhabarbertinctur; der Meerzwiebelhonig, mit dem Arabischen Gummi-Schleime verbunden; der versüßte Salzgeist — wurden nach einander, dem unterschiedenen Zustande der Krankheit gemäß, angewandt, und gaben bald einige, bald keine, Hoffnung zu Genesung. Nachdem unter diesen Versuchen vier Monate verflossen waren, entstand nach einigen vorhergegangenen Spuren von Fieber, die ich der Natur selbst, als heilsame Bestrebungen, überließ und die von freien Stücken verschwanden, ein reichlicher Schweiß des ganzen Körpers, welcher drey volle Wochen fortdauerte. Während desselben wurde die Leibesöffnung

nung wieder natürlich, und alle Geschwulst verschwand. Es blieb zwar ein leichter Schmerz in der Leber nach, der aber durch frische Kräutersäfte gehoben wurde. Es wird Niemand zweifeln, daß dieser Schweiß nicht eine, obwohl seltene, doch wahre, kritische Ausleerung der Wassersucht gewesen sey; ja sogar enthält dieses Beispiel einen Grund, von einer, in andern Fällen sich zutragenden, ähnlichen Aussonderung einen eben so erwünschten Ausgang zu hoffen, welchen man, glaube ich, theils der angewandten Heilart und den dadurch aufgelöseten und zur Ausführung geschickt gemachten Säften, vorzüglich aber vielleicht der Frühlingsluft, zuschreiben muß. Selten kommen Wassersüchtige vor, wo die Veränderung und Beschaffenheit der Säfte, welche zur Herstellung der Gesundheit erforderlich ist, so offenbar erscheint, als in unserer Kranken; nemlich eine so grosse Verdünnung und Auflösung derselben, daß sie durch die Aussonderungswege durch zu dringen vermögen. Daher ist zu schliessen, daß die entgegengesetzte Beschaffenheit der Säfte, oder ihre Verdickung, in vielen andern Fällen nicht weniger, als im gegenwärtigen, die nächste Ursache der Wassersucht ausmache.

4. Nach einer zugetrockneten crustösen Efflorescenz auf beiden Beinen bey einer Frau von zwey und funfzig Jahren entstand ein Schmerz, der Anfangs in den Knöcheln des linken Beines fix war, hernach aber in den übrigen Gelenken derselben Seite herumzog. Ueber ein Jahr hatte dies Uebel gedauert und das Umhergehen verhindert: es ver-

schlimmerte sich oft, vorzüglich in den Knöcheln, sehr heftig, und wurde dann von einer krampfhaften oder unwillkührlichen Bewegung des Beines und Fusses begleitet; jedoch wurde niemals an der schmerzenden Stelle eine Geschwulst oder andere sichtbare Verletzung bemerkt. Zu der Zeit, als die Kranke in's Krankenhaus aufgenommen wurde, saß der Schmerz in den Lenden und der linken Hüfte. Campher, innerlich gereicht, und ein an die Wade gelegtes Blasenpflaster, leiteten den Schmerz nach dem Beine hin ab, verminderten ihn aber nicht. Hernach wurden ein Dampfbad und die wässerigte Auflösung des Guajacgummi angewandt, aber ohne Erleichterung. Ein, darauf über die leidende Stelle gelegter, erweichender Umschlag bewirkte Linderung und Uebergang des Uebels nach der Hüfte. Nun brachte ich, nach Cotunni's Meinung, an die äussere Wade etliche Zolle unterhalb des Kniees ein Blasenpflaster an, dessen Eiterung durch die mit Cantharidenpulver vermischte Basilikonsalbe acht Tage hindurch unterhalten wurde. Dies vertrieb allen Schmerz und stellte das völlige Vermögen zu gehen wieder her. Es ist wahrscheinlich, daß die scharfe Materie, welche die Haut zerfressen hatte, sich nach den inneren Theilen gewandt und auf die Nerven selbst unmittelbar geworfen, und so nicht nur die übermässigen Martern, sondern auch den Verlust der Bewegungskraft, zu wege gebracht habe. Nicht minder wahrscheinlich ist es, daß durch die, mittelst der Canthariden bewirkte und so lange hingehaltene, Eiterung jener widernatürliche Reitz ausgeführt worden

den sey. Cotunni's Methode, die ich häufig bey Andern, aber vergeblich, gegen das Hüftweh versucht habe, that ohne Zweifel unserer Kranken deswegen gute Dienste, weil die Schmerzerregende Schärfe, die durch das Umherziehen ihr flüchtiges Wesen verloren hatte, zur Ausführung geschickter war.

5. Ein Soldat von vier und zwanzig Jahren wurde nach einem Schlage, von einem Schmerze in der linken Lendengegend ergriffen, welcher schon vierzehn Tage gedauert hatte, ohne äusserliche Veränderung, jedoch in so hohem Grade, daß keine Bewegung des Rumpfes oder der unteren Extremitäten möglich oder erträglich war. Eine mehrmalen angestellte Aderlaß, blutige Schröpfköpfe, Blasenpflaster, Camphermischungen, brachten keine Erleichterung hervor. Ein Halbbad, das etlichemal angewandt wurde, verbesserte den Zustand des Kranken so sehr, daß er, wenn er den rechteren Schenkel durch die vorn angesetzte Hand unterstützte, einigermassen herumgehen konnte; wenn er aber diese Stütze wegnahm, beugte sich der Leib von freien Stücken vorwärts, bis zum Fallen. Das erste Lendenwirbelbein, wo er den Schlag erlitten hatte, fuhr jedoch fort zu schmerzen, und konnte die Berührung nicht vertragen, aber ohne sichtbare Verletzung; und es schien dem Kranken, daß sich von da der Schmerz nach der Gegend der Darmbeine und der Leisten erstrecke, wenn er nemlich saß oder lag, aber nicht in aufrechter Stellung. Nun wurden, ausser dem Halbbade, das Einrei-

ben zuerst des flüchtigen Oeles, hernach der Neapolitanischen Salbe, und innerlich auflösende Pillen, aus Venetianischer Seife, Schierlingsextract, Ammoniacgummi, und dem Mineralkermes bereitet, darauf die wässerigte Auflösung des Guajacgummi, das Eisenhütleinsextract, aber ohne Erleichterung, angewandt; ja vielmehr kam zugleich ein Schmerz in dem Kamme des rechteren Schienbeines hinzu, der allmählig zunahm, und im Knochen saß, (osteocopus), mit einiger Geschwulst des Knochens selbst. Jezt glaubte ich, daß etwas Venerisches unter der hartnäckigen Krankheit stecke, und gab Quecksilber, wodurch ich einen reichlichen Speichelfluß erregte, der einen Monat hindurch unterhalten wurde. Da aber während derselben die Knochengeschwulst sowohl an Größe, als an Schmerz, zunahm, auch zahlreiche bleifärbige (lividae) Flecken auf den Beinen erschienen, die Scorbut offenbarten; so wurden, statt des weiteren Versuches mit Quecksilber, Scorbutwidrige Mittel, Molken, frische Kräutersäfte, angewandt, und auf die Knochengeschwulst ein Umschlag von Semmelkrumen mit Bleiwasser gelegt. Hierdurch wurde nach drey Wochen der Kranke so hergestellt, daß nur der vorige Schmerz in den Lenden mit Unvermögen, dem Körper zu beugen, übrig war. Dieser blieb nach der, über sieben Monate fortgesetzten, Cur unverändert. Der letzte Versuch, der nun gemacht wurde, war eine Fontanelle, zur Seite des schmerzenden Lendenwirbelbeins gelegt,

durch

durch deren reichliche Eiterung die Lenden allmählig wieder besser und die Bewegung des Leibes und das Umhergehen nach fünf Wochen so vollkommen wurde, daß der Kranke völlig geschickt zu den Kriegsübungen das Krankenhaus verließ. Dieser Fall enthält eine doppelte Beobachtung, die anzumerken ist: die Eine, über die Knochengeschwulst, welche sowohl wegen ihres scorbutischen Ursprungs, der selten vorkömmt, als auch wegen ihrer, vorzüglich durch den Bleiumschlag bewirkten, Heilung, merkwürdig ist; die Andere, über die Wirksamkeit einer, neben den, von einem langwierigen Fehler angegriffenen, Wirbelbeinen gelegten, Fontanelle, deren Nützlichkeit das Beispiel unsers Kranken um so mehr beweiset und bestätigt, je mehrere Mittel dagegen angewandt waren, und je hartnäckigter diese wichtige Krankheit derselben widerstand.

6. Ein Schiffer von zwey und dreissig Jahren hatte sich auf den Amerikanischen Inseln einen, schon dreimonatlichen, Durchlauf zugezogen, wobey er in vier und zwanzig Stunden auf dreissig mal gehen mußte, mit schleimigtblutigem Abgange, Stuhlzwang, und Schmerz mitten im Unterleibe. Seit drey Wochen hatte sich dazu eine ödematöse Geschwulst der Beine gesellet, jedoch aber wurden Geschmack, Zunge, und Eßlust natürlich befunden. Nach unterschiedenen, vergeblich versuchten, Mitteln wurde die gepülverte Nelkenwurzel zu einem Theelöffel voll, Anfangs alle Stunden, hernach seltner, gegeben, worauf nach etlichen Wochen der Zustand des

Kranken dahin gedieh, daß nur vier odes fünfmal in vier und zwanzig Stunden Stuhlgang erfolgte. Mit solcher Herstellung zufrieden und im Uebrigen gesund, gieng der Kranke aus dem Krankenhause weg. Nach Verlauf von kurzer Zeit aber kam er wieder, und litt an einer heftigen Peripneumonie, während welcher der vorhergegangene Durchlauf gänzlich still war. Nachdem aber die Brustkrankheit gehoben war, kam der Bauchfluß wieder. Die, desfalls wiederholte, gepülverte Nelkenwurzel bewirkte keinen bedeutenden Nutzen. Nun wurde ein Skrupel der Brechwurzel gegeben, wornach reichliches Erbrechen erfolgte. Als hierauf der Durchlauf nichts desto weniger fortwährte, verschrieb ich einen Drittelgran der Brechwurzel, mit Zucker vermischt, alle drey Stunden zu nehmen. Darnach wurde der Stuhlgang nach etlichen Tagen wieder natürlich: es folgte ein Schmerz, zuerst in den Lenden, hernach im ganzen Rückgrade, nach, der, auf angesetzte blutige Schröpfköpfe, in einen Schmerz der linken Schulter übergieng, und wobey sich zugleich wieder einiges Laxiren einstellte. Deswegen wurde die Gabe der Brechwurzel bis zu einem halben Gran, alle zwey Stunden zu nehmen vermehrt, mit erwünschtem Erfolge in Stillung des Durchlaufes. Der Schmerz in der Schulter aber dauerte fort; wurde, auf meinen Rath, einige Zeit durch sich selbst überlassen, und endlich durch Anlegung eines Blasenpflasters gehoben, ohne, daß irgend eine Beschwerde des Unterleibes wieder kam. Die sonderbare Krankheit, wovon die angeführte Geschichte ein Beispiel

liefert,

liefert, verdient wegen der Uebereinkunft der wesentlichen Symptome nicht mit Unrecht den Namen von Ruhr, und zwar von langwieriger (lentae) Ruhr, wegen der ungewöhnlichen Dauer. Mir sind mehrere Fälle derselben Art vorgekommen, die nach der Zeitordnung künftig anzuführen, und alle auf einer langen Seereise von Ost- oder West-Indien entstanden, sind. Ist etwa dem verdorbenen Wasser, oder andern Diätfehlern, nemlich rohen Nahrungsmitteln, der nach jenen hin getretenen Ausdünstungsmaterie, dies Uebel zuzuschreiben? dies gewiß zu entscheiden, wage ich kaum; wahrscheinlich ist es wenigstens, daß bey unserm Kranken eine scharfe Materie in den ersten Wegen fest gesessen, die Ursache der Krankheit gewesen, und, als die Gedärme durch die angeführten Mittel zusammengezogen und gestärkt worden, nach den äusseren Theilen des Leibes getrieben, sey und den heilsamen Uebergang des Durchlaufs in gichtische Schmerzen hervorgebracht habe.

7. Ein Mädchen von zwölf Jahren war vier Monate hindurch beständig mit Schwäche und unwillkührlicher Zusammenziehung der unteren rechteren Extremität beschwert, so, daß das Knie vorwärts nach dem Unterleibe, der Fuß aber nach hinten, standen, und diese Stellung nicht durch die eigne Kraft der Kranken, jedoch aber durch fremde, verändert werden konnte. Ueberdem war vor zehn Tagen ein leichter epileptischer Anfall dazu gekommen, der jedoch nicht öfter wiederkehrte, und während dessen die Zunge vorwärts getrieben wurde,

und noch in einer ansehnlichen Strecke aus dem Munde hieng: auch ließ sie sich weder durch die Kraft der Kranken selbst zurückziehen, noch durch die Bemühungen Anderer zurückbringen. Aus dieser Ursache fanden wir die Sprache unvollkommen, und das Niederschlucken schwer, blos flüssige Dinge zulassend. Hiermit waren langwierige Krätze, ausgeschlagener Kopf, (ulcera tineosa capitis,) der mit verschiedenen Mitteln zum Einreiben behandelt worden, und ein zwischendurchlaufender stechender Schmerz des Unterleibes verbunden: auch waren Würmer ausgeleert. Das flüchtige Oel, in den Hals eingerieben, und der Salbey-Aufguß mit dem vierten Theile der mixtura acido-camphorata, fleissig in dem Munde gehalten, machten die Lage der Zunge allmählig und nach fünf Tagen vollkommen wieder natürlich, so, daß die Verrichtungen des Schlundes gehörig vollbracht werden konnten. Gegen die zurückgebliebene Krankheit des Schenkels mit der Krätze und den vermuthlichen Würmern wurde ein warmes Bad und innerlich das Wurmtreibende Pulver mit der Hälfte Schwefelblumen, zu einem Theelöffel voll dreimal des Tags, angewandt und dadurch in Zeit von einem Monate unsere Kranke gänzlich geheilt. Es war ungewiß, ob dem, durch Consensus wirkenden, Reitze der Würmer, oder einer durch die Hautkrankheit erzeugten Schärfe, welche sich auf die Nerven warf, die besagten sonderbaren Zufälle zuzuschreiben wären? Da ich hierüber zweifelhaft war; so hielt ich eine Verbindung von Arzneimitteln für schicklich, die gegen beide mögliche Ursachen

sachen

sachen paßten, und der meiner Hoffnung entsprechende Erfolg bewies nicht nur, daß diese in der Auswahl zu beobachtende, Regel anpassend sey, sondern gab mir auch ein Beispiel, welches in ähnlichen Fällen der Nachahmung werth ist.

Leichenöffnungen.

8. Auf eine verschwindende Gicht war bey einem Manne von vier und vierzig Jahren ein kränklicher Zustand gefolgt, der schon lange währte, mit trocknem Husten, Beklemmung des Othems, ödematöser Geschwulst der Beine. Obgleich verschiedene harntreibende Mittel angewandt wurden; so nahm doch die Beklemmung des Othems zu, verhinderte das Liegen in allen Richtungen des Körpers, verursachte vorzüglich bey anfangendem Schlafe, welchem der Kranke sehr ergeben war, Angst, und wurde endlich nach etlichen Monaten durch den Tod geendigt. Beide Höhlen der geöffneten Brust, vorzüglich die rechtere, enthielten eine ansehnliche Menge klaren Serum's; beide Lungen waren mit kleinen Knoten angefüllt; der Herzbeutel schloß überflüssiges Wasser ein; das Herz wurde von widernatürlicher Größe, die Leber verhärtet, aus körnigten Knoten gleichsam zusammengesetzt, die Milz hart, die mesenterischen Drüsen größer, als sich gehört, und einige Kernen ähnlich, gefunden. Es ist nicht schwer, diese beschriebene Verletzung der Eingeweide von der, inwendig gesammelten, Gichtmaterie herzuleiten.

9. Eine Frau von dreissig Jahren, und schwanger, wurde seit vier Wochen auch von einer ziemlich beschwerlichen Beklemmung des Othems mit trocknem Husten geplagt; doch war das Liegen auf dem Rücken und den Seiten erträglich. Der Puls war geschwind, hart, aber keine Geschwulst der Extremitäten oder des Gesichts da. Mehr, als einmal, war Blut gelassen, und entzündlich gefunden. Zu Anfange gegebene Camphermischungen, ein auf die Brust gelegtes Blasenpflaster, hernach der Mineralkermes, die Ammoniac-Emulsion, brachten keine Erleichterung zu wege; die Krankheit aber nahm zu, mit unerträglichem Liegen auf dem Rücken und merklichem Herzklopfen. Nachdem sieben Wochen so verlaufen waren, gebar die Kranke einen lebendigen Fötus, und starb nach zweien Tagen. In der Verstorbenen flossen beide Brusthöhlen von vielem Serum über; eine vorzügliche und ausnehmende Menge desselben aber war im Herzbeutel enthalten; in den übrigen Theilen entdeckten wir keinen Fehler. In der Geschichte dieser Kranken war mir keine Veranlassung erzählet worden, die den Ursprung der Brustwassersucht erklärte; das Herzklopfen, welches von Einigen für ein Zeichen der Wassersucht im Herzbeutel gehalten wird, nicht selten aber nach meiner Erfahrung fehlet, setzte unserer Kranken zu, vielleicht weil die Verhinderung des Blutumlaufs, die mit Recht für die Ursache solches Herzklopfens zu achten ist, durch die Zusammendrückung der Gefässe von der schwangeren Gebährmutter vermehrt wurde.

10. Von einem Schlage auf die Lendengegend war bey einem Manne von ein und dreissig Jahren ein inwendiger Schmerz der Nieren, auch des Unterleibes, entstanden, der schon vier Wochen hindurch gewährt hatte, in der letzten Zeit mit häufigem Froste. Es war ausnehmende Schwäche da, mit geschwindem, kleinem, Pulse, und eiterigtem Harn. Als der Kranke drey Tage bey uns zugebracht hatte, starb er. Sein Unterleib wurde geöffnet, und die Leber von übermässiger Größe, neben der Gallenblase entzündet, gefunden; beide Nieren enthielten inwendig vieles Eiter, und schwammen in einem eiterigten Sacke, welcher aus der, in Eiter verwandelten, Fetthaut der Nieren gebildet war. Wenigstens wird mir dieser Fall dazu dienen, die Erkenntniß und Vorhersagung in einem ähnlichen Falle zu bestimmen.

Februar.

1. Mit dem Faulfieber waren nur Elf befallen, von denen ein Einziger starb.

2. Einige Fieber mit Seitenstich, die gutartig waren, und alle geheilt wurden.

3. Wechselfieber von verschiedenem Typus machten die grösseste Zahl aus. Die Hälfte derselben wurde durch ein Brechmittel und Salzmischungen geheilt; die andere Hälfte erforderte zugleich die Hülfe der Rinde. Mit Einem Fieber war zugleich ein

ein Durchlauf verbunden, welcher nach dem Gebrauch der Brechwurzel fortwährte, worauf ich die gepülverte Nelkenwurzel gab, und damit den Durchlauf stillte: das überbleibende Fieber selbst aber, wurde durch die Peruvianische Rinde gehoben.

4. Ein hinteres Hüftweh, (ischias postica,) bey dem nemlich der Schmerz von der Gegend der Hüfte durch den äusseren Theil des Schenkels und des Beines sich nach dem Fusse ausbreitete, wurde vergeblich durch die Auflösung des Guajacgummi, ein auf die Hüfte selbst gelegtes Blasenpflaster, und ein Dampfbad einen Monat lang bestritten, und durch die, nach Cotunni's Meinung, an der Wade der leidenden Seite durch Spanische Fliegen bewirkte und etliche Tage lang unterhaltene Eiterung gehoben.

5. Ein fixer, langwieriger, Schmerz in der Brust, mit einigem Husten, ohne Fieber, bey einem Schiffer, wurde durch eine öfter angestellte Aderlaß, ein Blasenpflaster, Camphermischungen, nicht einmal um das Allergeringste verändert oder vermindert. Endlich zeigte sich eine blutige Beschaffenheit des Zahnfleisches, und die Beine schmerzten, jedoch ohne Flecken. Ich schrieb also dem anfangenden Scorbut den ganzen Umfang der Symptome zu, und gab deswegen Mittel, die dieser Krankheit angemessen sind, nemlich das gichtwidrige Elixir und den Meerzwiebelessig zu gleichen Theilen, dreymal täglich zu sechzig Tropfen, auch den Aufguß des Bitterklees, (trifolii fibrini,) wodurch unser Kranker in ziemlich kurzer Zeit genesete. Ein der-

glei-

gleichen Schmerz also verdient scorbutischer Brustschmerz (pleurodyne scorbutica) genannt zu werden.

6. Ein Husten mit Beklemmung des Othems und schleimigtem Auswurf schwächte einen Schuster von sechs und zwanzig Jahren je länger je mehr, und brachte zuletzt eiterigten Auswurf zu wege, auch Geschwulst der Beine, und so grosse Verhinderung des Othemholens, daß der Kranke genöthigt war, in aufrechter Stellung ausser Bette Tags und Nachts zu sitzen. Der Mineralkermes, das Ammoniacgummi, die Senegawurzel, das Asphaltöl, wurden nach einander gebraucht, auch Suppe von Rockenmehl, und widerstanden der fortgehenden Krankheit nicht. Auch riethen bleifärbige (lividae) Flecken, die auf den Beinen erschienen, zu dem Gebrauch von frischen Kräutersäften, Citronen, Molken, welche aber der Kranke, als er sie kaum versucht hatte, wieder von sich gab, und ihm unerträglich erklärte. Nachdem die Krankheit so zwey Monate durch sich hingezogen hatte, erschien zwischen dem eiterigten Auswurf eine Materie. die am Boden des Gefässes fest saß, und ziemlich reichlich, ziegelartig, Anfangs rothgelbligt, hernach weißligt, war, und über acht Tage lang, jedoch in allmählig verminderter Menge, ausgeworfen wurde. In den übrigen Stücken aber wurde der Zustand des Kranken nicht besser, und ließ mich Nichts, als den Tod, erwarten. Der Kranke selbst aber, welcher unter diesem, obgleich sehr grossen, Elende noch nicht verzweifelte,

und heftig wünschte, zu leben, forderte, gleichsam aus einem sonderbaren Instinct, die Arzneimittel, die er vorher verachtet hatte. Daher verschrieb ich, mehr durch sein Verlangen, als durch Hoffnung einiger Wirkung, bewogen, eine Mixtur aus versüßtem Salzgeiste, Meerzwiebelessig, von Jedem zwey Quentchen, Melissenwasser sechs Unzen, und Altheesyrup zwey Unzen, zu zwey Eßlöffeln voll alle zwey Stunden zu nehmen. Diese, etliche Tage durch angewandte, Arzney bewies sich heilsam, indem sie die Menge des Harns reichlicher, den Auswurf leicht, den Schlaf ruhig, auch im Bette, und die Geschwulst kleiner machte. Diese Abnahme der Krankheit war in Zeit von einem Monate gänzlich vollbracht, und machte den Kranken seines Wunsches, gesund zu werden, theilhaftig. Daß aber das Lob dieses Ausganges der besagten Mixtur beyzulegen sey, beweiset folgender Versuch noch mehr: ich gab nemlich, statt derselben, während abnehmender Krankheit die, sonst in ähnlichen Fällen wirksame, Ammoniac-Emulsion, unter deren Gebrauch der Kranke das Uebel heftiger werden fühlte, und die vorige Arzney selbst forderte, wiederholte, und bis zu völlig wieder erlangter Gesundheit fort gebrauchte. Steinigte Concremente habe ich einigemal, sowohl durch Husten ausgeworfen, als auch in den Lungen von Verstorbenen, zu beobachten Gelegenheit gehabt; das waren aber in der That feste Steine, ohngefähr von der Größe einer Erbse: Stamina von Stein aber, dergleichen unser Kranker auswarf, erinnere ich mich nicht vorher gesehen zu haben. Die vor-

vorzügliche Entstehung beiderley Fehlers jedoch ist dieselbe, und gleich wahrscheinlich für einen besondern sogenannten error loci zu halten, durch welchen die natürlicher Weise in den umlaufenden Säften erzeugten und enthaltenen ersten Elemente des Steins nicht nach Ordnung der Gesundheit durch das Werkzeug des Harns ausgeführt, sondern, mit den Säften der Lungen vermischt, in die Bläschen derselben abgesetzt werden, und daselbst entweder eine sandigte Versammlung, dergleichen oft der Harn enthält, oder wahren Stein, erzeugen. Aus einer solchen fremden Materie, die je länger je mehr die Lungen reitzt, ist es leicht, die besagte Krankheit und ihren ganzen Fortgang und ihre Zunahme zu erklären: aber es ist auch wahrscheinlich, daß die Auflösung und Ausführung dieser reitzenden Materie zu der, durch anpassende Mittel vollbrachten, nachfolgenden Heilung nicht wenig beigetragen habe, ja nothwendig gewesen sey.

7. Eine Vierzigjährige, die länger, als vier Wochen, von einem hysterischen Magenkrampfe, und Schmerze des Unterleibes, der selten und auf kurze Zeit nachließ, (durch welches einzige Zeichen die Abwesenheit einer Entzündung angezeigt wurde,) gequält war, wurde, nach verschiedenen andern vergeblich angewandten antihysterischen Mitteln, durch das Münzenwasser mit Wein (aqua menth. vinosa,) zu zwey Eßlöffeln voll anfangs für sich, hernach mit zwanzig Tropfen des liquor nervinus, öfters des Tags über genommen, geheilt.

Leichen-

Leichenöffnung.

8. Ein Schneider von fünf und zwanzig Jahren hatte, als er zu uns kam, seit drey Monaten, an einem Schmerze der linken Hüfte gekrankt, mit ziemlich merklicher Verhinderung der Bewegung, Ausbreitung des Schmerzens nach dem Kniee und Beine derselben Seite, auch einiger harten Geschwulst der Leistendrüsen. Verschiedene, innerlich gereichte, gichtwidrige und auflösende Mittel, als die Auflösung des Guajac-Gummi, die Spießglas-Essenz, das Extract des Eisenhütleins, das alterirende Pulver, Seifenpillen, und das, äusserlich angewandte, flüchtige Oel, die Neapolitanische Salbe, das Dunstbad, das Schierlingspflaster, ein erweichender Umschlag, dienten weder die Krankheit zu vermindern, noch ihre Zunahme zu verhüten; sondern die Leistengeschwulst nahm je länger je mehr an Umfange und an Härte zu, mit gänzlicher Unbeweglichkeit der Hüfte. Gegen das Ende des fünften Monats trat eine ödematöse Geschwulst der unteren linken Extremität hinzu, die allmählig grösser und endlich ungeheuer wurde. Als der sechste Monat verflossen war, wurde der Harnabgang behindert; er erfolgte sparsam und selten von freien Stücken, und mußte öfters durch den Catheter bewirkt werden: der Unterleib wurde zugleich sehr ausgedehnt, und der Leib nicht anders, als durch Klystire, und zwar mit Mühe, geöffnet. Diesen endlich gegen neun Monate fortgewährten Quaalen und der, daher entstandenen, äussersten Abzehrung des Körpers machte der erwünschte Tod

ein Ende. Nach geöffnetem Unterleibe des Leichnams fanden wir den Grimmdarm in seiner ganzen Länge ungeheuer, über die Dicke des Arms eines Erwachsenen, ausgedehnt; den niedersteigenden Grimmdarm, das Römische S, und den Mastdarm nach aufwärts getrieben, so, daß die Krümmung des Darms, welche im Becken ihren natürlichen Platz hat, bey dem Magen lag. Die Ursache dieser Lage war die ungeheure Geschwulst, welche mehr, als die linke Hälfte der Beckenhöhle in der Gegend des Darmbeins ausfüllte, in der Leistengegend merklich hervorragte, mit den nahe gelegenen Knochen selbst, nemlich der inneren Oberfläche des Darmbeins, dem Hüftbeine, und der Pfanne, zusammenhieng, und dessen Substanz, jener knorpligten ähnlich, dem einen Theil der Knochen, woran sie hieng, und deren anderer Theil cariös war, in ihr Wesen verändert hatte. Dieses unheilbare Uebel beweiset die wunderbare Fähigkeit des menschlichen Körpers zur Ausartung; die Art selbst aber, wie dergleichen monströse Ausartungen entstehen, übersteigt alle Einbildungskraft.

März.

1. Das galligte Faulfieber befiel Wenige, Sieben in mäßigem, und die Anderen Sieben in stärkerem, Grade. Von diesen erlitten Drey eine Versetzung nach der Brust, die sich durch einen heilsamen Auswurf endigte. Einer war, dessen sehr heftiger Krankheit eine Verdunkelung des Gesichts nachfolgte, die durch ein lange

eiterndes Blasenpflaster im Nacken geheilt wurde. Ein Einziger starb an diesem Fieber; er war scorbutisch und hatte eingealterten Husten.

2. Ein Fieber mit Seitenstich war nicht selten. Bey Zweien wurde es durch ein nachfolgendes dreitägiges Fieber gehoben. Einen merkwürdigeren Uebergang aber desselben bemerkte man bey einem Manne, der bereits sieben Tage durch an einem Schmerz in der ganzen rechteren Brust, trockenem Husten, und ausnehmender Beklemmung des Othems litt. Der Grad des Schmerzens und die noch nicht angefangene Expectoration bewogen mich, daß ich in den folgenden acht Tagen sechsmal Blut ließ, welches entzündlich war. Ueberdies bewirkten ein Blasenpflaster, Campfermischungen, der Mineralkermes, die ich gebrauchen ließ, nur eine mäßige Erleichterung des Schmerzens, aber keinen Auswurf oder eine andere Crisis der Krankheit. Endlich verschwand am siebenzehnten Tage der Krankheit die Beschwerde der Brust, indem ein Schmerz in der rechteren Hüfte entstand, der in kurzer Zeit durch ein, an die rechtere Wade gelegtes, Blasenpflaster gehoben wurde. Was ich bey einer anderen Gelegenheit erinnert habe, das bestätigt dieses Beispiel; nemlich daß Brustentzündungen zuweilen rheumatischen Ursprungs sind, und deswegen eine Aderlaß, wenn sie auch Anfangs versäumt worden, dennoch später anzustellen erlauben, ja erfordern, besonders, wenn, wie bey unserem Kranken, keine gegenwärtige Expectoration befürchten läßt, man mögte die Crisis durch eine schwächende Aderlaß stören.

3. Das

3. Das Wechselfieber herrschte am Meisten. In den mehresten Fällen wurde es durch ein Brechmittel und Salzmischungen, die zuweilen mit etwas Rhabarber versetzt waren, geheilt. Manchmal war die Rinde nöthig, und wenn diese nicht hinreichte; so bahnte ihr ein wiederholtes Brechmittel den Weg zur Heilung. Die Zufälle verstopfter Leber wurden durch auflösende Mittel in ein Wechselfieber verwandelt. Bey Anderen wurde ein umherziehender Schmerz in den Gliedern, der nach dem Fieber zurückblieb, durch frische Kräutersäfte gehoben. Eine Kranke vertrieb das Fieber durch Austerschaalenpulver, welches sie reichlich in Bier nahm: es folgte darauf ein anhaltender Frost im Rücken, mit Durchlauf und ödematöser Geschwulst des Gesichts und der unteren Extremitäten: durch Rhabarberpulver wurde der Durchfall bald gestillt, und hernach kam etliche Tage hindurch unter Anwendung der wässerigten Rhabarberessenz und Meerzwiebelpillen das Fieber selbst wieder, das durch die gewöhnliche Methode in Kurzem geheilt wurde. Eine, bereits deutliche, Hautwassersucht, die sieben Wochen dauerte, war auf ein halbjähriges Wechselfieber gefolgt: nachdem der Harnabgang durch Weinsteinrahm und den Aufguß von Wachholdern bald ausnehmend vermehrt worden war, und daher die Wassersucht abnahm, entstanden fieberhafte Bewegungen, die zu Anfange mässig und unregelmässig waren, mit nächtlichem Schweisse: als nachher aber alle Geschwulst vertrieben war, wurde das Fieber regelmässig und heftiger, und mit der Peruvianischen Rinde behandelt und geheilt; jedoch

folgte ein neues Oedem der Beine nach, das unter Fortsetzung der blossen Rinde, ohne harntreibende Mittel, vergieng. Eine Andere hatte ein eingealtertes viertägiges Fieber durch gestossenen Pfeffer, in Kornbranntwein genommen, unterdrückt, worauf bald Druck in der Herzgrube, mit Beklemmung des Othems und merklicher Geschwulst der unteren Extremitäten und des Gesichts, entstanden war, und schon drey Wochen hindurch gedauert hatte: eine Mischung, die aus anderthalb Unzen des auflöslichen Weinsteinrahms, einer halben Unze der wässerigten Rhabarbertinctur, und acht Unzen Petersilienwassers zusammengesetzt war, vermehrte, zu zwey Eßlöffeln voll drey- oder viermal des Tags gegeben, schnell den Abgang des Harns, und verminderte die Geschwulst merklich, und darauf entstanden fieberhafte Bewegungen: als die Geschwulst nachher gehoben war, gab ich, statt der ersteren Arzney, gegen die fortdauernden Zeichen verstopfter Leber die wässerigte Rhabarbertinctur mit der Auflösung des tartarisirten Weinsteins, zu gleichen Theilen, bis das Fieber allein übrig war, das sodann durch die Peruvianische Rinde geheilt wurde; aber auch hier, wie im eben vorhergehenden Falle, entstand wieder eine rothe, schmerzhafte, Geschwulst der Beine, die ich, als scorbutischer Art, mit frischen Kräutersäften glücklich bestritt. Ziemlich merkwürdig scheint mir die, aus diesen Geschichten ersichtliche, Abwechslung der Wassersucht mit dem intermittirenden Fieber, oder der, bald von freien Stücken, bald und vorzüglich aus übler Behandlung, veranlaßte, Uebergang des Fiebers in Was-

ser-

sersucht, und, besonders bey gehöriger Curart, dieser Letzteren Wiederumwendung in's Fieber. Sollte man nicht annehmen können, die Wassersucht entstehe aus Verstopfung der Leber, die häufig mit dem Wechselfieber verbunden ist, und daher aus Mangel an Galle? Sollte nicht das überflüssige und verdickte Serum die festen Theile und Nerven zu fieberhaften Bewegungen unfähig zu machen vermögen? Nach Wiederwegräumung dieses Hindernisses würden die bewegenden Kräfte (vires motrices) zu der vorigen Fieber-Regung fähig werden. Für die Praxis aber ist die Aufmerksamkeit auf die, unsern Kranken zuträgliche und mir sonst gebräuchliche, Heilmethode dienlich; nemlich bey auflösenden und harntreibenden Mitteln so lange zu bleiben und das Fieber selbst zu dulden, bis der wassersüchtige Zustand oder die Zeichen des verstopften Eingeweides einigermassen aufgehört haben.

4. Ein Speichelfluß, welcher zugleich mit Zahnschmerz, der hernach verschwand, entstanden war, hatte ohne irgend einige, der Kranken bewußte, Ursache bereits drey Wochen hindurch gedauert, und war sehr reichlich, mit Excoriation der Zunge, des Mundes, und des Zahnfleisches, Wackeln der Zähne, und verhindertem Kauen. Ein Blasenpflaster in den Nacken und gegebene Abführungen brachten keine Erleichterung der Krankheit hervor; aber ein Gurgelwasser aus sechs Unzen Rosenwasser, zwey Unzen Quittenkernschleim, einer halben Unze zerflossener Myrrhe, (liquamen m.), auch ein wiederholtes Fußbad, hoben allmählig

diese Aussonderung. An ihrer Statt aber kam ein Schmerz in den Ohren, besonders dem linken, der durch ein wiederholtes Blasenpflaster im Nacken und dessen einige Tage lang unterhaltene Eiterung vertrieben, oder vielleicht vielmehr in einen Schmerz des rechteren Arms verwandelt, wurde. Zu der Heilung des Letzteren durch das Dunstbad und andere gichtwidrige Mittel bedurfte es einer ziemlich langen Zeit. Diese seltne Art rheumatischen Ausflusses, als die geneigt ist, andere Oerter einzunehmen, verlangt Behutsamkeit bey dem Gebrauch adstringirender Mittel, damit nicht die auszusondernde Materie nach edleren Theilen gehe und grössere Gefahr bringe.

5. Ein dreimonatlicher anhaltender Schmerz des ganzen Unterleibes, auch Lendenweh, mit träger Leibesöffnung, die nur durch Klystire erfolgte, wurde, nachdem andere Aerzte die Krankheit vergeblich behandelt hatten, in den letzten drey Wochen mit einigem Schmerze und mit Schwäche beider Aerme vergesellschaftet. Durch diesen Zufall wurde ich auf den Verdacht von Gichtmaterie, welche die Gedärme beschwere, geleitet, und verschrieb, um sie auszutreiben, eine Camphermixtur mit dem schmerzstillenden mineralischen Liquor. Vermittelst dieser einfachen, alle zwey Stunden genommenen, Arzney wurde innerhalb weniger Tage der Stuhlgang wieder natürlich, und aller Schmerz zog aus dem Unterleibe in die Aerme: diesen aber wurde durch angelegte Blasenpflaster geschwind geholfen, so, daß binnen vierzehn Tagen diese langwierige Krank-

Krankheit aufhörte. Mit Recht können verschiedene Beschwerden der inneren Theile gichtischer Materie, die sich dahin gewandt, zugeschrieben werden, je nachdem die unterschiedene Schärfe oder Menge derselben einen geringeren oder grösseren Reitz macht, woher zuweilen blosser einfacher, zuweilen zugleich entzündlicher, Schmerz hervorgebracht wird. Daß der Erstere aber bey unserer Kranken vorhanden gewesen sey, zeigt seine Langwierigkeit; und es ist nicht weniger wahrscheinlich, daß viele andere Beschwerden der Gedärme, die man langsame Entzündungen nennet, rein gichtisch sind, dem Gliederschmerze selbst ähnlich, der nicht selten eine lange Zeit hindurch ohne Entzündung in einer und eben derselben Stelle fest sitzen kann.

6. Ein Mann von sieben und vierzig Jahren litt bereits vier Wochen herdurch an einem fixen Schmerze in der linken Brust, auch einigem Schmerze in den Gliedern, mit trocknem Husten und trockner Krätze, und der Kranke war abgezehrt und entkräftet. Camphermischungen, Schwefelmittel, ein Blasenpflaster, ja eine, etlichemal angestellte, Aderlaß, brachten keine andere Veränderung der Krankheit zu wege, als daß der Schmerz endlich den Rückgrad einnahm, und Unvermögen zur Bewegung mit sich führte, so, daß der Kranke weder sich aufrecht zu halten, noch umher zu gehen, im Stande war. Fontanellen, die nun an die Beine gelegt wurden, und frische Kräutersäfte stellten in so weit die verlorene Kraft wieder her, daß ein allgemeines warmes Bad in Gebrauch gezogen

 wurde.

wurde. Seit dieser Zeit blühte die Krätze reichlich auf, und die Kräfte wurden allmählig vollkommener, so, daß der Kranke, nach Verlauf dreier Monate seit der anfangenden Herstellung, ziemlich gesund aus dem Krankenhause gieng. Daß dieser langwierige Brustschmerz, (pleyrodyne) und die darauf folgende paralitische Krankheit der Nerven, krätzigte Unreinigkeit, welche in die vielleicht zu zähen Säfte eingewickelt war, zu ihrer materiellen Ursache gehabt haben mogten, glaubte ich nicht nur während der Krankheit, sondern ich wurde auch davon noch gewisser durch die Heilung derselben, die vorzüglich der genugsam hervorbrechenden Krätze bey zu messen ist.

7. Eine nicht unähnliche Krankheit kam mir bey einem Manne von sechs und vierzig Jahren vor. Dieser hatte verschiedene und schwere Contusionen im vorigen Jahre erlitten, durch welche auch einige Rippen zerbrochen worden waren. Selbige wurden wieder geheilt. Hernach aber war er ein halbes Jahr hindurch mit einem Schmerze des Rückgrades, mehrerer Rippen, und beider Darmbeine beschwert, ohne äusserliche Veränderung, aber mit so grosser Schwäche, daß er weder den Leib aufrichten, noch anders herumgehen, konnte, als mit gebeugtem Leibe und wenn er die Schenkel vorn durch die Hände unterstützte. Aderlaß, verschiedene Einreibungen, Bäder, gichtwidrige Mittel, wurden lange Zeit versucht, und linderten und veränderten die Heftigkeit des Schmerzens so sehr, daß er auf eine kleine Stelle gleich unter

der

der letzten Rippe der linken Seite und auf einen Zoll weit vom Rückgrade eingeschränkt wurde: die beschriebene Schwäche aber blieb dieselbe. Nun wurde auf den schmerzenden Theil eine große Fontanelle gelegt, unter deren reichlicher, durch grössere Pommeranzen bewirkter, Eiterung der Schmerz allmählig geringer und vertrieben, das Bewegungsvermögen aber so sehr hergestellt, wurde, daß der Kranke, nach sechs Wochen seit angelegter Fontanelle, mit aufrechtem Körper umhergehend, uns verließ. Diese Geschichte bestätigt den Nutzen einer Fontanelle gegen Schwäche von verletzten Wirbelbeinen, der mit einem merkwürdigen Beispiele im Januarmonate bewiesen worden.

Leichenöffnungen.

8. Bey einem Manne von fünf und zwanzig Jahren folgte auf Geschwüre an den Beinen, die von selbst zugeheilt waren, eine Schwindsucht mit heftiger Beklemmung des Othems, die in Zeit von einem Monate tödtlich wurde. Beide Höhlen der geöffneten Brust, auch der Herzbeutel, enthielten reichliches Serum; die Lungen selbst, besonders die rechtere, hatten viele skirrhöse Knoten. Es ist Nichts wahrscheinlicher, als daß beiderley, gleich tödtlicher, Fehler der Brust aus einer und derselben Ursache abzuleiten sey; nemlich aus eingesogener jauchigter Materie, welche, in die Lungen abgesetzt, Verstopfung und hektische Eiterung hervorgebracht, dem in den Höhlen ausdampfenden Dunste aber eine Schärfe mitgetheilt, hatte, mittelst der die

Einsaugung verhindert und zu einer serösen Anhäufung Anlaß gegeben worden war.

9. Ein dreissigjähriger Mann, der vom Schlage gerührt war, mit Sprachlosigkeit, convulsivischen Bewegungen, Schlucken, unwillkührlichem Abgange des Harns, starb am zweiten Tage nach dem Anfalle. Bey Zerschneidung der Hirnschale des Verstorbenen floß vieles schwarzes Blut heraus: die Gefässe der harten Hirnhaut wurden in mehreren Stellen zerrissen gefunden: das Gehirn selbst und das kleine Gehirn waren gesund; die rechtere Lunge allenthalben und fest an die Rippen angewachsen, und in der rechteren Herzkammer ein dicker Polyp, auf vier Zolle lang. Darf man sich nicht die Entstehung des Polypen aus der durch die Verwachsung der Lunge verhinderten Circulation denken? Und konnte nicht aus beiden Fehlern, die dem aus dem Kopfe herabsteigenden Blute widerstanden, Anfüllung und Zerreissung der Gefäße entstehen, welche den Schlagfluß verursachte?

10. Ein Schmerz mitten im Unterleibe hatte einen funfzigjährigen Mann bereits vierzehn Tage lang, mit Zurückhaltung der Leibesöffnung und Winde, gequält, und es war unterdessen nur einmal eine Ader geschlagen worden. In den ersten zwey Tagen darnach wurde fünfmal Blut gelassen; dies und gegebene Camphermischungen vertrieben den Schmerz des Unterleibes, und stellten die freiwillige Leibesöffnung und den Abgang der Winde wieder her. Den, so sich bessernden, Kranken

befiel

befiel am neunzehnten Tage ein plötzlicher kurzer Frost mit nachfolgender Hitze: am andern Tage trat ein ähnlicher Paroxismus ein: am dritten Tage war häufiger und unregelmäßiger Frost da: am vierten Tage, der dem vorigen gleich, gab ich das Decoct der Peruvianischen Rinde in reichlicher Menge: am fünften Tage war der Frost noch häufig, aber gelinder: am sechsten Tage war der Frost gänzlich weg; allein nun kam einiges anhaltendes Irrereden dazu, mit ausnehmender Beklemmung des Othems, geschwindem und schwachem Pulse, und die Leibesöffnung, die bisher flüssig von Statten gegangen war, erfolgte jetzt auch unwillkührlich. Unter diesen Umständen, die drey Tage währten, und also am sieben und zwanzigsten Tag seit dem Antritte der Krankheit des Unterleibes, verschied der Kranke. In dem geöffneten Unterleibe des Leichnams fanden wir einen Theil des Leerdarms wohl in der Länge eines Fingers einigermassen entzündet; die innere Oberfläche der Leber bleifärbig (livido col.); die übrigen Theile in dieser Höhle gesund. In der Brust aber war die innere Oberfläche des Brustbeines und die äussere der Lungen mit Eiter überzogen, und der hintere Theil beider Höhlen enthielt eine ausnehmende Menge einer eiterigten, dünnen, braunen, Materie; die Lungen selbst aber waren gesund. Aus diesem Falle kann man verschiedene und nützliche Lehren ziehen; nemlich 1.) einen offenbaren, und mehrere andere Beweise an Nachdruck übertreffenden, Beweis, um die entzündliche Versetzung darzuthun, oder, daß die, in einem Theile durch Entzündung

zündung erzeugte, eiterigte Materie auf andere abgelegenene Oerter versetzt werden könne. Denn die Unverletztheit der Eingeweide der Brust zeigt offenbar an, daß der Ursprung der, daselbst versammelten, Materie in andern Theilen zu suchen sey; wo aber wahrscheinlicher, als in den Gedärmen, die an einer, kurz vorhergegangenen, und zwar zur Erzeugung der Eiterung lange genug gedauerten Entzündung gelitten hatten? 2.) Lehrt unser Fall, die durch dergleichen Versetzung möglichen Wirkungen und Zufälle; nemlich die unerwartet und von Neuem entstehenden Unruhen, und vorzüglich jene sonderbaren Fröste, die durch eine örtliche Beschwerde eines andern Theiles geendigt wurden: denn ich gestehe frey, daß ich die Veränderungen dieser Krankheit zu der Zeit, in welcher sie vorgiengen, weder der Ursache noch dem Ausgange nach begriff. Jetzt aber, da ich sie zugleich mit der Leichenöffnung betrachte, sehe ich sie ein, und bin im Stande, sie auf die künftige Beurtheilung ähnlicher Fälle anzuwenden. 3.) Dient die Geschichte dieses Kranken auch zu Erklärung der, mit der Eiterung gemeiniglich verbundenen Schauder und Fröste. Denn man kann mit Recht zweifeln, ob dies Symptom den, die auflösende Kraft der Eiterung erleidenden, Fiebern, oder vielmehr der Einsaugung des schon entstandenen Eiters zuzuschreiben sey. Die letztere Meinung aber bestätigt, nach meinem Urtheile, der langsame Hinzutritt der Fröste bey unserem Kranken; nemlich nicht zu der Zeit, als die Darmentzündung mittelst des Ueberganges in Eiterung aufhörte, sondern erst nach

dem

dem Verlaufe einiger Tage, als nach aller Wahrscheinlichkeit die Einsaugung des bereiteten Eiters anfieng, und bis sie vollbracht war.

11. Ein alter Mann von sechs und funfzig Jahren starb nach fünf Tagen unter anhaltendem Schmerz mitten im Unterleibe, welcher kaum die Berührung vertrug, und durch mehrere Aderlässe und Camphermischungen, wodurch zwar der Leib geöffnet wurde, dennoch nicht gelinder geworden war, sondern wozu sich endlich ein sehr schwacher Puls und kalter Schweiß gesellte. Der Kranke hatte von geistigen Getränken einen grossen Mißbrauch gemacht, und an gichtischen Schmerzen gelitten, die gleich vor der letzten Krankheit vorhergegangen waren. Nach geöffnetem Unterleibe des Leichnams zeigte sich das Netz sehr fett, größtentheils entzündet, theils von Sphacelus ergriffen, bis nach dem Becken verlängert, woselbst es an den Gedärmen, besonders dem niedersteigenden Grimmdarm und dem Mastdarm, die auch entzündet waren, anhieng. Das Quercolon war an der Stelle des anhängenden Netzes auch entzündet. In dem Netze selbst fanden wir überdem eine skirrhöse Geschwulst von ansehnlicher Grösse, welche mit dem Magen von einer, und dem Grimmdarme von der andern Seite, verwachsen war. Eine beträchtliche Menge einer eiterigten Flüssigkeit war im Unterleibe ausgetreten, und alle dünnen Gedärme waren dick und sehr ausgedehnt. Ziemlich gewiß wird aus dem Skirrhus des Netzes, der zu einem unerträglichen Grade gediehen war, die tödtliche Entzündung

dung desselben und die ähnliche Beschaffenheit der ihm nahe liegenden Gedärme abgeleitet: aber die, auf die Oerter, wo sie das entzündete Netz berührten, beschränkte, Entzündung derselben, scheint mir sehr angemessen, die Mittheilungskraft der Entzündung durch die Berührung, die ich schon vorher bemerklich gemacht habe, zu bestätigen.

12. Eine Person von dreissig Jahren litt bereits seit sechs Wochen an einer beständigen schmerzhaften Ausdehnung des Unterleibes, mit Ausbrechen vieles Genossenen, jedoch täglicher, aber sparsamer, Leibesöffnung. Sie hatte schnellen, gespannten, Puls; und ihre Monatszeit war während der Krankheit gar zu lange anhaltend da gewesen, nun aber vorüber. Gleich nach ihrem Eintritte ins Krankenhaus wurde sie mit einer Aderlaß und Camphermischungen behandelt, wodurch das Erbrechen und der Schmerz des Unterleibes gehoben wurden; jedoch dauerte die Ausdehnung desselben fort. Viele verschiedene, abführende, stärkende, Blähungen treibende, Mittel wurden angewandt, und schafften zuweilen Erleichterung, machten auch wohl Hoffnung zur Genesung, die aber trüglich war. Drey Wochen vor dem Tode gesellte sich ein Husten hinzu, der täglich heftiger wurde, zuletzt mit eiterigtem Auswurfe und Abzehrung des Körpers, mittelst welcher die, vier Monate durch hingezogene, Krankheit in den Tod geendigt wurde. Nach geöffnetem Unterleibe des Leichnams fanden wir alle Gedärme merklich ausgedehnt, vorzüglich das Quercolon nach dem Becken herabgedrückt und daselbst an dem

Darmfell mit häutigen Faden befestigt; die übrigen Gedärme an das Darmfell und unter einander selbst angeklebt; die mesenterischen Drüsen verhärtet; vom Netze keine Spur; die Gedärme, das Darmfell, die Leber, den Magen, mit unzählichen weißligten, kugeligten, Körperchen überdeckt. Die rechtere Höhle der geöffneten Brust hatte eine ungeheure Menge blutigen Serums; diese Lunge war klein, schwarzroth, compact, voll skirrhöser Knoten, und ergoß bey dem Einschneiden aus mehreren Punkten eine jauchigte Materie; die linke Lunge war allenthalben an die Rippen angewachsen, auch hart, mit Skirrhen bedeckt; in dem Rippenfell bemerkte man viele, denen im Unterleibe vorhandenen ähnliche, Körperchen. War die Entzündung des Netzes der erste Ursprung dieser Krankheit? Kann man sich die gänzliche Verwandlung desselben in eiterigte Materie, die Ablagerung derselben in die übrigen Gefäße des Darmfelles, und die durch den Verzug entstandene Verdickung denken, um die Abwesenheit des Netzes und seine Umwandlung, daß ich mich so ausdrücke, in die besagten Körperchen zu erklären?

13. Ein Mann von zwey und funfzig Jahren wurde von einem anhaltenden Leberschmerze, Mangel der Eßlust, üblem Geschmacke, Schwäche und Abzehrung des Körpers, welche Zufälle allmählig zugenommen hatten, vier Wochen hindurch gequält. Die letzten sechs, im Krankenhause zugebrachten, Wochen lang hatte sich häufiges, stinkendes Ausbrechen einer zuweilen braunen, zuweilen schwarzen oder

oder blutigen, Materie dazu gesellet. Endlich starb er daran. In dem geöffneten Unterleibe des Leichnams wurden die Leber mit vielen grossen stratomatösen Knoten überdeckt, das kleinere Netz, die kleinere Krümmung des Magens, und der Magenpförtner in einen Körper von knorpligter Substanz und bis zu etlichen Zollen dick ausgeartet, das Pancreas und die mesenterischen Drüsen verhärtet, gefunden. Die Quelle und Ursache der, von unserem Kranken durch das Erbrechen ausgeworfenen, Materie, welche ich vornemlich zu erfahren wünschte, zeigte mir die, mittelst der Leichenöffnung entdeckte, ansehnliche Ausartung des Magens: vermittelst derselben konnten die sehr vielen und grossen verstopften Gefässe nicht anders, als die ungeheure Gewalt des Blutes nach andern Gefässen hindeterminiren; durch der letzteren zu grosse Ausdehnung also oder Zerreissung wurde das geronnene Blut in den Magen ergossen, und von da entweder noch nicht verdorben, oder durch den Aufenthalt faul geworden, ausgebrochen.

14. Ein Durchlauf, der sich über ein Jahr lang hingezogen hatte und in den letzten Monaten durch verschiedene Mittel vergeblich bestritten worden war, tödtete eine Frau von vier und dreissig Jahren durch allmählige Ausmergelung. Die dünnen Gedärme des untersuchten Leichnams wurden in verschiedenen Stellen entzündet, jedoch von natürlichem Umfange, der Blinddarm mehr ausgedehnt, der Grimmdarm enger, als natürlich, das Pancreas und vorzüglich die Drüsen des Mesenterium

von

von merklicher Härte, gefunden. Unter den Ursachen eines tödtlichen Durchlaufes ist die Verstopfung der Drüsen des Mesenterium bereits von den Aerzten aufgenommen und genug erkannt. Selbiger ist auch die angeführte Krankheit mit Recht zuzuschreiben. Warum aber wird dieser Fehler des Mesenterium nicht selten ohne vorhergegangenen Durchlauf in Leichen angetroffen? Dem unterschiedenen Grade der Ursache muß dieser unterschiedene Erfolg ohne Zweifel beigemessen werden; denn in geringerem Grade würden die, entweder nicht gänzlich oder nicht Alle verstopften, Drüsen den durchfliessenden Nahrungssaft einigermassen aufnehmen, welches nicht geschehen kann, wenn dergleichen Krankheit stärker ist.

April.

1. Am galligten Faulfieber lagen Drey und Zwanzig nieder; Elf leichter, Zwölf schwerer. Ich fuhr fort, den Nutzen eines, fleissig auf den Kopf gelegten, kalten Umschlages zu erfahren; so sehr, daß ich seinen allgemeinen Gebrauch bey Behandlung des Faulfiebers aufgenommen habe, der Andrang des Blutes nach dem Kopfe sey stärker oder geringer. Eine Kranke starb an einer Versetzung nach der Leber, mit Gelbsucht, welcher sie vorher öfters unterworfen gewesen war: eine Andere lag schon im Letzten, als sie zu uns kam.

2. Wechselfieber von verschiedenem Typus waren häufig, und einige durch Brechmittel und Salzmischungen heilbar; die mehrsten bedurften der Rinde. Bey einem Manne, welcher an einem langwierigen solchen Fieber mit Verstopfung der Leber krankte und durch gehörige auflösende Mittel, und hernach durch die Peruvianische Rinde, geheilt worden war, blieben beschwerliche Gliederschmerzen zurück, die ich, obgleich die anderen eigenthümlichen Zeichen des Scorbuts nicht dabey waren, dennoch mit dieser Krankheit, als mit welcher ein Wechselfieber nicht selten verbunden ist, für verwandt hielt, und daher durch Citronensaft, den ich zu einem Eßlöffel voll zweimal täglich gab, in Kurzem vertrieb.

3. Einige Gichtkranke wurden durch die Auflösung des Guajacgummi allmählig hergestellt; Andere gebrauchten dieselbe vergeblich. Unter den Ersteren war ein Mann von ein und dreissig Jahren zu bemerken, welcher seit vier Wochen an einigem Schmerze des rechteren Hypochondrium, und einer beschwerlichen Ausdehnung des Unterleibes, die alle Abende wieder kam, gekrankt hatte. Da bey dem Eintritte dieser Zufälle die Gliederkrankheit verschwunden war; so vermuthete ich, daß eine anomalische Gicht schuld seyn mögte, und verschrieb desfalls den liquor nervinus, alle zwey Stunden zu nehmen, und das Einreiben des flüchtigen Oels in den Unterleib. Nachdem dies etliche Tage lang geschehen war, kam, unter deutlicher Verminderung der Beschwerde im Unterleibe, ein Schmerz

im rechteren Arme wieder, den ich mittelst einer, durch Canthariden bewirkten und einige Tage hindurch unterhaltenen, Eiterung zu vermehren und hierher alle Krankheitsmaterie hin zu locken, bemüht war. Der anfangende Erfolg dieser Heilart schien auch meinem Wunsche zu entsprechen; hernach aber gieng der Schmerz des Armes von freien Stücken weg, und die vorige Beschwerde des Unterleibes stellte sich wieder ein, zugleich mit träger Leibesöffnung. Jetzt gab ich die Guajac-Auflösung drey- bis viermal des Tags, deren einziger Gebrauch die vollkommene Herstellung des Kranken bewirkte, ohne, daß der Schmerz in den Gelenken zurückkehrte, und also ein Beispiel von der nicht zu verachtenden Kraft dieses Arzneimittels gab.

Leichenöffnungen.

4. Zu einer mässigen wassersüchtigen Geschwulst der Beine und des Unterleibes, die mit einer undeutlichen Fluctuation während eines täglichen Fiebers entstanden war und, als selbiges von selbst verschwand, nach ihm mit einigem Durchlaufe fortdauerte, gesellte sich bey einem jungen Menschen von zwanzig Jahren endlich ein fixer Schmerz in der linken Darmbein- und Leistengegend, mit sehr schwachem Pulse, hernach mit Schwämmchen belegter Zunge, Abmergelung, und Verlust der Kräfte. Diese Zufälle nahmen nach und nach bis zum tödtlichen Grade zu, wodurch diese dreimonatliche Krankheit geendigt wurde. Aus dem geöffneten Unterleibe des Kranken floß eine beträchtliche

Menge eines pommeranzenfärbigen, übelriechenden, Serum heraus; das Netz war lang, berührte beinahe das Becken, und wurde an der linken Seite von Sphacelus angegriffen, und daselbst mit den Gedärmen fest verwachsen, gefunden. Es ist kaum zu zweifeln, daß aus der Schärfe des Serum die Entzündung des Netzes entstanden und mittelst selbiger der tödtliche Ausgang der Wassersucht zu wege gebracht worden sey.

5. Unter dem Aufheben eines ansehnlichen Gewichts fühlte ein junger Mensch von zwanzig Jahren einen Schmerz in der hypogastrischen Gegend entstehen, welcher sechs Tage durch gewährt und in den letzten zwey Tagen sich mit Erbrechen, ausnehmendem Durste, Ausdehnung des ganzen Unterleibes, und endlich Schlucken, verbunden hatte. Der Stuhlgang war während der Krankheit natürlich gewesen. Den Puls fand ich klein und geschwind. Am andern Tage nach seinem Eintritte in's Krankenhaus, nemlich am siebenten der Krankheit, starb der Patient unter den angezeigten Zufällen und kaltem Schweisse. Aus dem geöffneten Unterleibe floß eine beträchtliche Menge eines übelriechenden Serum mit untermischten eiterigten Stücken heraus. Das Netz war gegen die rechtere Seite hingetrieben, sphacelös, und sowohl an das Darmfell, als an die Gedärme, mittelst zwischenliegenden Eiters angeklebt. Alle dünnen Gedärme waren mit einer eiterigten Cruste überzogen, und hiengen sowohl unter sich, als mit dem Darmfell, zusammen. Die untersten Krümmen (gyri) der

dünnen

dünnen Gedärme und das Römische S waren sphacelös; aber eine Zusammenziehung derselben wurde nirgends bemerkt. Eine so merkwürdige und schnelle Zerstörung der inneren Theile, als die Geschichte und Leichenöffnung unsers Kranken gezeigt hat, aus einer blossen Entzündung herzuleiten, erlaubt der gewöhnliche Verlauf dieser Krankheit kaum. Wenn man aber von der, in den innern Theilen eben so, als in den äusseren, gleichen, Wirkung derselben Ursache schliesset; so wird es wahrscheinlicher, daß eine Austretung oder Ergiessung aus den, während der übermässigen Anstrengung bei'm Aufheben im Unterleibe zerrissenen, Gefässen geschehen, und die schnelle Corruption der ausgetretenen Flüssigkeit durch die Wärme des Unterleibes bewirkt, sey. Es stimmt auch dieser Fall mit andern, schon oben angeführten, überein, um zu zeigen, daß eine Entzündung der Gedärme nicht immer eine Zusammenschnürung derselben und hieraus entstandene Leibesverstopfung mit sich führe.

6. Nach einem Abscesse der rechteren Hand, welcher reichliches Eiter enthalten hatte, und schnell durch den angewandten Universalbalsam zugeheilt war, entstand bald ein Schmerz des ganzen Rückgrades, mit Steifigkeit desselben. Diese Zufälle hatten, bey dem Eintritte in's Krankenhaus, schon seit zehn Tagen gedauert. Der Stuhlgang war acht Tage durch unwillkührlich und ohne des Kranken Wissen flüssig erfolgt. In den letzten vier Tagen waren die unteren Extremitäten, was die Bewegung betrift, gänzlich gelähmt; die Empfindung

aber blieb unverletzt. Dabey war zugleich verhinderter Harnabgang; eine deutliche, harte, schmerzhafte, Geschwulst der hypogastrischen Gegend; ausnehmender Durst; geschwinder und schwacher Puls. Kopf und Geist waren gesund. Unter diesen Zufällen lebte der drey und zwanzigjährige Kranke noch fünf Tage lang im Krankenhause. Unterdessen bedurfte es beständig des Catheters, zu Ausführung des Harns, der, wie beobachtet wurde, bei'm erstenmale saturirt Pommeranzenfärbig, hernach Citronengelb, und endlich eiterigt, war. Sonst wurde viermal eine Ader geschlagen, auf den Rücken ein Blasenpflaster gelegt, und innerlich Campher und Moschus gegeben, wodurch keine Veränderung der Krankheit erfolgte. In den letzten drey Tagen aber nahm eine Beklemmung der Brust, mit zischendem Geräusche derselben, allmählig zu und erstickte den Kranken. In dem Unterleibe des geöffneten Leichnams fanden wir die Harnblase sehr ausgedehnt, voll blutigen Urins, auf der inwendigen Oberfläche schwärzlich, aber die Nieren und die übrigen Eingeweide gesund. Aeusserlich aber wurde an der linken Seite, zwischen den Rückenmuskeln und dem Rückgrade, nach dem ganzen Laufe desselben, eine reichliche Menge wahren Eiters gefunden, womit auch die Höhle des Rückgrades selbst angefüllt war. Diese, das Rückenmark zusammendrückende, wichtige Versetzung erklärt ziemlich leicht die Lähmung unseres Kranken, die nicht nur die unteren Extremitäten einnahm, sondern endlich auch die zum Othemholen dienenden Muskeln, nach deren gehemmter Wirkung

kung das Leben nothwendig aufhören mußte. Eben so wird Jeder auf dem ersten Anblick vielleicht die Entzündung der Harnblase aus der Zurückhaltung des Harns und dessen, dadurch verursachten, zu sehr ausdehnenden und reitzenden Gewalt, begreifen, wie kann aber diese Zurückhaltung und ihre nothwendige Ursache, nemlich Zusammenziehung des Schließmuskels, Statt haben, da doch die übrigen benachbarten Nerven und ihr gemeinschaftlicher Ursprung, das verletzte und gedrückte Rückenmark, gelähmt waren? Werden die Nervenzweige mittelst des grossen sympathischen Nerven vom Gehirne selbst dem Schließmuskel der Blase mitgetheilt? Zeigt dies das Unvermögen, den Harn zu halten, an, welches keine seltne Wirkung des Schlagflusses ist? Für die Praxis selbst aber scheint es nicht unnütz, bey Gelegenheit dieser Geschichte den Nachtheil erinnerlich zu machen, welcher aus zu schneller Zuheilung von Wunden, besonders solcher, die reichlich eitern, möglich und zu befürchten ist.

7. Ein Schuster von sechs und funfzig Jahren, der geistiger Getränke gemißbraucht hatte, und mürrisch und, wie es schien, seines Verstandes nicht ganz mächtig war, beklagte sich über umherziehenden langwierigen Schmerz in den Gliedern, welcher zuweilen den Kopf einnehme, und über einen, seit sechs Wochen damit verbundenen, trocknen Husten. Wir beobachteten nachher einen anhaltenden Kopfschmerz, mit allmählig zunehmender Betäubung und zwischendurchlaufendem Irrereden. Der Husten wurde stärker, zuletzt mit eiterigtem

Auswurfe und ausnehmender Beklemmung des Othems. Gegen das Ende waren zuweilen convulsivische Bewegungen der Glieder da; der Puls wurde je länger je mehr schwach, und nach zwey im Krankenhause zugebrachten Monaten erfolgte ein sanfter Tod. Als die Hirnschale des Verstorbenen geöffnet war, traf man in beiden Seitenkammern, vorzüglich jedoch der linken, reichliches Serum an; das beiderseitige Adergeflechte (plex. choroid.) mit verschiedenen kugeligten, linsenförmigen, theils weissen und härteren, theils rothen und minder harten, Körperchen umgeben. In der Basis der Hirnschale war auch eine ziemlich reichliche Menge ausgetretenen Wassers. Da alle Knorpel der Rippen verknöchert gefunden wurden; so wurde die Untersuchung der Brust mittelst der Finger, welche durch die zerschnittenen Intercostalmuskeln hineingesteckt wurden, angestellt, und dadurch häufiges Serum in beiden Höhlen und grosse skirrhöse Knoten beider Lungen entdeckt. Die im Unterleibe gefundene widernatürliche Beschaffenheit bestand in Verhärtung der Drüsen des Mesenterium. Es verdient zugleich bemerkt zu werden, daß dieser Kranke vor ohngefähr fünf Jahren im Krankenhause an einem hartnäckigen Schwindel gelitten habe, welcher, nach verschiedenen vergeblich versuchten Mitteln, durch eine langwierige Eiterung des Nackens, die mittelst eines Haarseils bewirkt worden war, geheilt wurde. Mit Recht kann der häufige und übermässige Gebrauch des Kornbranntweins für eine fruchtbare Mutter nicht minder moralischer, als physischer, Uebel bey uns gehalten

wer-

werden. Denn die, den Säften des Körpers je länger je mehr mitgetheilte, Menge dieser Flüssigkeit bringt zuletzt einen so hohen Grad von Verschleimung hervor, daß Verstopfungen aller Art und Verletzung der Verrichtungen der Eingeweide entstehen, vornemlich bey Personen, die eine weniger arbeitsame Lebensart führen. Aus ähnlicher Ursache können die Zufälle des erwähnten Kranken und der, nach dem Tode gefundene, Zustand der Theile nicht ungeschickt erklärt werden: besonders hatte das Gehirn, das den ersten Wirkungen der Trunkenheit am Meisten unterworfen, auch den nächstfolgenden Nachtheil dieses Lasters sich vorzüglich zugezogen; nemlich Schärfe und Zähigkeit der ausdünstenden Flüssigkeit, mittelst welcher die Einsaugung verhindert worden war, welches denn zu der, endlich tödtlichen, serösen Ansammlung Veranlassung gegeben hatte. Hieher kann auch die, von den mehrsten Trinkern geltende, Beobachtung gerechnet werden, daß sie nemlich durch öftere Trunkenheit dem Gehirne eine solche Verletzung zufügen, daß sie, eben so wie unser Kranker, zuletzt ohne zu trinken, gleichsam betrunken werden, und die edelste Fähigkeit der Vernunft, die sie mit Willen vertilgen, endlich aus physicher Nothwendigkeit verliehren.

May.

1. Der galligten Faulfieber waren Wenigere, als gewöhnlich.

2. Wechselfieber waren zahlreich; am häufigsten dreitägige; wenige tägliche, die sich zuweilen durch ein Brechmittel nnd Salzmischungen, öfter nur durch die Rinde, heilen liessen.

3. Einige peripneumonische Fieber, meistens rheumatischer Art. Ein Kranker war merkwürdig, wo ein Schmerz in der Brust, obgleich häufig zur Ader gelassen worden und Camphermischungen und ein Blasenpflaster angewandt waren, dennoch immer derselbe blieb, mit Beklemmung des Othems, trocknem Husten, und Abnahme der Kräfte bis zum ein und zwanzigsten Tage. An selbigem erfolgte ein reichlicher Schweiß, der einige Nächte hinter einander wieder kam, und wornach alle Zufälle der Brust ohne einige Expectoration aufhörten. Den Verlust der Kräfte ersetzte nachdem das Decoct der Peruvianischen Rinde. Ein Anderer, ein Soldat, von neun und dreissig Jahren krankte nach einer ähnlichen, nicht wirksam genug behandelten, Entzündung der Brust an heftiger Beklemmung des Othems, Husten, und beschwerlichem eiterigtem Auswurfe. Nachdem die Brust vorzüglich durch Suppe aus Rockenmehl und den Mineralkermes gereinigt und in bessern Zustand wieder gebracht worden war, entstand eine merkliche wassersüchtige Geschwulst der unteren Extremitäten und des Hodensackes, die vielen Harntreibenden Mitteln, be-

son-

sonders verschiedenen Meerzwiebelbereitungen, hartnäckig widerstand, und endlich durch eine Unze der wässerigten Rhabarbertinctur und zwey Quentchen des zerflossenen Weinsteinöls, zu sechzig Tropfen dreimal täglich gegeben, wornach der Harn reichlich floß, gehoben wurde.

4. Eine Frau von drey und sechszig Jahren litt seit sieben Monaten an einem beträchtlichen Grade von Leibes- und Geistes-Schwäche, mit zwischendurchkommender Ohnmacht, ungewöhnlich schwachem Gedächtnisse, (amnesia), und Betäubung dermassen, daß sie beständig zu Bette liegen mußte; den Leib ausserhalb desselben nicht halten, vielweniger bewegen, konnte; weder sprach, noch einmal auf Fragen gehörig antwortete; jedoch natürlichen Schlaf, Eßlust, und Leibesöffnung hatte. Dies Leben war mehr für pflanzenmässig, als thierisch, zu achten, und schien ohne Einfluß des menschlichen Geistes vor sich zu gehen. Da keine Zeichen des Scorbuts oder einer andern Krankheit da waren; so erwählte ich die excitirende Indication, und gab verschiedene, derselben angemessene, reitzende und Nervenstärkende Mittel zwey Monate hindurch, aber ohne Wirkung. Darauf begab es sich, daß eine andre Kranke, die in einem benachbarten Bette lag, heftig delirirte, wodurch die unserige sehr erschreckt wurde, in grosser Unruhe, wie unsinnig, von freien Stücken das Bette verließ, und umhergieng. Innerhalb weniger Tage kam die Ruhe des Gemüths wieder, aber das Vermögen zu gehen und sich zu bewegen dauerte fort;

es

es war zwar schwächer, als während des Anfalles des Delirium, wurde aber unter dem Gebrauch stärkender Mittel allmählig besser, und endlich vollkommen hergestellt. Auch in Ansehung des übrigen Charakters und der Munterkeit des Geistes wurde die Kranke andern Menschen wieder ähnlich. Wenn sich etwas über die Verbindung der körperlichen und geistigen Substanz, welche den Menschen ausmacht, denken läßt; so heißt uns die Krankheit unserer Patientin, und vorzüglich die Art ihrer Genesung, ein Hinderniß annehmen, — vielleicht eine Zähigkeit der feinsten Flüssigkeit, welche deswegen nicht fähig genug war, die von der Seele imprimirte Bewegung aufzunehmen und fortzupflanzen: die dazu gekommene heftige Wirkung des Schreckens aber erregte einen gleichförmigen und so grossen gewaltsamen Anstoß (impetum) der wirkenden Grundkraft, (principii activi,) daß die in den Gängen haftenden Verstopfungen erschüttert und weggetrieben wurden; eben, wie eine verstopfte Röhre durch heftiges Einblasen von Luft gereinigt wird. Das Hülfsmittel, welches ein ohngefährer Zufall hier verschaffte, zeigt den Weg zu Heilung einer ähnlichen solchen sehr seltnen Krankheit, wenn sich jemals nachher mir vorkommen sollte; nemlich mehr dem Gemüthe, als dem Körper, heftige und unerwartete Erschütterungen zu verursachen.

Leichenöffnungen.

5. Ein Mann von sechs und zwanzig Jahren hatte Peripneumonie, mit drückendem Schmerze in

der

der ganzen, und stechendem in der rechteren Brust, übermässiger Beklemmung des Othems, häufigem Erbrechen, sehr beschwerlichem Husten und starb, obgleich eine öftere Aderlaß, Camphermischungen, und ein Blasenpflaster angewandt waren, am neunten Tage der Krankheit unter schnarchender Brust. In dem geöffneten Oberleibe waren beide Lungen mit den Rippen und dem Zwerchfell verwachsen: die rechtere Lunge war auf der äusseren Oberfläche mit einer eiterigten Cruste überzogen: die Substanz beider Lungen erschien, als man sie durchschnitt, entzündet und zum Theil sphacelös: in der linken sowohl, als rechteren, Höhle war reichliches Serum zugegen; und dasjenige, was die letztere enthielt, fand man zugleich mit Stücken verdickten Eiters vermischt. Zu glauben, daß eine so allgemeine Verletzung der Lungen, als nach dem Tode gefunden wurde, möglich sey, so lange der Mensch lebt, — das verbietet die, zum Leben nothwendige, Wirkung dieses Organs: Selbige also von Anfange der Krankheit an als gegenwärtig anzunehmen, würde eine thörigte Meinung seyn. Ziemlich wahrscheinlich aber ist es, daß die, bereits merklich entzündete, Lunge theils wegen des verhinderten Umlaufs, theils wegen des Reibens und des Reitzes durch die heftige Erschütterung des Hustens, einen nach und nach grösseren und endlich bey dem nahen Tode tödtlichen, Grad der Krankheit erreicht habe.

6. Zu einem anhaltenden Fieber (f. continuae) bey einem Mädchen von zwanzig Jahren hatte sich am

am zwölften Tage, an welchem sie in's Krankenhaus aufgenommen wurde, eine sehr grosse Unruhe gesellt, mit Delirium und Verhinderung der Sprache und des Niederschluckens, auch unwillkührlichem Abgange des Harns. Die monatliche Reinigung war etliche Monate vor der Krankheit ausgeblieben. Den Puls fand ich sehr schwach. Obgleich verschiedene Mittel, Campher, Moschus, Blasenpflaster, ja die Oeffnung der Schlaspulsader, versucht wurden; so blieb doch der Zustand derselbe. In den letzten drey Tagen kamen mehrmalen Anfälle von Schlagfluß dazu, unter denen die Krankheit endlich am neunzehnten Tage durch den Tod geendigt wurde. In der geöffneten Hirnschale fand man die Gefässe der Hirnhäute von Blut sehr strotzend, und die Seitenkammern mit einer ungeheuern Menge Serum angefüllt, so, daß durch die Gewalt desselben die Scheidewand (septum pellucidum) zerrissen war, und aus der Einen geöffneten (Gehirnkammer) das, was in Beiden enthalten war, herausfloß. Der unterste Theil des Gehirns und das kleine Gehirn wurden lockerer, als gewöhnlich, gefunden. Man kann kaum eine wahrscheinlichere Erklärung dieser Krankheit und ihres Ausganges machen, als durch eine Versetzung, oder Ablagerung einer schädlichen Materie, vielleicht von seröser Art, in die Höhlen des Gehirns. Die schnelle Wirkung der Letzteren ist mit Recht ihrer Menge beyzumessen.

7. Eine Hautwassersucht bey einem Manne von neun und funfzig Jahren, der geistigen Geträn-

tränken sehr ergeben war, hatte bereits einige Wochen gedauert. In den letzten zwey Tagen vor dem Eintritte in's Krankenhaus hatten sich eine fast gänzliche Blindheit, ausnehmende Betäubung, einiges gelindes Delirium, dazu gesellet. Unter diesen Umständen starb der Kranke, nachdem er sich fünf Tage bey uns aufgehalten hatte. Nach Durchschneidung der Hirnschale des Leichnams wurde zwischen den Häuten und den Krümmen (gyros) des Gehirns ausgetretenes Serum gefunden: die Seitenkammern waren ebenfalls mit einer ähnlichen Flüssigkeit angefüllt; die gröẞte Menge derselben aber war in der Basis der Hirnschale. Die Augenpulsadern (art. ophthalmicae) strotzten sehr von Blut. Die Leber war grösser, als gewöhnlich, hart, und mit dem Zwerchfell allenthalben verwachsen. Die ausnehmende Menge von Extravasat im Gehirne dieses Kranken macht eine Verstopfung der Blutadern wahrscheinlich, aus welcher, indem sie dem Durchflusse des Blutes aus den Pulsadern widerstand, die zu grosse Anfüllung der Augenpulsadern, und daher der Druck der nebenliegenden Nerven, und die Blindheit, sich erklären lassen.

8. Wegen eines, ziemlich heftigen, Schmerzens in der Gegend der Leber, an dem ein Mann von zwey und dreissig Jahren, welcher starken Miẞbrauch vom Kornbranntweine gemacht hatte, schon seit fünf Tagen litt, mit einiger Geschwulst und Unerträglichkeit der Berührung der leidenden Stelle, wurde dreimal Blut gelassen, welches ei-

niger-

nigermassen entzündlich war. Auch wurden ein Blasenpflaster und Campher angewandt, welche den Schmerz vertrieben. Allein am achten Tage der Krankheit entstand eine ausnehmende Beklemmung des Othems, der ganze Leib schwoll an, der Harn floß sehr sparsam, und am darauf folgenden Tage endigte ein hinzugetretener Schlagfluß die Krankheit und das Leben. Nach geöffneter Hirnschale des Verstorbenen war allenthalben, nemlich zwischen den Hirnhäuten selbst, zwischen diesen und dem Gehirne, in den Seitenkammern, und in der Basis des Cranium, ausgetretenes Serum vorhanden. Die beiden Brusthölen, besonders die linke, auch der Herzbeutel, schlossen sehr reichliches Serum in sich. Nach Oeffnung des Unterleibes floß häufiges Wasser von Pommeranzen-Farbe heraus: die Leber war von ungeheurer Grösse, und härter und röther, als gewöhnlich: auch die Milz war grösser und fester, als natürlich. Diese Geschichten kommen ausnehmend überein, die so sehr elenden Wirkungen des verwünschten Kornbranntweins zu beweisen und zu erläutern: ihm wird mit desto grösserem Rechte die Schuld beigemessen, weil er in beiden Kranken einander so ähnliche Verletzungen hervor gebracht hatte; nemlich Verhärtung der Leber, wassersüchtige Disposition der Säfte oder wahre Wassersucht, und endlich beträchtliche Erschlaffung der Gefässe des Gehirns, welche durch die häufige Ausdehnung während der Wirkung des Branntweins hervorgebracht worden, so, daß sie mehr, als die übrigen Theile, fähig und ausgesetzt waren, Schaden aus der üblen

Beschaf-

Beschaffenheit des Blutes zu nehmen. Aber die bewundernswürdige und sehr schnelle Entstehung der so deutlichen Wassersucht bey dem anderen Kranken scheint mir, nach ihrer Ursache und der Art, wie sie entstanden, einer Untersuchung sehr werth. Ist der Aderlaß, und zwar der wiederholten Aderlaß, diese Erscheinung zuzuschreiben? Wenn die gewöhnliche Art zu schliessen gilt; so bewegt uns die unmittelbare Folge der Wassersucht auf die Aderlaß zu einer bejahenden Antwort, besonders da keine andre wahrscheinliche Ursache da ist; eben diese Meinung begünstigt die öftere Wassersucht, die auf jeden übermässigen Blutfluß erfolgt, woher man mit Recht schließt, daß dieselbe Ursache, oder Blutlassen, obschon in geringerem Grade, dieselbe Wirkung hervor zu bringen vermöge, besonders wenn eine hierher zielende andre Ursache, nemlich wassersüchtige Anlage, bereits zugegen ist. Die Art selbst aber, wie der Verlust von Blut solchen Schaden bringt, ist theils in der wegen verminderter Menge auch geschwächten Eigenschaft desselben, seröse Flüssigkeit an sich zu ziehen, zu setzen, theils in der langsameren Bewegung, von der die Physiologen mit Recht meinen, daß sie durch den grumösen Theil des Blutes erhalten werde, und durch deren Abnahme, wie es mir wahrscheinlich vorkömmt, die Scheidung des Serum vom Cruor, also eine leichtere Absonderung durch die kleineren Gefässe, und daher eine reichlichere Ablagerung in die Höhlen, entstehet. Damit ich aber auf die Praxis selbst wieder komme; so bemerke ich, daß mich, bey Gelegenheit des er-

wähnten Kranken aufmerksamer gemacht, hernach mehrere Erfahrungen von dem Schaden der Aderlaß, und daß sie deswegen in Subjecten, welche Anlage oder den Anfang der Wassersucht haben, wenn nicht sichere Zeichen einer deutlichen Entzündung dazu antreiben, zu vermeiden sey, belehrt haben.

9. Nach einem ziemlich langwierigen Wechselfieber, das durch Kornbranntwein, mit zerstossenem Pfeffer vermischt, vertrieben worden, war bey einem Menschen von zwey und zwanzig Jahren, wie uns erzählt wurde, ein drückender Schmerz im Unterleibe, mit Ausbrechen des Genossenen, entstanden, und hatte bereits vierzehn Tage gedauert. Den Kranken selbst fand ich sprachlos, ohne alle Zeichen von Bewußtseyn seiner selbst, an den Extremitäten der linken Seite gelähmt, mit langsamen Pulse, und Abgange des Harns in's Bette. Die, durch eine Abführung bewirkte, Leibesöffnung, und sonst angewandte Blasenpflaster, Aderlasse, die Oeffnung der Schlafpulsader, veränderten den Zustand der Krankheit nicht, die am vierten Tage nach der Ankunft des Kranken durch einen sanften Tod geendigt wurde. Nach geöffneter Hirnschale des Verstorbenen hatte der hintere Theil der rechteren Halbkugel des Gehirns, neben dem sichelförmigen Fortsatz, viele körnerartige Körperchen in seiner äusseren Oberfläche: als an derselben Stelle ein Theil von der Substanz des Gehirns weggenommen war, zeigte sich ein ziemlich grosser, mit ähnlichen, aber rothen, Körperchen angefüllter,

Absceß:

Absceß: ausserdem aber war kein Feler des Gehirns da. Im Unterleibe waren alle Gedärme, besonders das Queercolon, von Luft sehr ausgedehnt, auch die dünnen in verschiedenen Stellen entzündet, und zum Theil von Sphacelus angegriffen; die Leber und die übrigen Eingeweide gesund. Es scheint mir nicht ungereimt, beide gleich tödtliche Verletzungen, sowohl der Gedärme, als des Gehirns, von einer und derselben Ursache abzuleiten, nemlich von dem hitzenden Mittel, welches, vielleicht von unserem Kranken reichlicher, als gewöhnlich, genommen, auch eine heftigere Wirkung, als gewöhnlich, zu wege gebracht hatte.

10. Ein Leberschmerz war bey einem jungen Menschen von zwey und zwanzig Jahren auf ein, von selbst verschwundenes, tägliches Fieber von einem Monate gefolgt, und währte bereits vier Wochen, mit Beklemmung des Othems, Durst, Mangel der Eßlust, und trocknem Hüsteln. Wir fanden eine merklich hervorragende Geschwulst der ganzen Gegend der Herzgrube, und geschwinden Puls. Die Leibesöffnung war einigermassen natürlich. Nach sechs Tagen wurde eine deutliche Zunahme der Geschwulst bemerkt, mit Weiche und hervorragender Spitze, die einem gereiften Eitergeschwür nicht unähnlich war, dessen Oeffnung jedoch vorzunehmen der Wundarzt sich nicht getrauete. Drey Tage darauf brach der Kranke, unter ungeheurer, den Tod drohender, Angst, einige stinkende eiterigte Materie aus, aber ohne Erleichterung. Tags hernach kam ein stinkender eiterigter Durchlauf dazu, welcher acht Tage fort-

dauerte, jedoch die Geschwulst kaum merklich, aber die Kräfte nach und nach, verminderte: und so die siebente Woche der Krankheit durch den Tod endigte. Aus dem geöffneten Unterleibe des Leichnams flossen einiges übelriechendes Serum, auch verschiedene eiterigte Stücke, heraus: die dünnen Gedärme wurden in der rechteren Lendengegend sphacelös, die Leber in eine Sackförmige Haut, welche eine Dicke von zwey Linien und noch beinahe die natürliche Gestalt hatte, ausgeartet, inwendig zum Theil leer, zum Theil Eiter und Wasserblasen enthaltend, die Drüsen des Mesenterium verhärtet, gefunden. Die angeführte Geschichte beweiset den möglichen Uebergang des in der Leber versammelten Eiters in den Darmcanal, und daher dessen Ausleerung von oben oder unten. Auf solchem möglichen Wege war der erwünschte Erfolg einer mässigen Eiterung vielleicht zu hoffen; das aber bey einer stärkeren und weiter um sich gegriffenen Auflösung dieses Eingeweides, besonders wenn sie unserm Beispiele gleicht, auf das anfangende Ausleerungswerk der Natur keine erfreuliche Erwartung zu bauen sey, das lehrt und macht jener Fall ebenfalls gewiß.

Junius.

1. Am galligten Faulfieber lagen Acht und Zwanzig krank; Elf mässig, denen durch Brechmittel und Abführungen geholfen wurde; Siebenzehn schwerer; nicht Wenige waren mit Petechienflecken, fast Alle mit einer merklichen Congestion nach

nach dem Kopf, die sich jedoch durch den Gebrauch der Blutigel und des Umschlages bezwingen ließ, beschwert. Von zwey Verstorbenen schien Einer zugleich an den Zufällen einer Peripneumonie zu leiden, und eine deswegen dreimal vor dem Eintritte des Kranken in's Krankenhaus angestellte Aderlaß war vielleicht Ursache, daß hernach die Kräfte nicht hinreichten, die Expectoration zu bewirken.

2. Nicht wenige Wechselfieber; zuweilen mit Zeichen verstopfter Leber, welchem Uebel die gewöhnlichen auflösenden Mittel, nemlich die Rhabarbertinctur mit der Auflösung des tartarisirten Weinsteins und das Quecken- und Löwenzahn-Decoct halfen: manchmal wurde dadurch das Fieber zugleich mit gehoben, manchmal blieb es zurück, und wurde hernach mit der Peruvianischen Rinde geheilt. Bey Einem folgte auf das, so curirte, Fieber ein beschwerlicher, ziemlich hartnäckiger, Schmerz der Glieder, welcher endlich durch Citronensaft, zu einem Eßlöffel voll zweimal des Tags genommen, bezähmt wurde. Das langwierige Fieber selbst eines andern Kranken, welches der Rinde und andern fieberwidrigen Mitteln gänzlich widerstand und mit merklicher Betäubung und Trägheit, jedoch ohne eigentliche Zeichen von Scorbut, verbunden war, heilte der, auf eben dieselbe Weise gegebene, Citronensaft ganz und gar. Sehr merkwürdig aber war eine Jüdin, welche am Wechselfieber, sowohl dem dreitägigen, als täglichen, über ein halbes Jahr ehe sie in's Krankenhaus aufgenommen wurde, und in demselben neun Monate

lang, litt, mit immer bitterem Geschmack im Munde, heftigem gichtischem Schmerze, auch zwischendurchkommender Ohnmacht. Dieser, wie es schien, verwickelten Krankheit vielerley Mittel nach einander entgegen zu setzen, dazu gab mir die Langwierigkeit derselben Gelegenheit. Brechmittel, Abführungen, auflösende Mittel, wie das Decoct der Quecken und des Löwenzahns, frische Kräutersäfte, das Guajacgummi, die Peruvianische Rinde, die Nelkenwurzel, antihysterische Mittel, ja Mercurialmittel bis zum Speichelfluß, lange eiternde Blasenpflaster, wurden angewandt, aber Alle ohne Nutzen, und prüften etlichemal meine Geduld so sehr, daß ich diese, sehr ungeduldige und der unaufhörlichen Klagen wegen, die größer waren, als das Leiden selbst, mir und den andern darneben liegenden Kranken sehr beschwerliche, Patientin aus dem Krankenhause entlassen haben würde, wenn nicht die Christliche Religion sich dazwischen gestellt hätte. Endlich gab ich, nach Anleitung der oben angeführten Beispiele, den Citronensaft, welcher dieser sehr schweren Krankheit, nachdem er vierzehn Tage hindurch gebraucht worden war, ein erwünschtes Ende machte.

Scorbut führte Mehrere, als gewöhnlich, in's Krankenhaus. Alle heilte in Zeit von ohngefähr drey Wochen eine und dieselbe Curart, nemlich das gichtwidrige Elixir, nach dem Apothekerbuch des Krankenhauses bereitet, zu sechzig Tropfen dreimal des Tags; die Molken; eine Citrone, täglich genommen; der Aufguß des Bitterklees; und

und Leibesbewegung, soviel der Kranke, wenn gleich mit Zwang sich nur machen konnte, vorzüglich in freier Luft. Die gewöhnlichen Zufälle und Zeichen des Scorbuts waren bey Allen, ausgenommen Einen, dessen Zähne und Zahnfleisch sehr unverletzt waren. Daß von diesen Kranken Zwey in einer und derselben feuchten Kammer (cella) gewohnt haben, hielt ich in Rücksicht auf die Aetiologie des Scorbuts nicht für unwerth, angemerkt zu werden.

3. Ein Dienstmädchen von neun und dreissig Jahren, welches einer krätzigten Familie gehörte, fieng an, an dem Hausübel zu leiden, das jedoch von selbst vergieng. Hernach wurde ihr Befinden kränklich, mit Mangel der Eßlust, bitterem Geschmack, mäßigem schmerzhaftem Durchlauf, starkem Schwindel, daß sie zuweilen beinahe hingefallen wäre. Als diese Zufälle sich einen Monat hindurch hingezogen hatten, und daher der Körper sehr entkräftet und ausgemergelt worden war, kam die Kranke in's Krankenhaus. Zu Anfange wurden die Brechwurzel und die Rhabarberwurzel vergeblich versucht: hernach aber die gepülverte Nelkenwurzel alle zwey Stunden gegeben, und ich befahl der Kranken, die zum Frost des Leibes sehr geneigt war, daß sie sich beständig im Bette halten sollte. Dadurch wurden der Durchlauf nach und nach und die übrigen Zufälle gänzlich vertrieben, während, daß die Krätze reichlich aufblühete und hernach auf die gewöhnliche Art geheilt wurde. Obgleich die unzweifelhafte Ursache dieser Krank-

heit kräzigtes Verderbniß der Säfte war; so waren doch die daraus entstandenen Zufälle von der Art, daß sie eine zu Bestreitung dieser Ursache angemessene Curmethode, nemlich der Schwindel den Gebrauch des Bades, und der Durchfall den des Schwefels, nicht zulassen konnten, ohne, daß ein schlimmeres Uebel zu fürchten gewesen wäre. Ich schlug daher einen neuen Weg, und zwar mit Glück, ein, indem ich nemlich durch die zusammenziehende Kraft der Nelkenwurzel die Gedärme stärkte und constringirte, und so den Zufluß der Säfte von denselben abwandte, indeß von der andern Seite die beständige Bettwärme, als ein dienliches Mittel, die Haut zu erweichen und dorthin die Krankheitsmaterie zu treiben, verordnet und nützlich befunden wurde.

4. Eine adeliche Dame von ohngefähr vierzig Jahren, die alle Gaben eines wahren Glücks besaß und, was ein noch größeres Glück war, dieselben erkannte, hatte des Vermögen, einer so grossen Glückseligkeit zu geniessen, sehr lange verloren, wegen eines ausnehmenden Verfalls ihrer Gesundheit; daher sie, um selbige wieder zu erlangen, aus Norwegen nach Copenhagen gereiset, und in unser Krankenhaus gekommen war. Diese, schon über zwey Jahr lang fortgewährte, Krankheit bestand in einer sonderbaren Effloreszenz oder Exulceration des behaarten Theils des Kopfes und beinahe des ganzen Rumpfes. Grosse Stellen des Körpers nemlich wurden von Brennen, Röthe, und unerträglichem Jucken befallen. Aus den so leiden-

leidenden Stellen floß hernach ein reichliches, scharfes, Serum: wenn dieses aufhörte, wurde die obere Haut trocken und gieng in Schuppen ab. Auf die Herstellung eines Theil aber folgte gleich die Plage des andern. Die Wiederholung dieses Uebels im Zirkel hatte die Kranke fast unablässig beunruhigt, und den Schlaf, den höchsten Trost des Lebens, vorzüglich eines elenden Lebens, verhindert. Diese Hautkrankheit war auf einen sehr beschwerlichen, langwierigen, Husten gefolgt, der durch Mittel, deren Natur die Kranke nicht wußte, geheilt worden, und hatte verschiedenen, sowohl in Norwegen, als Schweden, gesuchten und angewandten, Hülfsmitteln hartnäckig widerstanden. In Ansehung der übrigen Gesundheit, des Monatlichen, des Stuhlgangs, der Eßlust, war Nichts Unregelmässiges vorhanden. In den ersten zwey Monaten ohngefähr, welches die Wintermonate waren, wurden Pulver aus rohem Spießglase und präparirten Krebsaugen, zu gleichen Theilen, zu einem Scrupel dreimal des Tages gegeben, auch ein aus der Sarsaparillwurzel und dem geraspelten Sassafrasholz bereiteter Aufguß, und die leidenden Theile häufig gebadet, zuerst mit Haberdecoct, hernach mit Seewasser. Diese Mittel liessen die Krankheit völlig so, wie sie gewesen war. In der Frühlings- und Sommers-Zeit wurden, statt anderer Arzney, der frische Saft aus dem Kraute und der Wurzel des Löwenzahns zu einer Theetasse voll dreimal täglich genommen, ein Quartier Molken täglich getrunken, der oben erwähnte Aufguß, öfteres Baden des exulcerirten Körpers

in blossem kaltem Wasser, und die scorbutwidrige auflösende Mixtur zu sechzig Tropfen dreimal des Tags, gebraucht, wodurch geschwinde Erleichterung und nach drey Monaten eine so vollkommene Genesung bewirkt wurde, daß unsere Norwegerin mit hergestelltem Körper und freudigem und dankbarem Gemüthe in ihr Vaterland zurückkehrte. Bey dieser einfachen Heilart, die gewiß über Erwartung zuträglich war, ist das Bad in süssem kaltem Wasser, meiner Meinung nach, zwar für das einfachste, aber zugleich für das schicklichste und wirksamste, Mittel zu achten, und dafür hielt ich es bereits, ehe ich es erwählte. Denn als ich darauf sann, was unter den möglichen örtlichen Mitteln unserer Kranken am Nützlichsten seyn mögte; so verwarf ich warme oder heisse, weil sie erschlaffen; scharfe, oder zu Schärfe hin artende, weil sie reitzen, und auch zusammenziehende, weil sie eine zurücktreibende und gefährliche Eigenschaft haben: und durch dies Raisonnement wurde ich auf das, seiner Einfachheit wegen bequemste, Reinigungsmittel der Natur selbst geführt, das allen andern durch Kunst bereiteten und zusammengesetzten vorzuziehen ist; von dessen Flüssigkeit ich eine verwaschende, von dessen Reinigkeit eine unschädliche, und von dessen Kälte eine stärkende, Wirkung in sehr vorzüglicher Art und Grade erwarten konnte; und des, der Hoffnung entsprechenden, Erfolgs muß ich für die künftige Zeit nicht uneingedenk seyn.

5. Eine Migraine an der linken Seite hatte einen Soldaten von vier und dreissig Jahren sechs

Wochen

Wochen hindurch je länger je mehr gequält und die Nächte vorzüglich beunruhigt, auch zweimal einen Anfall von convulsivischer Ohnmacht mit sich verbunden gehabt. Vor einem halben Jahre war er von einem ähnlichen Kopfschmerz durch einen langwierigen und reichlichen Speichelfluß, der durch Mercurialmittel bewirkt wurde, befreiet worden. Ich fieng die Cur mit Blutigeln, in die Gegend der Schläfe gesetzt, einer Fontanelle an dem Arm der leidenden Seite, und der Swietenschen Auflösuug an: als aber darnach Laxiren entstand, welches durch das weisse Decoct oder die adstringirende Essenz nicht zu stillen war; so verschrieb ich, an die Stelle der Auflösung, die Quecksilber-Einreibung, welche in einem Zeitraume von sechs Wochen bald angewandt, bald wegen des, durch keine Kunst zu bezwingenden, Durchfalls bey Seite gesetzt, wurde, und von gar keinem Nutzen war. Ja vielmehr nahm der Schmerz zu, die Ohnmacht trat etlichemal ein, und der Körper wurde durch die Schlaflosigkeit und Marter sehr geschwächt und abgemergelt. Da ein Haarseil im Nacken, das lange und reichlich eiterte, keine Erleichterung zu wege brachte; so wurde es wieder zugeheilt. Nun gab ich eine Auflösung von Mohnsaft, anfangs zu einem, hernach zu zwey, und endlich zu vier, Granen, alle Abende und Morgen. Dieses Mittel, für sich allein angewandt, minderte bald die Heftigkeit des Schmerzens, und fuhr fort, dieselbe zu unterdrücken, so lange es im Gebrauch war, aber nicht, wenn es bey Seite gesetzt wurde; es machte die Leibesöffnung wieder natürlich; und

brachte dadurch, als secondaire Wirkungen, die Herstellung des Schlafs, der Kräfte, und des Fleisches zu wege, so sehr, daß der Kranke nach Verlauf eines Monates, jedoch mit der Erinnerung, diese Arzney fortzusetzen, das Krankenhaus verließ. Dieser Versuch, ob er gleich nicht vollkommen genug ist, kann dennoch den andern an die Seite gesetzt werden, welche anfangen, die antivenerische Eigenschaft des Opium zu bezeugen. Es giebt nemlich, dergleichen die unsrige war, syphilitische Krankheiten, die durch Queckfilber unbezwungen und unbezwingbar sind, die dennoch wegen der sehr jämmerlichen Martern die Hülfe der Aerzte auf das Dringendste fordern, aber derselben bis jetzt beinahe beraubt sind. Mit desto grösserem Danke ist der durch die göttliche Barmherzigkeit selbst bewirkte Zufall zu erkennen, durch welchen die Aufmerksamkeit der Neueren dahin geleitet wurde, das vermißte Hülfsmittel in dem Mohnsafte zu entdecken. Weitere, auf diese Beobachtung hernach gegründete, Versuche haben bereits gelehrt: 1.) Daß der Mohnsaft den Syphilitischen eben so, wie den Türken selbst, auch zu der beträchtlichen Gabe, welchen Diesen gewöhnlich ist, wenn sie nur bey Jenen allmählig vermehrt wird, erträglich und keinesweges schädlich sey, auch wenn er sehr lange und vielleicht unablässig angewandt wird; 2.) daß eben dieses Mittel der einzige Trost in einer venerischen Krankheit sey, die durch das mineralische Specificum nicht zu heilen ist, indem es nicht nur die beschwerliche Empfindung der Zufälle und der-

selben

selben Wirkungen, Schlaflosigkeit und Abzehrung des Körpers, hebt, sondern auch die Fehler selbst und die offnen Schaden, wenigstens bey Einigen, in den natürlichen Zustand zurückbringt, der vielleicht nur eine Zeitlang dauert und ohne den beständigen Gebrauch des Laudanum nicht vorhanden ist, aber doch dem gegenseitigen Zustand, gar keine Erleichterung des äussersten Elendes zu haben, weit vorzuziehen ist. Denn so lange die allgemeine Eigenschaft, die Seuche auszurotten, welche dem Quecksilber eigen ist, noch nicht durch genugsame Erfahrung in dem Mohnsafte gefunden und bewiesen worden, ist es eine Vorsicht von vieler Wichtigkeit, das Neue nicht anzuwenden, als wenn das Alte und Geprüftere die Hoffnung getäuscht hat.

Leichenöffnungen.

6. Ein übermässiger, beständiger, theils stechender, theils spannender, Kopfschmerz, wobey Verdunkelung des Gesichts und erweiterte Pupillen waren, welcher oft zum erbärmlichen Geschrey nöthigte, auch eine, schon halbjährige, grindartige (tineosa) Effloreszenz des Kopfs mit sich verbunden hatte, und mit verschiedenen anpaßlichen Mitteln vergeblich bestritten worden war, nahm ein Mädchen von siebenzehn Jahren nach dem Verlauf von vierzehn Tagen endlich durch einen sanften Tod aus der Zahl der Lebenden weg. In der geöffneten Hirnschale der Verstorbenen wurden die Hirnhäute mehr, als natürlich, gespannt, ihre Blutgefässe sehr strotzend, und eine beträchtliche

Menge

Menge Serum in der linken Seitenkammer, der dritten Kammer, und der Basis des Cranium, gefunden. An den Gesichtsnerven, wo sie im Türken-Sattel vereinigt werden, auch an dem verlängerten Mark, hiengen einige Körper, die Wasserblasen sehr ähnlich waren, und eine überaus dicke Materie in sich schlossen. Zur Hervorbringung und Erklärung dieser Fehler des Gehirns, welchen die Krankheit unserer Patientin und ihr tödtliches Ende mit Recht zugeschrieben wird, kann kaum einer füglicheren Ursache die Schuld gegeben werden, als einer Einsaugung der grindartigen Materie, welche, obgleich diese kleinen Geschwüre nicht gänzlich abgetrocknet waren, dennoch Statt haben konnte.

7. Eine Wassersüchtige von neun und dreissig Jahren starb, nachdem die Krankheit einen Monat lang gedauert hatte, mit Geschwulst des ganzen Leibes, trocknem Husten, je länger je mehr zugenommenen Beklemmung des Othems, endlich mit Unerträglichkeit des Liegens auf dem Rücken, und öfterem Auswurfe von Blut. Nach geöffnetem Unterleibe der Verstorbenen floß reichliches Serum heraus; die Leber wurde von übermässiger Grösse, gleichsam in drey Theile getheilt, gefunden, indem nemlich ihr grösserer Lappen an seinem vorderen Rande einen Anhang hatte, der dem kleineren Lappen gleich kam und unterwärts unter den Nabel sich erstreckte. In der rechteren Höhle des Oberleibes war sehr reichliches blutiges Serum vorhanden; die Lunge die-

dieser Seite, welche kaum den dritten Theil der natürlichen Grösse hielt, war schwarzroth, und in eine fauligte Masse aufgelöset; in der linken Höhle war viel weniger Serum, und die Lunge derselben auch kleiner, als gewöhnlich. Dieser Fall zeigt den beträchtlichen Schaden, welchen wassersüchtiges Serum des Oberleibes in Zusammendrückung und Zerstörung der Substanz der Lungen anrichtet. Gab aber zu der Krankheit der Brust die ungeheure Grösse der Leber und ihre sonderbare, ohne Zweifel jedoch durch ein Spiel der Naselbst gebildete, Figur die erste Ursache oder Veranlassung ab?

8. Ein Mann von acht und zwanzig Jahren war seit zwey Monaten kränklich gewesen, mit umherziehendem, stechendem, Schmerze in der Brust, Husten, Beklemmung des Othems, Nachtschweisse, womit man scorbutische Flecken auf den Beinen verbunden bemerkte. Eßlust und Stuhlgang waren natürlich. Nachdem etliche Tage durch scorbutwidrige Mittel angewandt waren, kam plötzlich Schwindel dazu, mit Doppelsehen. Da ich eine Verletzung des Gehirns befürchtete; so ließ ich Blutigel in die Schläfe setzen und ein Blasenpflaster in den Nacken legen. Aber am andern Tage gaben ausnehmende Betäubung, Delirium, convulsivische Bewegungen der Aerme, unwillkührliche Excretion, gänzlich verhindertes Niederschlucken, und endlich schnarchendes Othemholen, das Bild eines Menschen, der im Letzten liegt, so, daß ich kein Bedenken trug, vorher zu sagen, der Tod

selbst

selbst werde innerhalb weniger Minuten erfolgen. Am dritten Tage jedoch gieng, wider Aller Erwarten, der Zustand in Besserung über, mit wiederhergestelltem Niederschlucken, Othemholen, das dem natürlichen glich, und starkem Pulse. Es wurde daher zweimal Blut gelassen, welches entzündlicher Art war, und eine Camphermixtur mit Moschus gegeben. Am vierten Tage war der Zustand derselbe, das Othemholen jedoch kürzer. Am fünften Tage endigte der wirkliche Tod die Krankheit. Die Hirnschale des Leichnams wurde geöffnet. Die Hirnkammern enthielten einiges, die Basis des Cranium aber sehr reichliches, Serum; die hinteren Sattelfortsätze (proc. clinoid.) ragten mehr, als gewöhnlich, hervor. Die rechtere Höhle der Brust faßte eine reichliche Menge Wassers in sich: die Lunge derselben Seite erschien mit dem Rippenfell verwachsen, in der untern Extremität entzündet, sphacelös, mit vielen skirrhösen Knoten umgeben, und der, an der besagten Lunge anliegende, Theil des Zwerchfells auch entzündet. In der andern Brusthöhle war kein Fehler, der Herzbeutel aber mit einer ansehnlichen Menge Serums angefüllt, das Herz von Blut sehr strotzend, und die Kranzadern gleichsam wie durch künstliche Einsprützung ausgedehnt.

Es ist kaum zu zweifeln, daß der beträchtliche Fehler der Brust, der dem Herabfluß der Säfte aus dem Kopf im Wege stand, unter der schon verderbten und aufgelößten Beschaffenheit des Blutes die schnelle und ansehnliche Ergiessung von Serum bey dem Gehirne verursacht haben, und daß diese

hernach

hernach die Ursache der plötzlich entstandenen tödtlichen Zufälle und des Todes selbst gewesen sey: nicht wenig aber wunderte ich mich über die zweimalige, daß ich mich so ausdrücke, tödtliche Wirkung dieser Ursache, vermittelst welcher der Kranke einmal fast getödtet wurde und auf eine Zeitlang wieder zum Leben kam, um einen neuen und wirklichen Tod zu leiden. Es scheint nicht ungereimt, diese Erscheinung aus dem unterschiedenen Sitze der ausgetretenen Flüssigkeit, die zuerst vielleicht in den Hirnkammern die edleren Theile des Gehirns drückte, und aus der hernach geschehenen Versetzung derselben nach der Basis des Cranium, wo eine langwierigere und reichlichere Ansammlung, ehe der tödtliche Ausgang erfolgte, vorgehen konnte, zu erklären.

Julius.

1. Am galligten Faulfieber krankten Achtzehn; Sieben mässig, die durch ausleerende Mittel geheilt wurden; Elf schwerer. Einer, der von dieser, sich lange hingezogenen und mit Durchfall und Meteorismus verbundenen, Krankheit endlich zu genesen anfieng, fuhr jedoch fort, Laxiren zu haben, und geschwinden, gespannten, Puls. Ein ebenfalls hinzukommender fixer Schmerz des Unterleibes leitete mich auf den Verdacht einer Entzündung, weswegen zweimal eine Ader geschlagen und eine Campheremulsion gegeben wurde, die in Kurzem den Kranken heilten. Eine Andere wurde im höchsten Stande der fauligten Krankheit, ohngefähr

fähr am vierzehnten Tage, von einem Schmerze in der Brust ergriffen, mit beschwerlichem Husten, Blutspucken, und hartem Pulse. Eine nun zweimal wiederholte Aderlaß erleichterte die Brust ohne Zunahme der ursprünglichen Krankheit. Hernach wurde ein Blasenpflaster gelegt, und wegen des Abendfiebers das, mit der Senegawurzel bereitete, Decoct der Peruvianischen Rinde häufig genommen, wodurch die Genesung vollendet wurde. Besonders merkwürdig aber schien mir ein junger Mensch von ein und zwanzig Jahren, der seit einem ganzen Monate, bevor er das Krankenhaus betrat, kränklich gewesen war, mit merklicher Schwäche, Schwindel, Betäubung, Durst, Manger an Eßlust, schmutziger Zunge, übelriechendem Othem, träger Leibesöffnung, geschwindem Pulse, bleichem Gesichte, und trüben Augen. Nach den gewöhnlichen Ausleerungsmitteln gab ich die Rinde, Campher, Blasenpflaster, aber der Zustand blieb derselbe, und wurde weder besser noch schlimmer. Als daher dem Kranken für das langwierige Arzneinehmen ekelte und ich an der Wirksamkeit davon selbst verzweifelte; so rieth ich, blossen Rheinwein täglich zu geniessen, wodurch die Eßlust und die Kräfte, sowohl des Leibes, als des Geistes, nach und nach zu völliger Gesundheit wieder kamen. Zwar nahm die Beine des Genesenden einige ödematöse, ohne Zweifel metastatische, Geschwulst ein, die aber durch den Gebrauch der wässerigten Rhabarbertinctur vertrieben wurde. Bemerkungswerth ist nicht nur die zu rühmende Eigenschaft des Rheinweins bey diesem Kranken, die

Krank-

Krankheitsmaterie, welche stärker war, als die Kräfte der Natur selbst und die anderen gebräuchlichen stärkenden Mittel, zu bezwingen, abzusondern, und nach den äusseren Theilen zu treiben, sondern auch die seltne und abweichende Art des Verlaufes der Krankheit selbst, die wegen der Natur der Symptome für wirklich fauligt zu halten ist, oder vielmehr das lange Ausdauren derselben in einem und demselben Zustande, der sonst in fauligten Krankheiten viel schneller verändert zu werden pflegt. Die ersteren zwey Fälle aber lehren oder bestätigen, daß eine Aderlaß in fauligten Krankheiten wenigstens zu der Zeit nützlich, ja um ein grösseres Uebel abzuwenden nothwendig, sey, wenn eine Versetzung einem edelen Theile eine gefährliche Entzündung verursacht. Zwey von diesen Kranken, die bey ihrem Eintritte schon äusserst geschwächt waren, konnten nicht erhalten werden.

2. Sehr viele Wechselfieber von verschiedenem Typus, die fast Alle der Rinde bedurften. Einem half, ob er gleich durch Salzmischungen, Abführungen, und ein Brechmittel ziemlich gut zum Gebrauch der Rinde vorbereitet war, dieselbe jedoch nicht, sondern es war noch eine zweimalige Wiederholung des Brechmittels erforderlich, ehe das Specificum hinreichend wirkte. Bey einem Mädchen wurde ein viertägiges Fieber von anderthalb Jahren durch eine Krätze, welche sie weder jemals vorher gehabt, noch durch Ansteckung sich zugezogen hatte, gehoben. Es blieb jedoch eine geringe Spur des Fiebers zurück, die nach der gegebenden

Rinde und darauf nach der reichlich ausbrechenden Krätze verschwand. Als nachher vierzehn Tage verlaufen waren, griff ich, unter fortgesetztem Gebrauch der Rinde, die Krätze mit dem Einreiben des Quecksilber-Liniments an, und vertrieb sie, ohne, daß das Fieber wieder kam. Ein Anderer, der seit neun Monaten am viertägigen Fieber litt, mit drückendem Schmerz in der Herzgrube, träger Leibesöffnung und deutlicher ödematöser Geschwulst des Gesichts und der Beine, fühlte sich durch das Quecken- und Löwenzahn-Decoct und die, mit der Auflösung des tartarisirten Weinsteins vermischte, wässerigte Rhabarbertinctur in kurzer Zeit, was die Herzgrube betraf, hergestellt; das Fieber aber wurde heftiger. Dagegen wurde die Rinde gegeben, die zuerst ohne Wirkung war, hernach aber, als sie nach einem angestellten Erbrechen fortgesetzt wurde, nicht nur das Fieber, sondern auch alle wassersüchtige Geschwulst, durch Vermehrung des Harnabganges vertrieb. Es ist mir etlichemal begegnet, daß ich eine ähnliche Eigenschaft der Rinde, sowohl das Fieber, als die aus demselben entstandene und damit vergesellschaftete Wassersucht, zu heilen, beobachtet habe. Diese Wirkung darf man vielleicht aus der wieder erlangten Stärke der Gefässe und der hergestellten Bewegung der stockenden Säfte ableiten.

3. Am Scorbut lagen Einige. Einer beklagte sich, ausser den Zeichen dieser Krankheit, auch über einen fixen Schmerz in der linken Brust, der vierzehn Tage gewährt hatte, mit einigem Husten.

Diese Brustbeschwerde hob das Decoct der Senega=wurzel mit dem Meerzwiebelhonig innerhalb acht Tagen. Bey einem andern wurde ein plötzlich nach heftiger Wirkung eines Purgiermittels ausgebrochner Scorbut beobachtet.

4. Einen ziemlich merkwürdigen Ursprung und Verlauf der Gicht erzählte ein Kranker von sieben und funfzig Jahren, der wegen eines Rückfalls dieser Krankheit in's Krankenhaus aufgenommen wurde. Zum erstenmale war er vor vier und dreissig Jahren, kurz nach einem Wechselfieber, das mit einer Lattwerge aus der Rinde geheilt worden, von jenem Uebel befallen, das hernach ohngefähr alle vier Jahre wieder kam. In jedem der nächstverflossenen acht Jahre aber hatte sich, entweder zur Frühlings= oder Herbst=Zeit, die Gicht wieder eingestellt, allezeit ohngefähr acht Wochen lang gedauert, und sich mit Steifigkeit irgend eines Gelenkes der Finger geendigt, so, daß ich schon vier Finger der linken Hand und die beiden kleinsten Finger der rechten Hand steif fand. Dieser letzte Rückfall wurde unter dem Gebrauch der wässerigten Auflösung des Guajacgummi in Zeit von sechs Wochen geheilt. Dieser Fall erneuerte bey mir die Erinnerung an eine sonst genug bestätigte Erfahrung; nemlich daß Gicht der Saame der Gicht und dem zunehmenden Alter am Meisten feindlich ist. Bey einem Andern war der Gliederschmerz, der schon vier Wochen gewährt hatte, nach einer angestellten Aderlaß in Schmerz des Rückens und des Unterleibes übergegangen, der bereits acht

Tage anhielt, und zwar vier Tage hindurch mit Leibesverstopfung und Ausbrechen alles Genossenen. Eine einmal angestellte Aderlaß, wobey sich das Blut in natürlicher Beschaffenheit zeigte, der liquor nervinus, alle zwey Stunden gegeben, eine durch Cantharіden erregte und unterhaltene Eiterung der Beine, hoben den Schmerz im Unterleibe, und machten Leibesöffnung. Letztere aber wurde hernach wieder träge, wogegen ein Pulver aus Salpeter, Schwefelmilch, und Campher gegeben wurde, welches zwar dreimal Stuhlgang bewirkte, aber bald den Schmerz des Unterleibes wieder zurückbrachte, mit Leibesverstopfung. Es wurde nun die oben erwähnte und wirksame Heilmethode wiederholt und drey Wochen lang fortgesetzt. Dadurch bekam die Krankheit ein ungleiches Ansehen, so, daß die Zufälle derselben bald verschwanden, bald wieder kamen, und die Beschwerde des Unterleibes, obgleich der Schmerz bald aller, bald der unteren, Glieder unter Zwischenräumen da war, dennoch fortdauerte. Als endlich über schmerzhafte Krämpfe in den Händen zugleich geklagt wurde, so wurde ich auf den Verdacht eines spastischen Uebels der Nerven geleitet, und verschrieb die Mannaauflösung mit Oel und ein warmes Halbbad, wodurch der Kranke ohne Rückkehr der Gicht geheilt wurde. Sey diese Colik für gichtisch oder bloß nervigt zu achten; so ist es doch von Nutzen, sich ihrer Heilung, die mittelst des Bades bewirkt worden, zu erinnern.

5. Auf einer Seereise von China fast ein ganzes Jahr hindurch hatte ein Mann von funfzig

Jah-

Jahren durch Ungesundheit gelitten, nemlich an Durchlauf, Husten, und eiterigtem Auswurfe. Die Zunge fand ich roth, glatt, bald brennend, nemlich mit Schwämmchen besetzt, und den Körper äusserst abgemergelt und entkräftet. Durch das Pulver der Nelkenwurzel wurde innerhalb vierzehn Tagen der Durchlauf gehoben, und durch eine für sich allein, hernach angewandte Suppe von Rockenmehl (gegen die Schwämmchen wurde, so lange es nöthig war, Rosenhonig mit Venetianischem Borax gebraucht) wurde der Husten täglich vermindert, die Eßlust kam wieder, und nach Verlauf von zweien Monaten verließ der Kranke, gänzlich geheilt und stark, das Krankenhaus. Dieser Fall enthält eine Einschränkung der Vorhersagungsregel bey Schwindsüchtigen, die vorzüglich vielleicht auf Kranke anzuwenden ist, welche unter der schlechten Diät auf der See sich die Krankheit zugezogen haben, und für die gesundere Luft und Lebensmittel ein vorzügliches Mittel zur Herstellung zu seyn pflegt.

6. Ein Mann von vier und vierzig Jahren krankte an einem Schmerze des rechteren Hypochondrium seit vier Monaten, womit eine, je länger je mehr zugenommene, nicht fluctuirende, Anschwellung des Unterleibes, auch vier Wochen hindurch eine ödematöse Geschwulst der untern Extremitäten verbunden waren. Ein Theil wässerigter Rhabarbertinctur und der Auflösung des tartarisirten Weinsteins, von jedem gleich viel, und zwey Theile Meerzwiebelhonig, zu zwey Theelöf-

feln voll alle zwey Stunden genommen, auch der Aufguß von Wachholdern, und das Einreiben des flüchtigen Liniments in die schmerzende Seite, heilten innerhalb dreier Wochen, unter merklich vermehrtem Harnabgange, die Krankheit gänzlich.

7. Aus Erkältung entstand vor acht Tagen bey einem Manne von acht und vierzig Jahren eine ödematöse, schmerzhafte, Geschwulst des ganzen Gesichts. Am folgenden Tage aber hatte diese aufgehört, unter antretender merklicher Beklemmung der Brust, mit trocknem Husten. Dieser Zufall verschwand von freien Stücken, und es kam statt seiner eine Geschwulst sowohl des Unterleibes, als vorzüglich des Hodensacks und der unteren Extremitäten. Stuhlgang, Eßlust, und Harnabgang verhielten sich natürlich. Der Weinsteinrahm, der versüßte Salzgeist mit Meerzwiebelessig, die Ammoniac-Emulsion, der Aufguß von Wachholdern, entweder zugleich, oder nach einander, gebraucht, brachten nicht einmal die geringste Abnahme der Krankheit zu wege. Ich verschrieb endlich eine Unze der wässerigten Rhabarbertinctur mit zwey Quentchen des zerflossenen Weisteinöls, zu sechzig Tropfen anfangs dreimal des Tags, hernach alle drey Stunden, zu nehmen, durch welche Arzney sowohl Harnabgang, als Schweiß, merklich vermehrt wurden, und innerhalb eines Monates der Kranke gänzlich hergestellt wurde. Dies war das erste Beispiel eines Wassersüchtigen, wo ich, den Harnabgang zu befördern, zu der wässerigten Rhabarbertinctur das zerflossene Weinsteinöl zugesetzt habe.

habe. Diese Zusammensetzung vorzunehmen, bewog mich hauptsächlich die vorher beobachtete harntreibende Kraft der wässerigten Rhabarbertinctur, die nicht unrecht dem alkalischen Menstruum, das zu Ausziehung dieser Tinctur angewandt wird, wenigstens zum Theil zuzuschreiben ist, und die man also durch vermehrte Menge des Alcali noch grösser zu machen hoffen konnte. Mehrere, hernach gemachte, Versuche, brachten einen Erfolg zu wege, welcher der Erwartung entsprach. Vornemlich dient auch dieser Fall, den Ursprung der Wassersucht aus Erkältung zu beweisen, indem kaum gezweifelt werden kann, daß die Ausdünstungsmaterie, die bey unserem Kranken durch Kälte unterdrückt worden, im Gesichte Rheumatismus, von da auf die Brust geworfen, Beklemmung, und endlich, in das zelligte Gewebe übergegangen und ergossen, Wassersucht, hervorgebracht habe.

8. Nach heftiger Gemüthsbewegung war bey einer Frau von zwey und dreissig Jahren plötzlich ein beträchtlicher Kopfschmerz entstanden. Dieser verschwand am folgenden Tage, und ihm folgte eine gänzliche paralytische Schwäche der unteren Extremitäten nach, auch Betäubung der obern Extremitäten, wobey jedoch die Empfindung unverletzt blieb. Nach Verlauf von vierzehn Tagen darnach war von selbst ein Schweiß des ganzen Körpers entstanden, der aber am Kopfe sehr reichlich war, und vier Tage währte. Unter selbigem fiengen die Leibeskräfte an, wieder zu kommen, und wurden in ohngefähr acht Tagen so sehr herge-

stellt, daß die, in's Krankenhaus aufgenommene, Kranke ziemlich gut umhergehen konnte. Jetzt beklagte sie sich nur über Taubheit der Glieder mit einigem Sausen vor den Ohren. Stuhlgang, Eßlust, die monatliche Reinigung, hatten sich immer natürlich verhalten. Der liquor nervinus und ein, in den Nacken gelegtes, Blasenpflaster vertrieben in drey Wochen die Rückbleibsel der Krankheit. Sollte nicht jener Schweiß für eine Crisis der Lähmung zu achten seyn? Wenn dies wahrscheinlich ist, auf welche Weise sollte die Gemüthsbewegung diese schädliche Materie, die hernach durch die Ausdünstung aufgelöset wurde, nach den Nerven hinleiten?

9. Ein Mann von drey und zwanzig Jahren litt an einem beträchtlichen Schwindel, welcher, wie der Kranke glaubte, von Schreck entstanden, bereits seit drey Wochen, mit Kopfschmerz, vorzüglich des Nachts; unruhigem Schlaf; einigem beständigen Zittern der Glieder. Die übrige Leibes-Beschaffenheit war natürlich. Es wurde reichlich und auf verschiedene Weise, durch Aderlaß, Oeffnung der Pulsader, und Ansetzung von Blutigeln an die Schläfe, Blut gelassen. Brechmittel, häufige Laxanzen, Blasenpflaster, Fußbäder, ein auf den Kopf gelegter kalter Umschlag, und nach Abscheerung desselben aufgelegte Wachsleinwand, ein Haarseil im Nacken, brachten keine Veränderung der Krankheit hervor. Endlich wandte ich mich zu krampfstillenden Mitteln, und verschrieb von dem Kühlpulver eine Unze, von der Wurzel

des kleinen Baldrians eine halbe Unze, und von Orientalischem Moschus vier Grane, wovon alle drey Stunden ein Theelöffel voll genommen wurde. Durch dies Mittel, welches etliche Tage hindurch angewandt wurde, kam ein stinkender Schweiß der Beine, der, wie der Kranke erzählte, bey gesunden Tagen ihm gewöhnlich, während dieser Krankheit aber nicht da gewesen, war, mit solchem Erfolge wieder, daß alle Zufälle der Krankheit ausnehmend vermindert wurden, und der Kranke, der begierig war, nach seinem Vaterlande, nemlich Fünen, zurück zu kehren, das Krankenhaus verließ, mit dem Versprechen, den Gebrauch des besagten Mittels fortzusetzen. Es scheint nicht ungereimt, der Gemüthsbewegung eine krampfhafte Zusammenziehung der Nerven, und dieser die Unterdrückung des Schweisses der Füsse, zuzuschreiben, dessen Materie sich nach dem Gehirn und den Nerven gewandt, und die angeführte Verletzung derselben hervorgebracht hatte. Daß einer Krankheit von solchem Ursprunge krampfstillende Mittel vor Andern zuträglich sind, wie diese Erfahrung gelehrt hat, das stimmt auch mit der Vernunft überein.

Leichenöffnungen.

10. Eine Frau von sieben und funfzig Jahren, die vor zwey Jahren einen Schlagfluß erlitten hatte und hernach genesen war, befiel von Neuem mit Schwindel und Betäubung des Kopfes, mit merklicher Schwäche, jedoch nicht gänzlicher Lähmung, der

der Extremitäten der linken Seite, Sausen vor den Ohren, trüben Augen, die von Serum überflossen. Auf diesen Zustand, der etliche Monate durch gewährt hatte, folgte Delirium, das nach drey Wochen durch den Tod geendigt wurde. Nach geöffneter Hirnschale der Verstorbenen enthielten die Seitenkammern des Gehirns reichliches, klares, Serum; eine sehr grosse Menge desselben aber war in der Basis des Cranium. Im Unterleibe war die Leber groß, hart, jedoch ohne Knoten; die Milz und die Drüsen des Mesenterium ebenfalls verhärtet. Diese gefundene Verstopfung der Eingeweide zeigt eine allgemeine Verdickung der serösen Flüssigkeit an, welcher, indem sie die Einsaugung verhinderte, die Extravasation im Gehirne mit Recht beizumessen ist.

11. Eine ausnehmende Beklemmung des Othems, mit Husten, schleimigtem Auswurf, aber ohne umgränzten Schmerz der Brust, welche eine horizontale Lage gut ertrug, einigen Durchlauf mit sich führte, und weder durch eine Aderlaß, bey der das Blut von guter Beschaffenheit erschien, noch durch eine andere schickliche Heilart, zu verändern war, bewirkte durch allmählige Entkräftung, nach einem Tags zuvor vorhergegangenen Blutspeien, (haemoptoën) den Tod. Nach geöffnetem Oberleibe wurden beide Lungen röther, als gewöhnlich, gefunden, schwer, von einer unter der Berührung der Finger körnigten Substanz, und aus beinahe allen Puncten ergossen sie eine schäumende, rothbraune, gleichsam jauchigte, Flüssigkeit; in jeder einzel-

einzelnen Höhle war auch ein weniges Serum vorhanden. Unter den möglichen Verletzungen der Lungen macht die erzählte Geschichte eine, wo nicht unerhörte, wenigstens ziemlich seltene und merkwürdige bekannt; eine fast allgemeine Verstopfung derselben in den kleinsten Punkten, welche in Verstorbenen vielmehr fühlbar, als sichtlich, ist, bey Lebendigen aus dem beträchtlichen Grade von Beklemmung des Othems und der Abwesenheit der Zeichen einer andern Ursache vermuthet werden kann, durch Arzneimittel, (welches auflösende seyn würden) wenigstens wenn, wie bey unserem Kranken, Durchlauf dabey ist, sich kaum bezwingen läßt, und endlich, mittelst einer nicht eben sehr langwierigen Auszehrung, tödtlich wird.

12. Unter dem Aufheben einer schweren Last wurde ein Mädchen von ein und zwanzig Jahren von einem Blutflusse aus der Gebährmutter befallen, der sechs Monate hindurch nicht aufhörte. Als er damals von selbst und allmählig vermindert worden und endlich in die natürliche Ordnung wieder gekommen war, fieng eine Geschwulst des Unterleibes zu entstehen an, die je länger je mehr zunahm, schon fünf Monate hindurch dauerte, und übermässig und gleichförmig war, mit undeutlicher Schwappung. Seit vierzehn Tagen war damit eine ödematöse Geschwulst der Beine verbunden; auch war seit der Zeit von drey Monaten ein anhaltender Schmerz in der rechteren Leistengegend zugegen gewesen. Die übrigen Verrichtungen verhielten sich natürlich. Nach verschiedenen, ohne

Wir-

Wirkung versuchten, harntreibenden Mitteln wurde die Paracentesis angestellt, wodurch zwölf Quartier klaren Wassers ausgeführt wurden. Aus der Wunde des Unterleibes floß hernach reichliches Serum, bey gutem Harnabgange und Abnahme der Geschwulst. Als aber die Wunde geschlossen war, entstand plötzlich ein ungeheurer Schmerz des Unterleibes, mit Erbrechen und Schlucken, welche Zufälle, ungeachtet einer häufig angestellten Aderlaß, nach sieben Tagen durch den Tod geendigt wurden. Aus dem geöffneten Unterleibe floß reichliches, dickes, gelbes, stinkendes, Serum heraus: den rechteren Eierstock fanden wir verwandelt in eine harte stratomatöse Geschwulst von der Grösse eines Kinderkopfes; die dünnen Gedärme über den Nabel getrieben, mit einander verwachsen, und zum Theil sphacelös; die Leber klein und hart. Daß Zerreissung eines beträchtlichen Gefässes, welche durch die zu grosse Anstrengung des Körpers entstanden, die Ursache des Anfangs dieser Krankheit, nemlich des Blutflusses aus der Gebährmutter, gewesen sey, ist ziemlich offenbar; die Art aber und die Ordnung, in welcher die übrigen Fehler des Unterleibes nach gestilltem Blutflusse entstanden, sind schwerer zu begreifen. Wurde auch im Eierstocke ein Gefäß zerrissen, das eine allmählig vermehrte und verdickte Flüssigkeit ergoß? Muß man aus einer ähnlichen Ursache die Austretung des Serum in die Höhle des Unterleibes ableiten? Oder war dies eine spätere Wirkung des anschwellenden Eierstocks, durch dessen Umfang die Blutadern des Unterleibes gedrückt und zur gehörigen Einsaugung unfähig ge-

macht

macht wurden? Die letztere Meinung scheint wahrscheinlicher, theils, weil die Bauchwassersucht nicht unmittelbar nach der gewaltsamen Ursache der Zerreissung zu entstehen anfieng, sondern nach Verlauf etlicher Monate, theils, weil die Erfahrung in andern Fällen die Wirksamkeit eines monströsen Eierstocks in Hervorbringung der Wassersucht gezeigt hat. Ich kann nicht anders, als der angestellten Paracentesis die tödtliche Darmentzündung und den beschleunigten Tod der Kranken zuschreiben; war aber diese Folge ein zufälliges Uebel, das der, nach dem Ausfluß des dünneren und verwaschenden (diluentis) Theils vermehrten und concentrirteren, Schärfe der ausgelaufenen Flüssigkeit beizumessen ist? Oder war es mehr eine nothwendige Wirkung des schweren Eierstocks, welcher im Unterleibe, der durch das häufige Serum sehr ausgedehnt war, einen geringeren Druck gegen die neben liegenden Eingeweide äusserte, einen grösseren aber und plötzlichen, ja übermässigen, nachdem das Serum plötzlich weggeschaft worden und die Muskeln des Unterleibes zusammengezogen waren? Beide Ursachen scheinen mir so sehr verdächtig, daß ich in Fällen, die unserem ähnlich sind, die Paracentesis für eine zweideutige, ja gefährliche, Operation erkläre.

13. Einen Mann von vier und zwanzig Jahren, der in den vorhergegangenen Tagen sich wohl befunden hatte, und keine Ursache der Krankheit wußte, befiel auf einmal, nach einer ruhigen Nacht, ein sehr heftiger Schmerz mitten im Unterleibe,

ver-

verbunden mit Ausbrechen von Galle und alles Genossenen, und Verstopfung des Leibes. Drey Tage hatte solcher Zustand gedauert, und unterdessen der Kranke sich eines Laxirmittels und einmal einer Aderlaß bedient. Jetzt, bey dem Eintritte in's Krankenhaus, fand ich, ausser den besagten Umständen, den Puls sehr schwach, welcher nach etlichen Stunden unter herantretendem Tode unfühlbar wurde. Im Unterleibe des Verstorbenen waren der Magen groß, nicht entzündet; die ganze Länge der dünnen Gedärme sehr ausgedehnt, röthlich; die dicken Gedärme überaus zusammengezogen, ohne Unrath; das Netz schwarzroth, mit der Gallenblase verwachsen. Letztere selbst hatte eine schwarzrothe Farbe, und war zum Theil mit Eiter überzogen, dessen einige Menge in der Nachbarschaft der Leber ausgetreten gefunden wurde. Die Extravasation von Eiter, der, nach dem gewöhnlichen Verlauf der Entzündung, innerhalb der drey Tage unserer Krankheit nicht erzeugt werden konnte, scheint mir einen vorhergegenwärtigen, heimlich gebildeten, Absceß anzuzeigen, dessen ergossener Eiter die benachbarte Gallenblase entzündete: die schmerzhafte Krankheit aber der Letzteren erregte nicht anders, als wie wenn ein Gallenstein da ist, die übrigen ungeheueren Bewegungen der Gedärme und das Erbrechen. Aufmerksamkeit verdient auch jene sonderbare, durch diese krampfhafte Krankheit verursachte, Beschaffenheit der Gedärme; nemlich der Dicken starke und allgemeine Zusammenziehung, der Dünnen aber und des Magens übermässige Ausdehnung. Wirken die Gedärme

von

von verschiedener Classe gegen sich wie Antagonisten, so, daß unter der ordentlichen peristaltischen Bewegung die Dünnen, im entgegengesetzten Falle aber die Dicken, die Oberhand haben?

August.

1. Das galligte Faulfieber hielt ein und zwanzig Personen darnieder; Dreizehn mässig, Acht schwerer. Bey Einem war seine Heilung schwer, aber ziemlich merkwürdig. Nachdem nemlich zu Anfange der Krankheit wirksame Ausleerungsmittel angewandt waren, so kam doch unter dem Fortgange ein sehr entkräftender Durchlauf dazu. Als dieser endlich durch das Decoct der Peruvianischen und der Cascarill-Rinde gehemmt worden, entstand ein Speichelfluß, der mehrere Tage anhielt, und endlich eine so grosse Empfindlichkeit des Magens mit sich führte, daß der Kranke weder Arzneimittel, noch Getränke, obgleich der Durst ausnehmend stark war, bey sich behalten konnte. Die äusserste Schwäche, die zugleich da war, würde gewiß den Tod bewirkt haben, wenn ich nicht den besagten Zufalle durch eine schickliche Art des Genusses entgegnet wäre: indem ich nemlich hofte, daß eine verringerte Quantität dem, gar zu empfindlichen, Magen erträglich seyn würde; so verschrieb ich fast Nichts Anderes, als blosses Haberdecoct, (Haberwelgen?) nur zu einem einzigen Löffel voll, aber desto öfter, zu nehmen. Auf diese Weise wurde der Kranke in den Stand ge-

setzt, eine grosse Menge dieses Nahrungsmittels bey sich zu behalten, und also aus dem Rachen des Todes entrissen. — Dreien Kranken brachte dies Fieber den Tod.

2. Einige Wechselfieber. Ein, mehr als dreimonatliches, dreitägiges Fieber, das durch Fieberwidrige Mittel aller Art vergeblich bestritten worden, wurde endlich durch ein Eitergeschwür in der Leistengegend, das reichliches Eiter gab, gehoben.

3. Ein sehr heftiger, hartnäckiger, Schmerz des Unterleibes bey zwey Frauen verrieth sein krampfartiges Wesen durch Intermissionen, und wurde hauptsächlich durch eine Mischung aus Glauberschem Wundersalze, in Münzenwasser aufgelösset, und zugemischter wässerigter Rhabarbertinctur, wodurch etliche Tage hindurch der Leib entledigt wurde, geheilt. Denn eine sehr häufige Ursache von dergleichen Colik sind Unreinigkeiten der ersten Wege. Bey zweÿ Anderen machte der sehr hohe Grad einer ähnlichen Krankheit mich ängstlich; nemlich

4. Ein Mann von ein und vierzig Jahren fiel kurze Zeit nach geheilter Gicht, wegen starker Erkältung, in einen anhaltenden Schmerz der Gegend über dem Nabel, welcher bereits acht Tage währte, mit träger Leibesöffnung, die jetzt seit vier Tagen unterdrückt war, Zurückhaltung der Winde, Neigung zum Erbrechen, und hartem Pulse. In den sieben folgenden Tagen wurde siebenmal Blut gelassen,

lassen, das von natürlicher Beschaffenheit war: überdem wurden Camphermischungen, und nach Abgang einiger Blähungen Schwefelmilch mit Salpeter, Klystire, Blasenpflaster an den Waden und Senfpflaster an den Aermen, gebraucht, aber ohne Hülfe; ja vielmehr nahm die Krankheit zu, mit Erbrechen, Schlucken, und gänzlicher Schlaflosigkeit. Am sechszehnten Tage wurde blosser Moschus zu einem Grane, mit Zucker vermischt, alle Stunden gegeben, wornach, als zwey Tage verflossen waren, das Erbrechen und der Schlucken aufhörten, der Schlaf wiederkam, und Blähungen abgiengen, mit merklicher Erleichterung des Schmerzens. Da aber der Leib noch nicht offen war; so gab ich eine Auflösung von Calabrischer Manna, mit der wässerigten Rhabarbertinctur vermischt, Löffelweise zu nehmen, mit erwünschtem Erfolge. Am folgenden Tage, nemlich dem zwanzigsten der Krankheit, schienen zwar Schmerz und Verstopfung sich zu erneuern, allein wiederholter Moschus, wechselsweise mit der Mannamixtur, thaten der drohenden Krankheit bald wieder Einhalt, so, daß nur einige beschwerliche Beklemmung der Herzgrube zurückblieb, welcher durch einen Umschlag aus mit Wein benetzten gewürzhaften Kräutern geholfen wurde. Der Genesende fuhr hernach mit einer Camphermixtur mit schmerzstillendem Liquor, der Vorsicht wegen, bis zur gänzlichen Herstellung fort, litt jedoch unterdessen an einem Zahnweh, das kaum mit Unrecht für gichtisch zu achten war. Obgleich wegen der vorhergegangenen Krankheit, der natürlichen Beschaffenheit des abgelassenen Blutes, und

des hohen, so lange dauernden, Grades der Krankheit, der von entzündlichem Ursprunge ohne tödtlichen Erfolg kaum möglich gewesen wäre, die Natur dieser Colik wahrscheinlich genug gichtisch scheinen mögte; so muß doch ein verständiger Arzt, indem er nicht ganz von der Abwesenheit einer Entzündung überzeugt ist, die entzündungswidrige Heilmethode einschlagen.

5. Bey einem Andern von drey und zwanzig Jahren war nach kaltem, bey erhitztem Körper genossenem, Biere ein Schmerz im Unterleibe entstanden, der anhaltend bereits vier Tage gedauert hatte, mit häufigem Erbrechen, verstopftem Leibe, jedoch nicht fieberhaftem Pulse. Viermal war schon eine Ader geschlagen, ohne Erleichterung. Nach drey folgenden Tagen, in denen noch sechsmal Blut gelassen, welches natürlicher Art war, und eine Camphermischung genommen wurde, erfolgte von selbst Leibesöffnung; doch blieb das Erbrechen nebst dem Schmerze im Unterleibe zurück. Dieser gieng, auf ein daselbst angelegtes Blasenpflaster, in einen Schmerz des linken Schulterblattes über. An dessen Statt aber stellte sich schleunig ein ausnehmender Schmerz im Unterleibe wieder ein, mit Erbrechen und verstopftem Leibe. Daher wurde abermals viermal Blut gelassen, das diesmal entzündlich war, mit dem Campher fortgefahren, und an die Waden wurden Blasenpflaster gelegt. Hierdurch wurde der Leib geöffnet, und der Schmerz des Unterleibes hörte, jedoch nach mehreren Rückfällen bald auf verschiedene Gegen-

genden des Rückgrades, bald wieder auf den Unterleib, endlich ganz auf. Aber nach dem Verlaufe weniger Tage solcher Genesung, nemlich am sieben und zwanzigsten Tage seit dem Angriffe der ersten Krankheit, befiel unsern noch sehr schwachen Kranken ein wahres Faulfieber. Auf eine deswegen vorgenommene Ausleerung durch Brechen und Abführen, entstand die äusserste Kraftlosigkeit, mit verdunkelter, und in aufrechter Lage des Körpers gänzlich mangelnder, Sehkraft, und Ohnmacht. Daher verordnete ich eine beständige horizontale Lage, und ließ häufig das Decoct der Peruvianischen Rinde und Rheinwein nehmen, wodurch die Lebenskraft so sehr unterstützt und gestärkt wurde, daß am vierzehnten Tage die Crisis durch Schwämmchen und reichlichen Speichelfluß, der hernach sich sechs Tage durch hinzog, vollendet war. Hierauf kamen Schlaf und Eßlust wieder, und änderten die äusserste Entkräftung unsers Kranken in erfreuliche Gesundheit um. Ist die Krankheit des Unterleibes bey diesen Patienten nicht für rheumatisch zu halten? Kaum erlaubt seine Abwechselung mit den Gliederschmerzen etwas Anderes zu glauben. Das in diesem Falle nachgefolgte und glücklich bezwungene Faulfieber, obgleich die Kräfte des Kranken durch die vielfältige Aderlaß äusserst erschöpft waren, lehrt, dünkt mich, nicht übel, daß eine Aderlaß in Faulfiebern, in so fern sie durch Verringerung der Menge des Blutes schwächt, nicht so sehr nachtheilig sey, sondern auf eine andere, und kaum auf eine wahrscheinlichere, Art, als indem sie die Ein-

saugung der Krankheitsmaterie, die vorzüglich in den ersten Wegen sich aufhält, in die Blutmasse befördert.

6. Eine umherziehende, ziemlich langwierige, Gicht setzte sich endlich im linken Kniee fest, und damit war eine ungeheuere, gleichförmige, Geschwulst verbunden, die einer mit flüssigen Dingen angefüllten Blase glich. Vor andern, dieserwegen versuchten, gichtwidrigen Mitteln und einem auf die Geschwulst selbst gelegten Blasenpflaster, leistete eine, durch Cantharidеn lange unterhaltene, Eiterung an dem äussern Theile der Wade, unterhalb des leidenden Kniees, offenbare Hülfe.

7. Bey einem Manne von neun und vierzig Jahren, der geistigen Getränken sehr ergeben war, kam nach einem zugetrockneten eingealterten Geschwüre des Beines häufig ein Schwindel wieder, wobey der Kranke zuweilen zu Boden fiel, und noch öfter ein sonderbarer Krampf, nemlich eine unwillkührliche Zusammenziehung der Kinnladen, mit Drehung des Kopfs nach einer von beiden Seiten. Dieser Zufall war innerhalb einer Minute vorbey. Ausleerende Mittel, besonders die auf den Stuhlgang wirkten, Blasenpflaster, Nervenstärkungen, Fontanellen, liessen die Krankheit so, wie sie war, bis sie endlich, indem das eingealterte Geschwür wieder aufbrach, bezwungen wurde. Daß künstliche Geschwüre die Stelle der natürlichen nicht vertreten, bestätigt ausser anderen auch diese Erfahrung.

8. Un=

8. Unter Aufhebung eines schweren Gewichts fühlte ein Mann von acht und dreissig Jahren einen Schmerz, wie von einem schneidenden Werkzeuge, in der Gegend des Mittelfleisches, welcher kurze Zeit währte. Nach vierzehn Tagen kam der Schmerz derselben Stelle wieder. Jetzt hielt er bereits lange an, war stille, wenn der Körper ruhete, äusserte sich aber unter jeder Bewegung und bey jedem Stuhlgange, so, daß der Kranke weder umhergehen, noch andere gewöhnliche Arbeiten verrichten, konnte. Der Harnabgang war natürlich, und an der leidenden Stelle keine widernatürliche Veränderung, auch kein Schmerz, wenn man sie drückte. Nach einer Aderlaß, einem gereichten Laxirmittel, und dem vierzehn Tage lang angewandten Einreiben des Bilsenöls in das Mittelfleisch, wurde der Schmerz so sehr gelinder, daß der Kranke umher zu gehen vermogte. Es entstand aber eine ziemlich beträchtliche Geschwulst in der rechteren Darmbeinsgegend, die bey aufrechter Stellung und Bewegung des Leibes hervorkam, sonst zurückwich. Diese verschwand nach etlichen Tagen von selbst, und an ihre Stelle trat eine beschwerliche Ausdehnung des ganzen Unterleibes, mit Schmerz des rechteren Saamenstranges und Hoden, ohne äusserliche Veränderung. Eine zweimal wiederholte Aderlaß und eine Camphermixtur vertrieben den Schmerz des Unterleibes, und Blutigel, die an das Mittelfleisch gesetzt wurden, hoben auch dessen Beschwerden gänzlich: die nachbleibende Ausdehnung des Unterleibes aber hörte nach ekkoprotischen Mitteln zum Theil auf, so, daß sie nur

unter Bewegung des Leibes, gleichsam wie von einer inneren Ursache, die nach aussen hin drängte, wiederkam, jedoch durch Druck zurück zu halten war. Deswegen rieth ich einen Gürtel an, der den ganzen Unterleib umgäbe. Mittelst desselben wurde der Kranke wieder geschickt gemacht, seine Arbeiten ohne Nachtheil zu verrichten. Obgleich diese Geschichte keine unnütze, sondern eine auf ähnliche Fälle anzuwendende, praktische Anweisung enthält; so achtete ich sie doch vorzüglich des Anführens werth wegen ihrer sonderbaren Zufälle und der kaum erklärbaren Verbindung derselben. Darf man sich irgend eine Verletzung des Mesenterium, eine Erschlaffung, Zertrennung, oder eine andere Läsion, denken, derentwegen die Gedärme nicht in gehörigem Grade an den Rücken angeheftet waren und vorfallen und ausgedehnt werden konnten?

9. Ein Mann von fünf und dreissig Jahren hatte sich, indem er den schwitzenden Körper mit kaltem Wasser wusch und ein frisches Hemd anzog, eine Hautwassersucht zugezogen, die bald entstanden war und allmählig bereits drey Wochen hindurch zugenommen hatte. Der Weinsteinrahm mit dem Wachholderaufguß hob die wassersüchtige Geschwulst, indem er den Harnabgang beförderte; es blieb aber eine Ausdehnung des Unterleibes nach, die nicht fluctuirte und die ich der Erschlaffung durch das überflüssige Serum zuschrieb, und durch ein bitteres laxirendes Decoct vertrieb. Erkältung wird als eine offenbare Ursache der Wassersucht durch diesen Fall bewiesen.

10. An

10. An einer ähnlichen Krankheit litt schon seit vier Wochen, mit hinzugetretener beträchtlicher Geschwulst des Unterleibes ohne deutliche Schwappung, ein Knabe von acht Jahren. Neulich war er überdem mit einem sehr häufigen Durchlauf befallen worden, zuweilen mit, zuweilen ohne, Blut. Ich gab die gepülverte Nelkenwurzel, zu einem Theelöffel voll alle zwey Stunden, wornach der Durchfall und die Geschwulst allmählig vermindert wurden und in Zeit von vierzehn Tagen gänzlich verschwunden waren. Allein bald kam, bey natürlich bleibender Leibesöffnung, die wassersüchtige Geschwulst, ja bis zum vorigen Grade, wieder. Daher wurde eine Unze der wässerigten Rhabarbertinctur mit zwey Quentchen des zerflossenen Weinsteinöls zu vierzig Tropfen dreimal des Tags gegeben, mittelst welcher durch vermehrten Harnabgang die Krankheit aus dem Grunde gehoben wurde. Warum war die Heilung der Wassersucht bey diesem Kranken durch freiwillige Abführung so sehr unbeständig, durch den Harnabgang aber vollkommen? Indem es völlig gleichgültig scheint, auf welchem Wege das überflüssige Serum ausgeführt wurde; sollte nicht das harntreibende Mittel die Ursache der Wassersucht, vielleicht Verstopfung der Leber, welche der Durchlauf unberührt ließ, zugleich mit gehoben haben?

11. Bey einem andern Kranken von zwey und zwanzig Jahren, der an einer dreiwöchentlichen Hautwassersucht mit leichtem Husten krankte, wurde etliche Tage hindurch der Weinsteinrahm mit dem

Wachholderaufguß angewandt. Als darnach durch häufigen Fluß des Harns die Geschwulst verminderт war, entstand ein Anfall von Schlagfluß, welcher Kopfschmerz mit Schwäche des linken Arms nach sich zurückließ. Nachdem diese Zufälle durch eine Aderlaß, Blutigel an den Schläfen, ein Laxirmittel, und ein Blasenpflaster im Nacken vertrieben worden, wurden die angezeigten harntreibenden Mittel mit erwünschtem Erfolge wiederholt. Als aber beinahe alle Geschwulst weg war, befiel den Kranken ein beschwerlicher trockner Husten, der allmählig heftiger wurde. Nun fürchtete ich, daß sich das Serum nach der Brust gewandt haben mögte, und ließ Blasenpflaster an die Waden legen und die Eiterung lange unterhalten: innerlich gab ich das Decoct der Senegawurzel, mit Meerzwiebelhonig vermischt. Aber der Zustand der Brust blieb so, ja er wurde schlimmer; und ob der Kranke gleich keinen Schmerz in derselben empfand; so ließ ich doch, wegen der merklichen Wärme der ausgeathmeten Luft und wegen des harten Pulses, zweimal zur Ader, obgleich ohne Erleichterung. Es kam endlich eine sparsame Expectoration zu Gange, die zuweilen von Blut gefärbt war, sonst mit dicken weissen, Stücken, wie verdicktem Schleim. Aber im übrigen blieb die Krankheit lange einerley, und die wassersüchtige Geschwulst nahm zugleich zu. Weder die Senega, noch der Mineralkermes, noch die Ammoniac-Emulsion, welche nacheinander in Gebrauch genommen wurden, veränderten den Zustand des Kranken. Endlich gab ich eine Mischung aus sechs Unzen Melissen-

senwassers, zwey Quentchen Meerzwiebel-Essigs, eben so viel versüßten Salzgeistes, und anderthalb Unzen Altheesyrups, zu zwey Löffeln voll alle zwey Stunden, welche den Husten bald erleichterte und in Zeit von acht Tagen, zugleich mit aller Geschwulst, vertrieb. Müssen die Zufälle, welche unsern Kranken während der Abnahme der Wassersucht befielen, zuerst die des Kopfes, hernach die der Brust, eingesogenem und nach jenen Theilen sich gewandtem Serum zugeschrieben werden? Wenigstens kann man sich von dem Zufalle des Gehirns kaum eine andere Ursache denken; die Krankheit der Brust aber bestand vielleicht für sich, und mogte eine tuberculöse Verstopfung zur Ursache haben, deren Auflösung die besagten Zufälle hervorbrachte.

Leichenöffnungen.

12. Nach einer verschwundenen ödematösen Geschwulst der Beine hatte eine Frau von fünf und dreissig Jahren schon seit sechs Tagen an einem ausnehmenden und anhaltendem Schmerze des Unterleibes und des Rückens gekrankt, mit Ausbrechen alles Genossenen, Schlucken, üblem Geschmack, Kopfschmerz, jedoch natürlicher Leibesöffnung. Diese Zufälle wurden am achten Tage der Krankheit durch den Tod geendigt. Nach geöffnetem Unterleibe der Verstorbenen fand man das Netz tief in der Beckenhöhle mit dem Darmfell verwachsen, jedoch ohne Spur von Entzündung; den Blind- und Grimm-Darm von Luft sehr ausgedehnt, nicht ent-

entzündet; die Leber mit dem Zwerchfell allenthalben verbunden und ihre mittelste Haut gleichsam gekocht, die Substanz selbst aber röther, als sie seyn muß; den Magen selbst natürlich beschaffen. Ohne Zweifel hat eine Entzündung der Haut, welche die erhabene Oberfläche der Leber bedeckt, die sich nach ihrer Weise in Gangrän endigte, diese Krankheit und den Tod verursacht.

13. Ein apoplektischer Zustand, der nach einem Kopfschmerz von acht Tagen, wie uns erzählt wurde, einen Mann von sechs und dreissig Jahren befallen hatte, mit einer Hemiplegie der linken Seite, und Zittern der Glieder der andern Seite, ausnehmender Betäubung und beinahe Unbewußtheit seiner selbst, Schlucken, unwillkührlichem Abgange, auch häufig wiederkehrender Fallsucht, wurde am fünften Tage nach der Aufnahme des Kranken in's Krankenhaus tödtlich. Nach Oeffnung des Kopfes wurden die Gefässe der Hirnhäute von Blut sehr strotzend gefunden, auch in dem hinteren Lappen der rechteren Halbkugel des Gehirns ein grosser Absceß, der eine reichliche Menge eines grünligten, stinkenden, blutgefärbten, Eiters enthielt: ein anderer kleinerer Absceß war auch in dem vorderen Lappen der linken Halbkugel: die linke Seitenkammer schloß ziemlich reichliches Serum in sich. Die Unterdrückung der Geistesfähigkeiten durch diese heftige, das Gehirn drückende, Ursache begreift man für sich: aber auch der unterschiedene Zufall der Seiten, nemlich die Hemiplegie der Linken und das Zittern der Rechteren

ren kann aus dem unterschiedenen Umfange der Abscesse erklärt werden; der Grössere, nemlich der Rechtere, lähmte die Kraft der Nerven der linken Seite gänzlich, der Kleinere oder Linke aber hatte einen geringeren Grad der Schwäche, nemlich Zittern, an der entgegengesetzten Seite hervorgebracht.

September.

1. Am galligten Faulfieber lagen Acht und Zwanzig darnieder: Elf, die durch blosse Ausleerungsmittel geheilt wurden; die Uebrigen schwerer und länger. Die Mehrsten hatten eine merkliche Anhäufung des Bluts, wurden aber geschwind und offenbar durch Blutigel an die Schläfe und den kalten Umschlag über den Kopf befreiet. Einer, der an fauligten Zufällen in grossem Grade, auch Schmerz im hintersten Theile des Mundes und so sehr verhindertem Niederschlucken litt, daß kein Brechmittel gegeben werden konnte, bekam durch Hülfe von Blutigeln, die an den Luftröhrenkopf gesetzt wurden, einen so freien Schlund, daß hernach schickliche und genugsame Arzney gegeben werden konnte. Bey einem Andern, der seit acht Tagen krank war, wurde ein ähnlicher Zufall, auch die äusserste Congestion nach dem Kopfe und Irreseyn, durch Blutigel in den Schläfen so sehr erleichtert, daß man hernach ein heilsames Erbrechen ohne Gefahr anstellen konnte. Die Krankheit zeigte sich hernach unter dem Typus eines bösartigen dreitägigen Fiebers, so, daß einen Tag um

den andern bloße, aber übermässige, Schwäche, an den andern Tagen aber Paroxysmen wie, von Schlagfluß, da waren. Nach einem zweiten Erbrechen, das wegen der sehr schmutzigen Zunge wiederholt wurde, gab man reichlich die Rinde, welche gleich den nächstfolgenden Anfall merklich verminderte und den übrigen vorbeugte. Eine Einzige starb, bey welcher die Krankheit schon vor dem Eintritte in's Krankenhaus so groß war und so lange gedauert hatte, daß ein gegebenes Brechmittel der bezielten Wirkung nicht entsprach, wesfalls die Krankheitsmaterie eine tödtliche Versetzung nach der Brust und dem Unterleibe machte.

2. Ein Masernfieber, das wegen der Gelindigkeit der Zufälle kaum den Namen einer Krankheit verdiente und durch blosse entzündungswidrige Diät und Bettwärme sich heilen ließ, führte Wenige in's Krankenhaus.

3. Brustkrankheit war häufig. Bey Zweien hatte sie lange gewährt, mit eiterigtem Auswurf, und wurde durch das Asphaltöl geheilt.

4. Ein fixer Schmerz in der rechteren Darmbeinsgegend, der bey einer Frau von drey und zwanzig Jahren bald nach der Geburt entstanden war, schon einen Monat lang währte, und in den letzten drey Tagen eine ödematöse Geschwulst der rechteren untern Extremität mit sich verbunden hatte, wurde durch dreimal angestellte Aderlaß und den Gebrauch einer Camphermixtur innerhalb vierzehn Tagen zugleich mit der besagten Geschwulst gehoben.

Ist

Ist dies nicht für eine langsame Entzündung des Eierstocks zu halten, die auch einer späten Heilung durch die entzündungswidrige Methode fähig ist?

5. Ein Mädchen von sechszehn Jahren hatte schon fast ein ganzes Jahr hindurch an Ausbrechen aller festen Speisen, nicht aber flüssiger Dinge, wenn ohngefähr eine Stunde nach dem Genusse verlaufen war, gekrankt, mit ziemlich beträchtlicher Ausdehnung der Gegend über dem Nabel, welche dem Druck wich. Die Leibesöffnung war gewissermassen natürlich; auch waren niemals Würmer ausgeleert worden. Sie konnte keine andere Ursache der Krankheit anzeigen, als üble Diät, welche sie Armuthshalber vor der Krankheit geführt hatte, und Nahrung, die größtentheils aus gesalzenen Heringen bestanden, worauf sie reichlich kaltes Wasser zu sich genommen. Ich verordnete gleich Enthaltung von aller festen Speise und ein dünnes Nahrungsmittel aus Fleischsuppe, Haberdecoct, Milch. Als dies acht Tage hindurch angewandt war und unterdessen das Erbrechen sich gestillt hatte, wurde die wässerigte Rhabarbertinctur zu sechszig Tropfen dreimal täglich gegeben, und festere Speise in vermehrter Gabe in Gebrauch gezogen, und durch dieses Verfahren gewöhnte sich der Magen, das Genossene bey sich zu behalten.

6. Ein Anderer krankte beinahe seit drey Jahren an Erbrechen nach der Mahlzeit, das zu Anfange oft und endlich immer wiederkam, mit träger Leibesöffnung und zuweilen saurem Aufstossen. Er hatte verschiedene, sowohl stärkende, als auflö-

sende und abführende, Mittel vergeblich gebraucht. Nachdem eine ähnliche Art der Nahrung, als im vorhergehenden Falle, drey Wochen hindurch beobachtet, auch die weisse Magnesie Morgens und Abends angewandt, worden war, wurden die Beibehaltung und Ausführung des Genossenen natürlich verrichtet. Ich erlaubte nun dem, äusserst hungrigen, Kranken feste Speisen, die hernach nicht durch Erbrechen ausgeworfen wurden. Ich glaubte nicht unrecht und unglücklich, daß dieser örtlichen Krankheit des Magens (stomachi) in den angeführten Beispielen, welche ich seiner geschwächten Zusammenziehungskraft zuschrieb, zu helfen wäre, wenn den von einander gerückten Elementen der Fiebern eine schickliche Gelegenheit durch Fasten gegeben würde, sich an einander zu ziehen, und so, durch Herstellung der gehörigen Berührung, die vorige Stärke zu erlangen.

7. Ausser einem Schmerze fast aller Gelenke, der bey einem Manne von mittlerem Alter schon vier Monate dauerte, fand ich auch eine sonderbare, weiche, unbewegliche, Geschwulst beider Höcker des Ellenbogenknochens, besonders des linken, wo die besagte Geschwulst zugleich roth war und bey Herumdrehung des Arms schmerzte; auch eine ödematöse, fleckigte Geschwulst der Beine, die später entstanden war, als die Gicht; angeschwollenes Zahnfleisch; eine Knochengeschwulst an dem linken Schienbeine, und endlich oberhalb des rechteren Schlüsselbeines eine harte, mit der Haut befestigte, Geschwulst ohngefähr von der Grösse einer Faust, welche bey dem

Drucke

Drucke nicht zurück wich und bey der Berührung schmerzte. Scorbutwidrige Mittel, nemlich das gichtwidrige Elixir und der Meerzwiebelessig zu gleichen Theilen, der Aufguß des Bitterklees und Citronensaft, innerlich gegeben, und ein Bleiumschlag, auf die Geschwulst des Halses gelegt, vertrieben in Zeit von einem Monate die beschriebenen Zufälle. Sind nicht einer verwickelten Ursache, nemlich Gicht mit hinzu kommendem und verbundenem Scorbut, die fremdartigen Erscheinungen in unserm Falle zuzuschreiben, die von keiner von beiden Krankheiten allein hergeleitet werden können?

8. Ein Blutfluß aus der Gebährmutter bey einer Frau von fünf und dreissig Jahren, der von langwierigem Gram entstanden war, hatte bereits ein halbes Jahr gedauert, zwar nicht anhaltend, aber reichlicher und länger, als sich gehört, so, daß er nur wenige Tage durch intermittirte, an welchen dann statt des Blutes eine häufige weisse Flüssigkeit ausfloß. Der Körper war sehr geschwächt, abgezehrt mit bleicher Gesichtsfarbe; die Kranke litt an einem beständigen Lendenweh, und in den letzten vierzehn Tagen waren Beklemmung des Othems, trockner Husten, Mangel der Eßlust, mit träger Leibesöffnung, dazu gekommen; den Puls fand ich geschwind und schwach. Durch das Pulver der Nelkenwurzel, alle zwey Stunden gegeben, und den wässerigten Aufguß von den Blumen des weissen Dreiblatts (trifolii albi) wurde sowohl der zweifache widernatürliche Ausfluß, als auch die übrigen von demselben abhängenden Zufälle, gehoben.

9. Einen sehr heftigen Schmerz der rechteren Hüfte, der acht Tage währte, vertrieb ein junger Mensch von zwey und zwanzig Jahren durch Einreiben von Campherspiritus, wornach die ganze rechtere Extremität, was die Bewegung anbetrift, denn die Empfindung blieb, völlig gelähmt wurde. Endlich stellten nach mehreren Monaten äusserlich angewandte Blasenpflaster mit langwieriger Eiterung, trockne Schröpfköpfe, Baden, Reiben, Urtication, Elektrisiren, und innerlich anpassende gichtwidrige Mittel, den Kranken so weit wieder her, daß er für sich allein, jedoch mit einigem Hinken, umhergehen konnte. Dieser unglückliche Fall beweiset den gefährlichen örtlichen Gebrauch des angezeigten Spiritus bey der Gicht.

10. Nach einem zweimonatlichen krampfhaften Schmerz des Unterleibes fiel eine Frau von drey und sechszig Jahren plötzlich in Schlagfluß, mit überaus langsamem Pulse. Nachdem dieser Anfall durch reichliche Ausleerungen von Blut und durch Stuhlgang überwunden worden, beobachtete man einen zurückgebliebenen sonderbaren Fehler der Einbildungskraft, während dessen die Kranke verschiedene, ihr Schuld gegebene, Verläumdungen zu hören glaubte. Da ich zugleich bemerkte, daß ihr Kopf sehr heiß war; so wurde ein kalter Umschlag darauf gelegt, und innerlich Weinessig gegeben. Nach Verlauf etlicher Tage darnach entstand statt jenes Fehlers eine Taubheit, die in ziemlich kurzer Zeit von selbst verschwand. Nicht mit Unrecht wird sowohl der Fehler der Einbildungskraft, als die

auf

auf ihn folgende Taubheit, den zuerst mit Krampf befallenen, hernach erschlafften, Gehörnerven selbst zugeschrieben.

11. Eine Efflorescenz des Arms, der Brust, und des Rückens an der linken Seite war bey einem Manne von zwey und funfzig Jahren seit zehn Tagen zugegen, Anfangs pustulös, jetzt aber, wie wir bemerkten, ulcerös, mit sehr beschwerlichem Brennen. Der Puls war kaum geschwind, und der Stuhlgang natürlich. Es wurden in den ersten acht Tagen Camphermischungen gegeben und abführende Mittel zwischendurch gesetzt. Als darnach die kleinen Geschwüre hin und wieder getrocknet waren, entstand unversehens ein sehr heftiger brennender Schmerz bey der untern Extremität der linken Ellenbogenröhre herum, ohne äusserliche Veränderung, der sich nach den exulcerirten Stellen der Brust ausdehnte, einen leichten Anfall von Ohnmacht mit sich führte, und innerhalb etlicher Minuten von selbst aufhörte. Drey Tage hintereinander kam dies Uebel zu derselben Stunde, nemlich um sechs Uhr des Abends, wieder, und bewog mich, die Peruvianische Rinde, wie gegen gewöhnliche Wechselfieber, zu geben. Der nächste Anfall darauf kam zur gewöhnlichen Zeit, aber in geringerem Grade, wieder; allein anstatt und zur Zeit des fünften Anfalles stellte sich ein reichlicher Schweiß ein, der in Betreff jenes periodischen Zufalles allerdings kritisch war. Die kleinen Geschwüre und wenige Blutschwären dauerten jedoch auf dem Rücken und der Brust fort und waren

äusserst schmerzhaft. Da ich mit Recht, und besonders wegen der besagten Paroxismen mich für örtliche austrocknende und zurücktreibende Mittel fürchtete; so schlug ich den entgegengesetzten Weg zur Herausschaffung des sehr scharfen Reitzes ein. Ich ließ deswegen zuerst blutige Schröpfköpfe auf die leidenden Stellen setzen, wodurch eine ziemlich reichliche, seröse, übelriechende, Feuchtigkeit mit ausnehmender Erleichterung ausgeführt wurde. Da aber noch wenige, sehr schmerzhafte, Blutschwären wiederkamen; so legte ich die Basilikonsalbe, mit Cantharidenpulver vermischt, und hernach für sich allein, auf, vermittelst welcher die Eiterung anfangs reichlich befördert und allmählig hernach vermindert wurde. Dies befreiete den Kranken von dieser sonderbaren und sehr beschwerlichen Hautkrankheit, die gegen sieben Wochen gedauert hatte, ohne Schaden der übrigen Gesundheit. Wirklich wunderbar und merkwürdig halte ich die periodische Krankheit unsers Kranken, in so fern sie einen so ungewöhnlichen Ursprung hatte, nemlich jauchigte Materie, die in gewissem Grade und auf gewisse Art auf die Nerven gefallen war: und nicht weniger Bewunderung und Lob verdient die Eigenschaft der Rinde, welche, wie auch dieses Beispiel zeigt, dieselbe ist gegen Wechselkrankheiten jeglicher Art und aus was für einer Ursache sie entstanden seyn.

12. Ein Mann von sechs und zwanzig Jahren litt, seit einem ganzen Jahre ohngefähr, an einem beständigen Schmerze in der Herzgrube, mit einiger Härte und Geschwulst, träger Leibesöffnung, zwischendurchkommendem Erbrechen,

brechen, Beklemmung des Othems, vorzüglich nach genossenen Speisen und unter Beugung des Leibes, auch mit ziemlich merklicher Abzehrung. Als ich deswegen, fast ohne Erleichterung, die wässerigte Rhabarbertinctur mit der Auflösung des tartarisirten Weinsteins, auch Seifenpillen, angewandt hatte, so nahm ich zugleich die Neapolitanische Salbe zu Hülfe, alle Abende in die Herzgrube einzureiben, wodurch ein Speichelfluß erregt und drey Wochen hindurch unterhalten wurde, welcher die erwünschte Auflösung bewirkte.

13. Einer dreimonatlichen Gicht bey einer Frau von acht und vierzig Jahren, die endlich in den Gelenken beider Hände und des rechteren Fusses, mit beträchtlicher Geschwulst und Steifheit der Gelenke, sich festgesetzt hatte, stellte ich die wässerigte Auflösung des Guajacgummi, zu einem Eßlöffel voll alle drey Stunden genommen, entgegen. Nachdem diese einen Monat hindurch angewandt und unterdessen täglich mässig laxirt worden war, fieng die Gelenkkrankheit an, geringer zu werden, oder vielmehr in eine schmerzhafte und rothe Geschwulst des Gesichts über zu gehen, welche nach etlichen Tagen wieder aufhörte, indeß ein überaus reichlicher, seröser, Ausfluß aus der Nase entstand, der beinahe einen ganzen Monat hindurch dauerte, mit solchem Erfolge, daß zugleich die gichtische Krankheit verschwand. Diese ungezweifelte und sonderbare Krisis der Gicht, welche der auflösenden Eigenschaft des angewandten Mittels mit Recht zuzuschreiben ist, habe ich vorher nicht beobachtet.

Leichenöffnungen.

14. Bey einer Frau von sechs und zwanzig Jahren hatte seit zehn Wochen sich eine wassersüchtige Geschwulst geäussert, die zuerst die unteren Extremitäten und nach und nach den ganzen Körper einnahm. In den letzten sechs Wochen waren bleifärbige (lividae) Flecken, kleiner als Petechien, am ganzen Körper, besonders auf der Brust, beständig zugegen. Seit acht Tagen hatte sich Blutharnen, ohne Harnstrenge und Lendenweh, dazu gesellt. In der ganzen Zeit der Krankheit hatten Stuhlgang und Eßlust sich natürlich verhalten. An dem Tage des Eintritts in's Krankenhaus selbst klagte die Patientin über hinzukommenden beschwerlichen Magenkrampf, zwischendurchlaufendes Erbrechen, Frost, Zittern, Kopfschmerz. Den Puls fand ich sehr schwach, und die Kranke erzählte, daß sie ohngefähr schon in der dreissigsten Woche der Schwangerschaft sey. Es wurde ihr gleich das Decoct der Peruvianischen Rinde zum Gebrauch verordnet; allein nach dem Verlauf weniger Stunden traten Geburtswehen ein, mit öfterem grünem Erbrechen, häufigem Blutflusse aus der Scheide, und sehr heftigen convulsivischen Bewegungen, unter welchen Zufällen die Kranke plötzlich verschied. Nach geöffneter Hirnschale der Verstorbenen wurde innerhalb der harten Hirnhaut eine reichliche Menge ausgetretenen, verdickten, und an die linke Halbkugel des Gehirns angeklebten, Blutes gefunden. Dieses Coagulum war zusammenhängend mit einem ähnlichen Extravasat, das die linke Hirnkammer füllte und deren Figur hatte. Die Substanz selbst

des Gehirns war durch diese Masse an zwey Stellen durchbohrt; in der rechteren Hirnkammer weniges, in der Basis des Cranium reichliches, Serum; in der Brust, ausser einigem Serum, Alles gesund; im Unterleibe eine reichliche Menge röthlichen Wassers, die Eingeweide selbst unverletzt; die Gebährmutter mit vielem schwarzem Blute angefüllt: der Foetus selbst war ausserhalb der Gebährmutterhöhle vorgetrieben und im Becken und der erweiterten Scheide enthalten. In andern Beispielen eines Blutflusses mit Flecken entstehen die Flecken und der Blutfluß zu gleicher Zeit, und besonders ergiessen Mund und Nase Blut: unser Fall ist, ob er gleich in dieser Art abweicht und neu ist, dennoch wegen derselben Natur der Zufälle mit den übrigen Blutflüssen mit Flecken von einerley Wesen und Art zu achten und deswegen nach der, selbigen angemessenen, Heilmethode, die vorher in diesen Tagebüchern beschrieben worden, zu behandeln. Der bey dieser Kranken so sehr schnell tödtliche Ausgang, welcher den Geburtsarbeiten und der daher verursachten beträchtlichen Zerreissung der Gefässe mit Recht zuzuschreiben ist, erinnert uns, bey einer solchen Krankheit Gefahr von heftigerer Leibesbewegung zu fürchten.

15. Ein junger Mensch von zwanzig Jahren, ein Norweger, der lange an Niedergeschlagenheit des Geistes gelitten hatte, beklagte sich plötzlich über ausnehmenden Kopfschmerz, mit merklicher Entkräftung, Mangel der Eßlust, schmutziger Zunge, und schwachem Pulse, wozu sich schnell Petechien-

 flecken,

flecken, Schlucken, und Irreseyn gesellten. Obgleich zweimal Blutigel an die Schläfe gesetzt, und sonst Reinigungen der ersten Wege, Moschus, Campher, Blasenpflaster, angewandt, wurden; so endigte doch ein tödtlicher Schlagfluß den siebenten Tag der Krankheit. Nach geöffneter Hirnschale des Verstorbenen wurden die Gefässe des Gehirns von Blut strotzend gefunden; in den Hirnkammern war kein Serum, in der Basis des Cranium aber ohngefähr eine Unze desselben, vorhanden. Allein bey Durchschneidung der markigten Substanz sowohl des grossen, als kleinen, Gehirns erschienen sehr zahlreiche rothe Punkte, deren in natürlichem Zustande wenige da zu seyn pflegen, welche unter einem leichten Drucke der grauen Substanz tropfenweise wahres Blut ergossen. Dieser Anfüllung der Blutgefässe, welche durch die markigte Substanz des Gehirns gehen, scheint mir wahrscheinlich das Irreseyn und der Schlagfluß unsers Kranken zuzuschreiben zu seyn.

16. Eine beträchtliche, harte, schmerzende, langwierige Geschwulst der Herzgrube und des rechteren Hypochondrium, deren Entstehungszeit von dem Kranken, der vier und dreissig Jahr alt war, nicht bestimmt werden konnte, und wozu sich endlich Ausbrechen alles Genossenen und beschwerlicher Schlucken gesellt hatten, verursachte einen sanften Tod. Nach geöffnetem Unterleibe des Verstorbenen wurde die Leber von ungeheurer Grösse, unter den Nabel sich erstreckend, mit einer gelben eiterförmigen Flüssigkeit überzogen, gefunden: wenn

man

man die Letztere abwischte, erschien ihre Farbe röther, als gewöhnlich. Die erhabene Oberfläche beider Lappen hatte einige Stellen, die vor der übrigen Substanz hervorragend und weich waren: schnitt man diese ein; so floß eine sehr reichliche Menge gelbligten dicken Eiters heraus. Als hernach die Finger hineingebracht wurden, fand man beinahe die ganze Leber in Eiter aufgelöst und ausgehöhlt, und es war bloß die äusserste Substanz bis zu der Dicke einiger Linien übrig geblieben. Die übrigen Gedärme und Eingeweide waren, ausser ihrer durch den Umfang der Leber veränderten Lage, natürlich.

October.

1. Das galligte Faulfieber hielt neun und dreissig Personen, Dreizehn mässig, Sechs und Zwanzig schwerer darnieder. Unreinigkeiten der ersten Wege waren mehr, als gewöhnlich, in Menge da, und hatten deswegen einer öfterern Ausleerung nöthig. Die Anzeigen zur Wiederholung derselben gaben mir die nach einmal angestelltem Erbrechen fortdauernden Zeichen von Cruditäten. Bey den Mehresten beobachtete man mässiges Laxiren, das aber auf den Ausgang der Krankheit gleichgültig war. Eine Versetzung und theilweise Richtung der Krankheit nach gewissen, jedoch verschiedenen, Theilen des Körpers kam häufig vor. Ein junger Mensch von sechszehn Jahren befiel, nach einem wegen Ueberfluß von Crudidäten zweimal angestelltem Erbrechen, mit einem sehr reichlichen Blutfluß

aus der Nase: da demohngeachtet der ganze Kopf anschwoll, roth war, und brannte; so wurde noch die Anwendung von Blutigeln in die Schläfe erfordert. Zugleich war Durchlauf dabey. Diesen zwiefachen Ausflüssen that eine saure, aus dem Vitriolgeiste bereitete, Mixtur Einhalt. Bey einem andern, der jünger war, wurde eine ähnliche Verbindung von Zufällen, jedoch in geringerem Grade, durch dieselbe Arzney gehoben. Fünf, die eine Versetzung nach der Brust erlitten, kamen durch einen heilsamen Auswurf davon. Bey einem Mädchen wurde am vierzehnten Tage der Krankheit eine Geschwulst der linken Wange beobachtet, die nach und nach zunahm, hernach die Unterkinnbackendrüsen (gl. submaxillares) einnahm, einen reichlichen Speichelfluß mit sich führte, und endlich in einen beträchtlichen Absceß unter dem Kinn sich endigte. Ein Anderer, der dem Ansehen nach schon in der Genesung war, wurde am vierzehnten Tage der Krankheit plötzlich von einem anhaltenden Schmerze des Unterleibes ergriffen, mit Laxiren, geschwindem und gespanntem Pulse, aber natürlicher Zunge und Geschmack. Da ich keine äussere Ursache dieses auf einmal antretenden Uebels entdecken konnte, und an die gegenwärtige Beschaffenheit unserer Epidemie dachte; so glaubte ich, daß eine Versetzung nach den Gedärmen geschehen sey, und erwählte desfalls, statt ausleerender Mittel, die in diesem Falle wegen des Reitzes kaum anders, als sehr schädlich, gewesen seyn würden, die entzündungswidrige, einwickelnde, und ableitende Methode. Eine siebenmal angestellte

Ader:

Aderlaß, häufiges Einreiben des flüchtigen Liniments in den merklich ausgedehnten Unterleib, Blasenpflaster an den Waden, eine Campher-Emulsion wechselsweise mit dem weisen Decoct, Haberdecoct statt eines andern Nahrungsmittels, und nach Linderung des Schmerzens und abgegangenen Blähungen beigebrachte öligte Klystire, bezwungen die acht Tage lang sich hingezogene Krankheit glücklich. Einen Andern, der am siebenzehnten Tage in der Genesung war, überfiel eine harte, schmerzende, Geschwulst von beträchtlicher Grösse am linken Beine. Nach einem daselbst aufgelegten und vier Tage durch fortgesetzten erweichenden Umschlage, bemerkte ich von Neuem entstehende Zufälle des vorhergegangenen Fiebers, nemlich einiges Irreseyn, Betäubung, Schwäche, und unwillkührlichen Abfluß der Excremente. Indem ich den Ursprung des Fieberrückfalles erwog, untersuchte ich die metastatische Geschwulst, und fand ihren Umfang zur Hälfte vermindert. Ich nahm deswegen gleich den erweichenden Umschlag ab, und legte statt seiner Blasenpflaster an die Waden und Senfpflaster an die Fußsohlen. Hiernach nahmen die besagten Zufälle offenbar ab, und hörten endlich auf, unter freiwilliger und langwieriger Eiterung der Beine, besonders des Linken, wo die metastatische Geschwulst gewesen war, deren nachgebliebene Spur ebenfalls von freien Stücken während der besagten Eiterung verschwand. Ich lerne aus diesem gewiß merkwürdigen Fall, daß örtliche erweichende Mittel, auf Theile, die durch eine Versetzung leiden, in der Absicht gelegt, um eine vollkommnere Anziehung

und

und Reise zu bewirken, eine entgegensetzte Wirkung hervorbringen können, indem sie nemlich die abgelagerte Materie verdünnen und ihre Einsaugung befördern. Deswegen müssen diejenigen, die dieses Hülfsmittels sich bedienen, auf seine Wirkung desto aufmerksamer seyn. Auch wird durch diese Geschichte klar, daß die metastatische Materie, wenn sie in die Blutmasse zurückgeführt worden, eben dieselbe Kraft, ein Fieber zu erregen, beibehalte, als vor der Ablagerung. Acht Kranke nahm unser Fieber mittelst einer Versetzung aus der Zahl der Lebenden: nemlich eine Frau an einer Anschwellung beider Ohrendrüsen, die öfters tödtlich ist; einen Andern, bey dem am ein und zwanzigsten Tage der Krankheit eine ungeheure bleifärbige (lividus) Geschwulst des einen Schenkels und Kniees dazu kam, die schnell sich in einen brandigten Absceß mit Ausfluß einer sehr schlechten jauchigten Materie verwandelte; Drey an einer Ablagerung nach dem Gehirn, der durch keine Mittel vorzubeugen oder Einhalt zu thun war; Zwey an einer Versetzung auf die Gedärme mit colliquativischem Durchlauf, und endlich den Letzten, dessen Geschichte mir denkwürdig schien. Während des Fortganges seiner Krankheit trat ein beschwerlicher Husten mit Heiserkeit hinzu, und weil ich vermuthete, daß derselbe auf eine Versetzung hinziele; so gab ich das, mir in solchem Falle gewöhnliche und öfters nützliche Decoct der China mit der Seneza. Nach zwey Tagen verschwanden die Zufälle der Brust, und es folgte ein Durchfall nach, anfangs ohne, hernach aber mit, Schmerz. Dieser Schmerz nahm je

länger

länger je mehr zu. Zu dem Durchfalle gesellten sich unter dem Gebrauch der ruhrwidrigen Lattwerge, aus der Rinde und Rhabarber bereitet, eine beträchtliche Ausdehnung des Unterleibes, ungeheuerer Magenkrampf, Sehnenhüpfen, verhindertes Niederschlucken. Diese Zufälle wurden innerhalb vier Tagen durch einen sanften Tod geendigt. Nach geöffnetem Unterleibe des Leichnams wurden alle Gedärme entzündet, und der ganze Krummdarm schwarz, sphacelös, zum Theil mit Eiter überzogen, gefunden: im untersten Theile des Unterleibes war reichlicher, dünner, brauner, Eiter: beide Brusthöhlen enthielten auch einiges Serum. Von diesem beträchtlichen Verderbniß der Gedärme und der so schnell vollendeten Eiterung läßt sich kaum eine andre Ursache denken, als eine Versetzung. Dieser Fall gieng vor dem andern oben angeführten vorher, in welchem eine ähnliche Versetzung zugegen war, die aber glücklich geheilt wurde, und das Unglück des Ersteren bewog mich, eine andere, nützlichere, und durch die Erfahrung hernach bestätigte, Heilart zu wählen. — Im Allgemeinen lehrt die Geschichte dieser Epidemie: 1.) den unterschiedenen Charakter des Faulfiebers, mittelst dessen es zu einer Zeit mehr, als zu der andern, geneigt ist, eine Versetzung zu bilden. Es scheint mir nicht ungereimt, diese Unterschiedenheit von der verschiedenen Zähigkeit der Krankheitsmaterie herzuleiten, die deswegen minder oder mehr geschickt ist, durch die Absonderungswege durchzugehen. Mit solcher Meinung stimmt auch die bey dieser Epidemie bemerkte Zähigkeit der Unreinig-

keiten in den Gedärmen überein, denen, als der Quelle, das nachfolgende Verderbniß des Blutes selbst mit Recht zugeschrieben wird, welches deswegen den Charakter jener Unreinigkeiten beibehält. 2.) Daß fauligte Epidemieen, die so sehr zu Versetzungen geneigt sind, vor andern gefährlich sind; denn die Zahl der Kranken in der gegenwärtigen Epidemie überstieg die sonst gewöhnliche Zahl weit, und nahm bey Allen von der, durch die Versetzung bewirkten, Destruction ihren Ursprung. 3.) Daß die mehrsten, wenn nicht alle, Theile des Leibes, wie bey unsern Kranken der Kopf, die Brust, der Unterleib, und die Gliedmassen, einer Versetzung unterworfen sind; am Meisten aber die Lungen, wie andere Erfahrungen nicht minder, als die angezeigte, beweisen und von denen zugleich ausgemacht ist, daß sie vor andern inneren Eingeweiden Anlage haben, die metastatische Materie ohne Schaden aufzunehmen und auszuleeren. 4.) Daß, so zu reden, solche metastatische Epidemieen, wegen ihrer sonderbaren Natur und grossen Gefahr, auch einer ihnen eigens angemessenen Vorsorge der Aerzte bedürfen. Dem Anfange zu widerstehn, indem man die ersten Wege frühzeitig und genugsam, besonders durch ein, auch wohl wiederholtes, Erbrechen, ausleert, das muß ohne Zweifel die hauptsächlichste Regel zur Vorbeugung des Uebels seyn. Wenn demohngeachtet, oder bey Vernachlässigung dieser Vorsicht, die Heftigkeit der Krankheit einen bösen Erfolg vorher verkündigt; so muß man trachten, durch schnellen Gebrauch blasenziehender Mittel die Heftigkeit der Krankheit nach den Gliedern zu lenken.

ken. Auch ist es, nach meinem Urtheile, gut, auf die Theile selbst, denen eine Versetzung am Meisten zu schaden pflegt, Rücksicht zu nehmen, und für sie, soviel man kann, Vorsorge zu tragen; für den Kopf nemlich durch kalte Umschläge, und für die Gedärme, indem man, während die Krankheit am höchsten ist, Stuhlgang erregende Mittel vermeidet, und durch blosse blande Klystire, wenn es nöthig ist, Ausleerung bewirkt.

2. Einige, noch sehr gutartige, Masernfieber.

3. Ein Mädchen von fünf und zwanzig Jahren, das an einem gichtschen Schmerze des linken Armes litt, fiel endlich in Convulsionen, welche die Extremitäten der linken Seite oft und unregelmässig, zuweilen mit zuweilen ohne Bewußtseyn ihrer selbst, hin und her schüttelten. Seitdem diese hinzugekommen waren, war der Schmerz des Arms beinahe verschwunden und, was die Bewegung anbetraf, in paralytische Schwäche übergegangen. Nachdem verschiedene Mittel, Moschus, Baldrian, Dippels Thieröl, ohne die erwünschte Wirkung versucht waren, wurde endlich eine Fontanelle an den leidenden Arm gelegt, und innerlich die wässerigte Auflösung des Guajacgummi zu einem Eßlöffel voll alle drey Stunden gegeben, wovon die Kranke täglich und mässig laxirte, allmählig besser wurde, und nach sechs Wochen, von den Convulsionen und der Gicht befreiet, aus dem Krankenhause gieng. Dieser Fall kann nicht unrecht als ein Beispiel von gichtischer Convulsion, die nemlich von Gichtmaterie entstanden war, angeführt werden,

den, wie der Uebergang des Gichtschmerzens in den besagten Krampf zeigt. Vielleicht konnte die Krankheitsmaterie, die, so lange sie die Zweige der Nerven einnahm, Schmerz erregte, indem sie tiefer eindrang und den Nervenstamm selbst einnahm, Lähmung und Convulsion verursachen. Diese Meinung bestärkt auch die, unserer Kranken so zuträgliche und zum Nutzen anderer ähnlicher Kranken des Aufzeichnens werthe, Wirkung des Gichtmittels, nemlich des Guajacgummi.

4. Ein Durchlauf von schon acht Monaten war bey einem Manne von vier und zwanzig Jahren nach vielem wässerigten Getränke und der Pisangfrucht, die er statt eines andern Nahrungsmittels mehrere Tage hindurch in Guinea genossen hatte, entstanden. In den ersten drey Monaten war er blutig, hernach wurde er bloß wässerig, und war mit verschiedenen Mitteln auf den Amerikanischen Inseln vergeblich behandelt worden. Dazu hatte sich seit den letzten zwey Monaten eine merkliche ascitische Geschwulst mit offenbarer Schwappung gesellt: zu derselben Zeit hatte das linke Knie an Schmerz und Steifigkeit gelitten: wenige Tage hindurch waren die Beine einigermassen angeschwollen: den Körper des Kranken fand ich sehr abgezehrt. Ich verschrieb zum Gebrauch gleich die gepülverte Nelkenwurzel, zu einem Theelöffel voll alle zwey Stunden, und jeinen theeförmigen Aufguß von gleichen Theilen Altheewurzel und Leinsaamen: das Knie wurde in Schifswerg (cannabi picea) eingewickelt. Nach etlichen Tagen zeigte sich, unter abneh-

abnehmendem Durchlaufe und vermehrtem Harnabgange, die heilsame Wirkung dieser Arzney und stellte innerhalb eines Monates die Gesundheit vollkommen wieder her. Diese Cur, dergleichen ich vorher niemals beobachtet habe, erwartete ich gar nicht von den erwähnten Mitteln, die ich nur um den Durchlauf zu hemmen gab, worauf ich die Wassersucht, welche, wie ich glaubte, zurück bleiben würde, durch eigne harntreibende Mittel anzugreifen gedachte. Zeigt und lehrt nicht dieser unerwartete und glückliche Ausgang eine sonderbare Art von Wassersucht, die durch die angeführten stärkenden Mittel zu heilen ist. Da unsere Wassersucht nach dem Durchlaufe entstanden, und, als dieser gestillt war, geheilt worden; so ist es ziemlich wahrscheinlich, selbige für eine Wirkung des Durchlaufes zu halten: wie soll man aber diesen Zusammenhang erklären? Gab die, während des Laxirens verminderte, Hitze der Gedärme Veranlassung zu Verdickung der ausdampfenden Dünste, zu verhinderter Einsaugung, und daher zu einer widernatürlichen Ansammlung? Und leistete nicht das Stopfen jenes Bauchflusses durch stärkende Mittel und die so wiederhergellte Hitze eine entgegengesetzte Wirkung, zur Auflösung und Einsaugung der wassersüchtigen Flüssigkeit?

5. Einen andern dreimonatlichen Durchlauf bey einem Manne von vier und zwanzig Jahren, bald mit bald ohne Schmerz im Unterleibe und zuweilen mit blutigem Abgange, heilte, nach verschiedenen vergeblich versuchten Mitteln, vorzüglich der

Brechwurzel, der Rhabarber, und der Nelkenwurzel, endlich folgendes Decoct, das vierzehn Tage hindurch angewandt wurde. Nemlich von der Peruvianischen, der Simaruba- und Cascarill-Rinde wurden von jeder zwey Quentchen mit zwölf Unzen gemeinen Wassers gekocht bis zum Rückbleibsel von acht Unzen. Zu diesen wurden, als sie durchgeseihet und erkaltet waren, zwey Unzen Arabischen Gummi-Schleimes und eine Unze weissen Baumöls zugesetzt, und davon alle zwey Stunden zwey Löffel voll genommen.

Leichenöffnungen.

6. Nach einer, durch eine Salbe aus dem rothen Quecksilber-Niederschlag abgetrockneten, Krätze empfand ein Mann von sechs und zwanzig Jahren bald eine ziemlich beträchtliche Beklemmung des Othems, die schon drey Wochen dauerte, mit Heiserkeit, trocknem, beschwerlichem, Husten, ödematöser Geschwulst des einen Beines, und Abzehrung des übrigen Körpers. Jegliche zur Wiederhervorbringung der Krätze angewandte Mittel waren vergeblich: allein die besagten Zufälle nahmen zu. Der Husten wurde endlich feucht, mit theils blutigem theils eiterigtem Auswurfe und zwischendurch gehendem Erbrechen. Dazu gesellten sich auch sehr schmerzhafte Hämorrhoidalgeschwülste. Die unteren Extremitäten schwollen je länger je mehr an; die Unruhe und Angst waren ausnehmend, und nöthigten den Kranken zu aufrechter Lage. Unter diesem, auf den höchsten Grad gestiege-

stiegenen, Elende kam endlich der erwünschte Tod. In dem geöffneten Unterleibe des Leichnams fand man einiges dickes, gelbligtes, Serum; alle Gedärme, sowohl die dünnen, als dicken, überaus zusammengezogen, besonders das Quercolon; überdem die Dünnen hin und wieder entzündet; die Leber härter, als gewöhnlich, vorzüglich ihren rechteren Lappen; die Gefässe des Mastdarmgekröses mehr, als gewöhnlich strotzend und sichtbar, und die Häute dieses Darms selbst roth. Die linke Brusthöhle enthielt reichliches, dickes, gelbligtes, Eiter; die Lunge selbst war entzündet: die rechtere Lunge war an die Rippen allenthalben durch häutige Faden fest verbunden, und ihre Substanz mit vielen und grossen skirrhösen Knoten angefüllt. Den Herzbeutel fand man voll gelbligten zähen Serum's, und seine innere Oberfläche entzündet; das Herz selbst groß und entzündet, besonders die rechtere Kammer. Die Aehnlichkeit der in den Höhlen des Leichnams gefundenen Feuchtigkeit mit der in den Kräzpusteln enthaltenen Materie sezt es beinahe ausser Zweifel, daß diese selbst es gewesen sey, die nach ihrem, durch das örtliche Mercurialmittel bewirkten, Zurücktritt bey dem inneren Theilen abgelagert gefunden wurde, und die mittelst ihrer Schärfe und Dicke nicht anders konnte, als die übrigen entdeckten Verletzungen der Eingeweide, sowohl die Verstopfung, als die Entzündung, verursachen. Der, ohne Zweifel aus derselben Ursache entstandenen, Verhärtung der Leber aber muß man die Anfüllung der Hämorrhoidalgefässe und die beschwerlichen Geschwülste derselben zuschreiben.

7. Ein Mädchen von dreizehn Jahren hatte schon seit neun Tagen an einem beständigen, sehr heftigen, Schmerze in der Herzgrube und mitten in der Brust gekrankt, der sich nach dem Rücken erstreckte, und nach genossenen Speisen ausnehmend zunahm, mit sehr schwerem Othemholen und Unmöglichkeit einer horizontalen Lage. Wegen der äussersten Martern und Unruhe vermochte sie mit Mühe, die besagten Zufälle der Krankheit anzuzeigen. Von der Ursache derselben wurde uns Nichts bekannt. Den Puls fand ich geschwind, gespannt, und den Leib gehörig offen. Fünf Tage lang lebte diese Elende noch im Krankenhause, mit unaufhörlichem Jammern, Unruhe, und Beklemmung des Othems, welche endlich bis zum tödtlichen Grade zunahmen. Nach geöffnetem Unterleibe der Verstorbenen wurde die ganze Leber röther und härter, als gewöhnlich, gefunden, auf der erhabenen Oberfläche mit einer dünnen, schleimigten, Cruste überzogen und mittelst derselben an das Zwerchfell angeklebt: ihre durchschnittene Substanz ergoß reichliches flüssiges Blut. Die Drüsen des Mesenterium waren verhärtet. Im Oberleibe enthielten die kleinen Höhlen der vorderen Mittelhaut vieles dickes Serum: beide Lungen waren vermittelst dicker, zahlreicher, häutiger Faden so fest an die Rippen angewachsen, daß ohne Zerreissung der Substanz keine Absonderung geschehen konnte: im hinteren Theile beider Höhlen war reichliches blutiges Serum enthalten: die Lungen selbst waren dunkelroth: der Herzbeutel hieng in seinem ganzen Umkreise mit dem Herzen zusammen und war so

fest mit ihm verbunden, daß er nirgends ohne Verletzung des Herzens abgesondert werden konnte; seine Häute waren auch dicker, als gewöhnlich. Es ist nicht zu bewundern, daß diese ungeheure Verletzung der zum Leben nothwendigen Eingeweide selbst die sehr grossen Martern, welche unsere Kranke erlitt, verursachte: besonders aber ist der ausnehmende Grad von Angst, welcher im gegenwärtigen und vorhergehenden Kranken beobachtet worden, dem Herzen selbst, das bey Beiden verletzt war, beyzumessen, und wird mir deswegen in Zukunft unter einem Zusammenflusse ähnlicher Zufälle zu einem kaum ungewissen Zeichen einer solchen Ursache dienen.

8. Bey einem Manne von neun und zwanzig Jahren schwoll nach einem Schmerze, dessen lange Dauer der Kranke, der Zeit nach, nicht genug bestimmen konnte, endlich das rechtere Hypochondrium an. Dies nahm je länger je mehr zu, mit merklicher Hervortreibung der Rippen, Beklemmung des Othems, Husten, eiterigtem Auswurfe, unerträglichem Liegen auf der linken Seite, schwindsüchtiger Auszehrung, und Laxiren. Diese Zufälle wurden am fünften Tage nach seiner Aufnahme in's Krankenhaus durch den Tod geendigt. Nach geöffneter Bauchhöhle des Verstorbenen floß gleich einiges gelbligtes Serum heraus: die Leber erblickte man groß, und so sehr herabgedrückt, daß der vordere Rand des rechteren Lappens den Kamm selbst des Darmknochens berührte. Die Ursache dieser Lage war zum Theil das beträchtliche Herabsteigen des Zwerch-

fells, woher auch die obere Oberfläche der Leber von einer erhabenen beinahe in eine ausgehöhlte verwandelt war. Die äussere Gestalt der Leber war dunkelroth und hart. Zwischen dem Rückgrade und dem hinteren Rande der Leber war eine ungeheure Menge einer dünnen, braunen, eiterigten, Materie, deren Quelle, wie man fand, sowohl der in seinem hinteren Theile vereiterte grössere Lappen der Leber war, als die rechtere, in ihrem oberen Theile auf dieselbe Weise verletzte, Niere. Ueberdem enthielt die inwendige Substanz der Leber verschiedene kleine Abscesse, auch stratomatöse Geschwülste. Wegen des angezeigten ungeheuren Umfanges der Leber war die Lage des Magens beinahe gänzlich waagerecht, und alle Gedärme lagen tief gegen das Becken hin. In der rechteren Brusthöhle war eine ungeheure Menge eines dicken, braunen, Serum, und an der Stelle der Lunge ein kleiner länglicher, so sehr zusammengedrückter, Körper, daß sein Durchmesser nur eine Dicke von ohngefähr drey Linien hatte; aussen war dieser Körper mit einer weissen Haut umzogen, inwendig schwarz und compact. Die linke Lunge war, wegen des Drucks des in der Höhle der entgegengesetzten Seite Enthaltenen, auch kleiner, als natürlich; das Herz selbst klein. Für die ursprüngliche Krankheit, die zur Hervorbringung und Erklärung der übrigen gefundenen Fehler geschickt ist, muß man mit Recht die Krankheit der Leber halten, deren ungewöhnliche Grösse im Unterleibe die Lage der Eingeweide nothwendiger Weise verkehrt, in der Brust aber durch Zusammendrückung der Gefässe eine Austre-

tung

tung von Säften hervorgebracht, hatte, deren allmählig vermehrter Menge man die beträchtliche Coarctation der Lungen zuschreiben muß.

November.

1. Das galligte Faulfieber, das seltner, als gewöhnlich, war, befiel Elf Personen gelinder und Acht in heftigerem Grade. Zwey starben unter Irreseyn und ausnehmendem Andrange des Blutes nach dem Kopfe.

Am Masernfieber krankten nicht Wenige vom Mittelalter. Bey Allen war die Beklemmung der Brust so gelinde, daß es keiner Aderlaß bedurfte; sondern sie verschwand, wenn der Ausbruch geschehen war und gut von Statten gieng, von selbst. Am siebenten Tage war, im Ganzen genommen, die Krankheit ohne alle Folge geendigt. Unterdessen machten entzündungswidrige Diät, Bettwärme, und zuweilen eine Camphermischung, die ganze Hauptsache der Cur aus.

2. Einen Isländischen Studenten von vier und dreissig Jahren, der von Unglück lange gedrückt war, hatte schon seit einem ganzen Jahre ein periodisches Asthma beschwert, welches seit fünf Wochen sich verschlimmert hatte, einen oder zwey Tage durch intermittirte, und zuweilen von einer beschwerlichen Zusammenschnürung des Schlundes begleitet wurde. Sonst war nirgends ein fixer Schmerz zu-

gegen, kein Husten und kein Fieber. Nach einem vorausgeschickten Brechmittel wurde alle zwey Stunden ein Gran Mineralkermes gegeben, wodurch nach vierzehn Tagen das Asthma gänzlich verschwand. Die aber noch nachgebliebene Zusammenschnürung des Schlundes wurde durch den Gebrauch des krampfwidrigen Liquors (l. antispast.) gehoben. Nun beklagte sich der Kranke über drückenden Schmerz in der Herzgrube, saures Aufstossen, träge Leibesöffnung, welche einige Zeit durch mit stärkenden Mitteln, Abführungen, der weissen Magnesie, ohne dauerhafte Erleichterung bestritten wurden und mir Verdacht auf verhinderte Circulation in der Leber gaben. Deswegen wurden Pillen aus zwey Quentchen Venetianischer Seife, anderthalb Unzen Chamillenextracts, und einem Quentchen des gummösen Extracts der Aloe, zu funfzehn Granen dreimal des Tags zu nehmen, verordnet, welche die Krankheit gänzlich ausrotteten. Sowohl die Zufälle des Unterleibes, als auch die helfenden Mittel, waren, meinem Urtheile nach, ziemlich gewisse Anzeigen von verstopfter Leber. — Aus derselben Quelle darf man, nach Bestätigung anderer ähnlicher Beispiele, die asthmatische Beschwerde, wenigstens zum Theil, ableiten. Denn obgleich diese Ursache für sich nicht hinreicht, wie die Heilung des Asthma bey noch fortdauernder Krankheit der Leber beweiset, so konnte sie doch, verbunden mit einer gewissen Empfindlichkeit der Nerven, eine solche Wirkung hervorzubringen vermögen; denn von verletzter Leber auf Verletzung des Zwerchfells ist, wegen des Zusammenhanges dieser

Ein=

Eingeweide, der Schluß ziemlich wahrscheinlich. Aber wie konnte der Mineralkermes die asthmatische Krankheit heben, da doch die hauptsächliche Ursache derselben noch fortdauerte? Er äusserte kaum auf eine andere Weise diese Eigenschaft, als indem er die Nerven selbst in einen besondern, zu Krämpfen minder hinneigenden, Zustand versetzte.

3. Auf einen Schmerz der oberen Gliedmassen, der bey einem Manne von zwey und vierzig Jahren von selbst verschwunden war, war ein Schmerz des ganzen Unterleibes nachgefolgt, der bereits acht Tage gewährt hatte, mit Leibesverstopfung seit dreien Tagen, übermässiger Eßlust, zwischendurchkommendem Schlucken, und nicht fieberhaftem Pulse. Es wurde zweimal mittelst einer Aderlaß Blut gelassen, das von natürlicher Beschaffenheit war, eine Campfermischung genommen, und nach vermindertem Schmerze die Ausleerung durch den Stuhlgang mittelst eines Klystires bewirkt. Darauf hörten die besagten Zufälle innerhalb vier Tagen auf, während daß eine beschwerliche Harnstrenge entstand, wobey der Harn anfangs untürlich, hernach wirklich eiterigt, war und sich einiger Schmerz in der hypogastrischen Gegend einfand, aber ohne Lendenweh. Nun ließ ich eine Mixtur gebrauchen, die aus einer Unze der Peruvianischen Rinden-Essenz und zwey Quentchen der scorbutwidrigen Tinctur zusammengesetzt war, und wovon sechzig Tropfen dreimal des Tags über gegeben wurden. Da aber der Harn zwanzig Tage hindurch derselbe blieb, und zugleich träge Leibesöffnung bemerkt wurde; so gab ich, ausser

der besagten Arzney, Pillen, die aus gepülverter Rhabarberwurzel und einer genugsamen Menge Venetianischen Terbenthins zubereitet waren, und ließ davon funfzehn bis dreissig Grane Morgens und Abends nehmen. Kurze Zeit darnach wurde der Harnabgang minder schmerzhaft, und nach dem Verlauf von vierzehn Tagen, was den Ausfluß und die Beschaffenheit (contentum) betraf, gänzlich natürlich, und blieb auch so die drey Wochen hindurch, welche sich der Kranke zur Vorsicht im Krankenhause aufhielt. Machte nicht gichtischer Charakter die Heilung dieser Krankheit möglich? Dies scheint wahrscheinlich wegen ihrer angezeigten ersten Entstehung, und weil eine wahre, von Entzündung abhängende, Eiterung der Blase kaum der Genesung fähig ist.

4. Bey einem Manne von fünf und vierzig Jahren folgte Wassersucht auf ein viertägiges Fieber nach, welches von selbst verschwunden war. Sie dauerte schon vierzehn Tage und nahm den ganzen Körper ein, mit trocknem Husten und Beklemmung des Othems. Anfangs wurde der Weinsteinrahm mit dem Aufgusse von Wachholdern gebraucht, aber ohne, daß man Wirkung wahrnahm. Weil vielmehr die auf den höchsten Grad steigende Beklemmung des Othems sehr schleunige Hülfe erforderte; so griff ich zu der Ammoniac-Emulsion, zuerst alle Stunden, hernach alle zwey Stunden zu zwey Eßlöffeln voll zu nehmen, mittelst welcher die Gefahr in Kurzem aufhörte und die völlige Heilung der Krankheit innerhalb dreier Wochen vollendet wurde. Einen

andern

andern Kranken von sechs und funfzig Jahren, der von der Gasse in's Krankenhaus gebracht wurde, mit ausnehmender Beklemmung des Othems, trocknem Husten, merklicher Schläfrigkeit, und wassersüchtiger Geschwulst des ganzen Körpers, stellte dieselbe Arzney innerhalb einiger Wochen gänzlich wieder her, indem sie den Stuhlgang mässig, den Harnabgang aber vorzüglich, vermehrte. Obgleich die vortrefliche wassersuchtwidrige Eigenschaft dieses Arzneimittels, welches in einem wichtigen Falle andern vorzuziehen ist, oft angeführt worden; so ist es doch gut, eine wiederholte Erfahrung für dieselbe, der Gewißheit wegen, aufzuzeichnen.

5. Ein Mädchen von ein und zwanzig Jahren, die niemals ihre Regeln gehabt hatte, litt seit einem Monate an Magenschmerz, Milzweh, zwischendurchkommendem Erbrechen, öfterem Kopfschmerz, und einer umherziehenden Geschwulst der Glieder. Ich verschrieb den theeförmigen Aufguß von einer halben Unze zerstossener Wachholderbeeren, zwey Quentchen Sennesblätter ohne Stengel, und einem Quentchen Fenchelsaamens, auch Pillen aus der stinkenden Asa zu zehn Granen Morgens und Abends. Nach Verlauf von zweien Tagen kam die monatliche Reinigung ziemlich reichlich hervor, und alle vorhergegangenen Zufälle verschwanden gänzlich. Ob der erwünschte Erfolg die Wirkung der Arzneimittel gewesen sey, ist zwar zweifelhaft, da er auch den Bewegungen der Natur selbst, die damals vollendet waren, zugeschrieben werden kann; jedoch ist die Idee, welche ich gefaßt hatte, harntreibende

Mittel,

Mittel, um das Monatliche zu befördern, mit abführenden zu verbinden, durch diesen ersten Versuch mehr bestärkt, als entkräftet.

6. Bey einer Andern war seit einem ganzen Jahre das Monatliche ausgeblieben. Seit einem halben Jahre wurde eine Anschwellung des Unterleibes bemerkt, die allmählig grösser wurde, nicht schmerzte, gleichförmig war, nicht tönte, und nicht fluctuirte. Seit zwey Monaten hatte sich ein drückender Schmerz der Leber, der unter der Bewegung zunahm, dazu gesellet, mit Gelbheit der Haut, Beklemmung des Othems, Durst, Geschwulst der Beine. Nachdem die wässerigte Rhabarbertinctur und die Pillen für Wassersüchtige etliche Wochen hindurch angewandt waren, hörten die Zufälle verstopfter Leber auf, allein die Ausdehnung des Unterleibes dauerte in demselben Grade fort, und war weder durch ein bitteres laxirendes Decoct, das hernach gegeben wurde, noch durch Pillen aus der stinkenden Asa, zu verändern. Endlich gab ich zwey Theile von Mynsichts Stahltinctur und einen Theil versüßten Salzgeistes, wovon sechszig Tropfen dreimal des Tags genommen wurden, mit dem Erfolge, daß jene Geschwulst allmählig und nach vierzehn Tagen gänzlich verschwand, aber ohne Herstellung der Monatszeit. Aus der Hülfe dieses Arzneimittels, dessen stärkende Wirksamkeit vorzüglich wegen der mangelhaften Wirkung der andern merkwürdig ist, läßt sich mit Wahrscheinlichkeit schliessen, daß die gehobene Krankheit in einer ausnehmenden Erschlaffung des Darmcanals bestanden habe.

7. Bey

7. Bey einem Manne von vier und dreissig Jahren waren, nach Abtrocknung eines eingealterten Herpes durch eine Salbe, umherschweifende Schmerzen theils der Glieder, ja der Brust und des Unterleibes, entstanden, und währten bereits drey Monate durch. Sie wurden zuerst durch lange eiternde Blasenpflaster, trockne Schröpfköpfe, Laxirmittel, vergebens bestritten, hernach aber unter dem Gebrauch eines allgemeinen warmen Bades, ohne daß der Herpes, wiederkam vertrieben.

Leichenöffnungen.

8. Ein Mann von drey und dreissig Jahren, der durch unbeständigen Schmerz der Brust, Beklemmung des Othems, Husten mit schleimigtem Auswurf, welche Zufälle schon zwey Monate durch gewährt hatten, ziemlich entkräftet und abgezehrt war, wurde auf einmal von einem sehr heftigen Schmerze der linken Hüfte ergriffen, der zu Anfange mit einem brennenden Schmerze mitten in der Brust abwechselte, hernach aber fixer und mit einem Blasenpflaster an der linken Wade bestritten wurde. Als dadurch das Hüftweh in Kurzem vertrieben worden, blieb nur die Beschwerde der Brust übrig, mit Erbrechen, Convulsion, Zittern der Glieder, und endlich Irreseyn; welche Zufälle am sechsten Tage nach gehobenem Hüftweh durch den Tod geendigt wurden. Nach geöffnetem Oberleibe war die Oberfläche der Lungen blaßroth, allenthalben mit vielen Mahlen (stigmatibus) besetzt, welche der Gestalt und Grösse nach eben geborstenen Blattern sehr ähnlich waren; die

Sub-

Substanz selbst beider Lungen ebenfalls mit kleinen skirrhösen Knoten angefüllt; der Herzbeutel voll vielen Serum's; das Herz klein. Im Unterleibe Alles natürlich.

Man kann kaum zweifeln, daß die, aus den kleinen Geschwüren der Lunge eingesogene, jauchigte Materie zuerst die Hüfte, und hernach das Nervensystem, angegriffen habe.

9. Die Zufälle des Faulfiebers hörten bey einer Frau von acht und dreissig Jahren am vierzehnten Tage auf, während daß Schmerz in der Brust, dem rechteren Schulterblatte und Arme, entstand. Nach der Wirkung eines daselbst angelegten Blasenpflasters entstand statt des bald verschwindenden Schmerzens ein Fieber vom Quotidiantypus, nach dessen dreien, ziemlich regelmässigen, Anfällen die Peruvianische Rinde gegeben wurde. In den nächstfolgenden vier und zwanzig Stunden beobachtete man einen dreimaligen gelinden Wiedereintritt des Fiebers, nachher aber gar keinen. Nachdem aber zwey Tage verlaufen waren, fühlte der Kranke wieder einen scharfen Schmerz der rechteren Brust, ohne Schnelligkeit des Pulses. Demohngeachtet wurde, soviel es die Kräfte verstatteten, dreimal Blut gelassen, welches entzündlich war, und andre anpassende Mittel angewandt. Der drückende Schmerz der Brust dauerte jedoch fort, mit trocknem Husten, Unerträglichkeit des Liegens auf beiden Seiten, Abnahme der Kräfte, und Beklemmung des Othems, die am neunzehnten Tage nach dem letzten Antritte des Brustschmerzens einen tödt-

lichen

lichen Grad erlangte. Die rechtere Höhle des geöffneten Oberleibes war mit dünnem, gelbgrünligtem, sehr stinkendem, Eiter gänzlich angefüllt, so, daß nicht einmal die geringste Spur von der rechteren Lunge gefunden werden konnte. Die Leber war überaus tief im Unterleibe herabgedrückt, und ihr grösserer Lappen hatte eine ausgehöhlte obere Oberfläche, statt einer erhabenen; welche Lage ziemlich offenbar von dem Extravasate in der Brust, welches das Zwerchfell herunterwärts trieb, verursacht war. Diese merkwürdige Verletzung der Brust entstand von metastatischer Materie, die, wie die Wiederkehr des Schmerzens beweiset, ohne Zweifel eine verdoppelte Entzündung der Lunge und, mittelst dieser, eine so gänzliche Eiterung hervorbrachte. Das während dieses vorgieng eingetretene periodische Fieber ist mit Recht, wie ich bey ähnlichen Fällen vorher bemerkt habe, dem eingesogenen Eiter zuzuschreiben; daß selbiges aber nachher nicht wiedergekommen, rührt von der specifischen Eigenschaft der Rinde gegen die Beweglichkeit der Nerven her. Vorzüglich aber ist, als eine durch diesen Fall erwiesene Wahrheit, die gänzliche Auflösung und Vereiterung beider Lungen zu bemerken; denn wer sollte glauben, daß eine so grosse Zerstörung eines Eingeweides, welches aus sehr zahlreichen und grossen Gefässen zusammengesetzt ist, ohne schnell tödtliche Verblutung möglich wäre? Wer wird sich nicht über das sonderbare Eiterungsgeschäft wundern, mittelst dessen die grösseren Gefässe, deren Oeffnung (solutio) die Gefahr eines tödtlichen Blutflusses mit sich zu führen scheint, auf

eine

eine allmählige und unbegreifliche Weise so sehr verändert werden, daß sie ohne Ausfluß des darin enthaltenen Blutes in eine homogene Eiter-Masse verwandelt werden können.

10. Eine Frau von drey und dreissig Jahren, die an den Zufällen des Kindbetterinnenfiebers, welche, wie uns erzählt wurde, am vierten Tage nach der Geburt eingetreten waren, unter gehörigem Abflusse der Geburtsreinigung litt, wurde am sechsten Tage der Krankheit aus dem Hospitale der Wöchnerinnen zu uns gebracht. Ich fand den Unterleib der Kranken nicht aufgetrieben, aber schmerzhaft, den Puls sehr schnell und schwach, und das Niederschlucken verhindert, unter welchen Zufällen die Kranke nach Verlauf etlicher Stunden seit ihrem Eintritte starb. In dem geöffneten Unterleibe war das Netz sphacelös. An dem Ende des Leerdarms sah man eine Verwicklung, so nemlich, daß der obere Theil des Darmcanals wohl eines Mittelfingers lang in den unteren Theil eingeschoben war: der inwendig liegende Theil war von natürlicher Beschaffenheit, der unterhalb der Verwickelung aber liegende Theil des Darms in verschiedenen Stellen entzündet. Die Gebährmutter war noch nicht gehörig zusammen gezogen, und auf beiden Oberflächen mit reichlichem Eiter überlegt, nach dessen Abwischung ihre Farbe sehr roth erschien; in der Höhle selbst aber war schwarzes Blut ergossen.

11. Eine Bauchwassersucht, die bey einem Manne von neun und funfzig Jahren nach einem tägli-

täglichen Fieber entstanden war, wurde durch harntreibende Mittel vergeblich bestritten. Hernach wurden durch die Paracentesis sechs Quartier Pommeranzenfärbigen Wassers ausgeführt. Nachdem kam die Geschwulst wieder, mit öfterem und endlich beständigem Schmerze des Unterleibes und Laxiren. Zugleich wurden die Kräfte je länger je mehr aufgerieben, und nach zwey Monaten endigte der Tod die Krankheit. Nach dem Ausflusse der ausgetretenen Flüssigkeit aus dem geöffneten Unterleibe erblickte man das Netz sphacelös; den Leerdarm hin und wieder entzündet, anderwärts von Sphacelus ergriffen; die ganze Masse der Leber härter, als gehörig; in der Brust einiges Serum; die Lungen gesund. Mit Recht muß eine saturirte Farbe der, durch die Paracentesis ausgeführten, Flüssigkeit für ein böses Zeichen gehalten werden; denn aus ihrer Schärfe und Geneigtheit zur Fäulung kann leicht eine tödtliche Entzündung der Eingeweide, dergleichen die angeführte Leichenöffnung gezeigt hat, entstehen, die deswegen zu befürchten ist.

12. Ein anhaltender Schmerz des ganzen Unterleibes, mit beschwerlicher Ausdehnung und Leibesverstopfung, war seit zwey Tagen bey einer Frau von neun und vierzig Jahren zugegen. Er war nach unregelmässigen Fieberbewegungen und einem schmerzhaften Durchlaufe von sechs Tagen entstanden. In der hypogastrischen Gegend konnte man überdem eine harte, längligte, Geschwulst fühlen. Den Puls fand ich schnell und schwach.

Nach zwey im Krankenhause zugebrachten Tagen kam, unter offenbaren Zeichen der Gangrän, Aufhören des Schmerzens, Erbrechen, Schlucken, kaltem Schweisse, der Tod. Aus dem geöffnetem Unterleibe floß reichliches, sehr stinkendes, Serum heraus, und hernach zeigte sich ein fremdartiger, mitten im Hypogastrium gelegener, Körper, grösser, als ein Kinderkopf, der verschiedene Erhöhungen hatte, und durch einen Schleim an das Netz und die Gedärme lose angeklebt war. Der rechtere Eierstock, den man von dieser Verbindung frey fand, war in seiner Substanz skirrhös: auf seiner Oberfläche waren Auswüchse von verschiedener Grösse und Art; Einer, von der Grösse einer Faust, weich, fast bleifärbig, (livescens,) inwendig mit Blut angefüllt; Andere kleiner, die ein gallertartiges Serum oder Wasserblasen enthielten; Andere ganz hart und skirrhös. Eine schleimigte, weißligte, Flüssigkeit überzog die innere Oberfläche des Darmfells, wie auch die Gedärme selbst, die man von Luft sehr angefüllt, sonst gesund, fand. Sind nicht jene Auswüchse für Eierchen selbst zu halten, die wegen des verhinderten Umlaufes nach und nach so sehr ausgeartet? Darf man nicht den Unterschied dessen, was sie in sich hielten, theils von der Verschiedenheit des zerrissenen Gefässes und der ergossenen Flüssigkeit, theils von dem verschiedenen Grade der Einsaugung, herleiten? Einer dieser Knoten, ohne Zweifel jener weiche, in's Bleifärbige fallende, (livescens) scheint durch sphacelöses Verderbniß die Ursache des Todes gewesen zu seyn.

December.

1. Das galligte Faulfieber traf fünf und dreissig Personen; Funfzehn derselben in leichterem, Zwanzig in schwererem, Grade. Im Allgemeinen sah man es von gutartiger Natur. Nach gut und reichlich vollbrachten Ausleerungen führte es nur Schwäche, die durch Campher, die Rinde, und Blasenpflaster leicht zu überwinden war, mit sich, ohne Geneigtheit zu einer Versetzung oder zu Congestionen nach einzelnen Theilen, deren Abwesenheit das Gutartige einer fauligten Epidemie nach meinem Urtheile vorzüglich ausmacht. Eine Complication, die der Erwähnung nicht unwerth ist, war bey einem Schuster von zwey und dreissig Jahren zugegen. Der (seine Krankheit untersuchende) Candidat hatte nicht gewagt, ihn in das Krankenhaus aufzunehmen, weil er fürchtete, er mögte schwindsüchtig seyn. Ich besuchte ihn daher selbst, und fand ihn sehr ausgemergelt, von einem mehrjährigen Husten geplagt, auch mit neuerlich hinzugetretener Heiserkeit. Als ich aber genauer nachforschte, erfuhr ich, daß die Zufälle des Faulfiebers auch seit den letzten vierzehn Tagen zugegen waren, deren zweifelhafte Beschaffenheit aus der Erzählung des Kranken selbst kaum zu ergründen war, aber eine bemerkte Taubheit, ein ziemlich unterscheidendes Zeichen des Faulfiebers, deutlicher offenbarte. Der Kranke wurde deswegen in's Krankenhaus zugelassen, und ihm der Mineralkermes, wechselsweise mit dem Decoct der Rinde, gegeben. Allein des dadurch bewirkten Erbrechens wegen, das sogar

auch nach Beiseitesetzung dieser Arzney fortfuhr, gab ich, mehr in Hofnung einer Erleichterung, als der Heilung, den Salzjulep oder den Riverischen Trank ausser der Aufbrausung, zu acht Unzen mit einer Unze Altheesyrups, zu zwey Eßlöffeln voll alle zwey Stunden. Das Erbrechen wurde darnach geschwind gestillt, und der Husten erträglicher. Es wurde hernachmals zugleich eine Suppe aus Rockenmehl gebraucht, worauf der Kranke allmählig seine vorige Gesundheit wieder erlangte. Eine Andere, die schon mehrere Wochen hindurch krank war, fand ich im höchsten Grade der Krankheit und in der äussersten Gefahr, mit kaum fühlbarem Pulse, ausnehmender Ausdehnung des Unterleibes, Taubheit, unwillkührlicher Leibesöffnung, Husten, und Heiserkeit. Sie würde, zugleich von der größten Armuth und dem Mangel an Allem gedrückt, ohne Zweifel umgekommen seyn, wenn sie nicht in's Kranhaus aufgenommen und mit angemessener Sorgfalt behandelt worden wäre, wodurch sie glücklich davon kam. Dieses Beispiel zeigt, so wie mehrere ähnliche, daß man kaum jemals an der Heilung des Faulfiebers ganz verzweifeln, und daß ein Arzt, der nach gutem Gewissen strebt, kaum irgend Einen von dieser Krankheit Befallenen zurückweisen und verlassen müsse. Drey starben an dieser Epidemie mit heftiger Beschwerde der Brust, und indem sie den, obgleich gelöseten, Auswurf verschluckten, welches ich gemeiniglich als ein böses Vorbedeutungszeichen erfahren habe.

Entzündungsfieber, sowohl der Brust, als des Unterleibes, waren nicht selten, und wurden glück-

lich

lich geheilt. Bey Zweien nahm der Entzündungsschmerz den Gang des Saamenstrangs ein, auch einen von beiden Hoden, und wurde durch die gewöhnliche entzündungswidrige Heilart ohne Mühe vertrieben. Bey zwey Andern, wo eine hartnäckige und heftige Darmentzündung eine vielfältige Aderlaß und genaue Enthaltsamkeit von noch so wenig reitzenden Nahrungsmitteln erforderlich gemacht hatte, entstand eine völlige Schlaflosigkeit, die so lange währte, daß die Kranken anfiengen, zu deliriren: ich schrieb diesen Zufall der Inanition zu, und erlaubte ihnen, eine mit Wein bereitete Sagosuppe nach und nach zu geniessen, und freuete mich bald der nachfolgenden erwünschten Wirkung, nemlich eines guten Schlafes, durch den das Irreseyn vertrieben wurde. Geistesabwesenheit von langem Wachen ist nicht selten beobachtet, und man sieht leicht ein, daß die Verrichtungen mangelhaft sind, wenn die, durch Schlaf zu ersetzenden, erforderlichen Kräfte zu ihrer Ausübung fehlen; die Art aber, wie Exinanition den Schlaf vertreibt, weiß ich nicht zu erklären.

2. Das Masernfieber befiel Elf Personen. Es war heftiger, als in den vorhergegangenen Monaten, wurde jedoch bey Allen geheilt. Einen ängstigte eine ungeheure Beklemmung der Brust, welche auch das Vermögen zu sprechen unterdrückte:

eine fünfmal wiederholte Aderlaß vertrieb die Heftigkeit und Gefahr dieses Zufalles, und die Masern brachen hernach am fünften Tage in Menge hervor. Im Allgemeinen beobachtete ich das Masern-Exanthem als wirklich kritisch; während es hervorkam und durch ein mässig warmes Verhalten unterhalten wurde, wurden die übrigen Beschwerden gleich erleichtert und hörten auf.

3. Ein viertägiges Fieber von vier Monaten, das mit verschiedenen Mitteln und der gewöhnlichen Peruvianischen Rinde vergeblich bestritten worden war, heilten die Frescarodischen Fieberpulver, deren Vier in den ersten zweien fieberfreien Tagen, und Zwey in den nachfolgenden zwey Tagen gegeben wurden; das Fieber verschwand bald gänzlich, und es kam nicht die geringste Spur desselben wieder. Ein ähnliches Fieber eines andern Kranken, das aber schon über ein Jahr gewährt hatte, wurde durch dieselbe Heilart ganz vollkommen gehoben.

4. Am Keichhusten, der in der Stadt selbst ziemlich häufig war, krankten nur drey junge Leute im Krankenhause. Nach gegebenen Brechmitteln machte ich Gebrauch vom Moschus, aber ohne Wirkung. An seine Stelle setzte ich also eine Mischung aus zwey Quentchen Schierlingsextracts, in sechs

Unzen

Unzen Melissenwassers aufgelöset, mit einer Unze Altheesyrups, zu einem Eßlöffel voll drei= oder viermal des Tags. Durch diese Arzney wurde innerhalb weniger Tage der Husten ausnehmend vermindert; allein in der nachfolgenden Zeit kam er, obgleich jenes Mittel fortgesetzt und vermehrt wurde, doch beinahe auf den vorigen Grad wieder. Es wurde desfalls von Neuem der Moschus wiederholt, welcher die verlangte Hülfe leistete. Bey Allen Dreien wurde eine und dieselbe Wirkung dieser Arzneimittel beobachtet.

5. Nach einer heftigen Contusion in der Gegend der Herzgrube, die ein Mädchen von drey und zwanzig Jahren vor drey Jahren erlitten hatte, war daselbst ein fixer Schmerz entstanden, welcher endlich nach einem halben Jahre durch ein ziemlich langwieriges Ausbrechen einer theils eiterigten, theils blutigen, Materie, gehoben wurde. Nachher war zwey Winter hindurch Magenkrampf da gewesen, mit öfterem Ausbrechen des Genossenen. Diese Zufälle waren aber die Sommerszeit über still gewesen. Jetzt endlich, seit den zwey Monaten des dritten Winters, war dieselbe Krankheit wiedergekommen; nemlich ein beständiger Schmerz in der Herzgrube, der bey leerem Magen erträglich war, nach genossenen Speisen oder Getränken aber zunahm, mit hinzukommendem Erbrechen.

Die Gegend der Herzgrube fand ich ein wenig aufgeschwollen, hart, und bey der Berührung schmerzhaft. Der Puls war nicht fieberhaft, die Leibesöffnung gemeiniglich träge, jetzt seit dreien Tagen verstopft, das Monatliche regelmässig. Die wässerigte Rhabarbertinctur mit der Auflösung des tartarisirten Weinsteins, zu sechszig Tropfen dreimal des Tags, die Neapolitanische Salbe, alle Abende in die Herzgrube eingerieben, das Decoct der Quecken- und Löwenzahns-Wurzel, und ein zu Anfange der Cur oft beigebrachtes Klystir heilten die Kranke in Zeit von einem Monate. Was ich für merkwürdig hielt und weswegen ich diese Geschichte besonders erzählt habe, ist jene sonderbare Wiederkehr zur Winterszeit. War nicht durch die erste Verletzung, ohne Zweifel der Leber, und derselben Entzündung und partielle Eiterung eine gewisse Verengerung der Gefässe verursacht worden, die während der zusammenziehenden Eigenschaft der Kälte den Umlauf verhindern und so die besagten Zufälle zu wege bringen konnte?

Leichenöffnung.

6. Ein Mann von dreissig Jahren krankte seit fünf Monaten an einem Durchlauf, der Anfangs ruhrartig war, hernach veränderlich, mit oder ohne Schmerz, in geringerem oder grösserem Grade;

zuwei-

zuweilen gieng Blut, entweder mit Excrementen vermischt, oder bloß, zuweilen keines, ab. Immer klagte der Kranke über beträchtlichen Schmerz des Rückgrades, auch nach einer öfters wiederholten Aderlaß. In den letzten zwey Monaten schwoll der Unterleib je länger je mehr an, endlich mit offenbarer Schwappung. Durch die deswegen angestellte Paracentesis wurden achtzehn Quartier eines grünen Serum ausgeführt. Die zuletzt gänzliche Verzehrung der Kräfte bewirkte einen sanften Tod. Aus dem geöffneten Unterleibe des Verstorbenen floß eine nicht geringe Menge eines Pommeranzenfärbigen Serum heraus; das Netz war größtentheils verzehrt, und sein übriggebliebener Theil bleifärbig (lividi col.); das ganze Mesenterium und Gekröse des Grimmdarms hatte dieselbe Farbe; die Gedärme waren gewissermassen gesund, jedoch das Römische S und der Mastdarm mehr zusammengezogen und röther, als gewöhnlich; die Leber hielt nur die Hälfte von ihrem gewöhnlichen Umfange, und war sonst hart und knotigt; die Milz aber compacter, als sich gehört, und zweimal grösser, als in natürlichem Zustande, so, daß Leber und Milz von gleicher Grösse zu seyn schienen; das Pancreas war klein und verhärtet. Der Schmerz längs dem Rückgrade, der mit unserer Krankheit von Anfange an verbunden gewesen, war ohne

Zwei=

Zweifel die Wirkung der, durch die Leichenöffnung entdeckten, Verletzung des Gekröses: wegen derselben aber, wie auch wegen der beträchtlichen Verhärtung der Leber, wurde nothwendig der Umlauf des Blutes und der Säfte der Gedärme, und der Rücklauf durch die Blutadern des Unterleibes, verhindert, woher der unheilbare Durchfall, der Abgang von Blut, die Austretung und Ansammlung des Serum, und die Atrophie leicht erklärt werden können.

Ende des ersten Theils

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bang, Frederik Ludvig

Auswahl aus den Tagebüchern des Königlichen Friedrichs-Krankenhauses zu Copenhagen

Bd.: 1

Copenhagen und Leipzig 1790

M.med. 68-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10285470-0
VD18 80037127